Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 1 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 3. Januar 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Deutschlands Neujahr

Sehr ernste Probleme sind der Nachlaß von 1908!

Die Finanznöthen.

Eine Verlegenheitserklärung des Schatzamts.

Die vielen Beschäftigungslosen und das anhaltend ungünstige Wetter.

Des Kaisers Rede-Entsagung.

Berlin, 2. Jan. Früher hatte man immer mit Spannung auf die Auslassungen des Kaisers beim Neujahrsempfang der höheren Militärs über das hochpolitische Wetter erwartet. Aber schon im letzten Jahre war erst einige Zeit danach Einiges darüber zu erfahren. Und diesmal hat, nach Allem, was man weiß, der Kaiser gar keine Ansprache, nicht einmal eine „heimliche", gehalten. Es würde dies, wenn es sich bestätigt, als ein weiteres Zeichen der Zurückhaltung zu betrachten sein, die er sich schon vor Wochen, im Gefolge der Londoner Kaiserinterview-Sensation, auferlegt hat, und der er anscheinend auch im neuen Jahr treu zu bleiben gesonnen ist. Uebrigens hatte er schon seit mehreren Jahren bedeutend größere Sorgfalt hinsichtlich der Berichte über seine Ansprachen geübt.

Italiens großes Weh.

Die schrecklichste Naturkatastrophe, welche jemals in einem Lande der heutigen Kulturwelt vorgekommen ist, steht in Deutschland dermaßen im Vordergrund aller Erörterungen, daß man die eigenen „Schmerzen" darüber beinahe ganz vergißt und fast nur daran denkt, helfende Hände über die Alpen auszustrecken. In dieser Beziehung sind wirklich alle Parteien in Deutschland einig! Man erwartet übrigens noch immer mit Spannung auf nähere Personalberichte von dort, namentlich was das Schicksal einer Anzahl deutscher Flitterwochen-Ausflügler und anderer deutschen Touristen anbelangt. Fest steht bereits, daß die Zahl der umgekommenen Deutschen viel geringer ist, als man erst befürchtet hatte; aber diesbezügliche Namen, wie auch die Namen von Geretteten, sind erst sehr spärlich einberichtet!

Das deutschländische Versicherungsgeschäft wird wohl von der italienischen Riesenkatastrophe nicht viel mehr berührt werden, als das amerikanische. Allerdings sind ein paar deutsche Versicherungsgesellschaften etwas an den Risikos in Süditalien betheiligt, indeß meistens nur mittelbar, durch Rückversicherungen, und auch das nicht in bedeutendem Maße. Sie rechnen auch darauf, daß die Erdbebenklausel sie genügend schützen werde. Zu verwundern wäre es indeß nicht, wenn es auch in diesem Falle nachträglich zu etlichen Prozessen käme — doch darüber zerbricht man sich den Kopf noch nicht, und augenblicklich hat man an viel Pressanteres in Verbindung mit diesem Unglück zu denken!

Deutschland ist immer noch nicht von der

schrecklichen Kälte

erlöst, mit allen Leiden, die sie besonders für die Armen u. Arbeitslosen im Gefolge hat! Das Arbeitslosenproblem ist eines der ernstesten, welche in das neue Jahr herübergeschleppt wurden, und wird in diesem wohl einige Zeit recht viel zu thun geben. Es wäre ein irriger Eindruck, zu glauben, daß nur in der Reichshauptstadt und einer oder zwei anderen Großstädten sich eine bedeutende Arbeitslosennoth fühlbar mache; das Uebel geht vielmehr bedeutend weiter, als die täglichen Berichte annehmen lassen. Sein bedenklicher Karakter wird denn auch in einer Reihe Kleinstaaten anerkannt, von denen man bisher in dieser Beziehung nie gehört hat. So hat neuerdings z. B. der Herzog von Meiningen sich veranlaßt gesehen, einen regelrechten Zensus der Arbeitslosen in seinem Herzogthum aufnehmen zu lassen, behufs genügender Abhilfsmaßnahmen. Immer mehr wird zugegeben, daß diese Frage keine blos örtliche ist! Doch diese Erkenntniß gibt Hoffnung auf Abwendung des Allerschlimmsten.

Ziemlich trüb sieht es zum Beginn des neuen Jahres auch mit den

Reichsfinanzen

aus. Weisen doch schon seit dem letzten April bis jetzt die Einnahmen des Reiches einen Unterschuß von fast 135 Millionen Mark auf, und derselbe wird jedenfalls noch bedeutend mehr steigen! Dies wird als eine Mahnung an den den, bald wieder zusammentretenden Reichstag angesehen, sich mit der Erledigung der Reichsfinanzreform ja recht zu beeilen. Aber es ist noch manche starke Meinungsverschiedenheit, auch unter den als regierungsfreundlich geltenden Parteien, in dieser Beziehung zu überwinden oder auszugleichen. Manche der Steuerpläne sind im gewöhnlichen Volk recht unpopulär,— und andere in „höheren" Kreisen.

Zu den Plänen letzterer Art gehört die Nachlaßsteuer. Im Reichsschatzamt sieht man sich zu der Versicherung veranlaßt, daß nicht etwa der Reichsschatzamtssekretär Sydow auf der Einführung der Nachlaßsteuer bestehe, — sondern die deutschfreisinnigen Parteien. Wenn — so wird hinzugefügt — der „Block" der regierungsfreundlichen Parteien dem Schatzsekretär einen „ausreichenden Ersatz" für die Nachlaßsteuer und die Einschränkung des Intestat-Erbrechts biete, so würden von seiner Seite keine Schwierigkeiten zu erwarten sein: so lange jedoch eine solche Ersatzsteuer, gegen die natürlich kein Hinderniß in prinzipieller Hinsicht obwalten dürfe, nicht vorgeschlagen werde, müsse das Reichsschatzamt „aus rein geldlichen Gründen" die Annahme der Nachlaßsteuer verlangen.

Wahlrechtsreform

Etwas neugierig ist man, welche Fortschritte in Preußen die Sache der so viel erörterten Wahlrechtsreform im neuen Jahre machen wird. Die bloße Ankündigung schon, daß der deutschfreisinnige Wahlrechtsantrag im Laufe des Monats Januar im preußischen Abgeordnetenhaus zur Verhandlung kommen soll, hat den lebhaften Unwillen der konservativ-agrarischen „Deutschen Tageszeitung" hervorgerufen. Ein Mitarbeiter dieser Zeitung erklärt, es könne sich bei dieser Ankündigung doch „höchstens um einen Wunsch handeln", denn der preußische Landtag habe während des Januars „wirklich Dringlicheres zu thun, als zweifelhafte Zukunftsbilder zu erörtern". Viele Andere aber, die wahrscheinlich die Mehrheit des preußischen Volkes darstellen, sprachen die Meinung aus, daß es für die innere preußische Politik überhaupt keine dringlichere Aufgabe geben könne, als eben die Lösung des Wahlrechtsproblems, und daß es sich nicht nur nicht um „zweifelhafte Zukunftsbilder", sondern zum Theil sogar um die Einlösung feierlich abgegebener Versprechungen handle!

Russischer Korrespondent ausgewiesen.

Die österreichischen Behörden haben den Kriegs-Korrespondenten der „Nowoje Wremja", Berezovsky, aus Bosnien ausgewiesen.

Erfolgloser Anschlag

Auf das Leben des Verfolgungsanwalts im Nachtreiterprozeß.

Union City, Tenn., 3. Jan. Riesige Aufregung verursachte gestern Abend die Kunde, daß ein Mordattentat auf den Staatsanwalt D. J. Caldwell, Hauptverfolger in dem Prozeß gegen die mörderischen „Nachtreiter", gemacht worden sei.

Später stellte es sich heraus, daß der Mann, welcher die zwei Schüsse abfeuerte, ein Zeitungsmann aus der Umgebung Caldwells selbst war, und daß er sie auf einen Unbekannten abfeuerte, welcher Caldwell folgte und sich sehr verdächtig benahm. Letzterer entkam jedoch.

Muthmaßliches Wetter.

Neujahrspelze können noch ein wenig geschont werden.

Washington, D. K., 2. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise wolkig an beiden Tagen. Gemäßigte Temperatur.

Der Staat Indiana soll ebenfalls trübes Wetter für beide Tage und außerdem einen entschieden wärmeren Sonntag haben, desgleichen Michigan, das aber spätestens am Montag mit Regen oder Schnee gesegnet werden soll. Im Staat Wiskonsin ist gleichfalls ein warmer und trüber Sonntag und drohendes Wetter am Montag, unter lebhaften südlichen Winden, zu erwarten. Ungefähr das Gleiche gilt für Minnesota, das nur in seinem äußersten nordwestlichen Theil einen kälteren Montag haben soll.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Wolkiges und „unbestimmtes" Wetter am Sonntag und Montag; lebhafte südliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 30 Grad, um 3 und 4 Uhr 32, um 5 Uhr Abends 34, um 6 Uhr 35 und um 7 Uhr (Abschluß der Berichtszeit) 36 Grad. Letzteres war die höchste Temperatur des Tages, während 20 Grad, um Mitternacht und um 1 Uhr Morgens, die niedrigste war. Die Durchschnittstemperatur war 28 Grad, — 3 Grad über der normalen Stufe für diesen Tag. Man empfand die Kälte aber hauptsächlich infolge des hohen Feuchtigkeitsgehalts der Luft, — 83 Prozent am Vormittag, und 86 Prozent am Nachmittag!

Im Norden war der Samstag kälter, als der Freitag (Neujahrstag) es gewesen, und zu Battleford wurden 10 Grad unter Null verzeichnet. Dagegen war der Süden wärmer, als am Freitag, und Palestine, Tex., berichtete 68 Grad! Stellenweise regnete es im Süden, und schneite es im Norden, während das westliche Land allgemein schönes Wetter hatte.

Mit vereinten Kräften

Kämpfen Volk, Regierung und Kirche gegen Hunger und Pestilenz! — Das gute Beispiel des italienischen Königspaares. — Weitere Bilder vom Erdbeben-Schreckenslande. — Die Hilfe von auswärts.

Rom, 2. Jan. Spätere Nachrichten von der Stätte der Erdbebenkatastrophe zeigen, daß die Geschichte, wie sich König Viktor Emanuel und seine Gemahlin in die Hilfsarbeiten stürzten, keineswegs übertriebener „Hofklatsch" waren. Der König setzte sich ungeduldig über alle zeremoniellen Rücksichten hinweg, griff sogleich nach einem Spaten und arbeitete an der Seite gewöhnlicher Arbeiter in der Wegräumung von Trümmern,—ja er wurde dabei an Eifer von Keinem übertroffen. Auch ließ er sich nicht durch den entsetzlichen Geruch abschrecken, welcher den verwesenden Leichnamen entströmte, und welchen anfänglich sonst fast Niemand länger, als ein paar Augenblicke aushalten konnte. Man sorgte übrigens bald dafür, daß diese Arbeiter sich karbolsäuregetränkte Watte in die Nasenlöcher stopfen konnten, um diesen schrecklichen Geruch längere Zeit zu ertragen; doch muß die Watte öfters gewechselt werden.

In anderem Sinne arbeitet die Königin Helena nicht minder schwer, nämlich für die Verletzten, denen sie alle, auch die unangenehmsten Dienste einer gewöhnlichen Wärterin leistet. Gewisse aristokratische Mitglieder einer Gesellschaft des „Rothen Kreuzes" in Rom hatten möglichst viele Fissematente gemacht, ehe sie nach Messina abreisten; aber die Königin telegraphirte an jede dieser vornehmen Dämchen persönlich und zwang sie geradezu, ihre Abreise zu beschleunigen.

Ein Hospitalschiff ist heute mit der Prinzessin d'Atruri und mit vielen anderen Wärterinnen abgefahren. Auch heißt es, daß die Königinwittwe Margherita sich entschlossen habe, nach Messina zu gehen. Und der Herzog von Aosta bemüht sich, die isolirten Städte —oder Städtetrümmer—in Kalabrien zu erreichen, wo, wegen des Mangels an Verbindung bisher Hilfeleistung so gut wie unmöglich war.

Papst Pius ist anhaltend auf das Tiefste über die Katastrophe bekümmert. Er beantwortet persönlich alle Botschaften von den Bischöfen Siziliens und Kalabriens, und es wurde heute mitgetheilt, daß er sich auch entschlossen habe, sogar die Museen und Gallerien des Vatikans in Hospitäler zu verwandeln. Ferner ist er entschlossen, jeden Pfennig, welcher in Verbindung mit seinem goldenen Priesterjubiläum beigesteuert worden ist, zur Hilfe für die Erdbebenleidenden zu verwenden.

Rom, 2. Jan. Die Depeschen, welche heute Abend von der so schrecklich heimgesuchten kalabrischen Küste und von der Unglücksinsel Sizilien entrefen, reihen sich zu einer einzigen Geschichte von Heldenmuth und von unablässigem Kampfe gegen Hungersnoth und Seuchen zusammen, welche im Gefolge des Erdbebens so bedrohlich einherschreiten.

Die italienische Regierung, unterstützt von der Kirche, den Kriegsschiffen der auswärtigen Mächte, den Beiträgen, welche von allen Theilen der zivilisirten Welt herzuströmen, thut alles Mögliche zur Bekämpfung der, über alle Beschreibung schrecklichen Nothlage.

Aber trotz aller Anstrengung fordern Hunger und Krankheit ihre Opfer noch zu Tausenden.

Der König telegraphirte dem Premierminister aus dem Herzen der Erdbebenregion:

„Senden Sie Schiffe, Schiffe, Schiffe! Senden Sie viele Leute, — aber vor Allem senden Sie genug ungelöschten Kalk!"

Thatsächlich fürchten die Behörden die Seuchen jetzt mehr, als alles Andere. Aber nur eine einzige Eisenbahnlinie geht von Neapel südwärts, und dieselbe ist ganz von Truppen in Anspruch genommen, sowie von der Masse der nothwendigen Lebensmittel und sonstiger Bedürfnißgegenstände für die Leidenden.

Wenn diese aber von furchtbaren Seuchen bewahrt bleiben sollen, so müssen sie so schnell, wie möglich, fortgebracht werden. Und das läßt sich unter den jetzigen Umständen nur mit Schiffen bewerkstelligen. Daher ist der obige Nothruf des Königs sehr begründet.

Noch immer reichen die eingetroffenen Vorräthe nicht aus, um die hungernden Tausenden am Leben zu erhalten, und es kommt immer noch vor, daß es bei der Vertheilung der Vorräthe bestialische Raufereien unter den vor Hunger Wahnsinnigen gibt!

Geld strömt reichlich in die Kasse der italienischen Hauptgesellschaft des „Rothen Kreuzes" ein. Aber die große Aufgabe ist: Entweder rechtzeitig Lebensmittel nach der Küste des Grauens zu bringen, oder die Ueberlebenden rechtzeitig nach Gegenden wegzuschaffen, wo Hunger und Krankheit aussichtsvoller bekämpft werden können.

Es sind keine neuen Versuche gemacht worden, die Umgekommenen zu zählen oder abzuschätzen. Die diplomatischen Vertreter auswärtiger Mächte geben sich jedoch alle Mühe, Auskunft über ihre vermißten Landsleute zu erlangen.

Die erwähnte Verletzung der Königin Helena in Messina war nur eine leichte. Auch ist der Herzog von Aosta zu Palmi leicht verletzt worden.

(Später:) Die Königinwittwe Margherita sowie der Abruzzenherzog sind ebenfalls nach dem Süden abgereist, um alle mögliche Hilfe zu leisten.

Washington, D. K., 3. Jan. Das amerikanische Staatsdepartement erhielt gestern Abend folgende Depesche vom amerikanischen Botschafter Griscom in Rom:

„Ein schweizerischer Flüchtling Namens Sarauw, ein verläßlicher Handelsmann, der in Messina ansässig war, traf hier in Rom ein und theilte mir mit, daß Lupton (amerikanischer Vizekonsul in Messina) unverletzt entkommen ist. Sarauw brach mit Lupton auf und fand die Reste unseres Konsulats zu Messina, eines ganz zusammengefallenen dreistöckigen Baues. Es war unmöglich, die Trümmer gründlich zu untersuchen; aber Sarauw und Lupton gewannen die bestimmte Ueberzeugung, daß Cheney (der amerikanische Konsul in Messina) nebst seiner Gattin umgekommen sein muß.

Sarauw und Lupton fanden nachher Zuflucht auf dem „Standard Oil"-Dampfer „Chesapeake" und später auf einem britischen Kriegsschiff. Lupton wurde zuletzt am 31. Dezember gesehen und war damals wohl. Sarauw sagt mir, daß er von keinem einzigen amerikanischen Bürger weiß, der in Messina wohnte. Die Reisenden im „Hotel Tinacria" wurden sämmtlich gerettet, mit Ausnahme eines Schweden und einer Italienerin, die erschlagen wurden.

Die Stadt Taormina ist unversehrt geblieben. Eine Anzahl Amerikaner, welche dort sind, leisten Glänzendes in den Hilfsarbeiten.

Die Truppen in Messina mußten eine Anzahl Ueberlebender niederschießen, welche alle Vorräthelager zu stürmen suchten!

Von der Bundeshauptstadt.

Präs. Roosevelt, der Kongreß und die Erdbebenhilfe.

Washington, D. K., 2. Jan. Präsident Roosevelt wird in einer Extrabotschaft an den Kongreß, der am Montag wieder zusammentritt, eine Bewilligung von $200,000 für die Unterstützung der Erdbebenleidenden in Süditalien und Sizilien verlangen.

Er hat von den verschiedenen Parteiführern im Kongreß die bestimmte Zusage erhalten, daß jedes Ersuchen, welches er in dieser Sache zu stellen für angebracht halten sollte, sofortige und günstige Erwägung finden wird.

Der Werth der Vorräthe, welche, laut telegraphischer Weisung von Präsident Roosevelt, mit den Bundesvorrathsschiffen „Celtic" (bereits auf dem Weg von New York nach dem Mittelmeer) und „Culgoa" (jetzt zu Port Said, Egypten, befindlich), nach der Erdbebenstätte gehen, beläuft sich insgesammt auf $300,000. Das würde also insgesammt schon eine öffentliche Unterstützung in Höhe von einer halben Million Dollars bedeuten. Dazu kommen sehr große Summen, welche durch Privat- und durch kirchliche Sammlungen in den Ver. Staaten aufgebracht werden.

Es ist noch eine andere Botschaft von Präs. Roosevelt an den Kongreß am Montag fällig, obwohl es möglich ist, daß die obige Angelegenheit ihre Zusendung oder Verlesung etwas verzögert! Das ist die Antwort des Präsidenten auf die vielbesprochene Resolution des Abgeordnetenhauses, welche ihn fragt, auf was für Gründe er seine, gegen Schluß seiner Jahresbotschaft geübte scharfe Kritik am Abgeordnetenhaus wegen gewisser Einschränkungen der Geheimagententhätigkeit zu stützen habe. Wie man hört, wird die Antwort eine ziemlich lange sein, aber die früher erwarteten neuen Sensationen nicht bringen.

Der Montag ist im Abgeordnetengewöhnlich der Tag für die Erledigung von Privatvorlagen unter Suspendirung der Geschäftsregeln. Doch mag diesmal dieses Programm eine Störung erfahren. Die Delegation von Louisiana besteht auch auf einer frühzeitigen Vertagung zu Ehren ihres Mitgliedes Robert C. Davey, der während der Weihnachtsferien gestorben ist.

Der Etat für die Ausgaben des Distrikts Kolumbia (mit Washington) wird gegen Ende der Woche dem Abgeordnetenhause einberichtet werden, und ein besonderer Tag wird für seine Erörterung bestimmt werden. Am Freitag sollen die Privatpensionsvorlagen drankommen.

Der Senat wird, wie man erwartet, in der neuen Woche nur wenig thun. Er wird aber am Montag die Erdbebenbotschaft des Präsidenten entgegennehmen und alsdann eine geschlossene Exekutivsitzung zur Bestätigung von Ernennungen abhalten.

Die Postsparbankenvorlage bleibt im Senat unerledigtes Geschäft. Die allgemeine Bewilligungsvorlage soll am Mittwoch besprochen werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Lusitania von Liverpool; Cedric von Liverpool.

An Nantucket, Mass., vorbei: Rhndam, von Roterdam nach New York; Caledonia, von Glasgow nach New York. (Beide wohl heute am Dock zu erwarten.)

Halifax: Carthaginian, von Glasgow nach Philadelphia.

Gute Arbeit:

Neues türkisches Parlament erweckt Vertrauen.

Finanzgesundung vor Allem!

Die Türkei und der österreichische Nachbar.

Die französische Regierung sitzt zum neuem Jahre anscheinend fest im Sattel.

Britische Politik.

London, 2. Jan. Das neue türkische Parlament widmet sich vor allen Dingen einer Neuorganisirung der nationalen Finanzen; und die Promptheit, mit welcher die türkischen Gesetzgeber ihre Aufmerksamkeit auf diese wichtigste Frage für die künftige Wohlfahrt des Landes konzentrirten, hat ihnen die Anerkennung von Staatsmännern in ganz Europa eingetragen, selbst von unfreundlich gesinnten.

Es hatte ein allgemeiner Eindruck geherrscht, daß dieses Parlament zu Beginn mit einer Art parteipolitischem Ausrangirungsprozeß Zeit verschwenden würde. Man erwartete auch einen Streit über die auswärtige Politik der Regierung, besonders Oesterreich gegenüber. Ferner drohte anscheinend ein Kampf zwischen den Elementen, welche glauben, die Nation thue am besten, das Vergangene zu vergessen und alle Anstrengungen auf die künftige Entwicklung zu richten, und Denjenigen, die Rache an Allen gerufen hatten, die mit dem alten Regime in Verbindung gestanden. Und endlich erwartete man gehässige Nationalitätsstreitereien in der neuen Gesetzgebung.

Aber nichts von alledem stellte sich ein! Es mögen sich weiterhin noch Wirren entwickeln; aber sicherlich ist bis jetzt sogut wie kein Zeichen davon zu sehen. Jedermann scheint zu fühlen, daß Fortschritt unmöglich ist, ehe die Türkei auf eine gesunde finanzielle Grundlage gestellt ist.

Reich, wie das Land an natürlichen Hilfsquellen ist, stand es zur Zeit der Revolution thatsächlich am Rande des Bankerotts. Die auswärtige Schuld war vom Sultan schon vom Augenblick seiner Thronbesteigung an vernachlässigt worden, außer daß er sie häufig noch mehr vergrößerte! Einheimische Verpflichtungen, von Gehaltsrückständen an aufwärts, ließ man eine fast unberechenbare Höhe erreichen, wie keines der alten Ministerien sich jemals hatte träumen lassen.

Die Führer jeder der parlamentarischen Gruppen sind sich darin einig, daß die Schulden des Landes, auswärtige und einheimische, irgendwie fundirt werden müssen, um mit ihnen nach und nach aufzuräumen, — und daß außerdem eine neue Anleihe erforderlich sein wird, um Kapital für die dringendst nothwendigen Verbesserungen an Landstraßen, Eisenbahnen, Telegraphen, Berieselungsanlagen und anderen öffentlichen Nutzbarkeiten zu liefern.

Infolge der Schnelligkeit, mit welcher die türkischen Gesetzgeber sich zum Bewußtsein der Lage aufschwangen, und der Beweise eines klar festgestellten Programms für die Neugeburt des Landes ist kaum zu bezweifeln, daß westliche Finanzleute es für geschäftlich sicher halten werden, ihnen entgegenzukommen.

Die Gesetzgeber wollen sich indeß zu keiner sofortigen Ermäßigung der Steuerlast verpflichten, unter welcher das Land seit Jahren seufzt; denn der Augenblick für dergleichen wäre schlecht gewählt. Aber ihre tüchtigsten Führer weisen darauf hin, daß ehrliche Verwaltung und Unterdrückung amtlicher Unterschlagungen es möglich machen werden, eine etwas erhöhte Last nationaler Verpflichtungen ohne Zuflucht zu zusätzlichen Steuerauflagen zu tragen. Und das ist immer auch schon was.

Schwarzseher in den europäischen Kanzleien neigen freilich noch immer der Ansicht zu, daß der Erfolg, mit welchem die türkischen Reformer bis jetzt die nationalen Geschicke gelenkt haben, nur auf große Vorsicht, eben wegen der vielen umgebenden Gefahren, zurückzuführen sei, und daß sie, nachdem sie das Staatsschiff an den ersten Gefahren vorübergesteuert, fahrlässiger würden, und dann Wirren bestimmt zu erwarten seien. Es wird von dieser Seite auch darauf hingewiesen, daß die türkische Verfassung keine Garantie politischer oder wirthschaftlicher Erlösung enthalte. Einer Zusammenstellung von Sir Morley, vom britischen Kabinet, zufolge, sind zwischen 1800 und 1880 über 300 Verfassungen in der Welt proklamirt worden, und beinahe alle diese haben ein mehr oder weniger vollständiges Fiasko erlebt. Die Türkei hatte während aller der Jahre ihrer schlimmsten Mißverwaltung eine Verfassung; Niemand nahm indeß den geringsten Vermerk von ihr bis zur Revolution von 1908, als der Sultan sie blos wiederzubeleben brauchte.

Auch behaupten diese Schwarzseher, in der Türkei habe man absolut keinen Respekt für Mehrheitsherrschaft, und die Minderheit halte das Recht der Mehrheit, zu diktiren, für so zweifelhaft, wie in der westlichen Welt das „göttliche Recht" der Könige angesehen wird. Und so würden, wenn es zu unvermeidlichen Reibungen im Parlament komme, die verschiedenen, der jungtürkischen Mehrheit entgegengesetzten Gruppen sich gar nicht durch Gesetze gebunden erachten, welche sie nicht selber gebilligt.

Ungewiß erscheint auch noch die Haltung der oberen Kammer dieses Parlaments. Nominell werden deren Mitglieder vom Sultan ernannt. Es heißt aber, die Jungtürken hätten dem Sultan eine Liste Solcher unterbreitet, welche sie als tauglich für Sitze in dieser Kammer ansehen, und der Sultan sei bereitwillig auf ihre Anregungen eingegangen. Westeuropäer jedoch, welche den „Beherrscher der Gläubigen" kennen, sind nicht so sicher, daß dieser nicht selber bei den Ernennungen stark mitgesprochen. Sollte dem so sein, so mag es sich auch in diesem Falle herausstellen, daß das Oberhaus ein stark reaktionäres Element aufzuweisen hat. Doch es könnte sehr wohl sein, daß die weitere politische Entwickelung der so enttäuschen wird, wie die bisherige so enttäuschen wird, wie die bisherigen es gethan!

Etwas merkwürdig klingt übrigens die Angabe, daß der Sultan Abdul Hamid sich gerade jetzt alle Mühe gebe, festzustellen, wie es möglich war, daß eine so weitverbreitete Revolutionsbewegung, wie die jungtürkische, jahrelang unter seiner Nase heranwachsen konnte, ohne daß er Kenntniß davon erhielt. Warum er dies zu wissen wünscht — ob aus bloßer Neugierde, oder um künftig irgendwie darauf zurückzukommen — ist nicht recht klar. Aber jedenfalls dürfte er es durchaus nicht schwer finden, sich in den Besitz aller einschlägigen Auskunft zu setzen. Denn nachdem die Revolution vorerst erfolgreich gewesen ist, machen die Jungtürken kein Geheimniß davon, wie sie dieselbe zuwege gebracht haben.

Die Bewegung wurde schon vor dreißig Jahren zum ersten Male unter den nördlichen Albaniern erörtert, kristalisirte sich aber erst vor zwei Jahren zu einer großen Geheimgesellschaft, mit einer Anzahl tüchtiger Agitatoren und mit dem Hauptquartier in Saloniki — denn Konstatinopel war zu gefährlich dafür. Diese Organisation, wahrscheinlich praktischer geleitet, als jemals etwas Aehnliches in Rußland, richtete ihr Hauptaugenmerk auf die Gewinung des Militärs; und der Sultan gab einfach in dem Augenblick nach, als er sich überzeugt hatte, daß er so gut wie ganz ohne militärische Unterstützung war, da sogar die 48 Bataillone Anctolier, die aus Kleinasien den Empörern entgegen gesandt worden waren, sehr schnell von jungtürkischen Agitatoren, die sich ihnen sogleich beim Aufbruch anschlossen, auf ihre Seite gebracht wurden! So kam es, daß das neue Regime ohne Kampf siegte, wenn die Bewegung auch früher viele Opfer beiderseits forderte, von denen man selten gehört hat.

* * *

Die Türken sind überzeugt davon, daß Oesterreichs allmähliches Zurückweichen von seiner anfänglichen Haltung stolzer Verachtung der Balkanstaaten zur Unterhandlungsbereitschaft lediglich auf die Ueberzeugung der östereichischen Regierung zurückzuführen ist, daß ein Krieg doch ein ernsteres Risiko bedeuten würde, als es übernehmen will.

Man nimmt in Konstantinopel an, daß die Türkei im Falle eines Kampfes mit Oesterreich unbedingt auf den Beistand Serbiens und Montenegros rechnen könnte. Die Türken haben bereits 200,000 Mann mobil, die an militärischer Schulung und Ausrüstung schwerlich hinter einer entsprechenden Zahl Oesterreicher zurückstehen. Serbien könnte ohne lange Umstände ebenfalls 200,000 Mann Truppen in's Feld stellen, und Montenegro weitere 50,000. Dazu kämen noch Guerillabanden von Rumänien, Bosnien und der Herzegowina, an die 20,000 Mann.

Um diese Streitkräfte aussichtsvoll zu bekämpfen, würde Oesterreich, so berechnet man, gleich zu Anfang mindestens 500,000 von seinen 900,000 Mann Kriegsstärke gebrauchen.

Mobilmachung aller seiner Reserven könnte zwar seine Gesammtstärke auf etwa 1,560,000 Mann bringen; aber man hält es für durchaus unwahrscheinlich, daß es die Gefahren von Rußlands beinahe gewissem und von Englands und Frankreichs möglichem Einschreiten, sowie innere Empörungen seiner aufsässigen Volksstämme riskiren möchte, während bereits ein Drittel seiner äußerstmöglichen Heeresstärke im Balkan beschäftigt wäre.

Die Türkei bezweifelt daher keinen Augenblick, daß Franz Josephs Regierung, trotz einer gewissen Kampflust, zur Ueberzeugung gekommen sei, einen größeren „Kontrakt" übernommen zu haben, als sie mit Sicherheit ausführen könne, und jetzt lediglich ihr Bestes thue, um aus der unangenehmen Lage ohne Erniedrigung herauszukommen.

Von dieser Ansicht ausgehend, versucht die Türkei jetzt, bei dem Feilschen mit Oesterreich für sich einen möglichst vortheilhaften Handel herauszuschlagen.

* * *

Aus Paris wird berichtet: Der Beginn des neuen Jahres findet die, schon so oft bedrohte Clemenceau'sche Regierung fester sitzend, als viele politische Sachverständige es vor zwei Monaten für möglich gehalten haben würden. Clemenceau ist thatsächlich auch sein eigener Minister des Auswärtigen; denn er steckt hinter Allem, was der Minister Pichon thut. Und die Art, wie er das Pariser Ende der Balkanfrage behandelt hat, wird selbst von Gegnern seines einheimischen Programms als „geschickt, würdig und versöhnlich" anerkannt. Man glaubt auch, daß von Clemenceau ursprünglich die Anregung ausgegangen ist, daß der türkische Sultan sich anbieten solle, ein Ottomanisches Parlamentshaus auf seine eigenen Kosten zu bauen, was der Sultan übrigens ohne persönlichen Verlust thun kann.

Auch in seinem einheimischen Programm hat Clemenceau gut abgeschnitten. Die französische Finanzlage ist zwar eine heikle, wie der Minister Caillaux im Senat auch zugestanden hat; aber Clemenceau hat die, im Budget vorgesehene Erhöhung der Ausgaben auf geradezu geniale Weise gerechtfertigt, nämlich durch Verherrlichung der Zwecke dieser Ausgaben. „Laßt uns", sagte er, „statt unsere Uebel für unheilbar zu erkennen, eine beständig fortschreitende Anstrengung machen, sie zu heilen." Und die Franzosen scheinen gewillt zu sein, auf diese verheißungsvolle Aufforderung einzugehen, wenn dieselbe auch etwas stärker an den Geldbeutel appellirt.

* * *

Der britische Premier Asquith und seine Kollegen finden den Frieden nicht, den sie während der parlamentarischen Pause erhofft hatten. Die Luft ist voll von Gerüchten über einander bekämpfende Ministergruppen, und es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die „Stalwarts" in den nächsten sechs Wochen ihr Aeußerstes versuchen werden, um eine Generalwahl früher herbeizuführen, als Herr Asquith für zweckmäßig hält.

Eine Hauptbrutstätte der Unzufriedenheit ist jetzt Wales. Die Waliser scheinen, einen Kampf bis zum Aeußersten gegen die Lords führen zu wollen; und die Beschränkungen, welche Herr Asquith ihnen auferlegt hat, sind ihnen unerträglich. Sie nennen ihn den „Zauderer" und beschuldigen ihn, alle scharfen Kämpfe zu vermeiden und Erfolge nur durch die Taktik des altrömischen Feldherrn Fabius Maximus zu gewinnen zu suchen, dem man bekanntlich spottweise denselben Beinamen gab,—eine Taktik, die jedenfalls für den innerpolitischen Kampf in England schlecht passe.

Die Zeitschrift „Nation" sagt, die liberale Partei wolle eine Partei sein, welche der Zeit vorausgehe, statt ihr nachzuhinken.

Eine Gruppe Radikaler richtet offen an Asquith die Frage, ob er seine Zusage vergessen habe, sich als ebenso guter Radikaler zu erweisen, wie Harcourt es gewesen. Das Parlamentsmitglied Samuel Evans von Wales erklärt, wenn nichts gethan werde, um „die Macht der Lords und der Diktatoren Balfour und Lansdowne" zum Einhalt zu bringen, so brauchte es geradesogut gar keine fortschrittliche Partei zu geben. Und die Irländer erklären es für eine Schmach, eine Körperschaft von Peers noch zu dulden, welche die Birrell'sche Landvorlage mattgesetzt habe.

Andererseits macht sich der Sozialist Keir Hardie über diese Auslassungen der Radikalen und der Irländer lustig. „Ihr seid Alle auf dem Holzweg", ruft er ihnen zu, „es ist eine hoffnungslose Aufgabe, sich auf einen Feldzug zum Sturz des Oberhauses einzulassen, — werdet quitt mit ihnen durch Besteuerung von Landwerthen!"

Lebhafte Auftritte erwartet

Bei der Weiterverhandlung des Hains-Mordprozesses.

Flushing, Long Island, N. Y., 3. Jan. Einestheils hat Richter Crane erklärt, daß der Mordprozeß gegen Thornton J. Hains (Bruder von Kapt. Hains) unbedingt in der neuen Woche zu Ende gebracht werden müsse, auch wenn es nothwendig sein sollte, Nachtsitzungen abzuhalten; anderntheils droht der Verfolgungsanwalt Darrin mit der Verfolgung von Vertheidigungszeugen unter Anklage des Meineids; und der Vertheidigungsanwalt McIntyre stellt mögliche neue Sensationen in Aussicht.

Diese Umstände lassen sehr lebhafte Auftritte erwarten; und alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Prozeßkampf in seinen Schlußphasen besonders bitter geführt werden wird.

Die Vertheidigung wird wahrscheinlich am Dienstag mit ihrer Beweisaufnahme zu Ende gelangen. Das Kreuzverhör von General Hains findet am Montag seinen Abschluß. Dann macht ein Doktor von Fort Hancock Aussagen über Kapt. Hains' Geisteszustand. Zum Schluß wird Thornton J. Hains, der jetzige Angeklagte, seine eigene Geschichte erzählen.

Lokalbericht.

Cleland versetzt.

Stadtrichter darf sein Steckenpferd von neuem reiten.

Diesmal auf der Nordwestseite.

Stadtgerichts-Präsident Olson tritt nun ebenfalls für eine gründliche Umwandlung der John Worthy-Schule ein. — Herrn Hereleys Lob.—Des Todes Ernte.

Stadtrichter Cleland, der durch seine Experimente soviel von sich reden gemacht hat, während er in der Maxwell Straße-Abtheilung des Gerichtshofes amtirte, hat ein Jahr lang zur Fortsetzung seiner Experimente keine Gelegenheit gehabt, da er während dieser Zeit in der Zivilabtheilung des Stadtgerichtes zu thun hatte. Jetzt aber kann er ungefähr da wieder anfangen, wo er aufgehört hat. Stadtgerichts-Präsident Olson hat ihn bei der Neuvergebung der Bezirke usw. nach der Nordwestseite geschickt. Eigentlich hätte er dort in der alten Polizeiwache an der W. Chicago Ave. Gericht halten sollen. Daß ihm das aber nicht behagte, kann man ihm kaum verdenken, denn dieses Polizeilokal ist ein erbärmliches, dumpfes Mauerloch. Richter Cleland hat also, mit Einwilligung des Gerichtspräsidenten und des Polizeichefs, das Gerichtslokal nach der beinahe elegant und vor allem zweckmäßig eingerichteten Bezirkswache an Shakespeare und N. California Ave. verlegt. Dort wird er nun nach seinem berühmten System der Besserungsgelöbnisse und der Beaufsichtigung versuchen, die Tugend zu heben und dem Laster den Boden abzugraben.

Neue Thätigkeitsgebiete.

Abgesehen von der bereits mitgetheilten Abkommandirung des Richters Cleland nach der Nordwestseite hat Stadtgerichts-Präsident Olson den Mitgliedern des Kollegiums neue Gebiete zugewiesen, wie folgt: Harrison Straße Bezirkswache, die Richter Hume und Newcomer; South Chicago, Richter Goodnow; Hyde Park, Richter Stewart; Chicago Ave., Richter Beitler; Desplaines Straße, Richter Himes; Maxwell Straße, Richter Brüggemeyer; Kriminalgerichts-Gebäude, Richter Blake. Richter Girten bleibt vorderhand in Englewood, alle übrigen Richter werden im Stadtgerichts-Gebäude an der Michigan Ave. amtiren. — Daß die Abtheilung an der W. Chicago Ave. vorläufig aufgegeben wird, rechtfertigt Herr Olson mit dem gesundheitsschädlichen Zustande des Lokals. Drei Stadtrichter, welche dort zuletzt amtirt haben, sind infolge dieses Zustandes krank geworden; der letzte von ihnen: Richter Torrison, befindet sich jetzt auf Krankenurlaub. Herr Olson stattete gestern der John Worthy-Schule einen Besuch ab und ist fester überzeugt als je, daß in deren Einrichtung eine gründliche Aenderung noth thut. Man sollte an Stelle dieser Gefängnißschule eine landwirthschaftliche Kolonie setzen, meint er; die Pfleglinge sollten in Gruppen aufgetheilt und so in eine Umgebung gebracht werden, welche einigermaßen der der Familie entspricht. Vor allem benöthigten sie mehr weiblicher Pflege und Fürsorge.

Lobt, was zu loben ist.

Der städtische Verkehrs-Superintendent Hereley hat zum Jahresschluß einen Schreibebrief an die Verwaltung der Oak Park-Hochbahn gerichtet, worin er ihr Anerkennung zollt für allerlei Verbesserungen, die sie im Laufe des Jahres in ihrem Betriebe eingeführt hat. Vorsitzer Foreman vom Verkehrs-Ausschuß des Stadtrathes ist auf dieses Schreiben aufmerksam geworden, denn die Hochbahngesellschaft hat sich beeilt, es in verschiedenen Zeitungen als Anzeige zu veröffentlichen. Herr Foreman findet es nun einigermaßen merkwürdig, daß ein städtischer Beamter sich bemüßigt sehen sollte, einer Korporation amtlich Lob und Anerkennung auszudrücken, mit welcher die Stadtverwaltung in Fehde lebt, weil sie sich geweigert, berechtigten Forderungen zu entsprechen, sofern man ihr nicht Zugeständnisse macht, die zu beanspruchen sie nicht berechtigt ist. Herr Hereley aber vertheidigt seinen Schritt. Er zählt allerlei Verbesserungen auf, die er im Betriebe der Oak Park-Hochbahn wahrgenommen: es seien mehr Züge in Dienst gestellt worden; die Wagen würden sauberer gehalten, als früher; das Gerüst sei zum großen Theil neu gestrichen worden, und jetzt erhielten auch die Stationsbauten einen neuen Anstrich; die Schienen würden erneuert und mit einander verschweißt; im Betriebspersonal sei durch Entlassung ungefälliger und unhöflicher Leute eine Wandlung zum Besseren bewirkt worden, usw. Alles das verdiene Lob. Daß die Gesellschaft nicht in allen Stücken den an sie gestellten Bedingungen entspreche, habe seinen Grund vornehmlich in der bedrängten Finanzlage, in der sie sich befinde, und ihr Unvermögen müsse man als Entschuldigung gelten lassen. Im Uebrigen sehe er, Hereley, sich nicht veranlaßt, auf den Verkehrskorporationen ohne Grund herumzureiten. Das überlasse er Leuten, die als Kandidaten für Wahlämter auftreten und sich durch Angriffe, oder Scheinangriffe auf privilegirte Gesellschaften beim Publikum lieb Kind machen wollen. Er selber bestrebe sich, seinen Amtspflichten gerecht zu werden im Sinne der ihm vom Mayor ertheilten Anweisungen.

Die Theaterfeuerwehr.

In jedem größeren Theater der Stadt ist bei jeder Vorstellung ein Mitglied der städtischen Feuerwehr stationirt. Das geschieht gemäß einer einschlägigen Bestimmung der im Jahre 1904 angenommenen Theaterordnung. Anfänglich hatten die Theaterunternehmer nichts gegen die Zusatzbestimmung einzuwenden, daß sie für die Bezahlung dieser Feuerwehrleute aufkommen sollen. Dann aber kam einigen diese Forderung ungerecht vor. Sie strengten ein Einhaltsverfahren gegen die Stadt an, und dieser wurde gerichtlich untersagt, von den Theatern das Geld zur Bezahlung der Theaterfeuerwehr einzutreiben.

Ein Versuch, im Stadtrath eine Vorlage durchzusetzen, welche den Theaterunternehmern wenigstens die Hälfte der Kosten auferlegen sollte, schlug fehl, und auf den Gedanken, die Theaterlizensgebühr genügend zu erhöhen, daß sie die Kosten der Theaterfeuerwehr decken würde, ist man noch nicht gekommen. Jetzt drängt aber Chef Horan von der Feuerwehr darauf, daß in dieser Sache etwas geschieht. Die Theater entziehen ihm täglich etwa 52 Köpfe von seiner Mannschaft, und das würde noch viel schlimmer werden, falls etwa auch verfügt werden sollte, daß in den Nickeltheatern ebenfalls Feuerwehrleute stationirt werden sollen. Nach Berichten, die neuerlich darüber eingelaufen sind, wie diese Theater oft während der Vorstellungen abgesperrt werden, muß in dieser Hinsicht auch unbedingt etwas geschehen. Herr Horan verlangt deshalb, daß zunächst einmal die Geldfrage geregelt werde. Gegenwärtig wird ihm die Bewilligung für sein Departement jährlich um $62,400 das Jahr geschmälert dadurch, daß auch die Kosten der Theaterfeuerwehr aus der Departementskasse bestritten werden müssen, ohne daß diesem Ausgabeposten eine entsprechende Einnahme gegenüber stände.

Sterblichkeits-Statistik.

Eine gewaltige Zunahme in der Zahl der gemeldeten Sterbefälle zeigt der Bericht des Gesundheitsamtes für die Schlußwoche des Jahres im Vergleich zu der vorhergegangenen. Obschon aber die Zahl der Todesfälle in vergangener Woche die von der Vorwoche um 133 überstiegen hat, ist sie doch um 50 zurückgeblieben im Vergleich zu der Uebergangswoche vom Jahre 1907 auf das Jahr 1908. Die Zunahme, im Vergleich zur Vorwoche, ist am stärksten in den Rubriken „Bright'sche Nierenkrankheit", „Herzleiden", „Schwindsucht" und „Lungenentzündung." Der Vergleich mit den entsprechenden Ziffern für die Woche 29. Dezember 1907 bis zum 4. Januar zeigt, daß der damalige Mehrverlust fast ausschließlich dem verheerenden Auftreten der Lungenentzündung zuzuschreiben gewesen ist. Nähere Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen enthält die folgende vergleichende Tabelle:

	2. Jan. 1909	26. Dez. 1908	4. Jan. 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	615	482	665
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	14.78	11.59	16.01
Nach Geschlechtern:			
Männlich	346	258	371
Weiblich	269	224	294
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	93	96	130
Zwischen 1 und 5 Jahren	49	41	61
Zwischen 5 und 20 Jahren	39	40	45
Zwischen 20 und 60 Jahren	273	188	290
Ueber 60 Jahre	161	117	139
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	33	33	25
Schlagfluß	13	13	10
Bright'sche Krankheit	66	31	44
Luftröhrenentzündung	16	11	20
Schwindsucht	68	48	67
Krebs	33	29	30
Krämpfe	3	0	8
Diphtherie	20	14	23
Herzkrankheiten	73	49	56
Influenza	2	2	19
Masern	0	3	6
Nervenkrankheiten	18	11	32
Lungenentzündung	80	69	116
Scharlachfieber	12	14	14
Selbstmord	6	6	13
Typhus	8	4	3
Unfälle und Gewaltthaten	33	31	29
Keuchhusten	1	2	1
Alle anderen Ursachen	127	112	149

Gemeinsamer Selbstmord.

Solchen beging, der Leichenschaujury zufolge, das Ehepaar Fortunate.

Die Leichenschau-Geschworenen, die den schon berichteten Tod der Eheleute Albert und Alice Fortunate gestern untersuchten, gaben einen auf gemeinsamen Selbstmord lautenden Wahrspruch ab, obwohl das Paar in glücklicher Ehe lebte und anscheinend gar keinen Grund hatte, sich das Leben zu nehmen.

Bei der Untersuchung war Floyd Fortunate, ein Sohn des Ehepaares, der Hauptzeuge. „Ich kam am Freitag Morgen früh nach unserer Wohnung, 329 Cortland Str.," sagte Floyd aus, „und nahm beim Betreten der Küche Gasgeruch war. Die Thür zum Schlafzimmer meiner Eltern war sonderbarerweise geschlossen. Ich strich ein Zündholz an, und es erfolgte eine Explosion. Ich fand dann die Eltern todt im Bett liegen. Aus einem Gashahn, der augenscheinlich gelockert worden war, strömte Gas."

Einen Beweggrund für den Selbstmord vermochte der jetzt verwaiste Knabe nicht anzugeben.

Meer von Neujahrsgrüßen.

Zu Sylvester wurden 3,486,000 Poststücke abgestempelt.

Aus der Versandt-Abtheilung des hiesigen Postamts erhielt Postmeister Campbell gestern einen Bericht, demzufolge am Tage vor Neujahr Marken auf 3,486,000 Poststücken abgestempelt worden sind. Vordem war die größte derartige Zahl am Tage vor Weihnachten mit 2,994,600 erreicht worden.

„Es war anzunehmen", sagte Herr Campbell, „daß diese Zahl um ein Geringes übertroffen werden und die Zahl 3,000,000 erreicht werden würde, aber diese Masse übertraf alle Erwartungen. Die Hochfluth der Briefschaften ist wohl zum großen Theil der sich immer mehr verbreitenden Sitte der Versendung von Neujahrs-Glückwünschen durch Postkarten zuzuschreiben."

Ein Zugeständniß.

Anhänger Deneens rechnen mit einem Bruch innerhalb der Partei.

Hopkins' Wiederwahl gefährdet.

Bruch zwischen Shurtleffs und Deneens Anhängern dürfte auch einen Kampf um den Sitz im Bundessenate nach sich ziehen.—Demokraten auch gespalten.

Je näher die Eröffnung der Legislatursitzung heranrückt, um so mehr wächst in republikanischen Kreisen die Besorgniß, daß die Partei, soweit ihre Vertretung in der Legislatur in Betracht kommt, einer schweren Krise entgegengeht, und selbst einflußreiche Mitglieder der Deneen'schen Faktion, die bisher immer siegesbewußt gewesen ist, gaben gestern zu, daß ein Bruch nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich ist. Alles hängt davon ab, ob sämmtliche Vertreter der Partei im Unterhause am Parteikaukus am Dienstag theilnehmen, und einer der Männer, die dem Gouverneur am nächsten stehen, machte gestern das Zugeständniß, daß er dies für unwahrscheinlich halte, und daß wenigstens fünfzehn Anhänger E. D. Shurtleffs dem Kaukus fern bleiben würden.

Dies würde nicht nur den Kampf um das Sprecheramt in die Legislatur tragen, sondern auch die Wahl eines „Fortschrittlichen" zum Sprecher unmöglich machen, da dazu 77 Stimmen nöthig sind, während der Gouverneur mit 15 Anhängern Shurtleffs gegen sich nur 74 Stimmen aufbringen könnte. Daß die Anhänger des früheren Sprechers sehr bitter gestimmt sind, wurde gestern allgemein zugegeben. Das Zugeständniß, daß man im Lager eine erfolgreiche Revolte der Anhänger Shurtleffs für wahrscheinlich hält, vermehrte die Besorgniß der Politiker über die Lage noch ganz bedeutend. Mit Spannung erwartet man, was die auf morgen Abend einberufenen Konferenzen beider Faktionen bringen werden, von deren Ausgang das Schicksal des Parteikaukus am Dienstag Nachmittag abhängt.

Bleiben die Anhänger Shurtleffs dem Kaukus fern, so ist ein Kampf um das Sprecheramt in der Legislatur unvermeidlich. Erfahrene Politiker sehen für diesen Fall eine Sperre, „Dead Lock", voraus und die Wahl eines zeitweiligen Sprechers. Die Wahl eines dauernden Vorsitzenden aber würde, wenn die Anhänger des Sprechers auf ihrem Schein bestehen, nahezu unmöglich sein, es sei denn, daß eine der beiden Faktionen ein Abkommen mit den Demokraten trifft, dessen Resultat die Schaffung einer parteilosen Hausorganisation bedeuten würde. Die Geschichte der Legislatur von Illinois kennt nur einen ähnlichen Fall, als in der 29. Legislatur, 1874—1876, der Unabhängige Elias M. Haines von Lake County zum zeitweiligen Sprecher gewählt wurde und das verantwortungsreiche Amt für die ganze Dauer der Sitzung bekleidete. Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß Haines wie heute E. D. Shurtleff den 8. Senatsbezirk vertrat.

Eine offene Revolte republikanischer Hausmitglieder im Kampfe um das Sprecheramt dürfte nach Ansicht erfahrener Politiker aber noch andere schwere Folgen nach sich ziehen. Sie würde sich nach ihrer Ansicht jedenfalls auch im Kampfe um den Sitz im Bundessenate fühlbar machen. Sollte ein Bruch mit der Tradition, soweit das Sprecheramt in Betracht kommt, erfolgen, so ist es nach ihrer Ansicht höchst wahrscheinlich, daß es auch zu einem Bruche bezüglich eines Kaukus, der den Kandidaten für den Bundessenat erwählt, kommen würde. Senator Albert J. Hopkins aber würde in diesem Falle seine Wiederwahl gefährdet sehen. Für ihn ist ein Kaukus unumgänglich nothwendig, da er für einen Kampf in der Legislatur selbst nicht die nöthige Anzahl Stimmen kontrolirt.

Wird er nicht als Kandidat des Parteikaukus vorgeschlagen, hinter dem sämmtliche Parteimitglieder stehen, so sieht es schlimm für ihn aus. Die Anhänger Gouverneur Deneens, der sich offen für die Wahl eines Bundessenators durch den Parteikaukus erklärt hat, tragen sich mit der Hoffnung, daß der rothhaarige Staatsmann von Aurora seinen Einfluß im Kampfe um das Sprecheramt geltend machen wird, um für sich selbst die Wege zu ebnen.

Kampf im demokratischen Lager.

Auch im demokratischen Lager tobt ein erbitterter Kampf um das Sprecheramt. Beide Parteien beanspruchen den Sieg für sich. Daß die Anhänger Thomas Tippits von Olney noch nicht die nöthige Anzahl Stimmen kontroliren, war daraus zu ersehen, daß die Führer dieser Faktion gestern in Chicago verzweifelte Anstrengungen machten, Anhänger Lee O'Neil Browne's auf ihre Seite zu ziehen. Die Anhänger Brownes behaupten, daß sie mehr als die vierunddreißig für eine Wahl nöthigen Stimmen kontroliren. Sie hielten gestern im Briggs House eine Heerschau über ihre Anhänger im Cook County ab, in der siebzehn Abgeordnete vertreten waren.

Die gegnerische Seite unter der Führung John J. McLaughlins, gemeinhin als „Boß" McLaughlin bekannt, suchte ihnen gestern noch Anhänger abspenstig zu machen. Mehrere der Anhänger Brownes waren eingeladen worden, sich an einer Konferenz im Büro McLaughlins zu betheiligen, wo ihnen alle möglichen Angebote gemacht wurden. Von Seiten der Anhänger Brownes wurde behauptet, daß der Vertreter einer großen Bahngesellschaft ganz außergewöhnliche Anstrengungen mache, um Anhänger für Tippit zu gewinnen. Lee O'Neil Browne gilt als ein Mann, der den Bestrebungen der liberalen Elemente im Staate freundlich gegenübersteht.

Um die Führerschaft im Senate ist unter den Demokraten ein Kampf nicht zu erwarten. Frank Burton von Carlinville ist dieser Stellung sicher. Er ist der einzige demokratische Senator aus den ländlichen Bezirken, der dieser Körperschaft in der letzten Sitzung angehört hat. Da die demokratischen Senatoren aus den Landbezirken aber ihren Kollegen von Cook County an Stärke überlegen sind, ist er der logische Kandidat.

Eröffnung der Legislatur.

Die Legislatur wird am Mittwoch zusammentreten. Staatssekretär Jas. A. Rose wird die Sitzung im Hause eröffnen, Vizegouverneur L. Y. Sherman die Sitzung im Senate. Dann wird zur Wahl zeitweiliger Vorsitzender geschritten werden und, wenigstens soweit das Haus in Betracht kommt, der Tanz beginnen. Am 11. Januar werden die neu erwählten Staatsbeamten in's Amt eingeführt werden. Nur drei Inhaber dieser Aemter werden ausscheiden. Vizegouverneur Sherman, der Todfeind der liberalen Elemente, wird John D. G. Oglesby von Elkhart Platz machen, während Staatsschatzmeister John F. Smulski sein Amt an Andreas Russell von Jacksonville und der Schreiber des Staatsobergerichts Christoph Mamer sein Amt an McDavis abtreten wird. Die Inhaber der übrigen Staatsämter sind wiedergewählt worden.

Am 14. Januar werden die Mitglieder beider Häuser Kaukusse, in denen Kandidaten für den Sitz Albert J. Hopkins' im Bundessenate ernannt werden sollen, abhalten, denen am 19. Januar die Abstimmung in beiden Häusern und am folgenden Tage die Abstimmung in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser folgen wird. Kandidat der Demokraten für den Bundessenat ist Lawrence B. Stringer von Lincoln, Deneens Gegner im Kampfe um das Gouverneursamt im Jahre 1904.

Demokratische Reformvorschläge.

Der Vollstreckungsausschuß der hiesigen demokratischen Parteileitung hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in der zu gewissen Reformmaßnahmen, deren Annahme durch die Legislatur von angesehenen Demokraten wie Roger C. Sullivan befürwortet wird, Stellung genommen wurde. Der Ausschuß sprach sich für Annahme eines Zivildienstgesetzes für Cook County, Ausdehnung der Machtbefugnisse der Wahlbehörde auf die außerhalb der Stadtgrenzen liegenden Wahlbezirke des County und Vereinigung sämmtlicher Gerichtsschreibereien unter einem Haupte aus. Er wird einen dahingehenden Beschluß ausarbeiten und der Parteileitung zur Annahme unterbreiten, durch den die demokratischen Legislaturmitglieder aufgefordert werden, für die Annahme diesbezüglicher Anträge einzutreten.

Weiterhin wurde ein Unterausschuß ernannt, der Vorkehrungen für die Aufstellung tüchtiger Kandidaten für das Amt des Stadtschreibers und Stadtschatzmeisters treffen soll. Für ersteres Amt sind soweit zwei Kandidaten im Felde, Frank Ryan von der 34. Ward und Ex-Alderman James R. Considine von der 13. Ward. Auch um die Nomination für das Schatzmeisteramt bewerben sich soweit zwei Kandidaten, John G. Neumeister, ehemaliger Stadtschreiber, und Harry Hildreth, Jr., der gegenwärtige Hilfsschatzmeister.

Baby's Jucken war unerträglich.

Mädchen von sechs Monaten hatte fürchterlichen Anfall von Eczema. — Breitete sich über sein Gesicht aus und seine Augen begannen anzuschwellen. — Kratzte, bis Blut kam. — Erlöst in einer Nacht und

Kurirt durch Cuticura nach langem Leiden.

„Als mein kleines Mädchen sechs Monate alt war, bemerkte ich kleine rothe Flecken auf ihrer rechten Wange. Ich schenkte ihnen keine Aufmerksamkeit, aber schließlich wurden die Flecken so groß, daß ich nach dem Arzt schickte, der sie für Ringwurm erklärte. Er verschrieb eine Salbe, die ich zwei Wochen lang gebrauchte, aber statt dem Ausschlag zu helfen, schien die Salbe ihn zu verschlimmern. Dann ging ich zu einem zweiten Arzte, der nach Untersuchung des Baby sagte, daß es Eczema hätte. Auch er gab mir eine Salbe, welche ebenfalls nicht half. Die Krankheit verbreitete sich mittlerweile über das ganze Gesicht und die Augen begannen anzuschwellen. Ich wurde sehr besorgt. Das Jucken wurde unerträglich. Ich mußte die Hände des Baby an die Wiege binden, um es am Kratzen zu verhindern. Die Wangen waren mit Blut bedeckt und es war ein schrecklicher Anblick. Ich konsultirte Aerzte von September bis Dezember, aber sie waren nicht im Stande, das Baby zu heilen. Ich gab zwanzig bis dreißig Dollars aus, ohne eine Hilfe zu bekommen.

„Eine meiner Freundinnen sagte mir von den Cuticura-Heilmitteln und ich schickte sofort nach einem Satz, den ich am Abend zu gebrauchen begann. Am nächsten Morgen war das Gesicht des Baby ganz weiß, anstatt roth, und Sie können sich vorstellen, wie glücklich ich war. Ich kann nicht genug Worte finden, Cuticura zu preisen, und ich weiß nicht, was aus meinem Baby ohne sie geworden wäre. Ich gebrauchte die Cuticura-Heilmittel, bis das Eczema gänzlich verschwand. Das Kind ist nun drei Jahre alt und ganz wohl. Ich gebrauchte drei Stück Cuticura-Seife, zwei Schachteln Cuticura-Salbe und eine Flasche Cuticura-Resolvent, und ich gebrauche keine andere Seife. Ich empfehle sie stets, wenn ich hierzu Gelegenheit habe. Ich werde Ihnen eines ihrer Bilder schicken, welches genommen wurde, unmittelbar nachdem sie geheilt war. Frau P. E. Gumbin, Shelbon, Ja., 13. Juli 1908."

Cuticura-Seife (25c.), Salbe (50c.), Resolvent (50c.), und mit Chokolade überzogene Pillen (25c.), werden in der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, 137 Columbus Ave., Boston.

Frei per Post: Cuticura Book on Skin Diseases.

Kamen zu spät.

Farbige Banditen mußten sich mit lumpigen $50 begnügen.

Haben Blut vergossen.

Zwei angebliche Mörder den Großgeschworenen überwiesen. — Arbeiteten Hand in Hand. — Gelinde Strafe. — Energische Frau.—Half ihm nichts.

Der Schankwirth J. H. McLaughlin, Nr. 7759 State Straße, hatte kurz zuvor Arbeitern, die zu seinen Stammgästen gehören, Lohnanweisungen im Gesammtbetrage von $1000 umgewechselt, als drei bewaffnete Neger das Lokal betraten. Die Kerle, die Gesichtsmasken trugen, zwangen ihn und seine Gattin, sich mit emporgestreckten Armen an die Wand zu stellen. Dann plünderten sie den Kassenapparat um den aus $50 bestehenden Kassenbestand. Die Lohnanweisungen, deren Umsetzung für sie mit Schwierigkeit und Gefahr verknüpft gewesen wäre, ließen sie liegen, oder warfen sie achtlos auf die Dielen. Nachdem sie das Baargeld eingesackt hatten, riethen sie dem Ehepaar, bei Leibe nicht Lärm zu schlagen. Dann eilten sie auf die Straße, schwangen sich auf eine nördlich fahrende Elektrische und entkamen unbehelligt. Bisher hat die Polizei sich vergeblich bemüht, ihrer habhaft zu werden. Zur Zeit des Ueberfalles befanden sich keine Gäste im Lokal.

Des Mordes bezichtigt.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest über den Tod des 39jährigen Rudolph Witte abhielt, hat den 48jährigen Daniel Rogers unter der auf Mord lautenden Anklage den Großgeschworenen überwiesen.

Rogers, der Nr. 163 Wellington Straße wohnte, hatte Sylvester gefeiert. Als er Freitag früh um drei Uhr mit einem Affen heimkehrte, wies ihm sein Zimmerwirth, der 39jährige Rudolph Witte, die Thür. Er ging auch, kehrte aber nach Verlauf einer halben Stunde zurück, erklärte Witt, daß jetzt die Stunde der Abrechnung gekommen sei, und schlug auf den Mann los. Dieser wehrte sich. Es entspann sich ein erbitterter Kampf. Frau Witte war aus dem Bett gesprungen und im Begriff, ihrem Manne Beistand zu leisten, als Rogers den Gegner von sich stieß, ein Messer packte und ihm die Klinge zwei mal in den Leib jagte. Der Verwundete brach zusammen und verschied nach wenigen Minuten.

Rogers flüchtete, wurde aber nach kurzer Hatz eingefangen und in der Wache an der Attrill Straße eingesperrt und später der Koronersjury vorgeführt.

Dell Dougherty, ein zu keiner Gewerkschaft gehöriger Schriftsetzer, der am Weihnachtsabend, wie berichtet, seinen zur Union gehörigen Genossen W. F. Betts, der ihn angeblich „Scab" geschimpft hatte, niederschoß und tödtlich verwundete, ist gestern von der Koronersjury ohne Zulassung von Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen worden. Die Anklage lautet auf Mord. Betts ist bekanntlich gestern Morgen im St. Lukas-Hospital der Schußwunde erlegen.

Belastendes Zugeständniß.

Stadtrichter Dicker überwies gestern Marie Truckmeyer, Nr. 742 W. Madison Straße, und Marie P. Powell, Nr. 185 Oakley Ave., den Großgeschworenen. Jene wird der Hehlerei, diese des Ladendiebstahls bezichtigt. Beide betheuern ihre Unschuld. Die Truckmeyer hat aber zugegeben, daß sie von der Powell eine Pelzgarnitur im Werthe von $340 zum Preise von $100 erstand. Die Polizei behauptet nun, daß die Powell die Pelzgarnitur im Laden der Robert Staedter Company, Nr. 155 State Straße, stibitzt hat.

Machte es gnädig.

Michael Drivoni, Nr. 429 Clark Straße, und Jakob Maribella, Nr. 417 Clark Straße, die gestern früh, rasend vor Eifersucht, versuchten, einander das Lebenslicht auszublasen und auch mit den Häschern, die sie verhaften wollten, eine Anzahl Schüsse wechselten, ehe sie dingfest gemacht werden konnten, sind von Stadtrichter Gemmill wegen unordentlichen Betragens um je $25 und die Kosten gestraft worden. Giuseppe Maribella, Jakobs Bruder, wurde straffrei entlassen.

Michael Drivoni saß mit seinem Schatz, einer jungen Italienerin, in einem über einer Wirthschaft nahe Clark und Polk Straße gelegenen Zimmer, als die Brüder Jakob und Giuseppe Maribella das Gemach betraten. Die Schöne erhob sich und reichte Jakob, der ihr auch schon den Hof gemacht hatte, lächelnd die Hand. Da zog Michael, schäumend vor Wuth, seinen Revolver und knallte blindlings drauf los. Jakob erwiderte das Feuer. Unter dem Schutze des Pulverdampfes verkrümelte sich das Mädchen. Die Schießerei lockte Polizisten herbei. Als diese die Treppen hinaufstürmten, machten die Italiener geschlossen gegen sie Front und begrüßten sie mit blauen Bohnen. Eine der Kugeln durchschlug eine Fensterscheibe einer vorbeifahrenden Elektrischen, richtete aber sonst kein Unheil an. Die Schießbolde wurden, nachdem auch die Schergen eine Salve abgegeben hatten, dingfest gemacht. Die Schüsse hatten nur Löcher in die Luft, in den Wänden und in dem Aermel des Sergeanten Duffy verursacht. In der Wache an Harrison Straße wurden die Häftlinge einer Leibesvisitation unterworfen. Die Gebrüder Maribella hatten merkwürdigerweise keine Waffen bei sich. Sie müssen, nach Ansicht der Polizei, vor ihrer Verhaftung die Schießeisen fortgeworfen haben.

„Hut ab!"

Der 16jährige David Melville, der bekanntlich vor 14 Tagen auf Veranlassung der Frau Christana Burandt, Nr. 60 De Kalb Straße, wegen unordentlichen Betragens verhaftet wurde, stellte sich gestern dem Richter Heap. Er war begleitet von Frau Mary Weaver, die der Kadi bekanntlich zur Aufseherin über die Jugend der De Kalb Straße ernannt hatte.

„Nun, Euer Ehren", sagte Frau Weaver, „die De Kalb Straße war niemals so ruhig, wie sie es jetzt ist. Die halbwüchsigen Burschen ziehen vor mir und vor der Frau Burandt den Hut und haben versprochen, sich auch fernerhin so anständig zu betragen, wie es Rangen in ihrem Alter eben möglich ist. Seit Sie mich zur Aufseherin ernannten, ist keine Klage eingelaufen, und ich werde mich bemühen, auch fernerhin die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten."

„Ich zolle Ihnen meine Anerkenung und nehme selbst den Hut vor Ihnen ab," antwortete der Richter. „Die Anklage gegen David Melville wird hiermit niedergeschlagen."

Der Schlingel dankte dem Richter und versprach, in Zukunft der Frau Weaver behilflich zu sein, die Jugend in jener Straße in strenger Zucht zu halten.

Wurde verdonnert.

Der 32jährige Grundeigenthumshändler Benjamin Schwartz, der kürzlich in einem Allerhandladen auf Veranlassung der 18jährigen Verkäuferin Bessie Bermann, Nr. 718 N. Western Ave., verhaftet wurde, hatte sich gestern vor dem Stadtrichter Dicker zu verantworten. Klägerin behauptete, Schwartz habe ihr verliebte Blicke zugeworfen. Der Beklagte stellte entschieden in Abrede, versucht zu haben, mit dem Mädel anzubändeln. Er habe auf seine Frau gewartet, die in einem anderen Theile des Ladens Einkäufe machte, als man ihn ohne jegliche Veranlassung festnahm.

Der Richter schenkte den Angaben der Klägerin Glauben und strafte Schwartz um $10 und die Kosten.

Nicht ganz so schlimm.

Henry Neumann, Nr. 160 W. 23. Straße, der gestern früh, wie berichtet, bewußtlos auf dem Hochbahngerüst vor dem Bahnsteig der Haltestelle an Halsted Straße aufgefunden wurde, hat nicht, wie es anfänglich hieß, einen Schädelbruch, sondern nur leichtere Verletzungen erlitten. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives sind der Ansicht, daß Neumann in angesäuseltem Zustand vom Bahnsteig fiel und sich bei dieser Gelegenheit die Schädelwunde zuzog.

Widerspänstiges Schnauferl.

Ein angeblich dem Grundeigenthumshändler Wm. J. Mayer, Nr. 347 Ashland Ave., gehöriger Kraftwagen raste gestern früh in das Schaufenster des Zigarrenhändlers B. Levin, Nr. 215 W. Jackson Boulevard, hinein. Durch das Klirren der Glasscherben wurden die Bewohner der Nachbarschaft aus dem Schlummer geschreckt. Die Polizei wurde nicht in Kenntniß gesetzt. Berichterstatter, die sich telephonisch mit Mayers Wohnung in Verbindung setzen ließen, wurden von der Frau des Hauses mit der Erklärung abgewiesen, daß die Sache nicht der Rede werth sei. Es war daher nicht möglich, in Erfahrung zu bringen, wie sich der Unfall ereignete.

Zur Rechenschaft gezogen.

Aaron Rothstein, Israel Stein, Isaac Tecotsky und Max Larsen, die bekanntlich unter der Anklage verhaftet wurden, am 22. Dezember einen Einbruch in den Laden der Firma Upperheim & Finkelstein, Nr. 1046 Milwaukee Ave., verübt und Kleidungsstücke im Werthe von $2200 gestohlen zu haben, hatten sich gestern im Harrison Straße-Stadtgericht zu verantworten.

Stein wurde wegen Mangels an Beweisen straffrei entlassen; die übrigen sind den Großgeschworenen überwiesen worden.

Unter hoher Bürgschaft.

Charles Schmidt, auch Charles Peltzer genannt, wurde gestern vom Stadtrichter Stewart unter $10,000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er ist angeblich des Einbruchs in fünf Fällen geständig.

Den Angaben der Polizei gemäß ergatterte er in George E. Lincolns Wohnung, Nr. 7027 Euclid Ave., einen Ueberzieher und ein Paar Handschuhe, in C. F. Baurs Wohnung, Nr. 6947 Euclid Ave., Pelzsachen, einen Ueberzieher und 48 „Souvenir"-Löffel; in F. W. Sullivans Wohnung, Nr. 6845 Euclid Ave., Pelzsachen im Werthe von $20; in Dr. R. S. Patillos Wohnung, Nr. 6726 Euclid Ave., zwei Westen und einen Ueberzieher, und in E. E. Kendalls Wohnung, Nr. 6731 Euclid Ave., Tafelsilber.

Er wurde am 30. Dezember, als er im Begriff war, in C. H. Seamans Wohnung, Nr. 7011 Euclid Ave., einzubrechen, von den Polizisten Purcell und Babbington überrumpelt und festgenommen. Die Polizei hat auf Grund seiner Angaben gestohlenes Gut im Werthe von $200 zurückerlangt.

Kassenabschluß.

Ein Bestand von $12,369,816.57 in der städtischen Kasse.

Nach dem vom Stadtkämmerer Wilson am Donnerstag vorgenommenen Kassenabschluß haben sich am 31. Dezember 1908 $12,369,816.57 in der Stadtkasse befunden. Auf die hauptsächlichsten Fonds vertheilen die Baarbestände sich wie folgt: Sondersteuern, $2,600,000; Tilgungsfonds, $3,400,000; Schulwesen, $1,500,000; Gewinnantheil an den Straßenbahnen, $1,500,000. Der Rest der Gelder befindet sich beziehentlich in dem Fonds für allgemeine Ausgaben, im Fonds des Wasseramtes u. s. w.

Fett ist beleidigend.

„Die Figur einer Frau vermag den höchsten Grad von Anmuth auszudrücken und sollte uns und unserem täglichen Leben eine Inspiration sein, die uns zu höheren Idealen von Schönheit führt," heißt es in einem Vortrag über Kunst. „Daher ist die fette Frau eine Feindin künstlerischer Ideale, denn sie ist viel zu schwer sie mit den Flügeln der Einbildung heben zu können.

Ich vermag nicht einzusehen wie eine Frau noch fett bleiben kann, wo es doch so leicht ist an Gewicht abzunehmen. Im lateinischen Viertel von Paris sieht man nie eine beleibte Figur. Obgleich die Künstlermodelle sich das Leben leicht machen, sehr viel sitzen und alles essen was ihnen schmeckt, erhalten sie doch ihr festes Fleisch und ihre schöne Figur. Sie haben ein einfaches Fettverminderungsmittel, welches an Stelle der Hungerkur und Turnübungen tritt. Es besteht aus einem Theelöffel voll nach den Mahlzeiten und vor dem Schlafengehen von diesem einfachem Rezept: ½ Unze Marmola, ½ Unze Fluid Extract Cascara Aromatic und 3½ Unzen Pfefferminzwasser. Das ist alles. Weshalb versuchen dies fette, stark beleibte amerikanische Damen nicht? Es ist harmlos — sehr gut für sie — und wie ich verstehe verringert es Fett um ein Pfund per Tag. Jeder mit ein wenig Kleingeld und einer Apotheke in der Nähe kann eine ansehnliche Figur erlangen.

Ehebund und Dreibund.

Eine Frau welche dem Geliebten folgte und den Gatten verließ.

Die Eintragung im Hotelbuch.

Alice W. Johnson wundert sich, wo ihr Gatte Abends bleibt, u. machte betrübsame Entdeckungen.—Der Weichensteller und seine beiden Frauen.

Frau Alice W. Johnson, angeblich die Gattin eines wohlhabenden Händlers in elektrischen Vorrichtungen und in einer Vorstadt wohnhaft, wurde durch Richter Chetlain von Chas. L. Johnson geschieden. Ihr Gatte blieb so häufig Abends aus, wie sie sagte, daß sie ihm schließlich nachspürte und ihn im Morrison Hotel als Gast eingetragen fand „mit Frau". Der Frau wurde ein Drittel des Einkommens des Gatten als Nährgeld für sich und das der Ehe entsproßene Kind, den vier Jahre alten Milton Leo Johnson, zugesprochen. Der Knabe bleibt bei der Mutter.

Wm. J. Reinke, 231 N. Clark Str., sagte aus, daß Johnson seine eheliche Untreue zugestanden habe. Die Eheleute hatten am 2. September 1901 geheirathet und sich im letzten September getrennt.

Der Weichensteller und sein Liebesleben.

Auch die Ehe der 43 N. Kedzie Ave. wohnenden Frau Mary Robbins, geb. Keller, wurde durch eine andere Frau zerstört. John D. Robbins war, als er am 2. Oktober 1898 Frl. Keller heirathete, ein Weichensteller. „Jetzt ist er", so sagte die Frau bei der Verhandlung ihrer Scheidungsklage vor Richter Gibbons gestern aus, ein „Jack of all Trades". Wir lebten sechs Wochen lang zusammen, dann ging er fort und telephonirte mir, daß er wegen einer anderen Frau nicht zurückkehren könne. Seit dem Hochzeitstage hat er seine Liebe zwischen jener und mir getheilt, bis er mich im Dezember 1905 schließlich ganz verließ."

Frau F. B. Keller, Mutter der Frau, sagte aus, daß der Beklagte für seine Abwesenheit stets die Entschuldigung gebraucht habe, er sei auf der Suche nach Arbeit gewesen, einmal sei er drei Wochen fortgeblieben. Ehe er endgiltig fortging, sagte er zu Frau Keller, daß eine andere Frau ältere Ehrechte auf ihn beanspruche und ihn habe verhaften lassen, deshalb müsse er seine eigentliche Frau verlassen. Richter Gibbons löste die Ehe, dem Wunsche der Frau Robbins entsprechend.

Vom Ernährer verlassene Familie.

Von Charles Shannon wurde gestern durch Richter Gibbons die 352 Fullerton Ave. wohnende Frau Zelda G. Shannon geschieden, weil der Gatte nach zwölfjähriger Ehe 1902 seine Frau und beiden Töchterchen Inez und Ruth böswillig im Stich gelassen hatte. Die Ehe war in Plover, Wis., geschlossen worden.

Pasquale Scudero wurde von Richter Gibbons gestern auch gesetzlich von seiner Kate befreit, die, nach seiner Aussage, in „Kid" Curle das Ideal ihres Herzens entdeckte und mit diesem im Januar 1905 nach Staten Island, N. Y., abreiste und nie wiederkehrte. Die Scuderos hatten am 19. April 1903 geheirathet.

Todesdrohung.

Frau H. C. Schwab erhält einen Brief von Unbekannten.

Frau Henry C. Schwab, eine bekannte Dame der „Gesellschaft", erhielt gestern einen Brief, in dem der ungenannte Schreiber ihr ankündigt, daß sie nach dem großen Empfang, den sie am nächsten Mittwoch geben will, getödtet werden würde. Der Brief ist der Postbehörde übergeben worden, und Postinspektoren und Detektives sind emsig bemüht, des Schreibers oder der Schreiberin habhaft zu werden. Dem Schreiben sind zahlreiche Versuche, Frau Schwab Ungelegenheiten zu verursachen, vorangegangen. So erhielten z. B. kürzlich Damen, welche Frau Schwab zum Essen eingeladen hatte, die in geschickter Nachahmung der Handschrift von Frau Schwab verfaßte Mittheilung, daß die Einladung zurückgezogen würde, und ein ähnlicher Streich wurde der Dame bei einer anderen Gelegenheit gespielt. Andererseits wurde ihr einmal durchs Telephon mitgetheilt, daß ein Empfang, zu dem sie geladen war, nicht stattfinden würde. Das entsprach aber nicht der Wahrheit, wie Frau Schwab auf ihre Erkundigung von der Dame erfuhr, die sie eingeladen hatte.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Rheinische Narrensitzung.

Humor und Schelmerei in Yondorfs Halle. — Weihnachtsfest des Unterstützungsvereins Vorwärts. — Maskenball-Saison steht vor der Thür.

Der **Rheinische Verein** ersucht seine Freunde und Gönner, am heutigen Sonntag allen Griesgram über Bord zu werfen und nach Yondorfs Halle zu kommen, wo die erste Narrensitzung des Vereins um 4 Uhr 11 Minuten beginnt. Frischer rheinischer Humor wird dazu dienen, daß Jeder die Alltagssorgen ein paar Stunden vergißt und mit den Andern fröhlich ist. Der Eintrittspreis ist 25 Cents die Person, wofür eine elegante Narrenmütze und ein reichhaltiges Liederbuch gratis gegeben werden.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der **Unterstützungs-Verein Vorwärts** in Springsgut und Hänels Halle, Ecke Halsted und Willow Str., sein zweites Weihnachtsfest mit Verloosung für seine Mitglieder und deren Familien und Freunde. Am Abend werden die Kinder mit einer Bescheerung unter'm Tannenbaum erfreut werden, worauf die Verloosung erfolgt. Das Arrangements-Komite wird Alles aufbieten, um den Theilnehmern eine gemüthliche Weihnachts-Bescheerung zu bereiten. Eintritt mit Verloosung 15 Cents.

Der **Thüringer Damenverein** veranstaltet am kommenden Samstag im unteren Saale der Lincoln-Turnhalle einen Preis-Maskenball. Schöne Preise für Herren- und Damengruppen, sowie für einzelne Masken werden vertheilt, doch müssen die Bewerber bis 10:30 zur Stelle sein. Die Damen Ida Miller, Präsidentin; Amalie Haase, Anna Weiland, Karoline Walter, Marie Warnstedt, Auguste Wolter, Amalie Hartmann und Friederike Tech bemühen sich, das Fest so erfolgreich wie möglich zu machen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der **Groß Park-Damenverein** veranstaltet am kommenden Samstag seinen 5. großen Preis-Maskenball in der Sozialen-Turnhalle. Das Komite, welches aus den Damen Friederike Rose, Präsidentin; Louisa Sichter, Auguste Rutzen, Emma Furcht, Anna Frank, Adolfine Mueller, Christiane Kadow, Bertha Rohre, Bertha Ulrich, Marie Becker, Margaretha Freese, Wilhelmina Westphal, Minnie Schallo, Anna Hafferkamp und Marie Krasse besteht, hat alle Vorbereitungen getroffen, den Damen und ihren Freunden einen vergnügten Abend zu bereiten. Werthvolle Preise für Gruppen und Einzelmasken kommen zur Vertheilung. Für die beste Herren- und die beste Damengruppe, die aber mindestens aus je 10 Personen bestehen müssen, ist ein Preis von je $10 ausgesetzt. Masken, die nach 10:30 Uhr kommen, sind nicht preisberechtigt. Anfang 8 Uhr. Tickets 25 Cents die Person.

Am kommenden Samstag feiert der **Viktoria Deutsche Frauenverein** seinen 14. Preis-Maskenball in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Außer sehr schönen Einzelpreisen sind $10 für die beste Herren- und $5 für die beste Damen-Gruppe von mindestens 10 Personen ausgesetzt. „Tramp"-Masken sind ausgeschlossen. Alle Bewerber müssen um 10:30 Uhr in der Halle sein. Da dieser Verein sich einer großen Beliebtheit erfreut, und das Komite, bestehend aus den Damen Minnie Sassen, Präsidentin; Katharine Oberbillig, Caroline Palmer, Elisabeth Frühauf, Cäcilie Stoeber, Fannie Rehder, Clara Hoffmann, Marie Rutter, Ottilie Kuhne, Clara Butaba, Emma Schulz und Minna Sentbeil, keine Mühe und Arbeit gescheut hat, so ist vorauszusehen, daß das Fest einen guten Verlauf nehmen wird.

Der **Frauenverein Bavaria** hält am kommenden Samstag in der Teutonia-Halle, 53. Str. und Ashland Ave., seinen ersten Preis-Maskenball ab. Der Festausschuß des jungen, aufblühenden Vereins hat die Vorkehrungen derart getroffen, daß auf einen vollständigen gesellschaftlichen wie finanziellen Erfolg mit Zuversicht gerechnet werden darf. Nützliche und werthvolle Gruppen- und Einzelpreise kommen zur Vertheilung, und die Damen bieten Alles auf, um ihren Landsleuten und Freunden heitere Stunden zu verschaffen. Der Festausschuß setzt sich aus folgenden Damen zusammen: Barbara Schadrof, Präsidentin; Anna Manz, Vorsitzende; Anna Zipf, Sekretärin; Käthe Schönfeld, Schatzmeisterin; Kunny Volk, Käthe Biever und Marie Gräf.

Um seine Mitglieder besser mit einander bekannt zu machen und neue Mitglieder zu werben, hat der seit neun Jahren bestehende **Gegenseitige Unterstützungsverein Germania** beschlossen, künftig öfter Vergnügungen zu veranstalten. Den Anfang macht ein Empfang und Ball am kommenden Samstag Abend im kleinen Saale von Schönhofens Halle. Der Festausschuß hat sich sehr bemüht, die Veranstaltung recht gemüthlich und unterhaltend zu machen, und sieht einem zahlreichen Besuch entgegen. Das Fest beginnt um 8 Uhr, der Eintritt kostet 25 Cents.

Mit Konzert, Theateraufführung und Ball feiert die **Plattdeutsche Gilde** Eekentwieg Nr. 2 am kommenden Sonntag ihr 21jähriges Stiftungsfest in Hörbers Halle. Wormsers vortheilhaft bekannte Theatertruppe wird mitwirken, und auch im Uebrigen ist nichts versäumt worden, um die Besucher in heitere Stimmung zu versetzen. Das Fest der beliebten Gilde wird jedenfalls einen starken Besuch anlocken. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf nur 10, an der Kasse 15 Cents.

Der Ball der Vereinigten Logen des **Ordens Mutual Protection** findet am Sonnabend, 16. Januar, in der Waffenhalle des 1. Regiments, 16. Str. und Michigan Ave., statt. Ein großes Komite, das schon seit mehreren Monaten thätig ist, hat Vorbereitungen getroffen, um jedem Theilnehmer einen vergnügten Abend zu verschaffen. Es betheiligen sich 31 Chicagoer Logen des Ordens an diesem Feste.

Einen Empfang und Ball gibt der **Pretoria Gegenseitige Unterstützungsverein** am Samstag, dem 16. Januar, in der Arbeiterhalle. Am Vorkehrungsausschuß sind die Mitglieder Emma Gutjahr, Auguste Burmeister, W. Roehr und John Vanderburg, welche vielversprechende Vorkehrungen treffen. Der Verein ist jetzt fünf Jahre alt und hat sich in dieser Zeit außer 125 Mitgliedern zahlreiche Freunde erworben. Der Besuch des Festes dürfte daher recht zahlreich werden.

Der **Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Krankenunterstützungsverein** veranstaltet am Samstag, 16. Januar, seinen 8. großen Preis-Maskenball in den beiden oberen Hallen der Sozialen-Turnhalle. Ueber fünfzig schöne Einzelpreise und $120 in Geldpreisen sind für Gruppen und einzelne Masken ausgesetzt. Alle Bewerber müssen bis 10½ Uhr in der Halle sein. Folgende Herren sind bemüht, das Fest so genußreich wie möglich für die Besucher zu machen: John Woelms, Präsident; John Schalla, Fritz Schroeder, Charles Franko, Emil C. J. Schalla. Anfang 8 Uhr. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Am Samstag, dem 16. Januar, feiert der **Bürger-Frauen-Unterstützungsverein von Lake View** einen Preis-Maskenball in Schmitts Halle. Außer fünfzig schönen Einzelpreisen sind $10 für die beste Herren- und $5 für die beste Damen-Gruppe von mindestens zehn Personen ausgesetzt. Alle Bewerber müssen bis 10 Uhr in der Halle sein. Folgende Damen sind bemüht, das Fest so genußreich wie möglich für die Besucher zu machen: Präsidentin, Auguste Triphan; Vize-Präsidentin, Katie Kalk; Aug. Mahr, Vors.; Emma Grübnau, Sekr.; Marie Künast, Schatzmeisterin; Bertha Nöre, Math. Isbener, Wilh. Westfahl, Aug. Hengst, Adolph. Müller, Ida Wesche, Dora Sanders, Bertha Kriemann, Johanne Grott und Wilh. Prill. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 25 Cents.

Ihren jährlichen Preis-Maskenball veranstaltet die **Eintracht-Loge Nr. 5** vom Orden der Hermanns-Schwestern am Samstag Abend, 16. Jan., in der Freiheit-Turnhalle. Eine Menge Damen- und Herrenpreise kommt zur Vertheilung, doch müssen alle Preisbewerber spätestens um 10 Uhr in der Halle sein. Die beliebte Präsidentin Luise Bosch wird im Verein mit den Damen Margarethe Petersen, Johanne Pold, Luise Schaaf, Amalie Cullerton und Anna Merten ihr Möglichstes thun, den Besuchern frohe Stunden und schmackhafte Erfrischungen zu bieten. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der **Verein der Hannoveraner und Braunschweiger** feiert am Sonntag, 17. Jan., in Hacks Halle sein 6. Stiftungsfest. Der Festausschuß verheißt ein höchst gediegenes musikalisches Programm und stellt den Besuchern interessante und unterhaltende Stunden in Aussicht.

Der **Cleveland Frauenverein** veranstaltet am Sonntag, 17. Januar, in der Wicker Park-Halle seinen mit Konzert und Theater verbundenen Jahresball. Zur Unterhaltung der Gäste sind der bekannte Komiker Emil Klöpfel und die tüchtige Sängerin Rosa Normann-Klöpfel gewonnen worden, und der aus den Damen Henriette Geis, Präsidentin; Emilie Jurgensen, Elise Czoschke, Friederike Maß, Meta Friese und Theresina Schweikart bestehende Festausschuß hat Anstalten getroffen, die den Besuchern vergnügte Stunden sichern. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25c, für Kinder 10c.

Am Samstag Abend, 30. Januar, gibt der **Nord-Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein** seinen fünften Preis-Maskenball in Hacks Halle. Eine Menge schöne Damen- und Herren-Preise wird zur Vertheilung kommen, und auch sonst wird Alles gethan, was einen großen Vergnügungserfolg sichert. Die vielen Freunde des beliebten Vereins werden sich jedenfalls massenhaft einfinden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der **Senefelder Liederkranz** veranstaltet am 13. Febr. seinen jährlichen Maskenball in der Nordseite-Turnhalle. Das Komite ist schon eifrig an der Arbeit, um den Ball zu einer der besten Unterhaltungen, welche diesen Winter veranstaltet werden, zu machen. Es werden großartige Bühnenaufführungen stattfinden, und wie gemunkelt wird, werden verschiedene Gruppen sich einfinden, um ein rechtes Faschingsleben in die Halle zu bringen.

Noch ungesühnt.

Der in Forest Park erschossen aufgefundene Fremdling bestattet.

Die Leiche des am Weihnachtsmorgen im Gebüsch in Forest Park erschossen aufgefundenen jungen Mannes ist gestern der Erde übergeben worden. Hunderte von Personen haben die Leiche in Augenschein genommen. Niemand hat sie zu identifiziren vermocht. James Julian, ein Vorarbeiter der Illinois Zentralbahn, glaubt zwar, in dem Todten einen von ihm geheuerten Streckenarbeiter, Namens Dominik Grüslaw, der sich aber nicht zur Arbeit eingefunden hatte, zu erkennen, war aber seiner Sache nicht sicher. Es konnte auch nicht über jeden Zweifel erhaben festgestellt werden, ob der Verstorbene das Opfer eines Verbrechens wurde, oder aber durch eigene Hand geendet hat. Man hatte bekanntlich fünf Streckenarbeiter im Verdacht, ihn ermordet zu haben. Vier der Leute hat die Polizei aufgestöbert. Sie behaupteten aber übereinstimmend, mit dem Fünften, einem gewissen Anthony Lee, in der der Auffindung der Leiche vorangehenden Nacht in einem Arbeitswagen zusammen geschlafen zu haben. Die Leiche sei auch nicht die des Lee.

Grüslaw wohnte Nr. 194 95. Str. Er wird seit dem Tage, an dem muthmaßlich der Mord verübt wurde, vermißt. Seine Verwandten nahmen den Todten in Augenschein und erklärten, daß der Erschossene mit dem Vermißten keine Aehnlichkeit habe.

Die Polizei, am Ende ihres Witzes angelangt, hat die Hoffnung aufgegeben, das Geheimniß zu lichten, das den Tod des räthselhaften Unbekannten umgibt.

Schandbuben.

Ein Dutzend Männer kommt einem überfallenen Mädchen nicht zu Hilfe.

Die 16 Jahre alte Florence Fischer, 149 Indiana Str., wurde gestern Abend, als sie gerade an einer in die Indiana Straße mündenden, zwischen Wells und Indiana Str. gelegenen Gasse vorüberschritt, von einem Mann angepackt, der sie in die Gasse zu zerren versuchte. Das Mädchen setzte sich zur Wehre und schrie verzweifelt um Hilfe, und obschon der Unhold ihr mehrere Fausthiebe ins Gesicht versetzte, kam ihr keiner von einem Dutzend Männer zu Hilfe, welche der Auftritt angelockt hatte, ja sie lachten sogar, wie Frl. Fischer später der Polizei sagte. Glücklicher Weise befand sich der Polizist Murphy in einer Entfernung von zwei Häusergevierten und vernahm die Hilferufe des Mädchens, dem er zu Hilfe eilte. Als der Bursche den Mann des Gesetzes nahen sah, gab er Fersengeld, und leider war es Murphy nicht möglich, ihn noch einzuholen.

Brach die Hüfte.

Auf der Fahrt nach einer Brandstätte verunglückt.

Während der Fahrt nach 85. und Wood Str., von wo aus die Feuerwehr alarmirt worden war, brach an 80. und Wood Str. die Deichsel der Spritze Nr. 73. Die Folge war, daß der Kutscher Frank McCann auf das Pflaster sauste und die linke Hüfte brach. Der Verunglückte wurde in einer Ambulanz nach seiner Wohnung Nr. 8453 Carpenter Str. geschafft.

Kam ins Getriebe.

Bei der Herstellung von Rahmeis gerieth gestern Nachmittag der griechische Fruchthändler George Donstantakoes, Nr. 6558 Halsted Straße, mit dem rechten Arm in das Getriebe einer kleinen Eisstampfmaschine. Der Verunglückte, dessen rechter Arm arg zerfleischt wurde, fand Aufnahme im St. Bernhard-Hospital.

Raffty verhaftet.

Der muthmaßliche Gattinmörder in Englewood aufgestöbert.

Menschenknochen in Asche.

Der Gefangene bestritt anfänglich, der Gesuchte zu sein. — Eintragungen der angeblich Ermordeten in ihrem Notizbuch über ihr Verhältniß.

Elijah Raffty, der Neger und muthmaßliche Mörder der Farbigen Anna Raffty, ist gestern Abend in Englewood aufgespürt und verhaftet worden. Anfangs bestritt er, daß er Raffty heiße, sondern versicherte, sein Name sei Harvey Johnson, aber gelegentlich eines Verhörs vor Inspektor Hunt in der Wache in Hyde Park gab er doch zu, daß er der Gatte der Anna Raffty sei. Unter dem Namen Johnson hatte er in dem Merrick-Miethshause an der 63. Straße und Stewart Ave. Arbeit gefunden. Während seiner Vernehmung wollte er nicht sagen, ob er seine Frau umgebracht habe. Der Mann ist 36 Jahre alt.

Wichtig für die Aufspürung des angeblichen Mörders erwies sich eine Photographie des Gefangenen, welche sich in dem Koffer seiner Frau in dem Miethsabtheil der Familie H. D. Richeson, wo Anna Raffty arbeitete, vorfand. Der sofort von der Polizei beschlagnahmte Koffer enthielt auch ein von der Besitzerin geführtes Notizbuch und mehrere Briefe, welche einen Beweggrund für die grausige That erkennen lassen. Unter den Briefen war einer, in welchem der Gefangene seine Frau seiner Liebe und Treue versicherte, ein anderer war von Rafftys Schwester, Frau Lucy Hubbard in St. Louis, an die Schwägerin gerichtet. Diese wurde darin gebeten, dahin zu wirken, daß ihr Gatte sich von schlechter Gesellschaft fern halte und mehr zu Hause bleibe. Auch eine Weihnachtskarte in der Handschrift der Frau Raffty fand sich im Koffer. „Von Anna an Walter" stand darauf, und das Notizbuch enthielt Eintragungen, wonach die Frau den Walter, ihren Geliebten, sowohl im Zimmer Nr. 200 der „Grand Central Station" wie in seiner Wohnung, 2948 La Salle Str., besucht hatte. Dieser Walter soll ein gewisser Walter Carter sein, ein „Porter" auf den Zügen der Illinois Zentralbahn. Er wird in Zeugengewahrsam genommen werden.

Geständniß und Zorn.

Acht Tage lang hatte Raffty im Keller des Miethshauses 5412 Cornell Ave., wo seine Frau arbeitete, übernachtet, auch am Morgen des Tages, an dem die Frau spurlos verschwand, hatte er sich, wie die Polizei behauptet, dort aufgehalten. Man vermuthet nun, daß es zwischen den Eheleuten zu einer Aussprache kam, und die Frau dem Gatten ihre Verfehlung eingestand, dieser aber im aufwallenden Zorn sie erschlug, die Leiche zerschnitt und in der Gluth der Heizanlage vernichtete. Das ist nun nicht völlig gelungen, denn Prof. E. M. Gueret vom Fieldmuseum, welcher die von der Polizei aus der Asche gesichteten Knochen und andere Körpertheile untersucht hat, hat gestern Abend mit Bestimmtheit erklärt, daß er drei Viertel der Knochen u.s.w. als menschliche Körpertheile erkannt habe, während die übrigen durch die Flammen dermaßen zermürbt worden waren, daß sie nicht ganz bestimmt als menschliche Körpertheile von ihm bezeichnet werden können. Es wurden gestern noch zwei menschliche Zähne, somit fünf, gefunden, Theile eines Schädelknochens, ein Knochen des kleinen Fingers, ein Ellbogen- und ein großer Armknochen. Die Goldfüllung in zwei Zähnen der Frau Raffty und ihr goldener Ring wurden nicht gefunden und sind wahrscheinlich geschmolzen, falls die Frau wirklich ermordet und ihre Leiche in den Ofen gesteckt wurde.

Die Eheleute Raffty waren erst im vergangenen November aus St. Louis nach Chicago gekommen, und in St. Louis hält sich zur Zeit auch die Dienstherrschaft der Frau Raffty auf.

Ging sicher.

Hat sich mittels Leuchtgases ins Jenseits befördert.

In einem Fremdenzimmer des Palmer-House wurde gestern Nachmittag um drei Uhr ein Gast, der vorgestern Abend dort abgestiegen war und sich als John Smith, Lima, O., in das Fremdenbuch eingetragen hatte, entseelt aufgefunden. Er hatte mittels Leuchtgases seinem Dasein ein Ende gemacht. Daß Selbstmord vorliegt, scheint keinem Zweifel zu unterliegen, da das Gas zwei offenen Armen entströmte und die Ritzen der Thür mit Handtüchern zugestopft waren. Die Thür hatte er von innen verriegelt. Sie mußten von Hotelbediensteten gesprengt werden. Der Verstorbene hat drei Edward Beehler, Tipton, Ind., unterzeichnete Briefe hinterlassen. Zwei dieser Briefe sind an Frau Beehler gerichtet, der dritte ist Frank Cooper, in der Großhandlung der Firma Carson, Pirie, Scott & Co., adressirt. Unter dem Nachlaß befindet sich auch ein Revolver und $45 in Baar. Das Geld lag in einem der Briefumschlage, der auch einen Zettel enthielt, des Inhalts: „Meiner lieben Frau."

— Weihnachten beim Professor. — So, Marie, jetzt lassen Sie meine Frau und die Kinder herein. — Wo ist denn der Christbaum? — Donnerwetter, den hab' ich vergessen!

— Boshaft. — Dramatiker (zur Frau): Ich bin ganz untröstlich, unser Junge ist bei der Prüfung schon wieder durchgefallen. — Fra: Na ja, der ganze Papa!

Mandel Brothers Basement

Januar-Räumungs-Verkäufe

Halbjährlich. Seide-Rester-Verkauf zu 1/3 und 1/2 der früheren Preise

Das einkaufende Publikum ist gespannt auf diesen Verkauf, das bemerkenswertheste Seide-Ereigniß in Chicago. Zu keiner anderen Zeit und an keinem anderen Platze können wünschenswerthe, moderne Seidenstoffe zu annähernd den Preisen gekauft werden, die bei diesem Rester-Verkauf quotirt werden. Die Sortiments sind großartig und umfassen tausende von kurzen Sorten und einzelnen Stücken, die übriggebliebenen sind von den am besten verkäuflichen Partien. Seidenstoffe jeder Preislage sind eingeschlossen, zu unvergleichlichen Preisherabsetzungen.

Rester von 38c Seide
Rester von 48c Seide
Rester von 50c Seide
Rester von 58c Seide
18c (Basement)

Rester von 58c Seide
Rester von 68c Seide
Rester von 75c Seide
Rester von 85c Seide
28c (Basement)

Rester von 75c Seide
Rester von 85c Seide
Rester von 1.00 Seide
Rester von 1.25 Seide
38c (Basement)

Schwarze Seide-Rester bester Qualität, die Hälfte, ein Drittel und ein Viertel ab

Novitäten und alle schlichten populären Gewebe. Wir lenken die Aufmerksamkeit auf die reinseidenen Directoire-Satins — 19 bis 42 Zoll breit, zu 25 Proz., 33⅓ Proz. und 50 Proz. ab.

Räumung von Damen u. Misses' Suits, Coats

Vom ersten Tage des Verkaufs an war diese Sektion angefüllt mit enthusiastischen Käufern. Es war etwas Neues, derartige radikale Reduktionen vorzufinden. Die Sortiments entsprechen thatsächlich jeder Nachfrage. Kein Wunder, daß das Kaufen so anhält. Es macht keinen Unterschied, was nothwendig ist, ob für Mutter oder Tochter, es bieten sich wundervolle Gelegenheiten.

8.50 Jumper-Kleider, herabgesetzt auf $5
$10 Kersey-Coats, herabgesetzt auf 8.50
7.50 Panama-Röcke, herabgesetzt auf $5
17.50 geschneiderte Suits, jetzt zu 12.75
$15 Coats, mit Martin Pelzkragen, 9.75
18.75 CaraculCoats, herabgesetzt auf $15

17.50 seidene Gummi-Röcke, zu $15
6.50 Satingefütterte Coats, zu 3.95
$15 mit Satin gefütterte Coats, 9.75
$20 geschneiderte Anzüge, zu 14.75

$10 Panama-Röcke, herabgesetzt auf 6.50
$20 Crushed Plüsch Coats, Preis 12.75
16.50 Kersey Coats, der Preis jetzt 12.75
$15 Kersey Coats, herabgesetzt auf 9.75
12.50 Regenröcke, herabgesetzt auf 9.75
$25 geschneiderte Suits, jetzt zu 19.75

$15 Caracul Coats, jetzt zu 12.50
12.75 Directoire Coats, Preis 9.75
$20 mit Pelz gefütterte Coats, 13.75
17.50 Pelz gefütterte Coats, zu 18.75

8.50 Panama-Röcke, alle Farben, 1.50
8.50 Kersey Coats, 50 Zoll lang, für 5.95
$15 Broadcloth Suits, jetzt für nur 9.75
$5 Panama Promenaden-Röcke, zu 3.45
12.75 Satin gefütterte Coats, jetzt 9.75

12.75 Cheviot Coats für Misses, zu 9.75
$15 fancy Suits für Misses, jetzt zu 9.75
12.50 Voile-Röcke, seidene Drop, zu 8.75
$15 gestreifte Suits, herabgesetzt auf 9.75
$25 Kersey Coats, herabgesetzt auf 20.00
$10 Kersey Coats, herabgesetzt auf 7.75

$25 gestreifte Anzüge, jetzt 19.75
$20 Kersey Coats, jetzt zu 15.75
22.50 Kersey Coats, Preis 17.50
$30 pelzgefütterte Coats, jetzt $25

12.75 Kersey Coats, herabgesetzt auf $10
22.50 geschneiderte Suits, jetzt zu 17.50
$10 geschneiderte Suits, herabges. auf $5
21.50 KerseyCoats, herabgesetzt auf 17.75
$4 Coats für Mädchen, herabges. auf 2.95
$5 Schul-Coats für Mädchen, jetzt zu 3.50

$5 gemischte Mädchen-Coats zu 3.75
1.50 Schul-Kleider, verkauft zu 98c
$15 Misses-Anzüge, jetzt zu 9.75
$20 Anzüge für Misses, zu 14.75

8.75 Schul-Coats für Mädchen, jetzt zu $5
$6 Schul-Coats für Mädchen, Preis 3.98
$2 Sateen-Kleider, herabgesetzt auf 1.25
2.50 Plaid-Kleider, herabgesetzt auf 1.95
5.95 Schul-Coats für Mädchen, jetzt 3.95

Misses' 8.50 Jumper-Kleider, $5 — Misses' $10 geschneid Suits, $5
$15 Caracul Coats, mit Shawl-Kragen, jetzt reduzirt auf 12.75
Misses' 6.75 halb-anschl. Coats, jetzt bedeutend reduzirt, zu $5
1.25 Plaid Mädchen-Schulkleider, jetzt reduzirt für Räumung, 75c
$10 Broadc'th Damen-Suits, 6.75 — 7.50 Damen Kersey Coats, 3.95

Jährlicher Januar-Verkauf von Muslin-Unterzeug mit vielen Bargains eröffnet

Tausende warten auf dieses hervorragende Ereigniß — nichts kommt demselben gleich — derartige Werthe und Sortiments findet man selten.

Gowns zu 38c
Muslin Gowns, V-Hals; bes. mit 2 Reihen von Stickerei und hohlges. Tucks; mit Ruffle am Hals wie Bild, zu.........38c

50c für Cambric Gowns mit niedr. Hals; kurze Aermel; besetzt mit Stickerei, Band wie auch Beading; — spez. verk. zu 50c.

Combinations 50c
Combinat. Bezüge u. Hosen; Bezüge sind bes. mit Val. Spitzen, Band u. Beading; tiefe Ruffle an den Hosen; wie abgebildet; speziell zu.........50c
Cambric Gowns; spitzenbes. Joch u. Aermel; speziell zu 85c

Corset-Bezüge, 25c
Volle Front; Joch bes. mit 9 Reihen deutscher Val. Spitzen, getrennt durch Band u. Bead'g. Wie Bild, 25c

Volle Front Korset-Bezüge, besetzt mit Spitzen, Band u. Beading; wie Abbildung, zu 50c

Unterröcke, 85c
Cambric Top, tiefe LawnFlounce, bes. m. 5 Reihen deutsch. Val. Einsätze u. Spitzen; Underlay, Staub-Ruffle, verk. zu 85c
Comb. Suits, Hosen, Bezüge, Skirts, Spitzen, Band und Beading, Räumung, 75c
Slipover Gowns bes. mit Torchon Edge, Band und Beading; wie abgebild., zu 38c

Unterröcke, mit Spitzen besetzt; Underlay und Staub-Ruffle; dies ist ein vorzüglicher spezieller Werth zu 1.95
Unterröcke; haben Lawn Flounce besetzt mit Tucks; Underlay wie auch Staub-Ruffle, ganz speziell zu 50c

Corset-Bezüge; volle Front; das Yoke ist effektvoll besetzt mit Stickereien, speziell zu 18c.
Empire Gown, von Nainsook gefertigt; mit Stickerei- und Spitzen-Besatz; speziell zu $1.

Korset-Bezüge; mit voller Front; Spitzen-Besatz, zu 10c. Kurze Röcke mit tucked Ruffle; speziell zu 25c.
Unterröcke sind prachtvoll besetzt mit Lawn Flounce; Underlay; Staub-Ruffle; bemerkenswerth gut zu $1

Korset-Bezüge von Longcloth; mit Stickerei, Band wie auch Beading; etwas Ungewöhnliches; Preis zu 38c
Knie-Röcke; mit Lawn Ruffle; Stickerei; zu 38c. Kurze Chemise; mit offener Front und Spitzen-Besatz, 29c

Jährlicher Januar-Bargain-Verkauf von Leinwand für den Haushalt

Die Ankündigung dieses großen, einmal im Jahre stattfindenden Verkaufs bedeuten den Höhepunkt in der Reichhaltigkeit der Leinen-Abtheilung, und ist die wichtigste aller billigen Offerten, die während des Jahres in Chicago gemacht werden.

60c — 66zöll. schwerer schottischer reinlein. Tafel-Damast, ungebl.; eine in Bezug auf Dauerhaftigkeit unübertroff. Sorte; auffallender Werth zu diesem Preise; die Yard zu 60c

$2 — Spezieller Einkauf von Irish Satin Damast-Tischtücher; voll gebleicht; in prachtvollen Mustern; 2 bei 2½ zu 2.50; 2 bei 2, zu 24 bei 24 dazu pass. Servietten, $3 Dtzd.

$1¼ — 20 bei 20 reinleinene, voll gebleichte Tafel-Servietten, speziell für diesen Verkauf zu 24 bei 24 Dinner-Servietten, Schachtel 2.65; 22 bei 22 reinlein. Servietten, Dtzd. 2.10

45c — 62zölliger vollgebleichter, reinleinener Tafel-Damast, kommt in einer Auswahl von schönen geblümten Mustern; spez. die Yard; 70-zölliger 90c reinleinener Damast 75c

10c — Gesäumte Huck-Handtücher, von einer guten, wie auch dauerhaften Qualität, speziell zu; Gesäumte leinene Huck-Handtücher, zu 12½c; 22 bei 42 extra schwere Huck-Handtücher, zu 18c

Hemstitched Tischtücher, Größe 2 bei 2½ Yds., sind silbergebleicht, ganz speziell zu 1.75.
23c für hemstitched Huck-Handtücher, schweres Fabrikat, feines Gewebe; Damast-Borden

Ungebleichte türkische Bade-Handtücher von doppeltem Zwirn, mit rothen Borden, zu 10c
Gesäumte, gebleichte u. ungebleichte Badehandtücher, in extra Größen u. Gewicht; Preis 15c

Gehäkelte Bettdecken, in voller Größe, in den neuen Marseilles-Mustern, Preis zu $1.00.
Befranste, gehäkelte Bettdecken in voller Größe, mit beschnittenen Ecken, wenn vorgezogen, 1.40.

Ein polizeilicher Mißgriff?

Elegant gekleidete Wittwe an der State Str. als angeblich betrunken verhaftet.

An der State und Harrison Str. wurde gestern Abend die hochelegant gekleidete Wittwe Elisabeth Laverine aus Phoenix, Ariz., eine 46jährige Frau, verhaftet, weil sie betrunken sein sollte, was sie aber sehr entrüstet bestritt mit der Erklärung, sie sei über das Schicksal von Freunden in Süd-Italien in großer Aufregung gewesen und habe gerade, da sie auch an Schlaflosigkeit leide, ein Schlafmittel kaufen wollen. Die Frau befindet sich in Chicago bei Freunden auf Besuch. Die Polizei ließ keinen Arzt rufen, um festzustellen, ob sie einen groben Mißgriff gemacht habe oder nicht.

Kurz und Neu.

* Die Familie des 50 Jahre alten Christopher Beck, Nr. 793 Kedzie Ave., dem Vertreter des 23. Bezirks im Unterhause der Legislatur, ist besorgt um ihn, da er seit Donnerstag Abend verschwunden ist.

— Verschnappt. — „Unser Haarwasser findet in der Provinz einen riesigen Absatz, mein Herr. Wir haben über tausend Kunden draußen." — „Ja, ich habe mir auch zwei Flaschen schicken lassen." — „Ach, das waren Sie also?"

Allerlei Politisches.

Taft's Lieblingswunsch: Aenderung der politischen Gesichtsfarge des Südens. — „Kicker" gegen Bryan in Nebrsska.

Augusta, Ga., 3. Jan. Der erwählte Präsident Taft hat zugegeben, daß es das eine große Ziel seines Lebens sei, die politische Gesichtsfarbe des sogenannten geschlossenen Südens zu ändern. Nicht, als ob er hoffte, den Süden geradezu republikanisch zu machen; aber er glaubt, daß derselbe wenigstens zu streitigem Grund gemacht werden könne, wie andere Theile der Ver. Staaten auch.

Neapel, 3. Jan. Gestern Abend wurden hier auch 230 verwundete Soldaten an's Land gesetzt, — sie sind so ziemlich die einzigen Ueberlebenden von 2000 Mann, welche die Garnison von Reggio bildeten. Und sie haben schaurige Geschichten über den Tod ihrer Kameraden zu erzählen!

Diesen Gedanken sprach er in einer wichtigen Rede aus, als Antwort auf das Drängen einer Delegation von Alabama, seine eigenen persönlichen Gefühle in Wiedererwägung zu ziehen und jenen Staat zu besuchen, ehe er nach Washington zurückkehrt. An der Spitze der Delegation stand General Rufus N. Rhodes, und er hielt eine Ansprache, von welcher Herr Taft ordentlich gerührt wurde. Dieser erklärte, er beabsichtige, bald nach seiner Uebernahme des Präsidentenamtes eine große Tour durch den Süden zu machen und dabei alle wichtigsten Städte zu besuchen, und zwar Birmingham als eine der ersten, wegen ihrer großen Bergbauinteressen.

Lincoln, Nebr., 3. Jan. Wm. J. Bryan plant seine vierte Schlacht — diesmal gegen Rebellen in seiner eigenen Partei, zunächst in Nebraska.

An der Spitze dieser Gegner Bryans steht P. L. Hall, Vizevorsitzer des demokratischen Nationalausschusses, und eine Anzahl Mitglieder der Staatslegislatur hat sich ihm angeschlossen. Hall hat eine starke Organisation geschaffen, welche in der Staatspolitik Bryan und dessen Anhänger zu schlagen erwartet. Bryan erwartet indeß, mit dieser Empörung bald fertig zu werden.

Neue Krise für China.

Bedeutet die Entlassung des Armeechefs! — Sie mag wieder aufgehoben werden.

Pekin, 3. Jan. Durch die berichtete Knall- und Fall-Entlassung von Juanschikai, dem Großrath und Oberhaupt der chinesischen Armee, ist eine politische Krise heraufbeschworen worden, welche ebenso ernst ist, als diejenige, welche dem Tode des vormaligen Kaisers und der Kaiserinwittwe folgte.

Man hat jetzt den anfänglichen Vorwand für diese Entlassung durch den Regenten Tschsung, nämlich die angebliche körperliche Untauglichkeit oder Zerrüttung von Juanschikai, fallen gelassen, und es ist sogut wie erwiesen, daß der Großrath, der ein anerkannter Führer des chinesischen Reformelementes war, das Opfer eines Mandschukomplotts wurde.

Dieses Element befindet sich jetzt in einer hochgerdigen Aufregung, und die ganze Lage ist eine so gespannte geworden, daß die ausländischen Gesandten dahier sich fast in beständiger Konferenz mit einander befinden, seit das Entlassungsdekret bekannt gegeben wurde.

Die Gefahr, daß die Reformer jetzt einen Sturz der Dynastie versuchen, ist eine so große, daß sie wahrscheinlich eine Zurückziehung des Entlassungsedikts durch das Ministerium zur Folge haben wird.

Dampfernachrichten.

Angekommen:
San Franzisko: Siberia von asiatischen Häfen.
Southampton: St. Paul von New York.
Liverpool: Ultonia von New York.

Abgegangen:
New York: Liguria nach Neapel u. s. w.; Havana nach Kuba; Caracas und Ponce nach Portoriko; Aurora nach Venezuela; Prinz August Wilhelm, nach Jamaika und Kolumbia.
Boston: Sicilian nach Glasgow; Lancastrian nach London.
Neapel: Regina d'Italia nach New York.
Am Lizard vorbei: Celtic, von Liverpool nach New York; Grampian, von Liverpool nach Montreal.

— Die trostlose Wittwe. — Freundin: „Wie, Dein Mann ist gestern gestorben?" — „Ja — ach, ich bin untröstlich! Und denke Dir, das nette Heirathsgesuch, das vor acht Tagen in der Zeitung stand, ist heute nicht mehr drin!"

— Auf der Sekundärbahn. — A.: Die Fahrt hat aber wieder lange gedauert. — B.: Jawohl, du siehst recht gealtert aus seit der Abfahrt.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

„Was ist der Mensch!"

Am Sylvesterabend, wenn das alte Jahr in den letzten Zügen liegt, ein kritischer Rückblick, am Neujahrstage ein lebens- und hoffnungsfreudiger Ausblick! So will es die hergebrachte Formel, und es mag ja sein, daß neben Sylvester- und Neujahrsgeschichtenschreibern auch noch etliche Einsame und Alternde ihr genügen. Bei den Jüngeren und Jungen und den Aelteren, die inmitten der Jugend, wie's ihr Recht und ihre Selbstpflicht ist, sich gern noch jung fühlen, wird wenigstens die „Nachdenklichkeit" zumeist etwas später kommen — erst dann, wenn die Festzeit vorbei ist und die „nüchterne Arbeit" wieder vor der Thür steht.

Also heute — heute ist so recht der Tag zu nachdenklichem Rückblick, und heute wird der Rückblick wohl mehr als in früheren Jahren der Fall war, auch eine Erwägung der Gesammtlage einschließen. Denn wir stehen heute noch ganz unter dem Eindruck einer gewaltigen Erdbebenkatastrophe, die innerhalb weniger Augenblicke Hunderttausende Menschenleben und tausendjährige Städte vernichtete, uraltes Kulturland in ein grausiges Trümmer- und Todtenfeld verwandelte — einer Katastrophe, die wohl geeignet ist, auch den Leichtfertigsten zum Nachdenken zu zwingen und im Stolzesten und Mächtigsten ein Gefühl der Nichtigkeit und Schwäche aufsteigen zu lassen. „Was ist der Mensch!" wird man ausrufen, und „was ist der Werth des menschlichen Lebens!" wird man fragen, und der Ton wird nicht stolz und hoffnungsfreudig sein, sondern zaghaft und verbittert, kleinmüthig und verdrossen. Was ist der Mensch, was nützen all sein Streben und Planen, sein Arbeiten und Können, wenn Hunderttausende in wenigen Augenblicken ausgelöscht werden können, wie so viele winzig kleine Bakterien, die man beim Pfeifenanzünden mit dem Fidibus verbrennt?

Aber auch ohne die entsetzliche Heimsuchung Süditaliens und Siziliens würde die Antwort auf die Frage nach dem Werth des menschlichen Lebens nicht sehr selbstbewußt und freudig lauten. Denn unsere Zeit läßt in ihren Stimmungen und Gefühlen einen seltsamen Widerspruch erkennen. Wir fühlen uns mit unseren wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften und sozialen Leistungen allen früheren Zeiten weit überlegen, und mit vollem Recht. Und wir wissen, daß wir unablässig in weiterem Vorwärtsdringen sind, glauben zuversichtlich, daß wir in absehbarer Zeit noch viel weiter kommen werden, noch viel größere Errungenschaften werden aufweisen können. Aber wir sind des Erreichten nicht so recht froh und sind weit entfernt, so groß vom seelischen Stande der Menschen und der Menschheit zu denken, wie es angesichts des Erreichten und des zuversichtlich Erwarteten wohl entschuldbar wäre. Wir bleiben in dem Punkte weit zurück hinter dem 18. Jahrhundert, dem wir in fast jeder anderen Hinsicht so ungeheuer weit vorauseilten. Wo immer ein Gesammtbild des Lebens versucht wird, da machen Unsicherheit und Zweifel, Kleinmuth und Verdrossenheit sich aufdringlich geltend. Alles Gerede von Lebenslust und Lebensbejahung und Lebensrecht hindert nicht, daß eine pessimistische Stimmung um sich greift. Inmitten seiner Erfolge ist der Mensch nicht glücklich; angesichts einer gewaltigen und schnell wachsenden Bereicherung des Menschen um Freuden und Genüsse, fragen wir immer öfter und immer kleinmüthiger und verdrossener: „Was ist der Werth des menschlichen Lebens?" um mit dem muthlosen, fast verächtlichen Ausruf: „Ja, was ist der Mensch!" eine tieftraurige Antwort zu geben — denn der Ton sagt: ein trostloses Nichts.

* * *

Man hat die Ursache unserer veränderten Lebensstimmung in der Wandlung der Arbeit, deren „strafferer Anspannung" und „wachsenden Schwere" gesucht. Die Arbeit pflegt, so hat man in den verschiedensten Variationen ausgeführt, das Leben des neuzeitlichen Menschen gänzlich einzunehmen und mehr und mehr alle Muße für ruhige Besinnung und stilles Behagen zu vertreiben; sie verlangt die ausschließliche Kraft und ungetheilte Aufmerksamkeit; drängt aus sich selbst heraus und ohne, oft gegen unseren Willen über den jeweiligen Stand hinaus und versetzt uns damit in eine athemlose Hast und Unruhe; von der Gegenwart richtet sie das Leben mehr und mehr auf die Zukunft, bis die Gegenwart nur noch zum Durchgangspunkt wird und das Leben alles Beisichselbstsein verliert. Dies wurde noch besonders und unerfreulich zugespitzt dadurch, daß das Leben mehr und mehr ein Kampf um's Dasein und ein Kampf gegen Wettbewerber wurde. Der Wettbewerb sei wohl ein unentbehrliches Mittel, die Kräfte der Menschen herauszuholen und auf den Gipfel ihrer Leistungsfähigkeit zu bringen, aber die Verschärfung, die er in der neuen Zeit erfahren habe, zeige den Menschen sittlich in wenig erfreulichem Lichte. Sie zeige den Menschen so, als sei er mehr Gegner als Genosse, und zwar ein Gegner, der sich nicht scheut, zu niederen Mitteln zu greifen, Gewalt und List nicht verschmäht. Je mehr das zur Wahrnehmung komme, desto stärker müsse die Neigung werden vom Leben gering zu denken und mehr die Kleinheit des Menschen als seine Größe in's Auge zu fassen; der Stand der neuzeitlichen Kunst und Wissenschaft zeige, daß dies der Fall ist.

Die Neigung zum Betonen der Kleinheit, um nicht zu sagen, Verkleinerung, besteht wohl: unsere Litteratur ist, sofern sie nicht von vornherein auf jegliche Tiefe verzichtet, beflissen, Alles, was am Menschen klein und niedrig und naturgebunden ist, deutlich und schonungslos zur Darstellung zu bringen, und die Wissenschaft läßt keine passende oder unpassende Gelegenheit vorübergehen, es für selbstverständlich zu erklären, daß der Mensch im Zusammenhang mit der Natur auf alles Unterscheidende oder Besondere zu verzichten habe, daß nur kindliche Einfalt oder lächerliche Ueberhebung und Unwissenheit glauben können, der Mensch habe irgendwelche besondere Aufgaben, irgendwelchen besonderen Werth im großen Reiche und Plane der Natur.

Die Thatsache besteht. Daran ist kaum ein Zweifel. Aber daß die Verstimmung unserer Zeit dem Wandel zu danken sein soll, den die Arbeit erfuhr, daß die heutige Arbeit den Menschen so sehr in Anspruch nähme, daß ihm keine Muße für ruhige Besinnung und stilles Behagen verblieben, das ist schwer zu glauben. Ein Kampf um's Dasein war das Leben doch immer, und dieser Kampf nimmt heute doch nicht mehr, sondern weniger Zeit in Anspruch, als ehedem. Es mag ja sein, daß unsere heutigen Captains of Industry, großen Handelsherren usw. so vollständig von der Arbeit in Anspruch genommen werden, daß sie zu n i c h t s Anderem Zeit haben; für die große Masse der Arbeiter in den neuzeitlichen Kulturstaaten gilt das doch gewiß nicht: die große Masse hat heute ungleich viel mehr Zeit, als in früheren Jahrhunderten. An die Stelle Weniger traten Viele, die Muße zu ruhiger Besinnung und stillem Behagen haben — nur ziehen sie es vielfach vor, die freie Zeit, die der Kampf um's Dasein ihnen läßt, der Jagd nach Genüssen, oder dem Gelde, das ihnen Genüsse verschaffen soll, zu widmen. Der Mensch ist durch den erzwungenen Kampf um's Dasein früherer Zeiten leistungsfähiger geworden, so daß er heute dem Ringen um die bloße Nothwendigkeit nicht mehr so viel Arbeit und Zeit zu opfern braucht, wie früher. Aber er ist auch anspruchsvoller geworden. Er will mehr als das bloße Dasein, will theil haben an den großen Errungenschaften der menschlichen Arbeit. Und er gewinnt mehr oder weniger Theil daran, und wenn's wenig ist, will er mehr, und immer mehr, und sein Sehnen bleibt doch ungestillt und er wird immer unzufriedener, denn es sind nur materielle Errungenschaften, deren unsere Zeit sich rühmt, und die k ö n n e n nicht befriedigen, sondern verschärfen nur immer mehr den ungeheuren, unfaßlichen Gegensatz zwischen dem der Natur ihre Geheimnisse ablauschenden lebenden Menschen und dem todten, der nichts ist als Staub; zwischen der Macht des Menschen auf der einen und seiner lächerlichen Ohnmacht auf der anderen Seite. Weil der Mensch durch seine Arbeit so viel erreicht und anstelle des Kampfes um's Dasein den Kampf um Lebensgenuß gesetzt hat, fragen heute so viele so oft: „Was ist der Mensch?" — und weil wir der Beantwortung dieser Frage um keinen Schritt näher kamen, weil wir beim Anblick des Todes ebenso wie vor vielen Jahrtausenden der Steinzeitmensch uns sagen müssen, „also d a s ist das Ende — so weit wir wissen" — deshalb ist der Ton so bitter, läßt unsere Zeit so viel Verdrossenheit erkennen.

* * *

Es wird wieder anders und besser kommen. Das Leben ist entweder ein unbegreiflicher Widerspruch oder es bildet einen Aufstieg zum Höheren. Das Oder wird's Richtige sein. So viel man auch darüber reden mag, es ist doch wahr, daß der Wettbewerb im Allgemeinen nicht heftiger, geschweige denn häßlicher und gehässiger geworden ist. Im Gegentheil — er wurde milder. Man schlägt einander nicht mehr so leicht todt wie früher und hilft sich mehr. Nie zuvor haben die allgemeinen Menschenrechte auch nur annähernd so viel Anerkennung und Beachtung gefunden, wie eben jetzt; nie zuvor hat sich angesichts eines großen Unglücks überall auf dem ganzen Erdenrund die werkthätige Hilfe so groß und schnell gezeigt, wie in unserer so oft als hart und selbstisch und „materiell" verschrieenen Zeit. Und die Anerkennung alles dessen, was „Menschengesicht" trägt, bedingt doch auch eine Anerkennung der Tiefe des Lebens, eine Hinaushebung der Menschen über den bloßen Kampf um's Dasein und über ein völliges Aufgehen in die uns umfangende Natur. Die Wissenschaft mag Recht haben: Der Mensch mag im großen Naturplane nichts besonderes voraus, keine eigenthümliche Aufgabe noch irgendwelche eigenthümlichen Zwecke haben — damit ist aber nicht gesagt, daß er sich nicht herausarbeiten kann, nichts Besonderes werden kann!

Wir werden es werden — wenn wir's nicht schon sind. Der Mensch schreitet vorwärts. Erst setzt er ein Bein voran, dann das andere. Demjenigen, das zeitweilig das erste ist, erscheint das andere weit zurück. Wir setzten im 19. Jahrhundert das technisch-wissenschaftliche Bein voran, es war ein tüchtiger Schritt, und das ethische, oder seelische, sozusagen, blieb zurück. Wer will sagen, daß im 20. Jahrhundert nicht dieses an die Reihe kommt, vorzutreten? Gewiß doch niemand, der erkannte, daß das Leben ein auf und nieder, ein stetiges Wechseln und Ablösen ist. Die durch den Kampf gewonnene erhöhte Arbeitskraft nutzten und nutzen wir zur Beschaffung der Mittel zum besseren Genießen. Wenn der Hunger gestillt, der Appetit befriedigt ist, wird die Zeit kommen zu beschaulicher Einkehr, und dann werden wir auch Fortschritte machen in der Erkenntniß des Werthes des menschlichen Lebens: Der Werth wird uns viel höher erscheinen als heute. — —

Das amerikanische Verbrechen.

Was man früher mehr oder weniger verschämt das amerikanische Verbrechen genannt hat, verdient den Namen nicht mehr; nicht weil es hier aufgehört oder auch nur abgenommen hätte (das Gegentheil ist der Fall), sondern weil es sich mehr und mehr über die ganze sogenannte Kulturwelt ausgebreitet hat. Präsident Roosevelt könnte seine Predigten gegen „race suicide" heute in jeder europäischen Großstadt halten und wäre allenthalben eines verständnißvollen Publikums sicher. Das amerikanische Verbrechen der Gegenwart — das einzige aller Verbrechen, das in den Ver. Staaten von Amerika regelmäßig, gewohnheitsgemäß, ohne Unterlaß vorkommt und in keinem anderen auf Gesittung und auf eine geordnete Rechtspflege Anspruch erhebenden Lande so vorkommt — ist das Verbrechen, als dessen Verüber nicht Einzelne sondern Massen des Volkes auftreten; und in dessen Verübung unter der Maske eines verletzten Rechtsgefühls die wildeste Gesetzlosigkeit, Barbarei und Blutgier, Rachsucht und Rassenhaß ihre Orgien feiern.

Dies den Vereinigten Staaten eigenthümliche Verbrechen der Lynchmörderei hatte vom Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts bis zum Jahre 1907 eine erfreuliche Abnahme erfahren. Von 135 im Jahre 1901, 96 i. J. 1902, 104 i. J. 1903 ging bis 1907 die Zahl der jährlichen Opfer allmählich auf 63 herunter. Das nun verflossene Jahr zeigt dem gegenüber die erschreckende Zunahme um mehr als 50 Prozent; hundert Menschen, viele zweifellos schuldlos, sind durch gesetzlose Haufen im Namen sogenannter Volksjustiz grausam und qualvoll, oft unter den scheußlichsten Martern ihres Lebens beraubt worden. In wenigstens zwei Fällen wurden die Opfer zur Ergötzung des versammelten „Volkes" bei lebendigem Leibe verbrannt.

Nur 3 von den hundert Opfern sind Weiße gewesen, Neger alle anderen. Einen der 97 gemordeten Neger — Name unbekannt — haben Angehörige seiner eigenen Rasse gemordet. Der Unglücksmensch hatte, laut des vorliegenden knappen Berichts, eine „Unterhaltung" („Entertainment") veranstaltet. Welche Art von Unterhaltung, darüber schweigt der Bericht. Gesagt wird nur, daß die gebotene Schaustellung oder Vorstellung dem farbigen Publikum nicht genügte, einige der enttäuschten Zuschauer im Aerger über das bezahlte Eintrittsgeld den Ruf „lynch him!" ausstießen und daß dann dem Wort rasch die That gefolgt ist. So geschehen am 12. Januar zu Pine Level im Staate Nordkarolina. Ein ungewöhnlicher, in seiner Art einziger Fall — doch keineswegs einzig, so weit das schreiende Mißverhältniß zwischen dem Ernst der mörderischen That und ihrem nichtigen, schier lächerlichen Anlaß in Betracht kommt.

Das Verzeichniß der Lynchmorde, in denen Angehörige der höheren Rasse als Thäter erscheinen, weist in einer ganzen Anzahl der Fälle Beweggründe von ähnlicher Nichtigkeit auf. So wurden zu Hickory, Ky., am 4. Oktober der Neger Wallace, seine Frau und zwei Kinder von weißen Lynchern gemordet, weil sie „Drohungen ausgestoßen" hatten. Gleiches Schicksal traf am 1. August zu Russellville im selben Staate vier Neger Namens Jones, nachdem dort ein weißer Mann ermordet worden war. Die vier Neger hatten in keiner Weise, weder unmittelbar noch mittelbar, theilgehabt an dem Verbrechen. Doch sie hatten geäußert, oder einer von ihnen hatte geäußert, daß dem Ermordeten Recht geschehen sei. Darob hat man sie flugs sammt und sonders an nahe Baumäste gehängt und als Schießscheiben in einem improvisirten Schützenfest benützt. Drei andere wurden abgethan als der Brandstiftung „verdächtig", ein Vierter als des Mordes „verdächtig"; ein Fünfter weil er etwas gesagt, wodurch eine weiße Frauensperson sich beleidigt gefühlt hat; ein Sechster, weil er sonstige „unziemliche Reden" geführt u. s. w. (Was für Arbeit der „Richter Lynch" hätte, wenn er Weißen mit gleichem Maße messen wollte!) Zwei Andere mußten sterben, weil sich die Lyncher „in der Person geirrt."

Andere Grundangaben sind: Mord (in 34 Fällen), Nothzucht (12), Nothzuchtsversuch (12), Mitschuld an Nothzucht (1), Brandstiftung (5), Mordversuch (6), Mitschuld an mörderischen Angriffen (3), Raub (2), Straßenraub (1), Verschwörung zu Gewaltthätigkeit (1). Was die drei weißen Opfer betrifft, so wird deren einer des Mordes beschuldigt, die beiden anderen wurden abgeschlachtet von Nachtreitern im sogenannten Tabakkrieg in Tennessee.

* * *

In der Bethätigung der Rassefeindschaft und den Anlässen der Bethätigung unterscheidet sich das neuzeitliche Lynchwesen in den Ver. Staaten von dem, was es in früheren Jahren gewesen. Als das Land noch jung war und auf weiten, dünn besiedelten Gebieten die Staatsgewalt noch nicht stark genug war, um Leben und Eigenthum zu schützen, trat in diesen Gebieten Richter Lynch als Vertreter von Recht und Ordnung auf den Plan. Kein zusammengelaufener Haufen, kein blindwüthiger Mob hat damals wie heute aus Mordlust oder Rassenhaß gemordet. Rechtschaffene, ernsthafte Männer schufen unter dem Namen von „Regulatoren" eine Organisation, der alten Fehme ähnlich, kurzen Prozeß machend mit Pferdedieben, Viehdieben und anderem Gesindel, das in den Pionierzeiten an den Grenzen der Kultur die Plage der Ansiedler war. Das Verbrechen wurde gestraft, außergesetzlich, doch gerecht und ohne Ansehen der Person. Es machte keinen Unterschied, ob der Verbrecher zur rothen, zur schwarzen oder zur weißen Rasse gehörte. Häufiger als nicht waren es Weiße, die gestraft wurden. Noch in den letzten Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts bildeten weiße Verbrecher einen großen Theil (durchschnittlich nicht weniger als ein Drittel der Gesammtheit) der Gelynchten. Seitdem jedoch im Westen mit der zunehmenden Besiedelung auch die Staatsgewalt und die gesetzliche Ordnung erstarkt ist, sind, trotz gelegentlicher vereinzelter Ausbrüche im Norden, die Lynchfrevel in den Ver. Staaten nahezu ausschließlich auf das Gebiet der ehemaligen Sklavenstaaten beschränkt, und ebenso ausschließlich gerichtet gegen die farbige Bevölkerung dieser Staaten.

Dieser Wandel ist eingetreten seit Abschaffung der Sklaverei. Seitdem der Neger frei ist, zeigt er der „Herrenrasse" die alte Unterwürfigkeit nicht mehr. Die Freiheit, heißt es, hat ihn frech und unverschämt gemacht. Und dafür wird er gelyncht. Die Behauptung, daß im Zustande der Freiheit die farbige Rasse im Süden verbrecherischer geworden ist, mag in gewissem Sinn ihre Richtigkeit haben. Der freie Neger hat Gelegenheiten zu Ausschreitungen, die sein in Sklaverei lebender Vorfahr nicht gehabt hat, und ist entsprechend größeren Versuchungen unterworfen. Wie immer jedoch dem sein mag und wie arg es um seine angeblichen verbrecherischen Neigungen bestellt sein mag, niemand kann im Ernste behaupten, daß die ordentliche Rechtspflege nicht ausreiche zur Bestrafung und Zügelung seiner Verbrechen.. Wer immer im Stande sein mag, durch Geld oder Einfluß sich der staatlichen Gerechtigkeit zu entziehen — der arme, unwissende Neger ist nicht dazu im Stande. Wo seine Schuld gewiß ist, ist ihm ohne Aufschub und ohne Gnade Verurtheilung und Strafe gewiß.

Ist es nöthig zur Abschreckung, daß das sog. unnennbare Verbrechen mit dem Tode gestraft werde, so ist auch dafür durch die staatlichen Strafgesetze gesorgt oder läßt sich dafür sorgen. Der Neger, der des verbrecherischen Angriffs auf eine weiße Frau überführt ist, wird in keinem südlichen Gerichtshof der verdienten Strafe entgehen. Man braucht den Richter Lynch nicht dazu. Dessen Einschreiten ist nur nöthig, wo es gilt, den Neger nicht wegen begangenen Verbrechens, sondern seiner Hautfarbe wegen zu strafen, ohne Erweis eines Verbrechens, oder durch Vollzug unmenschlicher Qualen des Pöbels rohe Rachsucht und Blutgier zu befriedigen. Selbst wenn das „unnennbare", das scheußlichste aller Verbrechen dem Lynchunfug eine Entschuldigung böte, so versagt die Entschuldigung der statistisch erwiesenen Thatsache gegenüber, daß Dreiviertel oder mehr aller Lynchereien aus anderen Gründen verübt werden, und, wie oben gezeigt, oft aus nichtigen Gründen.

* * *

Auf dem Ehrenschilde der großen amerikanischen Republik bilden die hundert Lynchmorde des vergangenen Jahres einen Flecken, den keine Ausrede tilgen und keine Entschuldigung schöner machen kann. Nirgends in der Welt, wo sonst ein sich zivilisirt nennendes Staatswesen besteht, darf die Gesetzlosigkeit größerer Massen die staatliche Ordnung herausfordern und über den Staat, über Gesetz und Gericht sich stellen, wie es hier geschieht jahraus und jahrein, ohne daß auch nur einmal dem frechen Unfug die gebührende Strafe zu Theil würde. Hilflos und rathlos steht die gepriesene amerikanische Gesetzlichkeitsliebe dem amerikanischen Verbrechen gegenüber: — „amerikanisch" auch ganz besonders insofern, als es so gut wie ausschließlich der eingeborenen Bevölkerung zur Last fällt, und seine Hauptstätte hat in den Staaten, an denen die europäische Einwanderung vorübergegangen ist, das selbstgepriesene, selbstgerechte Angelsachsenthum frei von der angeblich minderwerthigen Beimischung geblieben ist. Der Staat Mississippi, unter dessen 1,550,000 Einwohnern kaum 8000 Eingewanderte sich befinden, weist allein fast ein Viertel der sämmtlichen im letzten Jahre verübten Lynchmorde auf (22 aus 100). Der Staat Georgia, mit 2,216,000 Einwohnern und nur 12,000 Eingewanderten, zeigt 16 Lynchmorde, während Texas, wo die Eingewanderten auch kaum 6 v. H. der Bevölkerung bilden, sogar 21 aufweist. Insgesammt stellen diese drei Staaten 59, also mehr als die Hälfte aller Lynchverbrechen. Zählt man dazu noch Kentucky mit 10, Louisiana und Tennessee mit je 8, Alabama und Florida mit je 4, so sieht man mehr als neun Zehntel aller dieser Verbrechen (93 aus 100) auf dem Boden von nur acht Staaten verübt, während das ganze übrige riesige Gebiet von 38 Staaten und etlichen Territorien nur 7 aufweist. Nicht weniger als 32 Staaten waren im vergangenen Jahre gänzlich frei von Lynchfällen. In dieser Thatsache, daß sich die Lyncherei mehr und mehr räumlich beschränkt und sie in einem großen Theile des Landes, der früher davon behaftet war, thatsächlich aufgehört hat, liegt die Hoffnung, daß sie schließlich auch dort, wo sie noch besteht, ein Ende finden wird. Nur scheint leider das Ende noch sehr fern.

Der Verfall der französischen Kriegsflotte.

Unter dieser Spitzmarke wird aus Paris geschrieben: Alle Welt ist darüber einig, daß die französische Kriegsflotte im Verfall begriffen ist. Die einen beschuldigen dafür die Verwaltung des Herrn Thomson, die anderen die des Herrn Pelletan, die meisten sagen, der eine habe nur das Werk des anderen fortgesetzt. Von Herrn Picard, dem Nachfolger der beiden, wird erwartet, daß er die verrotteten Zustände heilen oder doch bessern und die Flotte wieder zur Blüthe bringen wird. Wenn man jedoch eine Studie von Francis Delaisi in der Novembernummer der „Revue" über die Wirthschaft in der Flottenverwaltung liest, wird man zweifeln, ob dies den Anstrengungen eines noch so eifrigen und thatkräftigen Einzelnen gelingen kann. Im Jahre 1900 bewilligte das Parlament dem damaligen Marineminister des Kabinetts Waldeck-Rousseau Hrn. de Lanessan ein großartiges Schiffsbauprogramm, das 6 Panzer von 14,800 Tonnen, 5 Panzerkreuzer von 12,600 Tonnen und 28 Torpeder, Torpedojäger, Tauch- und Unterseeboote vorsah, dessen Ausführung sieben Jahre erfordern und 762 Millionen kosten sollte. Privatwerften erhielten den Auftrag für 4 Panzer und einen Kreuzer, der Staat hatte 1907 864 Millionen aufgewendet, 102 Millionen mehr, als das Parlament Herrn de Lanessan bewilligt hatte, und die Werften waren mit ihren Arbeiten fertig. Sie wollten nicht feiern und verlangten neue Bestellungen.

Herr Thomson, der inzwischen Marineminister geworden war, beeilte sich, einen neuen Bauplan aufzustellen. Diesmal verlangte er, daß bis 1919 11 Panzer, 10 Panzerkreuzer erster, 16 Kreuzer zweiter Klasse, 6 Aufklärschiffe, 66 Torpedojäger, 50 Torpeder und 90 Untrseeboote gebaut werden. Das bedeutete 1500 Millionen Kosten und für die Metallindustrie sichere Beschäftigung auf zwölf Jahre hinaus. Der Finanzminister erhob Einwände, das Parlament leistete Widerstand. Herr Thomson setzte sich über alles hinweg und ordnete die Kiellegung von sechs Panzern und einer Anzahl kleinerer Schiffe an, womit er alle regelmäßigen Baukredite bis zur Höhe von 542 Millionen, das ist bis zum Jahre 1911, festlegte. Aber die 542 Millionen, die bis 1911 reichen sollten, waren schon Anfang 1908 erschöpft und Hr. Thomson kündigte denn auch kurz vor seinem Sturze ein neues Flottenprogramm an.

Ist ein solches nöthig? Die Antwort lautet: ja; aber nicht für die Flotte, sondern — für die Privatwerften. Diese haben sich zu einer „Syndikatskammer der Fabrikanten und Erbauer von Kriegsbedarf" vereinigt, die als Ziel ausdrücklich angibt: „von den öffentlichen Gewalten zu verlangen, daß die Bestellungen in richtigem Verhältniß zwischen die Privatindustrie und die Staatsarsenale vertheilt und die entsprechenden Bewilligungen in den Staatshaushalt eingeschrieben werden, so daß sie nicht von der Willkür eines Ministers abhängen." Jede große Werft ist mit einer Finanz- und einer Metallurgiegesellschaft verbunden. Die „Chantiers de la Gironde" haben in ihrem Aufsichtsrath zwei Aufsichtsräthe des Comptoir d'Escompte und zwei der Creusotgesellschaft. Die „Chantiers de la Méditerranée" haben einen vom Creusot und zwei von der Société Marseillaise. Die „Chantiers de Saint-Nazaire" sind in derselben Lage. Die „Chantiers de la Loire" sind mit der Banque de Paris et des Pays-Bas und den Stahlwerken von Denain und Auzin verquickt. Von 211 Millionen des Lanessan'schen Flottenprogramms erhielten diese vier Werften 186 Millionen, die übrigen 25 Millionen fielen kleinen Anstalten zu, die auch meist Ableger der vier großen sind. Die Vertheilung ist ganz genau: die Comptoir d'Escompte-Gruppe erhält ebenso viel wie die Banque de Paris-Gruppe. Die Flottenverwaltung führt zwar eine Komödie der öffentlichen Ausschreibung der Arbeiten und ihrer Vergebung an den Mindestfordernden auf, da jedoch alle Unternehmungen im Kartellverband stehen, so unterbieten sie einander nicht, sondern stellen ihre Angebote unter einander fest und sorgen dafür, daß sie anstößig hohe Preise erlangen. Der Panzer „Voltaire" hat 50,020,000 Fr. gekostet. Derselbe Typ hat zu derselben Zeit in Deutschland 45,600,00 und in England 38 Millionen gekostet!

Die Werften arbeiten zu ihren skandalös übertriebenen Preisen auch für Rheder der Handelsflotte und für fremde Regierungen; aber die Rheder können die Preise bezahlen, weil sie es nicht aus der eigenen Tasche thun, sondern von der Regierung für jedes im Inlande gebaute Schiff einen Staatszuschuß erhalten, der den unberechtigten Wuchergewinn der Werft darstellt, und die, übrigens seltenen und spärlichen Bestellungen der fremden Regierungen sind die Wirkung diplomatischen Drucks, sagen wir einfach: diplomatischer Erpressung, die an ihnen geübt wird, wenn sie in Frankreich eine Anleihe aufnehmen wollen. Dann sagt man ihnen: „Ihr bestellt bei uns Schiffe oder wir verbieten den Handel mit Eurer Anleihe an der Pariser Börse."

Das ganze Geschäft, das ganze Schicksal der Werften hängt also von drei Ministern ab: dem Marine-, dem Handelsminister (der die Prämien für Handelsschiffe bezahlt) und dem Minister des Auswärtigen. Sie stehen sich dabei sehr gut, denn nach dem Krisenjahre 1902 konnten die Chantiers de Saint-Nazaire, de la Gironde und de la Loire unbeschadet reichlichster Abschreibungen und Rücklagen 22.26 und 41 v. H. Dividenden bezahlen. Die Staatsarsenale werden angeblich gehalten, um den Privatwerften das Gegengewicht zu halten und den Staat von diesen unabhängig zu machen. Sie arbeiten aber noch viel theurer als die Werften. Der Haushaltsberichterstatter der Kammer, Herr Chaumet, führt dafür seltsame Beispiele an. Eine Flagge wird von der Privatindustrie für 2 Fr. 20 geliefert; im Toulouner Arsenal kommt sie auf 20 Fr. 85 zu stehen! Die Flotte braucht zwei Schaluppen von 10 Metern, sie kauft in Brest eine um 3125 Fr.; in Toulon läßt sie sie vom Arsenal bauen; hier kostet sie 4215 Fr. Drei Kreuzer von 9500 To., „Montcalm", „Gueydon", „Dupetit Thouars", werden von den Chantiers de la Méditerranée", dem Arsenal in Lorient und dem in Toulon gebaut; der „Montcalm" kostet 21,555,000 Fr., der „Gueydon" 27,358,000, der „Deputit-Thouars" 28,847,000 Fr. Statt die Preise der Privatwerften zu ermäßigen, zeigen die Arsenale ihnen, wie hoch sie sie treiben können.

Bei dieser Wirthschaft, die man eine dauernde Verschwörung gegen die Staatskasse und die Steuerzahler nennen kann, werden nicht nur Dutzende, Hunderte Millionen vergeudet, die Arbeit ist auch außerordentlich langsam. Ein Panzer braucht in Frankreich von der Kiellegung bis zur Probefahrt 18 Jahre; der „Dreadnaught" brauchte dazu 18 Monate! Um alle diese Angaben zusammenzufassen: die französischen Werften leisten das Aeußerste an Langsamkeit und übertriebenen Preisen; die Panzer kosten hier um ein Drittel mehr als in England; die Arsenale sind ein Muster von Anarchie, Rohstoff- und Arbeitvergeudung; aus der allgemeinen Unordnung ziehen Privatgesellschaften skandalöse Gewinne. Abgeordneter Benazet konnte neulich schreiben: „Wir besitzen nur eine Scheinflotte, eine gefährliche und kostspielige Augentäuschung." Drei Kreuzer werden nach New York geschickt, um die Leiche des Admirals Paul Jones zu geleiten; ein einziger, der „Amiral-Aube", kann diese gewöhnliche Ueberfahrt ohne Schaden ausführen. Einige Schiffe stehen sechs Monate an der marokkanischen Küste in Dienst; sie kehren heim und müssen Ausbesserungen für den Betrag von 100 Millionen erleiden. Aber zwei oder drei Großbanken, sechs oder sieben große Metallwerke, vier oder fünf Werften, die alle in der Hand derselben paar Leute sind, verdienen hunderte Millionen. Daran kann ein Minister um so weniger etwas ändern, als diese Finanzinteressen in der Kammer mächtig vertreten sind. Um nur einige Beispiele anzuführen: der Abgeordnete Schneider ist der Vorsitzende des Creusot, Abg. Aynard der der „Forges et Aciéries" von St. Etienne; Abg. Armez vertritt die „Chantiers de St. Nazaire", Abg. Georges Berger die Hochöfen von Trignac, Abg. Vicomte Foy die „Chantiers de la Loire", Senator Goüin ist Vorsitzender der Banque de Paris et des Pays-Bas, Abg. Kranz Aufsichtsrath des Comptoire d'Escompte, Abg. Siegfried Vorsitzender der Fives-Lille-Gesellschaft usw. Gegen einen so starken Ring kommt kein einzelnen Minister auf.

Wichtige Fortschritte in der Tuberkuloseforschung.

P a r i s, 8. Dezember.

In der heutigen Sitzung der Pariser „Académie de Medicine" theilte Dr. Alexander Marmorek, der bekannte Tuberkuloseforscher und Entdecker des Antituberkuloseserums, eine neue Entdeckung mit, die berufen ist, in der Diagnose und Therapie der Tuberkulose einen bedeutenden Schritt nach vorwärts zu machen.

Marmorek hat in Blut und Urin von Kranken, selbst wenn nur die allerersten Symptome beginnender Erkrankung vorliegen, das Tuberkulosengift auf einfache und sichere Art nachgewiesen. Ganz geringe Quantitäten von Blut oder Urin der Kranken — drei bis vier Tropfen — genügen zur Untersuchung. Es handelt sich um eine chemische Bindung, die im Reagensröhrchen vorgeht, zwischen dem von den Tuberkelbazillen ausgeschiedenen Gift und dem Marmorek'schen Serum.

Die Methode beruht auf einem von den belgischen Gelehrten Bordet und Gengon vor längerer Zeit gefundenen Prinzip. Der Nachweis dieser Bindung geschieht dadurch, daß die Lösung oder Nichtlösung von einigen Tropfen Schafblut, die man demselben Röhrchen hinzusetzt, als Indikator benutzt wird. Bleibt dies Blut ungelöst, so ist Tuberkulose vorhanden; löst es sich dagegen auf, so liegt diese Erkrankung nicht vor. Die Methode wurde an mehr als sechshundert Personen von Marmorek geprüft, wobei sich nur fünf Prozent eventuell möglicher Irrthümer ergaben. Jedes noch so kleine Laboratorium kann sich dieser Methode bedienen.

Von besonderem Interesse ist Marmoreks Annahme, daß das Prinzip dieser neuen diagnostischen Methode sich wahrscheinlich auf die meisten Infektionskrankheiten übertragen läßt. Es scheint, daß Marmorek selbst seine Untersuchungen bereits auf andere Krankheiten in diesem Sinne ausdehnt.

— Die Ideale werden alle, je länger ich auf Erden walle.

☞ 5 deutsche importirte Kalender für 1909, für $1.00, portofrei! 1 Deutscher Kaiser-Kalender, 1 Lahrer Hinkender Bote, 1 Familien-Kalender, 1 Schweizerkalender, 1 Lustiger Kalender.
KOELLING & KLAPPENBACH
Größte deutsche Buchhandlung im Westen.
104—106 Randolph Straße.

Deutsche Zeitschriften!
Gartenlaube, Woche, Ueber Land und Meer, Buch für Alle, Daheim, Jugend, Simplizissimus und alle anderen Zeitschriften.
Zu beziehen durch
A. KROCH & CO.
Größte moderne Buchhandlung des Westens.
26 Monroe Straße,
Zwischen Wabash und Michigan Aves.
Probehefte gratis.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 797 und 787. Stadt-Office 678 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tochter
Elizabeth Moeller
am 1. Januar 1909, um 2 Uhr Nachmittags, im Alter von 49 Jahren und 11 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 2655 N. Central Park Ave., nach dem Montrose-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Henry Moeller, Gatte.
John Smith, Vater.
Emil, Rosa, Hermann, Albert, Klara, Anna, Lizzie, Margarete, Lena, Elsa, Fred und William, Kinder.
Nebst Schwiegertochter, Enkel und Verwandten.

Todes-Anzeige.
Treue Schwestern Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern.
Den Beamten und Schwestern die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester
Elisabeth Moeller
am Freitag, den 1. Januar, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 2655 Central Park Ave., nach dem Montrose-Friedhof. Die Beamten sind ersucht, um 12:30 Uhr in der Logenhalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.
Anna Anders, Präsidentin.
Adolphina Peter, Sekretärin, 608 Barry Ave.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater
Christ. Reisser
im Alter von 39 Jahren und 10 Monaten heute Morgen, den 2. Januar, um 8 Uhr 45 Min., sanft im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Dienstag Morgen um 9 Uhr, vom Trauerhause, 1126 Nelson Str., nach der St. Alphonsuskirche u. von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Barbara Reisser, Gattin, nebst Kindern.
fasonmo

Deutsches Theater in Powers
Direktion ... Leon Wachsner
Sonntag, den 3. Januar 1909.
13. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male! Der seit Jahren größte Erfolg:
Husarenfieber!
Lustspiel in 4 Akten von Kadelburg & Skowronnek.
Preise: $1.50, $1.00, 75c, 50c, 35c. Sitze sind jetzt zu haben. dasofon

6. Stiftungsfest! Sonntag, 17. Januar,
Hannoveraner-Braunschweiger
Anfang 3 Uhr Nachmittags
Hack's Halle, 519 Larrabee Str., nahe Willow Str. 9,16jan

1. großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Frauen-Verein Bavaria
am Samstag, den 9. Januar 1909, in der Teutonia Turnhalle, 53. Str. und Ashland Ave. — Anfang 8 Uhr Abends. — Tickets 25 Cents.

Chicago Turn-Gemeinde.
KONZERT
in der Nordseite Turnhalle,
257 N. Clark Str. Heute Nachmittag 3 Uhr.
Solist: Albert Koehler, in Fatherland...... Fantasie für Trompete.
M. Baumann, Dirigent. Eintritt 25c @ Person fon

Sonntag, den 3. Januar, Nachm. 3 Uhr, General-Versammlung in der Deutschen [illegible] halle, Ecke Harrison u. Green Str. Monatlich u. jährl. Bericht. Beamtenwahl u. sonst. dring. Geschäfte. Alle Mitglieder sind ersucht zu erscheinen. A. Schreiber, Sekr. des19,26,1n3

Familien-Lokal
für Frauen und Kinder
Kaffee, Sandwiches, Lunches
besonders geeignet für Ruhe- und Erfrischung suchende „Shopper".
Wir machen eine Spezialität aus feinen California Weinen zu mäßigen Preisen.
HARRY PLOHR,
Wein-Händler
72 E. Adams Strasse
gegenüber „The Fair".
3jan,frsondi—16jan

The Relic House,
900 N. Clark Str.
Gegenüber Lincoln Park.
John Weiß, ...Eigenthümer.
Beginnend Montag, den 9. November, jeden Abend und Sonntag Nachmittag:
Prof. Fred Brumm Orchester.
nob10,bdsofon

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntag von 12 bis 8 Uhr Table d'hote zu 50c.—☞ M. Ballmann's Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10okt,mfrsofon

Chas. Lueneburg's Lokal,
175 Wells Straße, Südwest-Ecke Huron.
Nordseite populärster Saloon. Täglich und Sonntag zum Frühschoppen spezielle feiner Imbiß, während der Woche ff. Mittagstisch. Erster Klasse Bedienung und importirte Getränke. Import. Pilsener stets an Zapf. Skatfreunde finden hier den stets einen dritten Mann.
24sep,bofon

KRETLOW'S TANZSCHULE,
401 Webster Avenue.
Eröffnung des zweiten Kursus für Anfänger und fortgeschrittene Schüler beginnt Montag, den 4. Januar 1909. Zirkulare werden versandt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 401 Webster Ave., entgegengenommen. Die Halle ist zu annehmbaren Preise zu vermiethen. Tel. Lincoln 1432.
das19,jafonmitmi

Farmländereien
in der deutschen
Kolonie Elberta
Baldwin County, Alabama,
werden zu liberalen Bedingungen verkauft. Ertragsfähigste $75 bis $250 per Acker. Gesundes Klima, fruchtbarer Boden, nahe Märkten. Leichter Anfang.
Exkursion
5. Januar 1909.
L. v. d. Leck & Co., Agenten,
Zimmer 5, Kemper-Gebäude,
North Ave. u. Halsted Str., Chicago.
fafonmi

Rasirmesser geschärft.
Rasirmesser werden geschärft zu 12c das Stück und Rückporto. [illegible] Illinois Cutlery Co. [illegible] State Str., Chicago. [illegible] Taschenmesser 5c per Klinge. 16dez,mifon

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Frieden in der Großen Oper. — Georg Schumanns neues Chorwerk. — Sonderbare Vermählungs-Anzeigen. — Panzner-Konzerte in Rom. — Karl Friedrich Zelters 150. Geburtstag.

Frau Blanche Marchesi gibt heute Nachmittag im Studebaker Theater das bereits angekündigte Konzert mit folgendem Programmm: Arie aus „Freischütz", Weber; „Bist Du bei mir", J. S. Bach; „Das Veilchen", Scarlatti; „Sahst Du eine weiße Lilie blühen", Lied von 1614; „Nymphen und Hirten", Purcell; „Das Mädchen", Arne; „Die todte Nachtigall", Liszt; „Warum sind die Rosen so blaß?", Tschaikowsky; „Ein Traum", Grieg; „Sanfter Schnee", S. Lie; „Niemand hat's gesehn", Löwe; „Daffodils", Bright; „Ein Maientraum", Hawley; „Puttin' Rushes", Willeby; „Vogellieder", Lina Lehmana; „Wenn meine Verse", Hahn; „Mandoline", Debussy; „Ständchen", Gounod; „Aprilmorgen", Batten.

* * *

Walter Spry gibt heute Nachmittag sein Pianokonzert in der Musikhalle, unterstützt von dem Violinisten Alexander Krauß. Das Programm enthält: Sonate in G-Dur für Piano und Violine, Op. 78, Brahms; „Variations Serieuses, Op. 54, Mendelssohn; „Spinnerlied", Wagner; „Funerailles", Liszt; Nokturno in D-Moll, Op. 27, Nr. 2, und Walzer, Op. 42, A-Dur, Chopin; Rondo Brillant, Op. 70, für Piano und Violine, Schubert.

* * *

Emmy Destinn, die ehemalige Berliner Primadonna, gibt am kommenden Samstag Nachmittag ein Konzert in der Orchesterhalle.

* * *

George Hamilton gibt am kommenden Sonntag Nachmittag mit der Violinistin Maud Powell ein Konzert im Grand Opera House.

* * *

Herr Heniot Levy gibt am Donnerstag Abend, dem 14. Januar, in der Musikhalle ein Konzert.

* * *

Der Konflikt zwischen den Direktoren der Pariser Großen Oper ist durch die Vermittelung des Ministers Doumergue vorläufig beigelegt. Messager hat seine Demission in Gegenwart des Ministers zurückgezogen und mit Broussan zusammen das Ministerium der schönen Künste verlassen. So ist alles in Ordnung — bis zum nächsten Mal.

* * *

Ein neues Chorwerk „Ruth" von Georg Schumann, dem Direktor der Berliner Singakademie, wurde, wie aus Glogau berichtet wird, an der dortigen Singakademie unter Leitung von Dr. Karl Mennicke und unter Mitwirkung von Emilie Buff-Hedinger, Therese Funck, Arthur van Eweyk und Alfred Bauer zum ersten Mal aufgeführt. Das Werk fand einen bedeutenden Erfolg. Der Komponist wohnte der Aufführung bei.

* * *

Die Vermählung von Eva Wagner, der Tochter von Frau Cosima Wagner, wird in folgender Weise angezeigt: „Die bevorstehende Vermählung meiner Tochter Eva beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Frau Wagner, Haus Wahnfried, Bayreuth, Dezember 1908." — Fernerhin: „Meine bevorstehende Vermählung mit Frl. Eva Wagner beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. Houston Stewart Chamberlain, Wien, Dezember 1908." — Der Tag der Vermählung ist weder in der einen noch in der anderen Anzeige angegeben.

* * *

Ein römischer Korrespondent schreibt: Die beiden ersten Panzner-Konzerte im Amfiteatro-Corea waren musikalische Ereignisse, denen die intellektuelle Gesellschaft Roms beiwohnte. Die von dem deutschen Meister glänzend dirigirten Konzerte galten der Geschichte der italienischen und deutschen Symphonie, wie die späteren Konzerte der Geschichte der französischen, slawischen und skandinavischen, das letzte der 9. Symphonie Beethovens gelten sollen. Gespielt wurden Corelli, Scarlatti, Leonardo Leo, Cimarosa und Spontini, von den Neuen Sgambati und Andere.

Auch eine „Internationale Gesellschaft für Kammermusik" hat sich unter den Auspizien des Musikfreundes Dr. Spiro in Rom gebildet, und zwar eröffnete den Zyklus ihrer Darbietungen ein Bach-Abend. Die Künstler, vor allem die bekannte Geigerin Asto Spiro, die Pianistin Helena Braude, Eugenio Albini usw. ernteten reichen Beifall.

* * *

Die Berliner Singakademie feierte in einer Matinee den 150. Geburtstag Karl Friedrich Zelters, jenes merkwürdigen Musikers, der als schlichter Maurermeister zum verdienstvollen Pfleger deutscher Tonkunst wurde, als er im Jahre 1800 als Nachfolger von Karl Friedr. Christ. Fasch die Leitung der von letzterem begründeten Berliner Singakademie übernahm. Unermüdlich an der Vervollkommnung seiner musikalischen wie allgemeinen Bildung arbeitend, errang Zelter die Hochschätzung der vornehmsten Geister seiner Zeit; es ist bekannt, daß ihn sogar mit Goethe, dessen musikalischer Berather er war, innige Freundschaft verband. Professor Georg Schumann, der jetzige Direktor der Singakademie, beschrieb das inhaltreiche Leben seines Vorgängers in schlichten Worten, wobei glücklich eingestreute musikalische Darbietungen die Schilderung wirksam illustrirten. Ein Psalm von Fasch bildete die Einleitung. Den Chorkomponisten Zelter zeigte ein Spruch auf Goethe's „Laßt fahren dahin"; der Balladenkomponist war mit einer nur noch Kuriositätswerth besitzenden Vertonung von „Johanna Sebus" vertreten. Drei Männerchöre erinnerten daran, daß Zelter mit Begründung der ersten Liedertafel den Keim zu den gewaltig emporgewachsenen Bestrebungen der Männergesangvereine gelegt hat, und ein sehr hübsches Trio für zwei Geigen und Continuo von Phil. Em. Bach, sowie die achtstimmige Motette „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf" von Joh. Seb. Bach nahmen in angemessener Weise Bezug auf Zelters Bemühungen, auch der ihm innerlich ferner stehenden Musik des Leipziger Großmeisters und seiner Söhne gerecht zu werden. Eine ebenso würdige wie interessante Feier.

* * *

In den großen Kulturzentren haben sich die Verhältnisse auf dem Gebiete des Musikwesens in den letzten Jahrzehnten gründlich geändert. Die Ansprüche, welche an ein durchschnittliches Konzert-Programm, an die Komponisten und Ausübenden gestellt werden, sind heute unvergleichlich höher als in früheren Jahren. Seit Liszt und Wagner ist das technische Niveau der musikalischen Produktion so gestiegen, daß man viel mehr Zeit daran wenden muß, um als Liebhaber für sich selbst Musik zu treiben. Insbesondere die Vertreter des männlichen Geschlechts müssen immer mehr darauf verzichten, ein Instrument zu erlernen, da das Berufsstudium und die Erwerbsarbeit heutzutage zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Andererseits aber ist das Interesse für musikalische Produktionen jeder Art ein so großes, Opernaufführungen und Konzerte werden so allgemein besprochen, daß man ungebildet erscheint, wenn man unmusikalisch ist. Aus dieser Verlegenheit will ein wohlmeinender Musiker, Karl M. Weber aus Leipzig, seinen Zeitgenossen helfen, indem er eine Schrift veröffentlicht, die, ohne mit dem Gewicht des doppelten Contrapunktes beschwert zu sein, dem Laien den Weg weist zum Verständniß schwieriger Musikwerke und zur Bildung eines selbständigen Urtheils über Komposition und Ausführung.

Nicht mit Unrecht wendet sich Weber zunächst gegen die unter dem Laienpublikum allgemein verbreitete Meinung, daß man durch die bei vielen größeren Konzerten ausgegebenen Programm-Broschüren genügend über den Bau und den Charakter der Weise belehrt wurde. Derartige Erläuterungen, so nützlich sie für den musikalisch bereits etwas Gebildeten sind, verführen den Unmusikalischen zu einer ganz irrigen Auffassung der Musik überhaupt. Man stellt sich nämlich vor, daß jede Musik Programm-Musik sei, d. h. daß sie immer etwas bedeuten müsse. Dem gegenüber betont Weber, daß die Musik an sich keinen Inhalt habe, daß man von ihr in dieser Hinsicht nicht das erwarten dürfe, was eine Erzählung oder ein Gedicht bietet. Die Musik kann Geräusche, wie das Rauschen der Wogen, den Sturm, das Gezwitscher der Vögel, nachahmen. Sie würde sich jedoch ihres eigentlichen Charakters begeben, wenn sie durchwegs in dieser Weise erzählen oder schildern wollte. Ein eigentlicher Zweck besteht darin, Gefühle und Stimmungen auszudrücken und wachzurufen. Man muß lernen, ein Tonstück zu empfinden, ohne Bezug auf einen außerhalb der Musik liegenden Gedankenkreis. Hat man sich einmal daran gewöhnt und trachtet man, recht viel Musik zu hören, so beginnt das Ohr allmählich Gesang von Begleitung, Melodie von Harmonie zu trennen und im Orchester die einzelnen Instrumente zu unterscheiden, Ausdruck und Rhythmus zu beurtheilen. Und so vermag K. M. Weber auch den Vielbeschäftigten die tröstliche Versicherung zu geben: Ist man nicht von Natur aus jedes Sinnes für die Tonkunst bar, so kann man unschwer zum musikalischen Verständniß und Urtheil gelangen.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Das Solo im heutigen Konzert des Ballmann-Orchesters in der Nordseite-Turnhalle hat die Pianistin Helen Crossett übernommen. Sie wird Mendelssohns Pianokonzert in G-Moll spielen. Herr Ballmann hat außerdem eine Anzahl schöner Orchesterstücke zusammengestellt.

Das ganze Programm lautet:

Ouvertüre, „Die diebische Elster" ... Rossini
Trauermarsch ... Chopin
Ständchen ... Schubert
Suite „Peer Gynt" ... Grieg
Largo ... Händel
Violine: Herr K. Uterhart.
Stück aus „Lohengrin" ... Wagner
Pianokonzert in G-moll ... Mendelssohn
„An der schönen blauen Donau" ... Strauß
„Narzissus" ... Nevin
Ständchen für Flöte und Horn ... Titl
Herren H. Wiesenbach und W. Lange.
Ouvertüre „Wilhelm Tell" ... Rossini
Jagdstück ... Bucalossi
Marsch ... Sousa

Straßenbahn-Unfall.

Während voller Fahrt brach gestern Nachmittag an Clark u. Monroe Str. eine der Vorderachsen einer Elektrischen der Howard Ave.- und 79. Str.-Linie. Das Vorderende des Wagens stieß auf's Pflaster, so daß viele Fahrgäste von den Sitzen fielen. Alle kamen ohne Schaden davon. Der Verkehr auf den Südseite-Linien war infolge des Unfalls eine halbe Stunde lang unterbrochen.

Millionäre essen

Grape-Nuts

Es hat manche von ihnen dazu geholfen, Geld zu machen.

„Es hat seinen Grund"

Ein $—Dollar für zehn Cents

Weshalb einen Dollar ausgeben, wenn 10c eine Schachtel Cascarets in jeder Apotheke kaufen? Gebraucht sie nach Anweisung—die Resultate sind natürlich und leicht. Ersparen viele Dollars für Medizinen, die nicht heilen. Millionen gebrauchen Cascarets regelmäßig. Kauft jetzt eine Schachtel—10c Woche-Behandlung—Beweis am nächsten Morgen.

Cascarets—10c Schachtel — Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt — Million Schachteln den Monat. 906

Deutsches Theater.

Kadelburg u. Skowronneks vielgerühmtes „Husarenfieber" wird heute aufgeführt.

Als größten Lacherfolg der zeitgenössischen Bühnendichtung rühmt man von Deutschland her das von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek gemeinschaftlich verfaßte vieraktige Lustspiel „Husarenfieber". Direktor Wachsner hat dieses Stück seinem Publikum nicht vorenthalten zu dürfen geglaubt, obschon mit der Inszenirung und Kostümirung ziemlich hohe Kosten verknüpft sind. In Milwaukee ist mit der Aufführung aber auch ein durchschlagender Erfolg erzielt worden, und auf einen solchen rechnet die Direktion nun auch für Chicago. Die Handlung des Stückes spielt im ersten Akte in einem traurigen Nest an der russischen Grenze, in den drei folgenden Akten aber in einer größeren Fabrikstadt von Mittel-Deutschland. Das Personenverzeichniß nebst Angabe der Besetzung folgt:

Freiherr von Ellerbeck, Oberst ... Ludwig Kreiß
Waackwitz, Oberleutnant ... Fritz Bödecker
Hans von Rehberg, Leutnant ... Richard Hahn
Dietz von Brentendorpf, Leutnant ... Franz Kirchner
Criff, Leutnant ... Gustav Kleemann
Rhena, Leutnant ... Louis Sternwaldt
Kern, Leutnant ... Fred. Herrmann
Von Tiefenstein, Leutnant ... Henry Sturm
Ramningen, Fähnrich ... Christian Rub
Krause, Wachtmeister ... Willy Schaff
Kellermann, Ordonnanz ... Karl König
(Sämmtlich in einem Husaren-Regiment)
Heinrich Lambrecht, Fabrikbesitzer ... Emil Marx
Clara, seine Frau ... Mathilde Dierks
Rose, ihre Stieftochter ... Eva Speier
Marianne von Fahrenholz, geb. Lambrecht ... Gertrud Richter
August Nippes, Fabrikbesitzer ... Hermann Melzer
Lina, seine Frau ... Anna Richard
Erika, ihre Tochter ... Charlotte Krause
Bröckmann, Stadtrath ... Helmar Lerski
Frau Bröckmann ... Clara Lapping
Lotte, ihre Tochter ... Else Düring
Suna, Stadtverordnetenvorsteher ... Julius Schmidt
Frau Suna ... Anna Pechtel
Fränze Köttgen, ihre Nichte ... Louise Müller
Friedrich ... } bei Lambrecht in Diensten { ... Louis Prätorius
Minna ... ... Marie Lange
Sophie ... ... Anna Roithmeyer

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

Erfordert Zeit.

Die Durchführung der neuen städtischen Milchordinanz.

Bei Doktor Koehler, dem Vorsteher der Abtheilung für Milchkontrole im städt. Gesundheitsamt, liefern gestern massenhaft Gesuche von Molkereibesitzern ein, die ihre Kühe auf Tuberkeln untersucht haben wollen. Es sind für diese Untersuchungen eine Menge Inspektoren angestellt worden, aber die Zahl der zu untersuchenden Kühe beträgt gegen 100,000, und da werden wohl einige Monate vergehen, ehe man herumkommt. Zu den 50 Pasteurisirungsanlagen, welche es im Chicagoer Molkereibezirk bereits vorher gegeben hat, sind in den letzten Tagen 25 neue hinzugekommen, und bis zum 1. Februar werden noch weitere hundert in Betrieb gesetzt werden. Butterhändlern ist gestattet worden, ihre jetzigen Vorräthe noch ohne Bescheinigung der Tuberkelfreiheit, bezw. der erfolgten Pasteurisirung des Rohmaterials, abzusetzen, doch befindet sich auch schon Waare im Markt, die mit den vorgeschriebenen Bescheinigungen versehen ist, und es heißt, daß diese besser Absatz findet, als solche, die „unbescheinigt" ist.

Aus Vereinskreisen.

Die Vergnügungsliste des Germania Männerchors für den Monat Januar umfaßt: Mittwoch, den 6., Nachmittags, Damen-Kartengesellschaft; Samstag, den 9., Kartengesellschaft und Tanz; Mittwoch, den 20., Nachmittags, Damen-Kartengesellschaft; Donnerstag, den 21., Stat-Turnier; Samstag, den 23., Konzert und Tanz; Samstag, den 30., Damen-Abend.

Der Frauenverein La Salle hat folgende Beamten gewählt: Ex-Präsidentin, Ch. Krogmann; Präsidentin, M. Brandau; Vizepräsidentin, A. Krevis; prot. Sekretärin, D. Wiech, 414 N. Hermitage Ave.; Finanzsekretärin, M. Fricke; Schatzmeisterin, M. Glißmann; Führerin, M. Schönfeld; Wache, F. Wittwer; Verwaltungsrath, D. Giems, M. Raarup, A. Jensen.

Am 12. Januar findet die feierliche Installirung der neugewählten Beamten nebst Kaffeekränzchen statt.

Der Südseite Liederkranz erwählte in seiner letzten General-Versammlung folgende Beamte für das Jahr 1909: Präsident, John Schall; Vizepräsident, Ph. Angeloch; Sekretär, Paul Krüger, 3136 Butler Str.; Schatzmeister, Louis Benz; Archivar, H. Scholl; Bummel-Schatzmeister, F. Maniak; Fahnenträger, M. Helfert; Fahnenbegleiter, Fred Bartz und W. Scholl. Dirigent ist, wie bisher, Prof. E. Barginde.

Die Uebungsstunden finden jeden Freitag Abend in der Vereinshalle, 559 East 27. Str., statt.

Unaufgeklärt.

Die Ursache der Gasexplosion in Tom Jones' Speisehaus, 175 und 177 Jackson Blvd., hat der Feuerwehranwalt nicht zu ermitteln vermocht. Nachdem Feuerwehrleute und Polizisten gestern vergebens die Trümmer des Hauses nach den Leichen der vermißten 3 Angestellten durchsucht hatten, tauchten die Leute wohl und munter auf.

— „Jetzt stehen lauter Modeneuheiten darin geschrieben!"

Chicagoer Wollmarkt.

Die Stadt dürfte der Mittelpunkt für diesen wichtigen Handelsartikel werden.

Wie schon gestern in den Depeschenspalten der „Abendpost" gemeldet worden ist, haben sich die großen Schafzüchter im fernen Westen zusammengethan, um mit der Unterstützung der hiesigen Association of Commerce in Chicago ein großes Lagerhaus für Wolle zu bauen und damit den Grund zu legen zu einem Klarirhause dieses wichtigen Handelsartikels. Es war zu dem Zwecke die Mitwirkung zahlreicher Schafzüchter erforderlich, und die ist jetzt gewonnen worden, so daß der jährliche Umsatz des Lagerhauses und im weiteren Sinne des künftigen Chicagoer Wollmarktes sich auf zwanzig bis dreißig Millionen Pfund Wolle stellen wird. Um die Bewegung erfolgreich zu gestalten, war eigentlich keine große Mühe erforderlich, denn bislang ist den Schafzüchtern häufig von den Aufkäufern mit Hilfe ihrer kapitalskräftigen Auftraggeber und einer „Manipulation" der Wollpreise die „Wolle über die Augen gezogen" worden, das heißt, sie haben weniger bekommen, als sie bekommen hätten, wäre an einer geeigneten Zentralstelle ein Lagerhaus für Wolle vorhanden gewesen, wo diese hätte gelagert werden können, bis die Marktpreise einen günstigeren Verkauf ermöglicht hätten. Derartige Mißstände, bei denen die Zwischenhändler den Löwenantheil einsackten, bildeten seit Jahr und Tag im fernen Westen das allgemeine Klagelied.

In den nächsten Tagen wird hier die Lager- und Klarirhaus-Gesellschaft gebildet werden, wozu aus Montana, Wyoming und anderen nordwestlichen Staaten neun Schafzüchter erwartet werden.

Germanistische Gesellschaft.

Morgen Abend Vortrag von Dr. Alexander Franz über „Jena und Sedan."

Morgen Abend wird Dr. Alexander Franz, Hilfs-Professor an der Akademie für soziale und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M., in der Fullerton Halle des Kunstinstituts einen Vortrag über „Jena und Sedan, ein geschichtlicher Vergleich", halten. Der Vortrag wird von der Germanistischen Gesellschaft veranstaltet. Dr. Franz ist auch amerikanischen Geschichtsforschern nicht ganz unbekannt, insofern er, aus Missouri gebürtig, stets großes Interesse an der amerikanischen Geschichte besonders der des Mississippithales, genommen hat. Sein neuestes Werk: „Die Kolonisation des Mississippithales bis zum Ausgang der französischen Herrschaft" (Leipzig 1906) behandelt einen Theil dieser Geschichte.

— Deutlich. — Freier: „Darf ich um die Hand Ihrer Tochter bitten?" —Bankier: „Bedaure, hab' schon für einen andern die Schulden bezahlt!"

Beulen, Pickel und Mitesser

Werden verursacht durch Blutunreinigkeiten, welche in etlichen Tagen durch Stuarts Calcium Wafers beseitigt werden können.

Probe-Packet frei verschickt.

Weshalb an Beulen, Pickel, Mitesser, Flechten, Eczema, Röthe, schuppiger Haut und Ausschläge aller Art zu leiden, wenn Ihr durch das Schreiben eines Briefes Euch davon überzeugen könnt, daß das Blut in etlichen Tagen oder spätestens Wochen gereinigt werden kann?

Stuarts Calcium Wafers enthalten das wirksamste Blutreinigungsmittel, das der Wissenschaft bekannt ist — Calcium Sulphide. Sie enthalten andere Blutreinigungsmittel, von welchen jedes eine eigenartige Wirkung ausübt.

Anstatt mit einem Gesicht voll Pickel einherzugehen oder Beulen und Ausschlag auf dem Körper zu haben, könnt Ihr Euch einer reinen Haut erfreuen, wenn Ihr Stuarts Calcium Wafers gebraucht.

Sie wirken beinahe wie Zauber, so schnell geht die Reinigungsarbeit vor sich.

Ihr wißt, daß mit jedem Athemzug das Blut durch die Lungen gepumpt wird. Die Luft reinigt es.

Stuart's Calcium Wafers helfen den Lungen bei ihrer Arbeit, indem sie die Unreinigkeiten absondern, so daß die Lungen das Blut bereichern können.

Dann scheiden sie die giftigen Abfallstoffe und Fäulniß durch die Eingeweide aus. Die Behandlung braucht nicht monate- und jahrelang fortgesetzt zu werden. Calcium ist so wirksam und doch so harmlos, daß das Blut den wohlthuenden Einfluß gleich verspürt.

Gebruckte Worte sind kaltes Lob, besonders wenn man sein eigenes Produkt lobt und es zum Verkauf anbietet, aber hier ist eine Gelegenheit, wo Ihr Euch selbst ohne Unkosten überzeugen könnt. Schickt uns Euren Namen und Adresse, ganz gleich wie schlimm Eure Hautkrankheit ist, und wir schicken Euch ein Probepacket von Stuart's Calcium Wafers frei per Post. Ihr sollt Euch nur davon überzeugen. Tausende von Leuten gebrauchten diese kleine Wafers mit Erfolg und ihr Lob ist unser Zeugniß. Jeder Apotheker hat sie vorräthig. Jeder Apotheker weiß, was Calcium Sulphide bewirkt. Er verschreibt es als Blutreinigungsmittel und berechnet für das Rezept. Hier ist die beste Methode, Calcium Sulphide anzuwenden und Ihr könnt es frei versuchen. Geht heute zu Eurem Apotheker und kauft ein Packet Stuart's Calcium Wafers, Preis 50 Cents, oder schreibt uns und wir schicken Euch ein Probepacket frei. Adresse: F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall Michigan.

Die Theaterkrise.

Ausschuß zur Organisirung eines Theatervereins ernannt.

Zur Klärung der Sachlage.

Direktor Wachsner war in Geldsachen liberal — Und keineswegs auf Kosten Anderer. — Die Kostenfrage. — Was Herr Powers zu sagen hat.

Richter Eberhardt, der am vorigen Montag in der Versammlung den Vorsitz geführt hat, welche in Sachen des Deutschen Theaters im Bismarck-Hotel abgehalten wurde, und den diese Versammlung beauftragt hat, einen Bürger-Ausschuß zur Organisirung eines Theatervereins zu ernennen und selber an die Spitze dieses Ausschusses zu treten, hat diesen Ausschuß zusammengesetzt, wie folgt:

August Blum, Sophus Dabelstein, Karl Eitel, Fritz Glogauer, Dr. E. G. Hirsch, Emil Hoechster, C. F. Hummel, E. G. Halle, E. W. Kalb, Theo. A. Kochs, W. R. Michaelis, H. Paepcke, Harry Rubens, Richard E. Schmidt, Otto C. Schneider, Dr. Carl Wagner, Dr. A. C. Wiener, Wm. Urban, Max Eberhardt, Vorsitzer.

Es war für diesen Ausschuß eigentlich nur eine Mitgliederzahl von 15 vorgesehen gewesen. Herr Eberhardt hat aber, um den verschiedenen Kreisen des Deutschthums eine vollständige Vertretung sichern zu können, es für angemessen gehalten, die Mitgliederzahl um 4 zu erhöhen. Die ernannten Herren werden vom Vorsitzenden ebenso höflich wie dringend ersucht, sich zu einer ersten Sitzung am Mittwoch Abend um 8 Uhr im Bismarck-Hotel einzufinden, und zwar im „französischen Zimmer" des zweiten Stockwerkes.

Die herrschende Sachlage.

Im Interesse der Sache scheint es zu liegen, und auch die Gerechtigkeit dem Direktor Wachsner gegenüber erfordert, hier eine Darlegung der Verhältnisse zu geben, wie sie gegenwärtig auf dem Gebiete des deutschen Theaters liegen. Vor allem muß der vielfach gehegten Annahme entgegengetreten werden, daß Direktor Wachsner mit dem deutschen Theater heidenmäßig viel Geld verdient habe und daß sein neuerliches Auftreten nur als ein Versuch zu betrachten sei, „aus den Theaterfreunden noch mehr Geld herauszuschlagen.

Daß es seinerzeit ein Fehler von der Direktion Richard, Welb und Wachsner gewesen, den Schwerpunkt ihres Unternehmens in Milwaukee zu belassen, als sie das deutsche Theater in Chicago mit übernahm, ist im Laufe der Jahre vielfach behauptet worden und hat unbedingt viel für sich. Aber es ist einmal geschehen, und geschehene Dinge lassen sich nicht ändern. Zu Gunsten Milwaukees sprach der größere Zusammenhalt unter dem dort dichter als hier beieinander sitzenden Deutschthum, und vor allem die Bereitwilligkeit, mit welcher von der Familie Pabst dem deutschen Theater dort ein festes und überaus stattliches Heim geboten wurde. Für Chicago bestand der Nachtheil der Vereinigung darin, daß für unsere große Stadt dabei nur eine Vorstellung in der Woche abfiel, und daß es zwischen den Chicagoer Theaterfreunden und den in Milwaukee ansäßigen Mitgliedern des Künstler-Ensembles nie zu einer rechten Fühlung kommen konnte. Der Vortheil andererseits, welcher darin lag und noch liegt, daß das Doppelunternehmen mit zahlreicheren und besseren Kräften arbeiten konnte und kann, als zwei von einander getrennte Unternehmungen, kam und kommt den Milwaukeern in höherem Maße zugute als den Chicagoern. Es wurden hier nicht nur bedeutend weniger Vorstellungen gegeben, als dort, sondern es kamen auch weniger gute und neue Stücke zur Aufführung, weil die Direktion sich bemühen mußte, die Transportkosten auf möglichst niedriger Stufe zu halten.

Mangelndes Interesse.

In Milwaukee hat das Allgemeininteresse für das deutsche Theater im Laufe der Jahre eher ab- als zugenommen. Die Zahl der Vorstellungen ist schon vor Jahren von drei in der Woche auf zwei vermindert worden. Die Einnahmen aus dem Theaterbesuch verringerten sich, und um das Unternehmen aufrecht zu erhalten, mußten zahlungsfähige und zahlungswillige Freunde der deutschen Bühne Zuschüsse leisten. Dieser Beistand wurde in organisirter Form geleistet, und es bildete sich mit der Zeit zwischen dem Milwaukee'r Theaterverein und Direktor Wachsner ein Verhältniß heraus, dessen kontraktliche Bestimmungen Hrn. Wachsner gewissermaßen zum Angestellten des Vereins machten. Herr Wachsner warf alle Einnahmen, die er als Pächter des Pabst-Theaters mit diesem erzielte, in den Fonds des deutschen Theatervereins und rechnete mit dem Verein über alle Einnahmen und Ausgaben, welche der Theaterbetrieb erforderte, alljährlich ab. Der Theaterverein übernahm eine jährliche Zuschußgarantie zum Betrage von $5000, und Herr Wachsner begnügte sich, wie die darstellenden Kräfte seiner Truppe, mit einem Monatsgehalt $300), das ihm wie diesen nur für die sieben Monate der Spielzeit ausgezahlt wird. Die Kosten seiner jährlichen Reisen nach Europa, auf denen er neue Mitglieder an- und das Recht zur Aufführung neuer Stücke erwarb, bestritt er aus eigener Tasche. Als Recht behielt er sich freilich vor, daß neue Szenerien und sonstige Ausstattungsgegenstände, welche für das Theater angeschafft wurden, damit in seinen Privatbesitz übergingen; ferner sicherte ihn sein Pachtkontrakt auf das Theaterlokal davor, von dem Theaterverein eines schönen Tages über Bord geworfen zu werden, wozu auffälliger Weise ungeachtet alles Entgegenkommens, das der Direktor dem Verein in Geldsachen erwies, mehr als einmal sich Lust bemerklich gemacht hat. Es kann nämlich, so wird von glaubwürdiger Seite aus Milwaukee berichtet, nicht in Abrede gestellt werden, daß Herr Wachsner es entweder nicht verstanden, oder nicht versucht hat, sich persönlich beliebt zu machen.

Chicago als Schwergewicht.

Theaterfreunde in Milwaukee haben im Laufe der letztvergangenen zwölf Jahre nach und nach $60,000 zur Erhaltung des dortigen deutschen Theaters beigesteuert. Es heißt, daß diese Zuschüsse großentheils durch die Mehrkosten bedingt wurden, welche für das Unternehmen aus den Sonntagsvorstellungen in Chicago sich ergaben. Die Kosten einer jeden Vorstellung in Chicago: Theaterpacht, 33⅓% des wöchentlichen Gagenkontos von etwa $450 in der Woche; Transport der darstellenden Mitglieder und der Szenerien, Reklame usw., belaufen sich auf etwa $500. An Einnahmen wurden zwar manchmal über $700 erzielt, sehr oft aber nicht einmal $500, so daß bei der Abrechnung im Laufe der Spielzeit sich öfter ein Fehlbetrag ergab, als ein Ueberschuß. Nun läuft im kommenden Frühjahr der fünfjährige Garantievertrag ab, welchen der Milwaukee'r Theaterverein mit Herrn Wachsner abgeschlossen hat. Dieser hat erklärt, daß er das deutsche Theaterunternehmen nur fortsetzen könne, sofern ihm auch fernerhin die bisherige Garantie geleistet würde. Um jedoch das Unternehmen nicht mehr so stark zu belasten wie bisher, werde er die Sonntags-Vorstellungen in Chicago aufgeben und hier nur zuweilen Nachmittags-Vorstellungen geben, deren Kosten sich lange nicht so hoch stellen. Man ist in Milwaukee ohne Zögern auf diese Bedingungen eingegangen. Auf eine telephonische Anfrage seitens eines Vertreters dieses Blattes erwiderte Herr Wachsner, daß er die Einstellung der Sonntags-Aufführungen nur in Wiedererwägung ziehen könnte, falls man auch hier durch Aufbringung eines Garantiefonds das Unternehmen vor Unterbilanzen sichere, oder doch davor, daß solche Unterbilanzen von Milwaukee aus beglichen werden müßten. Was man aber in dieser Hinsicht zu thun gedächte, müßte recht bald geschehen, denn nach seinem Abkommen mit Herrn Powers in Bezug auf die Sonntagabende müßte der betreffende Pachtkontrakt spätestens am 15. Januar für die kommende Spielzeit erneuert werden.

Stimmung Herrn Wachsner feindlich.

Bei der Erörterung der so plötzlich eingetretenen Theaterkrise zeigte es sich, daß unter den Theaterfreunden auch hier eine wenig freundliche Stimmung für Herrn Wachsner herrscht. Zumeist hat dieses nun seinen Grund wohl in der Annahme, daß Direktor Wachsner als Leiter des deutschen Theaterunternehmens Schätze sammle und persönlich weder irgendwelche Opfer für die Sache bringe, noch auch gewillt sei, ein Risiko zu laufen. Nun beruht diese Annahme, wie vorstehend ausgeführt, ja auf einem Irrthum. Ob jedoch die nun gegebene Aufklärung einen Umschwung in der Stimmung zu Gunsten des Herrn Wachsner bewirken wird, fragt sich. Die am vorigen Montag abgehaltene Versammlung hat in aller Form beschlossen, Herrn Wachsner in der Theaterfrage keinen Schritt entgegenzukommen, d. h. für ihn und sein Unternehmen einen Garantiefonds nicht aufzubringen. Veranlaßt worden ist dieser Beschluß theils durch den Mangel an freundschaftlichen Gefühlen für Herrn Wachsner, theils aber, und hoffentlich mehr noch, durch den Gedanken, daß die gegebene Gelegenheit sich vielleicht dazu benutzen läßt, Chicago wieder ein größeres unabhängiges deutsches Theaterunternehmen zu sichern. Zu wünschen ist das nun ja ohne Frage auf das innigste, daß aber der Verwirklichung des Gedankens große Schwierigkeiten im Wege stehen, und zwar nicht allein solche von finanzieller Art, das läßt sich auch nicht bestreiten.

Die Lokalfrage.

Ein Vertreter der „Sonntagpost" fragte gestern bei Herrn Powers an, ob dieser gegebenenfalls geneigt sein würde, einem deutschen Theaterverein sein Theater unter ähnlichen Bedingungen für die Sonntag-Abende zu überlassen wie bisher Herrn Wachsner. Herr Powers erbat sich zunächst Aufklärung in Bezug auf die Umstände, welche die Frage veranlasse. Nachdem ihm diese geworden war, sprach er sein Bedauern darüber aus, daß Herrn Wachsners langjähriges und vom fachmännischen Standpunkte hoch einzuschätzendes Wirken ihm nicht mehr persönliche Anerkennung eingetragen haben sollte, als es nach den Angaben den Anschein hätte. „Sollte Herr Wachsner", sagte Herr Powers dann, „den Vertrag nicht zu erneuern wünschen, so würde ich nicht abgeneigt sein, mit einer Vereinigung in Unterhandlung zu treten, falls diese mir die erforderlichen geschäftlichen Garantien zu bieten vermag. Ich würde mich aber gezwungen sehen, wie ich's auch Herrn Wachsner gegenüber thun würde, gewisse Bedingungen zu stellen. Für den Erfolg mancher englischen Stücke ist es uns von größtem Werth, die Eröffnungsvorstellung an einem Sonntag Abend stattfinden zu lassen. Ich würde mir also ausbedingen müssen, daß wer immer Powers' Theater künftig für deutsche Sonntagsvorstellungen miethet, von vornherein sich damit einverstanden erklären muß, daß jeweils das Lokal auch Sonntags von uns benutzt wird und wir dem deutschen Theater an Stelle von Powers' das Illinois-Theater zur Verfügung stellen."

Mit Einzelheiten für die Verwirklichung des Deutschen Theaters von Chicago, wie sie in der Versammlung am vorigen Montag bereits in Vorschlag gebracht worden sind, erklärte Herr Powers sich als Fachmann einverstanden, doch meinte er, daß selbst im allergünstigsten Falle der zu gründende Theaterverein schwerlich große Dividenden zu zahlen imstande sein würde. Er ließ die Versicherung gelten, daß sich von den Mitgliedern des Theatervereins auch Niemand auf Dividenden besondere Hoffnung machen würde, und wünschte nun seinerseits dem Unternehmen, falls es in Gang kommen sollte, wenigstens die besten künstlerischen und idealen Erfolge.

Ein Leiter vorgeschlagen.

Zum geschäftlichen und artistischen Leiter des Deutschen Theaters von Chicago, falls es zur Gründung eines solchen kommen sollte, schlägt in einer an Richter Eberhardt gerichteten Zuschrift Herr A. Moeller den Herrn Max E. Peltzer vor, einen Sohn des bekannten Kunstenthusiasten Otto Peltzer, der sich mit Erfolg auch als Bühnendichter versucht hat. Herr Wachsner hat für heute sein Eintreffen in Chicago in Aussicht gestellt. Vielleicht wird durch seine Aussprache zwischen ihm und Freunden der deutschen Bühne manch' Mißverständniß beseitigt, und der gefährdete Thespiskarren kommt auf glatte Art wieder auf sicheren Boden.

Für schwere Arbeit u. schweres Heben, sind starke, gut genährte Nerven nothwendig; gute Nerven bedeuten Gesundheit, Kraft, Glück für Männer u. Frauen. Nervensysteme zerrüttet durch Vernachlässigung od. andere Ursachen werden schnell aufgerichtet durch

Make-Man Tablets

Diese Tablets heilen Nervenkrankheiten wie Neurasthenia, nervöse Dyspepsie, Melancholie, Schlaflosigkeit u. Zittern, stellen die Kraft wieder her. Neues Leben und Stärke für Alle, die dieses wunderbare Mittel brauchen. Ueberzeugt Euch davon, versucht eine Schachtel. — Verkauft bei allen besseren Apothekern, 50c per Schachtel, 6 Sch. für $2.50, od. p. Post dir. in einf. Umschlag n. Empf. d. Preises. Aufr. gar. Schr. f. Büchlein

Make-Man Tablet Co.
Make-Man Gebäude, Chicago

JOHN KRUMM
127-135 Ost Fullerton Ave.

Speziell für Montag!

4c ungebleichtes Muslin, die Yard zu	2⅞c
59c Flannelette Morgen-Jacken, das Stück	39c
75c schwarze Sateen Unterröcke, das Stück zu	49c
1.50 Steppdecken mit weißer Watte gefüllt, das Stück	99c
29c fließgefütterte Damen-Hemden, das Stück	14c
50c fließgefütterte Männer-Hemden —das Stück zu	33c
5 Quart emaillirte Kochkessel, das Stück	10c
Extra schwere Waschkessel mit schwerem Kupferboden	98c
Fancy Santos Kaffee — das Pfd. zu	15c
Beste Seifen-Chips — 3 Pfund für	10c
Frische Bratwürste — 2 Pfund für	13c
Feinstes Breakfast Bacon, das Pfund zu	13¾c
Swifts Winchester Schinken — das Pfund zu	10½c

Eine Sparbank. The Merchants Loan and Trust Company. Ueber ein halbes Jahrhundert sicheren Betriebs. Einlagen, $50,000,000. Verantwortliche Direktoren. 135 Adams Str. ja3,3

Großschlächter und Regierung.

Das Entgegenkommen der ersteren war der letzteren unerwartet.

Generalanwalt Bonaparte hat nach Empfang eines Berichts des Distriktsanwalts Sims über den Stand der die Großschlächter betreffenden Untersuchung den Hilfs-Generalanwalt Wade Ellis mit dem Auftrage nach Chicago geschickt, die Lage zu prüfen, um entscheiden zu können, was gethan werden soll. Die Großschlächter begrüßen in diesem Schritt ein Zeichen dafür, daß die Bemühungen der Regierungsanwälte die von Präs. Roosevelt erwarteten Ergebnisse nicht zur Folge gehabt haben. Das Anerbieten der Großschlächter, den Regierungsanwälten alle Bücher und Dokumente und den Bundes-Großgeschworenen alle Angestellten als Zeugen zur Verfügung zu stellen, ist der Regierung unerwartet gekommen und hat in Regierungskreisen viel Kopfzerbrechen und allerlei Erörterungen und Vermuthungen verursacht. Hinter der Thatsache, daß die Großschlächter bei ihrem Entgegenkommen dem Rathe des Rechtsanwalts Moritz Rosenthal gefolgt sind, vermuthet man irgend einen Plan, den Herr Rosenthal in Bereitschaft hält.

Frau Metcalfs Schüsse.

Die Anklagen gegen G. R. Hamills Angreiferin gestrichen.

Frau Beatrice Metcalf kam gestern Nachmittag ohne Begleitung und in bewegtem Gemüthszustande in's Bundesgebäude zu Distriktsanwalt Sims und erkundigte sich, was Herr Sims mit der gegen sie vorliegenden Anklage zu thun gedenke. Der Distriktsanwalt ließ die Anklage streichen, weil Frau Metcalf, als sie zur Zeit des Walsh-Prozesses Revolverschüsse auf Edward R. Hamill, einen von Walsh's Anwälten, abfeuerte, geistesgestört gewesen sein soll.

Frau Metcalf wurde damals im Bundesgebäude verhaftet und dann von Bundeskommissär Foote, der sie den Großgeschworenen überwies, gegen Bürgschaft entlassen. Sie ging darauf nach Terre Haute, Ind., ihrer Heimath. Dort ist sie angeblich für geisteskrank erklärt und in eine Irrenanstalt geschickt worden, aus der sie nun entlassen ist. Hamill, der auch aus Terre Haute stammte, starb schon wenige Tage nach dem Attentat hier in Chicago an einem Anfall von Lungenentzündung.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Husarenfieber".
Colonial. — „The American Idea."
Grand Opera House. — „Divorcons."
Garrick. — „Nearly a Hero."
Illinois. — „Fluffy Ruffles."
Marlowe. — „The Village Postmaster."
College. — „A Stranger in a Strange Land."
People's — „Sky Farm."
Whitney Opera House. — „A Broken Idol."
Studebaker. — „The Fair Co-Ed."
Nordseite Turnhalle.—Nachmittagskonzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Vermißte Chicagoer in Italien

Als wirklich umgekommen noch keiner gemeldet.—Beisteuer der Polizei.

Ueber das Schicksal mehrerer Chicagoer, auf deren Reiseplan das unglückliche Sizilien stand, und die womöglich auf der Insel waren zur Zeit der entsetzlichen Katastrophe, herrscht noch immer Ungewißheit und Besorgniß, obwohl diese von Tag zu Tag mehr zerstreut wird durch Lebenszeichen von den Reisenden, die wohl nicht gleich nach dem Unglück daran gedacht haben, mittels einer kurzen Kabeldepesche die Besorgnisse zu verwischen. Wie schon in der „Abendpost" berichtet, sind unter den in Neapel vor acht bis zehn Tagen nach Sizilien gebuchten Reisenden die Eheleute Augustus H. Goodwin vom Alexandria Hotel, Thos. M. Temple und seine Verwandten, Frl. Mary Rench und Fred Wilson, 463 Bowen Ave., und Edwin K. Rodgers, 370 Ontario Str., nebst Frau und Töchtern, Anna und Edith. Die Angehörigen von Temple und seinen Verwandten klammern sich an die Hoffnung, daß die Vermißten sich nach London begeben haben, ohne Sizilien zu besuchen, wie sie es als möglich in dem letzten Schreiben hinstellten. Robert Hall, Schwiegersohn von Edwin K. Rodgers, erklärte gestern, daß seine Schwiegereltern und Schwägerinnen Weihnachten in Palermo feiern wollten, wohin sie von dort aber zu reisen gedachten, hatten sie in ihrem letzten Briefe nicht erwähnt.

Die Eheleute Walter E. Squire, 1972 Kenmore Ave., befanden sich nach den letzten Nachrichten in Kalabrien, die Eheleute Vincent Cannato, Halsted und W. Taylor Str., waren angeblich zur Zeit der Katastrophe in Messina, auch Frau E. B. McCagg, 67 Caß Str., Frau Belle des Granges vom Hyde Park Hotel, die Eheleute N. S. Castle, 6016 Stony Island Ave., und die Familie des italienischen Konsularagenten Arthur Granato in Springfield, Ill., und seit dem Unglück haben sie kein Lebenszeichen von sich gegeben. Wohl aber erfreute Harold D. Pinder, Geschäftsführer von Wm. Hills jr., 42 River Str., welcher seine junge Frau, eine Italienerin, schon als todt bejammerte, gestern eine Kabeldepesche von ihr aus Messina, welche lautete: „Unverletzt, heimath- und mittellos, bei britischem Konsul Karlotta".

In dem verschont gebliebenen Taormina waren die Chicagoer Frau Alice Bates, 338 57. Str., und ihr Sohn, Frl. Florence Clark, im St. James-Miethshause wohnhaft; Frl. Charlotte Bushnell, im Metropole Hotel wohnhaft. Thos. D. Sexton kabelte gestern von Neapel, daß er und seine Reisegesellschaft in Neapel in Sicherheit seien. Dort wird auch Frl. Magdalene Hermley, 62 Wiskonsin Str., vermuthet, während in Mittel- und Nord-Italien Frau Rockwell King und ihre Tochter, die Familie B. K. Cowles und Harold Bodman, 299 Schiller Str., sind. G. Bonausiger, Springfield, Ill., sorgt sich um seine in Messina wohnende Mutter. Zahlreiche Italiener in Chicago sind in gleicher ängstlicher Sorge, aber die erfreulichen Botschaften: „Wir sind am Leben" mehren sich doch.

Ueber das Schicksal seiner Tochter und seines Schwiegersohnes, die vor drei Wochen ihre Hochzeitsreise von hier aus angetreten haben und Süditalien besuchen wollten, ist jetzt Bischof Fallows beruhigt. Laut einer Kabeldepesche, die er gestern von ihnen erhalten, befinden die jungen Leute sich wohlbehalten in Neapel.

Polizeichef Shippy hat gestern einen Aufruf an seine Mannen erlassen und unter Hinweis darauf, daß Chicago 1871 zur Zeit seiner schweren Heimsuchung durch Feuer von der ganzen Welt Hilfe gebracht worden sei, aufgefordert, daß jeder einen Dollar zu dem Hilfsfonds für die unglücklichen Süd-Italiener beisteuere. Das Geld soll bis spätestens Mittwoch Mittag an ihn abgeliefert werden.

Wetter im Dezember.

Die Luftwärme war 2 Grad über dem normalen Mittel.

Als mittlere Luftwärme im Monat Dezember 1908 sind 31 Grad festgestellt worden, während die Durchschnitts-Luftwärme für den Monat auf Grund 38jähriger Beobachtungen der hiesigen Wetterwarte nur 29 Grad beträgt. Die in diesem Zeitraum im Dezember je erreichte höchste Luftwärme war 68 Grad, die niedrigste 23 Grad unter Null. Im Laufe des verflossenen Jahres hatte sich bis zum 31. Dezember ein Wärme-Ueberschuß von 1148 Grad oder 3.1 Grad den Tag über das Normalmaß angesammelt. Der Regenfall hat im verflossenen Monat 1.18 Zoll betragen, der Schneefall 2.7 Zoll. Der Durchschnitt des feuchten Niederschlages für den Monat Dezember überhaupt ist dagegen 1.05 Zoll. Der Wind kam vorwiegend aus dem Westen und ist von mäßiger Stärke gewesen. An neun Tagen war das Wetter heiter, an 16 trübe und an 6 Tagen gemischt.

— Anzüglich. — Herr: Na, lieber Freund, hast du dir zu Weihnachten auch eine Gans geleistet? — Junger Ehemann (mit einem Blick auf sein liebes Weibchen): Und was für eine!

Eine Winterfahrt durch Schweden.

Einen großen Raum im gesellschaftlichen Leben Stockholms und Schwedens überhaupt nimmt der Wintersport ein. Die große Verbreitung, die er hier gewonnen hat, ist nicht zum ge- er hier gewonnen hat, ist nicht zum geringsten Theile auf das lebhafte Interesse zurückzuführen, das man in der königlichen Familie dafür hegt. Besonders hegt der König, von seiner englischen Gemahlin darin noch bestärkt, eine Vorliebe für allerlei Sport. Früher sah man ihn häufig persönlich an sportlichen Wettkämpfen theilnehmen, und oft ist es ihm gelungen, Preise zu erringen. Kürzlich machte er wiederum durch glänzende Leistungen im Schilauf und Schiköring (Schilauf hinter Pferden) im nördlichen Lappland von sich reden, die er gelegentlich einer Uebungsreise mit der Kriegsschule vollführte. Auch die Bronzemedaille, die dem verliehen wird, der in 10 verschiedenen Sportzweigen die vorgeschriebenen Ergebnisse erreicht, ist in seinem Besitz.

Zu den größten gesellschaftlichen Ereignissen der letzten Wintersaison gehörte die Einweihung des königlichen Theaters, das seine Pforten mit „Mäster Olof", einem Jugendwerk Strindbergs, öffnete. Die durch eine Lotterie zusammengebrachten Millionen ließen eine Kunststätte entstehen, an deren Ausschmückung die größten und vornehmsten Künstler Schwedens mitgearbeitet haben. Dieser am Strandweg gelegene weiße Marmortempel ist fortan eine der großen Sehenswürdigkeiten Stockholms.

Als die ersten warmen Sonnenstrahlen des Vorfrühlings die weißen Schneemassen in den Stockholmer Straßen in einen schmutzig grauen Brei verwandelten, der das Gehen auf den abschüssigen Straßen zu einer Kunst machte, entschlossen wir uns, den Wintergott dort aufzusuchen, wo er noch in ungebrochener Kraft das Szepter führte. Eine telephonische Anfrage nach Dalarne belehrte uns, daß wir ihn dort finden würden, und so waren wir eines Morgens auf dem Wege nach dieser lieblichen Provinz. Wir unterbrachen die Reise in der alten Bischofsstadt Upsala, wo wir ehrfurchts- und erwartungsvoll imponirende Gebäude, breite Straßen, gewaltige Merkmale einer historischen Vergangenheit und reges Studentenleben zu finden glaubten. Nichts von alledem. Die Nüchternheit einer Kleinstadt trat uns entgegen, und wäre nicht dann und wann ein frisches Jugendgesicht unter der weißen schwarz geränderten Sammetmütze aufgetaucht, hätten wir kaum gemerkt, uns in einer der ersten Universitätsstädte Schwedens zu befinden. Der restaurirte Dom macht zwar einen recht modernen Eindruck, doch sein Inneres wirkt imponirend. Ehrfurcht gebietend leucht des großen Gustav Wasa Name an seinem Grabmal. In das Mittelalter hinein versetzt uns der hinter vergoldetem Gitter stehende kostbare Metallsarg, der die Gebeine des vor der Kirche von den Dänen erschlagenen Erik des Heiligen enthält. An Linné erinnert das von Sergel geschaffene Porphyrmonument. Gegenüber der Kirche liegt die altberühmte Universität, und einige Minuten davon entfernt die Bibliothek, die in einem sehr nüchternen Zimmer unter vielen werthvollen Schriften den größten Schatz, den „Codex argenteus" birgt. Auf dem Berge, die Stadt beherrschend, liegt das gewaltige, unförmlich wirkende Schloß, in dem Gustav Adolfs Tochter, die katholisch gewordene Christine, die Krone Schwedens niederlegte, um sich in ein italienisches Kloster zurückzuziehen. Heute ist das Schloß Sitz der Provinzialregierung.

Auf der Station erwartete uns ein höherer Eisenbahnbeamter, der uns einlud, die Fahrt Upsala-Gefle zum Theil auf der Lokomotive zurückzulegen, die er uns mit Stolz als die größte und neueste Schwedens zeigte. Mit Vergnügen erkletterten wir dies Ungethüm, und los ging die Fahrt — 90 Kilometer in der Stunde — hinein in die reizvolle Winterlandschaft, vorbei an gefrorenen Seen und dichten Tannenwäldern. Bald übersetzten wir den Dalälfen, den wilden Gesellen, dem der Winter keine Eisdecke aufzuzwingen vermag, und passirten eine der berühmtesten Schönheiten dieser Gegend, den Wasserfall von Elfkarleö. Etwa 15 Minuten Bahnfahrt von Gefle entfernt liegt ein kleiner Platz, „Furnvik" genannt, der von der Bahngesellschaft hier angelegt wurde. Seine herrliche Lage am Meer und die reiche Vegetation in Park und Wäldern locken Tausende von Sommergästen an. Besonders wird dieser Platz als Sommeraufenthalt für Kinder bevorzugt, für deren Unterhaltung und Belehrung in großartiger Weise gesorgt ist.

Bald tauchte die alte Grubenstadt Falun vor unseren Blicken auf. Im matten Schein der Straßenlampen macht die arbeitsame Kleinstadt einen ganz verträumten Eindruck, der noch verstärkt wird, wenn man durch die breite stille Birkenallee schreitet, um Selma Lagerlöfs Heim aufzusuchen. Es ist ein altes Bauernhaus, richtiger wohl ein alter Herrensitz zu nennen, in dem diese seltene Frau in der Einsamkeit ihre dichterischen Werke schafft, für die ihr die höchste Ehrung zu theil wurde, als man sie im Dom zu Upsala (gleichzeitig mit Haeckel) feierlichst zum Doktor krönte. Ihr Heim, wo wir warmherzigen Empfang fanden, ist angefüllt mit Kunstschätzen aller, besonders schwedischer Herkunft. Halb verborgen unter mächtigen Bäumen sitzen draußen auf den Fensterbänken der Villa schaarenweis die gefriederten Sänger, denen sie stets gedeckten Tisch bereitet.

Aber nicht nur in ihrer Traumwelt lebt die Dichterin, sie steht auch mitten in der Wirklichkeit. Die schwedische Frauenbewegung hat an ihr ein thätiges Mitglied. Sie ist im Vorstand des Faluner Frauen-Stimmrechtsvereins, und vertritt mit aller Kraft die Gleichberechtigung der Frau, auch auf politischem Gebiete.

Der Opferfreudigkeit seiner Bürger verdankt Falun eine prächtige, ganz modern eingerichtete Schule, mit kostbaren Originalwerken von Schwedens ersten Künstlern — ich nenne nur Zorn und Larsson — geschmückt. Auch für die sportliche Ausbildung ist Sorge getragen. Ein stattlicher Schihügel wurde geschaffen, Eisbahnen, ausgedehnte Sportplätze sind theils schon vorhanden, theils im Werden begriffen. An jedem Sonntag, wenn das Wetter es erlaubt, finden sportliche Jugendwettkämpfe statt. Um das Interesse der Schulkinder für den Sport noch mehr zu heben, hat ein Faluner Bürger ein kostbares Originalgemälde von A. Schultzberg gestiftet, und nun sollen die einzelnen Schulen fünf ihrer besten Schiläufer aussenden, die um das Bild für ihre Schulen ringen sollen.

Spanisches Eisenbahnidyll.

Ein Mitarbeiter der französischen Wochenschrift „Mon Dimanche", der soeben aus Spanien zurückgekehrt ist, erzählt in seinem Blatte eine niedliche Eisenbahngeschichte aus dem schönen Lande der schattigen Kastanien. „Sie wissen," schreibt er, „daß in Spanien der Stationsvorsteher das Zeichen zur Abfahrt des Zuges nicht mit einer Pfeife gibt, wie es in Frankreich üblich ist. Er läutet eine Glocke, worauf sich der Zug langsam in Bewegung setzt. Mit der größten Bereitwilligkeit wartet man auf Passagiere, die sich verspätet haben, wenn man nur vom Bahnhof aus sieht, daß sie das Geläute der Bahnhofsglocke gehört haben und ihre Schritte munter zu fördern beginnen. Eines Tages hielten wir auf einer kleinen andalusischen Station schon seit einer Viertelstunde, und es sah so aus, als ob der Zug überhaupt nicht mehr weiterfahren wollte. Der Stationsvorsteher lief ganz kopflos herum. Wir fragten uns, was ihm wohl passirt sein könnte, und einer von uns faßte sich ein Herz und richtete an ihn selbst die Frage. Und da erfuhren wir es denn: man hatte dem armen Mann die Glocke weggenommen, und ohne die Glocke konnte er den Zug nicht abfahren lassen! Und was war mit der Glocke geschehen? Ein Reisender, der in dem Städtchen noch etwas zu thun hatte, hatte — da er fürchtete, daß der Zug ohne ihn abfahren könnte, die Bahnhofsglocke einfach in die Tasche gesteckt!"

— Schlimme Lage. — Pinnemann aus Berlin trifft in einem Pariser Restaurant einen Landsmann. Er stürzt mit einem Freudenschrei auf den Eintretenden zu und schließt ihn gerührt in die Arme.—„Gott sei Dank, daß ich dich treffe," ruft er, „ich bin jetzt drei Wochen in Paris und habe mich die ganze Zeit über von Käse nähren müssen." — „So, warum denn?" — „Ich konnte ja nichts anderes bestellen; ich weiß ja nur, daß „du Fromage" Käse heißt."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erster Klasse Waiter. Heblers Restaurant. 112 Süd Halsted Straße.

Verlangt: Guter Waiter, muß Porterarbeit verstehen und an der Bar mithelfen können. 844 Süd Desplaines Ave., Forest Park (Harlem), Ill.

Verlangt: Geweckter Junge, um leichtes Handwerk zu erlernen, muß mit den Eltern wohnen und Alter angeben. Adr.: A. M. 187 Abendpost. somo

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei, muß etwas Erfahrung haben. Craemer, 1789 N. Halsted Str. somo

Verlangt: Peddler, welcher gute deutsche Wurst verkaufen kann. 1950 N. Seeley Ave.

Verlangt: Maurer und Arbeiter (Nichtunion). — 719 12. Str., hinten.

Verlangt: Porter, muß am Tisch aufwarten und englisch sprechen. Vorzusprechen zwischen 2 und 3 Uhr, Sonntag, 113 S. Canal Str., Ecke Monroe.

Verlangt: Erfahrener deutscher oder österreich-ungarischer Maschinist für Hilfs-Engineer. $16 wöchentlich. Stetiger Platz. Gute Gelegenheit Engineer zu werden. Adr.: W. 942 Abendpost. somo

Verlangt: Uhrmacher, junger Mann in Wholesale Jewelry House. Holsman & Alter, 178—180 East Madison Straße.

Verlangt: Junger Mann, welcher mit Pferden umzugehen versteht. 205 Wells Str., Bäckerei.

Verlangt: „Lag Makers", (Club und Oxford). ein erster Klasse, mit allen Arbeiten vertrauter Mann. 134 Monroe Str., Zimmer 909.

Verlangt: Gute 2. Hand Bäcker an Brot und Biscuits. Lohn $12. 717 Irving Park Blvd.

Verlangt: Tüchtiger Lunchmann, der das Austerngeschäft versteht und keine Arbeit scheut; guter Lohn und stetige Arbeit für den richtigen Mann. Adr.: U. 574, Abendpost. sason

Verlangt: Lehrling, muß deutsch lesen und schreiben können. Buchdruckerei von Emil Neuhaus, 48 N. Fairfield Ave. sason

Verlangt: Agenten für neue Prämien-Bücher in allen Sprachen, mit ganz neuen Prämien. Für Chicago und Umgegend. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Straße. 27dz1wX

Agenten für neue Prämien-Bücher in allen Sprachen; mit neuen Prämien. Für Chicago und Umgegend. Sehr lohnender Verdienst. Mai, 146 Wells Str. 2jalwX

Verlangt: Deutscher Porter. Chas. Banedt, 4401 Wentworth Ave. sason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Junger Bäcker sucht Stelle als zweite oder dritte Hand an Brot. Schultz, 4335 S. Marshfield Avenue.

Gesucht: Bartender, ledig, zuverlässig und solide, scheut keine Arbeit, sucht stetigen Platz. Beste Empfehlungen. Adr.: U. 578 Abendpost.

Gesucht: Fleißiger dritte Hand Brotbäcker bittet um Arbeit. Fink, 152 Wells Straße.

Gesucht: Zuverlässiger Mann sucht Stelle als Nachtwächter, war es 1½ Jahr, oder bei Pferden.— Adr.: U. 577 Abendpost.

Gesucht: Porter, welcher Bartenden kann, sucht Stellung, sieht nicht auf hohen Lohn. 1 Ainslie Ave.

Gesucht: Ein selbständiger Schlosser, der auch am Feuer arbeiten kann, sucht stetigen Platz. Vorzusprechen 4433 Shields Ave.

Gesucht: Zweite Hand an Brot, Biscuits und Rolls sucht stetige Arbeit. 378 West 18. Str., an Grocery, G. S.

Gesucht: Junger Mann mit Erfahrung in Bäckerei wünscht das Geschäft zu erlernen. 396 W. 17. Straße. sason

Gesucht: Tüchtiger selbständiger Bäcker an Brod und Rolls sucht stetigen Platz, am liebsten allein zu arbeiten. Adr.: A. 192 Abendpost. 2jalwX

Gesucht: Salonporter mittleren Alters sucht Stellung. Kann etwas Bartenden. Frank Gopp, 63 Kinzie Str. sasonmo

Gesucht: Ein intelligenter junger Mann, der mehrere Sprachen spricht, sucht irgendwelche Stellung. E. Herzfeld, 265 W. Chicago Ave. dosason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelterer Mann sucht Stelle als Porter, kann auch an der Bar aushelfen, ist nüchtern und ehrlich. Chas. Reinhold, 659 Milwaukee Ave., 2. Floor, hinten.

Gesucht: Junger Mann, seit kurzem im Lande, sucht Stelle an Brot zu helfen, kann auch mit Pferden umgehen. Adr.: W. 947 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junges Mädchen von etwa 16 Jahren für Filing und allgemeine Office-Arbeit, Lohn $5 die Woche. Anzufragen zwischen 10 und 11:30 Vormittag, Montag. B. B. Hanak Co., 79 La Salle Avenue.

Verlangt: Damen für Arbeit im Hause, Stamping Transfers, $1.50 Dtzd. aufwärts. 39 Süd State Straße, Zimmer 312.

Verlangt: Mädchen in Bäckerstore zu arbeiten. Muß zu Hause schlafen. 205 Wells Str.

Verlangt: Frau mittleren Alters für Shop-Office zu besorgen. Adr.: U. 575 Abendpost.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen mit genügender Kenntniß der englischen Sprache, für Store und Office-Arbeit. Mai, 146 Wells Str. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5350 Michigan Ave., 3. Flat.

Verlangt: Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit, muß gute einfache Köchin sein. 331 Pensacola Avenue, nahe Robey Str.

Verlangt: 17jähriges Kindermädchen. 1508 E. Montrose Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können und gute Referenzen aufweisen. Stetige Beschäftigung und bester Lohn gezahlt. — 627 Jackson Blvd., nahe Ashland Blvd. Phone: West 2112.

Verlangt: Durchaus erfahrene Köchin. Anzufragen mit Empfehlungen, 4117 Grand Blvd.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Telephon: Midway 2070.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 518 West Harrison Straße.

Verlangt: Frau mittleren Alters oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie; gutes Heim für die rechte Person; Empfehlungen erforderlich. 1819 Oakdale Ave.

Verlangt: Wittwer mit einem Kinde, außerhalb der Stadt, sucht eine gute Haushälterin. Adr.: A. 132 Abendpost.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn; muß englisch sprechen. 1438 Montrose Blvd., nahe Evanston Avenue.

Verlangt: Ein nettes Mädchen für leichte Hausarbeit, das kochen kann. Mrs. Eisner, 1949 Deming Place.

Verlangt: Eine ältere oder Frau mittleren Alters zum Haushalten in einer kleinen Familie. Vorzusprechen nach 7 Uhr Abends, 179 Osgood Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen Montag, 548 W. TaylorStr., nahe Loomis Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 383 W. 12. Straße. somodi

Verlangt: Mädchen. 6426 Kimbark Ave. Phone: Hyde Park 6375.

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen. Feinste Stellen. Südseite bester Lohn, frisch Eingewanderte erhalten sofort Stellen. Deutsch-ung. Vermittlungs-Büro, 4722 Calumet Ave., 1. Flat. Tel. Gray 5765. sodido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 2829 Michigan Ave. sson

Verlangt: Erstklassige österreichisch-ungarische Köchin. Eisner, Cafe und Restaurant, 128—130 S. Halsted Str. sason

Verlangt: Mädchen oder Wittwe für allgemeine Hausarbeit; eines das kochen kann. Nur zwei in der Familie. Gutes Heim. Nachzufragen nach 8 Uhr Abends im Store, 969 Madison Str. sson

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5 die Woche. 185 E. Washington Str. saso

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen. Herrschaften können vorsprechen, 3155 Indiana Avenue, oberes Flat. 29dz1wX

Verlangt: 18jähriges Kindermädchen. 1508 E. Montrose Avenue. dosasomodi

Verlangt: Ein gebildetes deutsches Mädchen, bei zwei Schulkindern und Näharbeit mitzuhelfen; Empfehlungen; gutes Heim, guter Lohn. 1908 Oakdale Ave., 3. Flat. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie, kein Kochen. 6025 Centre Ave. sason

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kann frisch eingewandert sein. 1312 Armitage Avenue. sasomo

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gut kochen und waschen können. 1431 Eastwood Ave., 3. Flat. sason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrene Lunchköchin wünscht Arbeit für 8 Stunden, keine Sonntagarbeit. Ch. R., 659 Milwaukee Ave., 2. Floor, hinten. somo

Gesucht: Deutsches Mädchen, ehrlich und anständig, wünscht guten Platz für Hausarbeit. Adr.: W. 941 Abendpost.

Gesucht: Suche Stelle für allgemeine Hausarbeit. Sprache ungarisch. 1163 West Superior Str.

Gesucht: Deutsche Frau in den 50er Jahren sucht eine Stelle als Haushälterin bei einem älteren Herrn — Stadt oder Land. Adr.: E. K., 241 E. Fletcher Straße.

Gesucht: Frisch eingewandertes deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 4900 Princeton Ave.

Wünsche einen Platz um Kranke zu pflegen. Mrs. Adele 653 Barry Ave., hinten.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Stelle für Hausarbeit, zuhause schlafen. Bitte selber vorzusprechen. 6810 S. Halsted Straße. sason

Gesucht: Eine gute Köchin für großes Restaurant wünscht Stellung. Gute Empfehlungen. Rosa Herz, 212 Blue Island Ave. sason

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar).

Heirathsgesuch: Junger Mann, 24 Jahre alt, mit gutgehendem Geschäft, sucht die Bekanntschaft eines anständigen, israelitischen Mädchens aus guter Familie, mit etwas Vermögen, zwecks Heirath. Junge Wittwe nicht ausgeschlossen. Briefe mit Angabe der näheren Verhältnisse, wenn möglich mit Bild, das auf Wunsch zurückgeschickt wird, erwünscht. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: W. 935 Abendpost.

Heirathsgesuch: Katholischer Wittwer, deutsch-amerikanisch, 46 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft einer katholischen Dame oder Wittwe ohne Kinder, nicht über 45 mit etwas Vermögen, zwecks Heirath zu machen. Ich habe mein eigenes Heim, $500 auf der Bank, stetige Arbeit, keine Kinder. Antworten in englisch oder deutsch. Adr.: K. 467, Abendpost. mison

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Darlehen auf Möbel—
Haushaltsachen, Pianos etc. Die Sachen bleiben in Eurem Besitz. Untersucht unseren Plan auf kleine, leichte Abzahlungen, ehe Ihr anderswo Geld borgt. Privat-Zimmer für Konsultation.
People's Loan & Trust Co. (nicht inc.), Zimmer 619. Sechster Floor, 185 Dearborn Straße 185. 8dz1mX

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus. schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe $ ....
Auf Sicherheit von ....
Wann vorzusprechen ....
A. French,
85 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. Ra*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen; Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet; Rabatt, wenn früher bezahlt.
$20 zahlt $3.25; $50 zahlt $7.00; $80 zahlt $10.75;
$30 zahlt $4.50; $60 zahlt $8.25; $90 zahlt $12.00;
$40 zahlt $5.75; $70 zahlt $9.50; $100 zahlt $13.25.
Otto C. Boelter, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 3dz*X

Geld!! Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Rieß, Mgr.
100 Washington Str., Zimmer 504.
Title and Trust Bldg. 42*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erste Gold-Hypotheken zum Pariwerth und aufgelaufenen Zinsen:

Betrag.	Zinsen.	Zeit.	Sicherheit.
$1000.00	6%	5 Jahre	$2200.00
1500.00	6%	5 Jahre	3200.00
2000.00	6%	5 Jahre	4250.00
2000.00	5½%	5 Jahre	4500.00
2200.00	6%	5 Jahre	4500.00
2200.00	5%	1 Jahr	4500.00
2500.00	5½%	5 Jahre	5200.00
3500.00	5½%	5 Jahre	8000.00
3500.00	6%	5 Jahre	7000.00
4000.00	5½%	5 Jahre	9000.00
4500.00	5½%	5 Jahre	11000.00

Garantie-Police mit jeder Anleihe. Chicago Title & Trust Co., Trustee, bescheinigt alle Papiere, die den Geldanleger von ihrer Echtheit überzeugen. Einzelheiten auf Wunsch ertheilt.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Zu leihen gesucht: $900 auf Erste Hypothek, keine Kommission, 5½ Proz. Zinsen. Nachzufragen im Store, 1384 N. California Ave.

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14okt*

Geld zu verleihen auf zweite Hypothek in Summen von $50 bis $300, auf bebautes Grundeigenthum. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. 11sp*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken in Summen von $500 aufwärts. Reine Papiere. Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 115 Dearborn Straße, 7. Flur. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. 16mz*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten. Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300 — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 2ap*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Möbel von 7 Zimmer Flat, neulich gekauft zu hohen Preisen. Gute Gelegenheit für Leute, die Haushalt gründen und schöne Waare billig kaufen wollen, einschließlich Piano, verkaufe insgesammt oder einzeln. 1406 Wilton Ave., nahe Sheridan Road, 1. Flat.

Feines Parlor-Set, zwei Leder-Schaukelstühle billig zu verkaufen. 391 Lincoln Ave. 31dz1wX

Zu verkaufen: Möbel von drei Zimmern. 94 Rees Str. midosasonmo

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu verkaufen: Eine echte Schwarzer Traveling Zither, oder was haben Sie zu tauschen für dieselbe, Camera bevorzugt. George Hildebrecht, 4192 Wayne Avenue.

Prächtiges Piano, fast neu, keine annehmbare Offerte zurückgewiesen. 1406 Wilton Ave., 1. Flat.

Verlasse Stadt, $35 kaufen Piano, wenn heute gekauft. 783 Armitage Ave. sason

Sehr feines $300 Piano, 6 Monate gebraucht, keinen Gebrauch dafür, verkaufe es für $100 baar. 389 Lincoln Ave., nahe Halsted. 31dz1wX

Wegen sofortiger Abreise muß ich mein elegantes $400 Piano, im Juli gekauft, für irgend einen Preis verschleudern. 632 Wells Str., eine Treppe. 31dz1wX

$75 kaufen ein schönes Upright Piano, 5 monatlich. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 24dz2wX

Storage-Verkauf: 2 Pianos, $10 und $95; 1 Player mit 12 Musik-Rollen, $75; in guter Verfassung. Sofort zu erfragen. Storage Dept., 401 Milwaukee Ave. 14dz *X

$85 kaufen Chickering Upright, garantirt für 10 Jahr. 401 Milwaukee Ave. 14dz*X

$165 kaufen $450 Cabb-Nelson Upright; wie neu. garantirt 10 Jahre. Reichardt Piano Co., 401 Milwaukee Ave. 14dz*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu verkaufen: Junge Hühner (White Leghorn), billig. 1964 Windsor Avenue. sason

Importirte Harzer singende Kanarienvögel, $1.95 das Stück, fancy Roller jeder Art. Importirte Singvögel billig. Aquariums und Hausthiere. — United States Bird Store, 1184 Milwaukee Ave., nahe Robey Str. sason

Neue Sendung von Harzer und Andreasberger Sänger, Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Dompfaffen, Buchfinken, sprechende Papageien, alle Arten Hunde, Goldfische, Aquarien, Käfige zu herabgesetzten Preisen engros und detail. Atlantic und Pacific Vogelstore, 236 E. Madison Str. 14nvsasonmomi2m

50 Pferde und Stuten zu verkaufen, geeignet für Farmarbeit, ferner 50 Pferde, geeignet für allerlei Stadtarbeit, zu mäßigem Preis. 599 N. Paulina Straße, nahe Milwaukee Ave. Max Tauber. 24dz1mX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu verkaufen: 2 gebrauchte Kutschenpferde-Geschirre. G. Tepermann, 388 Wells Str. sason

—J. Lederer—
372—374—376 Wells Str. Tel. North 1976, ein Block von Division Str.
Neue und gebrauchte Einrichtungen für alle Sorten von Geschäften zu den niedrigsten Preis. —
—Baar oder leichte Zahlungen.—
Ich gehöre nicht in den sogenannten Trust. 11mzmifrsomo*

American Store Fixture Co., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe. Das billigste und zuverlässigste Geschäft, um Eure Store-Fixtures zu kaufen. Neu oder gebraucht, Baar oder Abzahlung — spezielle Offerte diesen Monat — Grocery- und Meat-Market-Einrichtungen, Zigarren-, Candy-, Delikatessen-Stores, Schneider und Putzwaaren Wall Cases, Showcases und Wallcases für alle Geschäfte. Alle Fixtures geliefert und kostenfrei aufgestellt. 10nvdidoson*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. 10ag*X

Spottbillig! Spottbillig! Spottbillig! Verkauf von Laden-Einrichtungen gegen Baar und Abschlagszahlungen
Bei
Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Ave. 196—198 N. Halsted Str.
Durch überfülltes Lager meiner 3 Lagerhäuser verkaufe ich von jetzt ab alle Store-Fixtures für Grocery, Meat-Market, Millinery, Delikatessen, Bäckereien, Schneider, Schuhladen und Restaurants zu 40c am Dollar. Ehe Ihr einkauft, sprecht bei mir vor und überzeugt Euch. 6ap*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer Nrn. 452—453 Monadnock Block, Chicago. 9fbsonbido*

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Str., Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags 10—12 Uhr in meiner Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 21dosonbi*

Patente gesichert — Zuverlässige Bedienung zu anständigen Bedingungen. George E. Tew, Patent-Anwalt, Washington. Chicagoer Vertreter Bommhardt & Co., 163 Randolph Str. 9dzmifrson*

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4428 LaSalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu verkaufen: Roominghaus, 16 Zimmer, Miethe $45, Einkommen $160, Bargain für Baarzahlung. 1606 Indiana Avenue. somifr

Zu verkaufen: Gute Gelegenheit für Deutschen, Eck-Grocery in deutscher Nachbarschaft, mit Baar-Geschäft, Pferd und Wagen, Wohnzimmer. Nehmt Riverview Park Car. 1821 N. Robey Str. Tel.: Lake View 1679.

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon, wegen Krankheit. 378 E. North Ave.

Zu verkaufen: Dry Goods Store mit Fixtures. 12. und Paulina Straße.

Zu verkaufen: Partnerschaft auflösen. Nachweislich guter Saloon, Südseite. Adr.: A. 194 Abdpost. 3jalwX

Flottes, altetablirtes Tin- und Roofing-Geschäft, Gas Fitting, Furnace, elektrisches Licht, in bester Geschäftsgegend, sofort preiswerth zu verkaufen. Außerordentliche Gelegenheit für thätigen Mann. Nachweisbar gut zahlend. Adr.: U. 579 Abendpost.

$1500 kaufen ½-Antheil in einem 10 Jahre etablirten Kohlen-, Livery, Expreß-Geschäft. Theil baar, Rest auf Zeit. Bitte zu untersuchen. Adr.: K. 439 Abendpost.

Habe schöne Roominghäuser spottbillig zu verkaufen. 86 Zimmer, Preis $2000. 24 Zimmer $900. 23 Zimmer $550. Andere feine Bargains. Reinverdienst bis $3000 jährlich. Theilzahlungen. Lange, 220 Ontario Straße.

Zu verkaufen: Boardinghaus; verschleudere, wenn sofort genommen, Eß- und Wohnzimmer, Küche, krankheitshalber, gute Gegend, günstige Gelegenheit. 251 Ost Ohio Str. somo

Zu verkaufen: Barbershop, 3 Stühle, 2 Barbiere beschäftigt, Zigarren, Bad, gutes Geschäft. $300, wenn sofort genommen. Anderes Geschäft. 9402 Cottage Grove Ave. dison

Zu verkaufen: Gut zahlender Saloon, billig für baar. Anzufragen: Chas. Pehlke, 598 S. 40. Ave. 2jalwX

Zu verkaufen: Infolge eines dem Besitzer zugestoßenen Unglücksfalles ist eine sehr gut gehende Bäckerei nahe Chicago sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt John H. Zimmer, 453 W. Chicago Ave. sason

Meat-Market, verkaufe preiswerth, beste Westseite Ecke, etablirt 30 Jahre, gute Preise. Guter Platz für Deutschen oder Amerikaner. 931 W. 20. Str. dosason

Zu verkaufen: Saloon, gutes Geschäft, 6 Wohnräume, Nordseite. 189 Webster Ave. dmdosason

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verlangt: Partner für Vieh Ranch, mit $3000 bis $4000. habe 2800 Acker Land in Canada wie nachgewiesen werden kann. Adr.: A. P. 296, Abendpost.

Alleinstehender Mann, mit kleinem Kapital, um Geflügelfarm anzufangen. Näheres: 410 Berwyn Ave., nahe N. Robey Str. sason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: 7-Zimmer Flat mit Bad. 197 La Salle Avenue.

Zu vermiethen: 5 oder 6 Zimmer Flat, erster Klasse neues Gebäude. 882 Thomas Str., nahe Humboldt Park.

Zu vermiethen: 4 Zimmer. 889 Blucher Str., nahe Wellington Hochbahnstation. somodi

Zu vermiethen: 4 Zimmer Wohnung. 1442 Nord Ashland Avenue. doson

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verlangt: Boarders und Roomers. 94 Rees Str., Basement. somodi

Wittwe wünscht paar Herren als Roomers. 555 N. Clark Straße, oberes Flat.

Vermiethe schönes Haushaltungs-Zimmer, hell, billig. Bitte mich persönlich zu sprechen, oberer Flat, vorne. 240 Fulton Str., nahe Halsted Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Schlafzimmer bei älteren Leuten. 125 Burling Str.

Zu vermiethen: Warmes Schlafzimmer an anständige Person bei alleinstehender Frau. 284 Aberdeen Str., nahe Jackson Blvd., 2. Flat. doson

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, mit Kost. 701 N. Halsted Str., nahe North Ave.

Feine möblirte Zimmer zu vermiethen, mäßiger Preis; nur einige Blocks vom Geschäftszentrum. Alle Bequemlichkeit. 221—223 East Ontario Str. sason

Elegant möblirter Parlor für ein oder zwei Herren zu vermiethen. 389 Lincoln Ave., nahe Fullerton Avenue. 31dz1wX

Großes möblirtes Vorderzimmer mit Küche, für leichten Haushalt an Ehepaar zu vermiethen. 391 Lincoln Avenue. 31dz1wX

Verlangt: 1 oder 2 Herren in Board oder Room. 275 E. North Avenue. 28dz1wX

Zu vermiethen: Großer Frontparlor, neu möblirt, 1825 Michigan Ave., Dampfheizung, mit oder ohne Board, erster Klasse französische Küche, und schönes anderes Zimmer. Phone: Calumet 3061. 27dz1wX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verlangt: Schlosser für Downtown Shop zu führen, muß Kaution stellen. Adr.: M. 587 Abdpost.

Backöfen, Neu- und Umbau sowie sämmtliche Reparaturen führt aus Ergang, 471 N. Western Ave.

Korrespondenzen, Uebersetzungen, schriftliche Arbeiten jeder Art, deutsch und englisch, prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags 330 Mohawk Str. frsomomi*

Jean Wormser's Theater- und Vaudevilletruppe, liefert Unterhaltungen zu Festlichkeiten aller Art. 443 Sedgwick Str. Phone Lincoln 4279. dosafo

National Detective- und Informations-Agentur, 270 North Ave., Ecke Larrabee Str., Zimmer 4.— Wir besorgen geheime Auskunft über irgend eine Person oder Angelegenheit. Diebstahl, Unterschlagung, Ehestandsfälle etc. Reelle Behandlung. Rath frei. Täglich offen von 8 Vorm. bis 9 Abends, Sonntags von 10 bis 12. 15dz,X*

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mzsasodido*

—The Easy Way—
Reinigt eine Familien-Wäsche in 30—50 Minuten ohne Reiben, vertritt Waschkessel, Waschbrett und Waschmaschine. Auf Bestellung ins Haus geliefert. Nur bei Jacob A. Wismer, 1656 N. Hoyne Ave. 29dz1wX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Spanischer Unterricht, 50c die Stunde, sowie Uebersetzungen. 632 Wells Str., Flat 1.

Englische Sprache für Herren u. Damen bekanntlich am besten gelehrt in Chicago's Erster u. „Aeltester" Schule 200 E. North Ave. (Volksgarten). doion

Erste Klasse Piano- und Zither-Unterricht ertheilt Referenzen. Prof. E. Habrecht, 411 Ost North Ave. 17dezdosasondilm

Violin-, Piano-, Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht, Expert-Lehrer, 50c. 568 N. Ashland Ave. 3nvdidosasonbm

Telegraphie! Kommt und verdient Geld, während Ihr lernt. U. S. Tel. Co., 88 LaSalle Str. Zim. 32. 6mai*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pensions-Ansprüche korrekt vollstreckt und an den Bundes Pensions-Agent abgeliefert. Office offen am 4. Januar von 6:00 Uhr Morgens bis 6:30 Abends. Bommhardt & Co., Pensions-Anwälte, Zimmer 5 und 8, 163 Randolph Str., Ecke LaSalle, erster Floor. Verläßliche Dienste in allen Pensions-Angelegenheiten. Haupt-Office: Washington.

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Deutscher Advokat und Notar. Alle Rechtssachen prompt und aufs beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9. Abends 7—9. Sonntags 10—12. 16mz*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Pfarrer Kneipp's Hausmittel—
sind die besten, sein „Ausscheidungs-Malefiz-Oel" erlangte Weltruf durch die überraschende Wirkung bei Augen-, Ohren-, Zahn- und anderen Kopfleiden, Katarrh, Rheumatismus. Preis Postversandt $1.05. Pfarrer Kneipp's Blutreinigungs- u. Kräftigungsthee heilt Magen-, Lungen- u. Nierenleiden, Wassersucht, Blutarmuth, Schwächen, Bettnässen usw. Postversandt 55c. Schreibt um kostenfreie Aufklärung über Heilung ohne Operation u. Medizin. Kosmos Deutsche Naturheilanstalt, 3117 Nord Lincoln Straße, Ecke Foster Ave., Chicago, Ill. 20dzsondibolm

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln verschiedene Frauen- und Männer-Krankheiten; nehmen Entbindungen in und außer dem Hause an; unterrichten die Hebammenkunst zu mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Telephon: Monroe 94. 1novX*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $8200, hübsches, beinahe neues 8—6 Zimmer Brick Flatgebäude, alle Verbesserungen, nahe Ravenswood „L" Station, $1000 Baar, Rest auf lange Zeit, da der Eigenthümer hier nicht ansäßig ist. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont.

Zu verkaufen: Nur $4000, neues 2-stöck., 5 und 6 Zimmer Flatgebäude, Bad und Gas, Concrete Basement, Zement Floor, Laundry Tubs, nahe Clark Str. elektrischen Cars und Chicago & Northwestern Eisenbahn. Nur $300 Baaranzahlung, Rest auf leichte monatliche Zahlungen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont.

Zu verkaufen: Nahe Paulina Str.-Station der Northwestern-Hochbahn —
Modernes Wohnhaus, 7 Zimmer......$4300
2 Flats, Dampfheizung, sehr fein....$5800
Beide aufs beste gebaut und sehr billig. $500 bis $1000 baar, Rest monatlich.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. sodo

Zu verkaufen oder vertauschen: Schöne Ecke, 102 Fuß, Fullerton, nahe Racine. Billig. Adr. 510 Abendpost. ja2,5,9

Nordwestseite.

—Spezieller Rabatt—
—für—
—Januar—
Um unsern Verkäufer während dieses Monats beschäftigt zu halten, machen wir ein besonderes Angebot für Käufer von Lotten.
10% Rabatt für Baarzahler an irgend einer der schönen Lotten in unserer Großen Bargain Subdivision in Roscoe Str. und 43. Avenue.
—Preise—$175.00—und—aufwärts—
Stadt Wasser eingelegt und Sewers werden eingelegt Nur 2 Blocks südlich von Cars an Milwaukee Avenue.
Kommt heraus diesen Nachmittag nach unserer —Neuen Zweig-Office—
Ecke Milwaukee Ave. und 41. Court und laßt uns Euch das beste Grundeigenthum für das Geld zeigen auf der Nordwestseite.
Alle Lotten vermessen und mit Grenzstein versehen.
Titel garantirt durch Cook County.
Wm. A. Bond & Co.,
115 Dearborn Straße.

Spezielle Bargains.
Eck-Lot, W. Addison Str., nahe der neuen Irving Park Hochschule u. Milwaukee Ave. Straßenbahn. Spezieller Preis für 10 Tage; $400, reeller Werth von $600—$800.
Eine große Ecklot 57 Fuß Front, an N. 40. Ave., nur 2 Blocks von Milwaukee Ave. Straßenbahn, in sehr guter Gegend und ebenfalls passend für Geschäftshäuser, wenn in diesem Monat genommen für $1200, mit $600 Anzahlung, Rest nach Belieben. Reeller Werth $1600—$1800.
Eine neue 4-Zimmer Cottage, modern, hohes Basement und Trockenboden, große Lot 28x127 — Snap zu $1850 im Frühjahr $2200.
Ein neues 2-stöckiges Flatgebäude, erster Klasse gebautes und modern in jeder Beziehung — 5 Zimmer jedes Flat, Eichenholz-Trim, Konkret-Basement, Waschküche, hoher Trockenboden, Straße asphaltirt, nahe Milwaukee Ave. Car. Gut vermiethet, für nur $4500. Anzahlung $700 oder mehr. Leichte Bedingungen.
Für obige und andere gute Bargains sprecht vor in der Office, 3130 Milwaukee Ave., Ecke N. 42. Ave. Office offen Sonntags.
Robert Haentze, öffentlicher Notar.

Haentze & Wheeler's
—Subdivision Nr. 5—
Office: Ecke Milwaukee und Lawndale Avenue.
(Offen täglich und Sonntag).
Gute Privathaus-Lotten, $400 und aufwärts.
Neue zwei Flat Gebäude (Brick und Frame) $3600 bis $4600.
—10% Baar—$15 den Monat.—
Alle 30 Fuß Lotten.
Stadt Wasser, Sewer, Gas, Zement-Seitenwege, Bäume, eingelegt und bezahlt.
Konkret-Fundamente.
Basement und Attic.
Modern und vollständig.
Beste Lage an Milwaukee Avenue.
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

½ Acre-Lotten — $625.
125 bei 126 — so groß wie 5 Lotten.
Wasser und Seitenwege.
Koester & Zander's
West Irving Park Subdivision.
Jede Lot das Doppelte wth. $100 Baar. Rest monatl.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str.
Zweigoffice: Milwaukee Ave. und Irving Park Boul. sasomofr

Zu vertauschen: $6500, 2 hübsche Brick Cottages, 6 Zimmer jede, Bad, Gas, hohes Basement und Attic, nahe Fullerton und Milwaukee Ave. elektrischen Cars sowie Logan Square „L" Station. Wünsche größeres Nordseite verbessertes und schuldenfreies Grundeigenthum. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont.

$5500 kaufen 3 Flat modernes Brickgebäude, 33 Fuß Lot, Gebäude fast neu. Schaefers, 1286 W. North Ave. sason

Zwei neue 2-stöckige Steinfront-Häuser, Furnaceheizung, neueste Einrichtung, wegzugshalber billig zu verkaufen, 30 Fuß Lotten, ein Block vom Humboldt Park. 74 N. Humboldt Str.

Zu verkaufen: Crystal Str., nahe Park, 2-stöck. Brick u. Frame, 5-Zimmer Flats; Eigenthümer muß verkaufen; $800 baar, Rest nach Belieben, nur $1800. T. W. Schulze & Co., 1150 W. North Ave.

Zu verkaufen: 11 Zimmer Haus, Irving Park.
—Nur $3800.00.—
Lot 50x150. Zement-Seitenwege, Stall $400 werth. Obstbäume etc. Bequem zur besten Fahrgelegenheit. Seht diesen Bargain. (2999.) sason
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Zement-Haus, Steinfundament. Zement-Basement, Oak Trim, Hartholz-Fußböden, 2 Jahre alt, feine Lage, Ostfront, 37 Fuß Lot. Preis nur $3750; $500 baar. (3455). sason
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: 6-Zimmer Framehaus, Zementbasement, Bad, 3 Jahre alt, Hartholz-Fußböden, Ofenheizung. Gute Fahrgelegenheit, $2600. Bed. (3458)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

$4000 kaufen 4-Flat Framegebäude, modern, nahe Hochbahnstation, Miethe $50 den Monat. Hier ist ein Bargain. sason
Schaefers, 1286 W. North Ave.

$100 baar, Rest $10 monatlich, kaufen 5-Zimmer Brick-Cottage, Basement und Attic, nahe Humboldt Park. Schaefers, 1286 W. North Ave. sason

Geschäftshalber zu verkaufen: $4800 kaufen ein gutes 4—4 Zimmer Flat Brickhaus, in gutem Zustand, keine Reparaturen, verzinst sich mit 12 bis 14 Proz. 35 N. Mozart Str., nahe Humboldt Park. Zu erfragen: 158 E. Fullerton Ave. sason

Südseite.

Zu verkaufen: Billig, 2-stöck. Frame Haus und Cottage. 5019 Poplar Ave., unten.

Vorstädte.

Zu vermiethen: Haus und 6 Acres. 8525 Kedzie Ave. Anzufragen 1400 W. 51. Str. M. Dillenburg. 28dz1wX

Farmländereien.

Um Auskunft wird gebeten betreffs Verkaufs einer guten Farm oder Geschäftes; ganz gleich wo gelegen: wünsche nur Information von Eigenthümern, welche direkt an Käufer verkaufen. Gebt Preis, Beschreibung und wann Besitz ergriffen werden kann. Adressirt: L. Darbyshire, Box 19016, Rochester, N. Y. 27dz4son

Der sonnige Süden.
Männer gesucht, die an der Golf-Küste (Hochland) Alabama sich eine Farm gründen wollen. Mildes, gesundes Klima, fruchtbarer Boden, guter Markt in Mobile (65,000). Die beste Gelegenheit für Männer mit einigen Ersparnissen, gute Farmen zu kaufen. Leichte Abzahlungsbedingungen. Irvington Land Co., Zimmer 909 — 153 La Salle Str., Chicago. Nächste Exkursion am 14. Dezember. 10dzdosondi*

—Land für Lutheraner!—
Wer eine gute fruchtbare Farm, oder Waldland in deutscher, gutbesiedelter Nachbarschaft spottbillig kaufen möchte, der sollte sich sofort an die Unterzeichneten um weitere Auskunft wenden.
The Ev. Luth. Colonization Co.
1005 East Main Str., Merrill, Wis. 29nvson*

Zu verkaufen: Farm, hat 100 Acres, 4 Meilen östlich von North Judson, Ind., und eine Meile nördlich von Aldine (Gravelroad), 49 Acres in Klee und Timothy, 14 Acres Roggen, 10 Acres in Weizen, 12 Acres Cornland, 3 Acres in Hafer, Rest junges Holz. Verkaufe sehr billig. Verkaufsursache: Eigenthümer ist Wittwer. Wegen Näherem schreibt an John Mikolajewski (R. F. D. 3), North Judson, Indiana. 19dzsasomilm

Ich kaufe, verkaufe oder vertausche Indiana, Michigan und Wiskonsin Farmen. Brodführer, 84 LaSalle Str., Zimmer 500. 17dzdosasodi*

Wisconsin Eisenbahn-Land, billig; verbesserte Farmen umgetauscht gegen verbessertes Chicagoer Eigenthum. Office ist auch Abends und Sonntags Vormittags offen.
Bauch, 263 East North Ave., Chicago. 16dez,1X,*

Verschiedenes.

Zu verkaufen: 7 Zimmer modernes Eckhaus, mit Wasserheizung — gehe nach Oregon. W. J. Patterson, Congreß Park, Illinois. dz1lfrsasonlm

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (3041).

Von H. Hand, Chicago.

Nimm von einem Körpertheil zwei Zeichen weg am Kopf,
Gleich siehst du es, wie wunderbar! am Kruge und am Topf!
Noch ein Zeichen weg geschwind —
Und du hast ein Menschenkind!

Räthsel (3042).

Eingeschickt von Chas. Kocher, Chicago.

Mein Wort ist als holländische Stadt bekannt;
Es wird ein Produkt nach ihr benannt;
Und stellt man das Wort auf den Kopf sodann
In diesem Produkt man mich finden kann.

Räthsel (3043).

Gefesselt an die niedern Räume,
Auf freier Flur, im Blumenland,
Im Schatten blätterreicher Bäume,
Verlebt' ich meinen Prüfungsstand.

Ich sehnte rastlos mich von hinnen,
Begann, erfaßt von Angst und Grau'n,
Mein Todtenhemd mir selbst zu spinnen,
Am eignen Sarkophag zu bau'n.

Und kaum, daß ich den Bau vollführet,
Da legt ich freudig mich hinein;
Mit Mumienbanden fest geschnüret,
Erhofft ich baldiges Befrei'n.

Doch schleichend und mit dürrem Stabe,
Schnee auf dem Haupt, im Barte Eis,
Trat still als Wächter zu dem Grabe
Ein finstrer mitleidsloser Greis.

Umsonst mocht' ich mich leise regen,
Stets ernst und starr blieb sein Gesicht.
Ach, manchen Mond hab' ich gelegen,
Das Herz des Alten rührt es nicht.

Doch plötzlich drangen durch die Ritzen
Des Sarges Licht und sanfte Gluth,
Der Sonne Strahlen sah ich blitzen
Und fühlte Lebenskraft und Muth.

In Jugendschöne kam ein Ritter,
Geschmückt mit Blumenkranz und Strauß,
Schnell an des Mausoleums Gitter,
Und rief den Greis zum Kampf heraus.

Ich sah sie kämpfen, sah sie ringen;
Der Jüngling sah den Blumenschaft,
Den finstern Wächter zu bezwingen;
Der Greis erlag der Heldenkraft.

Und als nun des Erretters Finger
An meines Grabes Pforte schlug,
Zerbrach ich meinen Todtenzwinger
Und wand mich aus dem Leichentuch.

Hell schimmernd, gleich dem Morgenrothe,
Und wie des Himmels Azurzelt,
Schwang ich mich auf, des Jünglings Bote,
Der Herold einer bessern Welt.

Kreuzräthsel (3044).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 . . .	2 .
3 . . .	4 . . .

Dem der nicht kann 1—4 kaufen,
Wünsch' ich, daß der Winter mild;
1—2 ist ein bekannter Name,
Er prangt auf manchem Firmenschild;
Daß die 3—4 rissig werden,
Spürt man gewöhnlich wenn es regnet;
Mit meh'ren Töchtern, einem 3—2,
Ist manches Ehepaar gesegnet;
Wer Kleider braucht, auch Schuh dabei,
Der kauf' bei 1—2 und 3—2.

Rösselsprung (3045).

Von John Pinger, Chicago.

		beit	en	ner	be		
	sein	sel	Be	werth	manch	ist	
	trach	ge	ar	falsch	es	lehrt	
um	war	wört	lohn	kehrt	beit	hat	ihr
tung	es	der	mir	de	dies	nicht	ich
lohn	das	je	werth	je	hab'	ar	wort

Bilderräthsel (3046).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Gleichklang.

Ein kleines Wort, kannst's vor- und rückwärts lesen,
Stets leitet's ein, was früher ist gewesen,
Als Hauptwort aber thut es immer kund
Von zweien einen engen, heil'gen Bund.
Und soll er fest geknüpft fürs Leben sein,
So muß ihn reine echte Liebe weih'n.

2. Aufgabe.

Eingeschickt von Joseph Bischof, Chic.

than, than, than,
than, than,
than

Treue.

3. Magisches Quadrat.

A	A	A	A
B	B	E	E
G	G	L	L
L	L	M	N

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben nennen die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe:: die ersten und die vierten Farben, die zweiten sind gleich, die dritten einen Priester.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Neujahrsräthsel (3035).
Gratulanten.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Räthsel (3036).
Maud, Maid, Magd.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Worträthsel (3037).
Blutwurst.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Kapselräthsel (3038).
Viel Glück zum neuen Jahr!
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Neujahrs-Rösselsprung (3039).
Das neue Jahr.

Horch! die Neujahrsglocken klingen
Durch die Frühluft hell und klar,
Schneereif auf den lichten Schwingen,
Schwebt herab das neue Jahr.

Grüßt in frischer Winterhelle
Rings die Welt im Morgenglanz,
Legt auf jedes Hauses Schwelle
Seiner Gaben reichen Kranz.

Richtig gelöst von 36 Einsendern.

Bilderräthsel (3040).
Viel Feind', viel Ehr!
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Aufgabe. — Marmara-Meer.
2. Räthsel. — Der Buchstabe „r".
3. Tauschräthsel. a) Labe, Reu, Bier, Lende, Mais, Rind, Halm, Ceder, Haus. b) Rabe, Reh, Eier, Linde, Main, Wind, Helm, Cider, Hans—Rheinwein.

Richtige Lösungen sandten ein:

F. H. Roeßler (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); L. Wagner (3—0); C. E. Winkler (6—3); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau Ottilie Bocke (6—3); Frau Betty Cramer (2—2); Anna Pinnow (5—1); Frau Bertha Janz (6—3); Frau Lydia Sedlmayer (3—3); H. Hand (5—3); F. Joggerst (5—3); F. Knoof (6—0); Henry Langfeldt (3—2); Charles Kocher (5—2); Frau M. Wiese (4—0); Frau K. Müller (3—0); Frau Martha Rogge (5—2); Max Eggers (6—3); Mathias Straka (6—3); Oskar Andreas (3—0); Frau G. Herwig (6—3); John Pinger (5—0); Frau K. Heinz (6—2); O. Kühn (4—2); Frau A. Milling (4—2).

Frau Barbara Ludwig (6—2); Elfrieda Heese (4—1); Frau Anna Huber (4—3); Molly Wagner (5—1); Frl. Louise Kanis (3—0); Carl Czaschke (2—1); August Fiebig (4—1); Frau H. Hildebrandt (3—0); Frl. Anna Nau (2—2); W. A. Russel, Biwabik, Minn. (6—3); Ch. W. Herbertz (5—3); Frau Rosa Schlogl (5—3); Frau Maria Sieberer (4—1); Frau Marie Müller, Maywood, Ill. (2—0); Frau Anna Engel (6—2); Henry Peters (6—3); Frau A. Walter (4—2); Frau F. Zielke (4—0); Frau Antonie Vogt (5—3); H. Fröhlich (5—3); Frau A. Gnadke (2—2); Wm. Steinmann (5—3); Karl Manshaupt (5—3); G. Michael, Hammond, Ind. (3—2); Chas. Eichhacker, Edgewater, Colo., (3—1); Dietrich Hellberg (3—2); Frau Emmy G. Pleßner (6—3).

Prämien gewannen:

Von Räthsel Nr. 3035. — Loose 1—40. Henry Peters, 999 N. California Ave., Chicago; Loos Nr. 37.

Von Räthsel Nr. 3036. — Loose 1—30. August Fiebig, 44 Sheffield Ave., Chicago; Loos Nr. 23.

Von Räthsel Nr. 3037. — Loose 1—45. L. Wagner, 447 Seminary Ave., Chicago; Loos Nr. 2.

Von Räthsel Nr. 3038. — Loose 1—46. Oscar Andreas, 2747 Carpenter Str., Chicago; Loos Nr. 20.

Von Räthsel Nr. 3039. — Loose 1—36. Karl Manshaupt, —, Chicago; Loos Nr. 35.

Von Räthsel Nr. 3040. — Loose 1—34. Frau Barbara Ludwig, 5020 Elizabeth Str. Chicago; Loos Nr. 21.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Karl Manshaupt; G. Michael, Hammond, Ind. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Rossel, Joseph, 64 J., 78 Throop Str.
Olrich, Edwin Wm., 2 St., 1411 Waibtenaw Ave.
Obers, Andrew, 2 Mon., 3707 Clarendon Ave.
Feipel, Nikolaus, 1 J., 1512 West 49. Place.
Foisselman, Walter H., 5 J., 1632 N. Springfield Ave.
Mueller, Gustav H., 27 J., 766 N. Wood Str.
Horn, Julia, 69 J., 929 Ballou Str.
Dorber, Mrs. Dina, 61 J., 2544 Wentworth Ave.
Albert, Christ, 45 J., 800 Lincoln Ave.
Sober, Mathilda, 37 J., 558 Holt Ave.
Bauer, Louis, 69 J., 4901 Grand Boulevard.
Pehler, Anna M., 70 J., 86 String Str.
Engelsman, Albien, 5 J., 1305 40. Ave.
Schmidt, Joseph, 67 J., 2631 Inglehart Court.

Briefkasten.

E. L. M. — Da der Betreffende, wie wir annehmen, der englischen Sprache nicht in der nöthigen Weise mächtig und mit den hiesigen Geschäftsverhältnissen und der Art der Arbeit ganz unvertraut ist, so würden wir ihm nicht rathen, sein Glück hier zu versuchen, es sei denn er besitzt die nöthigen Mittel, um abwarten zu können, bis sich ihm etwas Passendes bietet.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Henry J. Deverell, Louise H. Givard, 32, 28.
Isaack Haw, Dorothy Hecht, 30, 22.
John Stratton, Ida Reardon, 38, 33.
Christian Falkenberg, Anna Goelitz, 42, 35.
Adolph J. Dufour, Mollie Moore, 31, 37.
Harry B. Nally, Anna Berman, 31, 25.
William Farrell, Emma Nelson, 28, 20.
Anton Cberman, Mary Milakovic, 21, 20.
John Polak, May Laß, 25, 28.
Charles E. Dick, Edith V. Swanstrum, 21, 20.
William Baaske, Clara Schwichtenberg, 22, 18.
Joseph P. Doren, Mattie B. Roß, 25, 24.
William Mender, Agnes E. Moran, 30, 19.
Leroy Lile, Eva Hohns, 21, 20.
Henry J. Johnson, Edith E. Thunell, 23, 20.
Clifton J. Mason, Ethel M. Rogers, 36, 22.
Vernon Stodberger, Grace Townsend, 26, 20.
Paul P. Llewellyn, Mary E. Elphide, 21, 20.
James P. Cablin, Bernice Ralph, 22, 20.
Michael Feinberg, Amy J. Eickser, 22, 21.
John F. Brons, Lucy Poe, 20, 17.
James Stewance, Julia C. Witherell, 28, 28.
John R. Baker, Henrietta Jenkins, 23, 20.
Arthur R. Simm, Grace H. Bowers, 27, 19.
Bernard McConahay, Carolyn Dunlap, 21, 19.
Alex Chabin, Mary Kis, 34, 18.
Christopher Peters, Annie Diekelman, 24, 24.
Stefan Blotusa, Katherine Stark, 32, 47.
Leo Detlow, Anna Bromke, 21, 21.
John A. Miderhoff, Margaret Carnett, 28, 21.
John Mathieson, Margaret Fordyce, 25, 23.
William Larson, Evelyn Krause, 22, 18.
Felix Pronk, Martha Dombrowska, 24, 18.
Jan Witt, Mary Mingler, 23, 24.
Carl B. Burns, Ruby Leslie, 24, 19.
Leo Skymanski, Martha Brzybylski, 21, 19.
Edward Lepscomb, Thyra Olsen, 23, 19.
Fred G. Lendille, Bertha Haß, 25, 21.
Alphonse Hezanger, Martha Kaestner, 28, 30.
Mathaus Allgaier, Caroline Kipp, 50, 49.
Fred Brown, Anna Clarke, 35, 35.
Nerban L. Cooney, Ira B. Carroll, 21, 27.
Edward Bistala, Mary Bromdosel, 24, 38.
Frank M. Sedall, Minnie Szuparkowski, 28, 22.
Richard N. White, Esther Loonan, 24, 20.
Ludwig Stolous, Maryanna Duda, 22, 20.
Josef Skiara, Anna Serula, 21, 21.
Philipp Lavis, Paulina Buika, 24, 19.
Max F. Compart, May Hanzel, 26, 19.
Josef Damian, Tekla Gundel, 21, 19.
Frank Grill, Mary Struger, 25, 20.
Vany Sabelin, Minnie Winkin, 24, 20.
Vaclab Conzla, Therese Jedzida, 36, 39.
Eddy Rodgers, Ella Peterson, 29, 26.
George L. Lewis, Lena Smith, 22, 20.
Mousel Mathias, Margaret Storch, 40, 34.
Frank J. Korbel, Annie Born, 30, 29.
Edward R. Fredrickson, Emma Werof, 28, 30.
John Molla, Welborm Kuren, 22, 19.
Jacob Speien, Mary Whfinski, 25, 23.
Jakupi Stakowicz, Wiktorya Niziolek, 25, 22.
John Lwezak, Martha Wackowos, 24, 19.
Henryk Bozon, Zofie Dudek, 25, 18.
Frank Derowski, Walerya Olbrys, 27, 26.
Otto Meschke, Elsie Wuttke, 24, 17.
James C. Browning, Ada M. Brooke, 34, 27.
Alexander L. Storn, Delia Sewell, 32, 32.
Nicola Lowfrano, Carmelia Ristelli, 25, 19.
John D. Linezsler, Julia Johnson, 50, 25.
R. Klody, Louise Mickels, 24, 28.
James Glynn, Nora Roach, 35, 29.
L. Herbold jr., Martha A. Springer, 40, 27.
Johan Kapcienski, Magdalena Paterka, 30, 21.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 2. Januar 1909.

2701	Abraham F	3053	Kolmas Johann
2703	Achermann Josef	3056	Kopera Julia
2705	Adolf Filippina	3065	Korp Peter
2707	Ader Kati	3068	Korgenek Joe
2708	Alpert Mr	3085	Krol Andrew
2712	Aron Miß G	3094	Krenek Anna
2719	Banach Ludwig	3095	Krüger Frau Martha
2725	Barta Alois	3114	Kuppermann J
2726	Bauer Josef	3116	Kusek Adam
2727	Barinek Josef	3125	Langer Anna
2732	Bartoß Jan	3127	Lewin H
2734	Belser Louis	3128	Lewin M
2739	Berg B	3130	Lenhardt Peter
2741	Bemas Michel	3134	Lederleitner Stefan
2745	Binstein	3136	Leibowitz S
2749	Bischof Josef	3138	Linde Chas
2751	Blumenfeld Nathan	3141	Liberman J
2752	Bland Josef	3176	Marek Frank
2753	Blas Stephania	1381	Mayer Phillip
2754	Bornholt Frau Clara	3186	Mentel Jan
2757	Boikl Augusta	3187	Mendel Lukoris
2758	Boorse Jesse M	3196	Miller R
2759	Borken S	3201	Miller M
2761	Baich Franz	3204	Miller N
2767	Bojan Franz	3207	Molling Mathias
2768	Bolbrich Leo	3208	Moznald Martha
2774	Brall Irvin A	3214	Müller Meek
2777	Braun Anton	3215	Munk Fred
2781	Brokensbourg Silas T	3216	Mukus Franz
		3217	Muschong Magda
2784	Bruch Adam	3222	Norigang Leobalt
2787	Buclow John	3224	Nemuth Jo
2788	Buchler Nicholas	3225	Neuenschwonder G
2796	Burger Josef	3246	Paulus John
2797	Burg Chas T	3258	Peter Johann
2802	Centroch Mathias	3259	Peter Mary
2823	Cohen W	3261	Perlmutter P
2824	Cohen L	3262	Petler Mr
2825	Cohen M	3263	Pfindl John
2826	Cohen Sam	3270	Plisske Julie
2827	Cooperstein Dr Jos	3276	Purisch Anton
2831	Crepß Carol	3279	Ratner Oscar
2844	Danckward Frau Emma	3280	Rachrend Frau
		3289	Raider Mr
2846	Damaschke Gustav	3292	Reiser Paul
2849	Deden Emma	3293	Reuter Eduard
2851	Deutsch Stefan	3295	Rehar Anton (6)
2853	Dill John	3296	Rehm Rudolf
2862	Dubel Wiktorya (2)	3297	Reiter Michael
2863	Dudzik Rudolf (2)	3301	Roge Hermann
2866	Durian Samuel	3303	Rohde Violet
2867	Dunat Leonora	3306	Roeser Antonia
2880	Ehlert W	3307	Rosenfeld Otto
2882	Eidbos Herman	3308	Rohde Charles
2883	Elbing Gusta	3311	Rob Nikolaus
2885	Erber Aron	3312	Rosenberg M
2886	Etzner Franz	3313	Roethgen Margaret
2887	Ezold Paul	3315	Ropel Anna
2889	Fatla Jakob	3318	Rulein J
2890	Farau Regina	3320	Rummer B
2891	Fain Frau Helene	3332	Schaedel Erich
2892	Federgrund Jakob	3333	Schnur J
2894	Feuerstein Adolf	3334	Schik Johann
2895	Fizel Anna	3336	Scheuermann Boris
2898	Firann A	3337	Scherer Vick
2899	Fischer J	3338	Schmeman T
2901	Forst Julius	3339	Schneider Josef
2903	Folik Alfred	3340	Scholz Michaly
2905	Frickinger Henry	3341	Schroeder Louise
2908	Frankle ir	3342	Schuch Johann
2910	Gabert Millie	3343	Schwarz Frank
2913	Gatzke Emil	3353	Sieg Frank
2917	Garn Matz	3399	Sternberg S M
2918	Garas Aloisia	4400	Sterner Josef
2819	Gandel Leon	3402	Stelzer Fred
2923	Gerstein G	3404	Steglich Tama
2924	Gehrke Frau Hulda	3408	Stekler Jakob
2927	Gillig Jacob	3409	Stumvoll Marie
2930	Glick Mr	3415	Stoch Stefan
2932	Gleißner Michael	3418	Strobl Lawrence
2933	Glab Josef	3426	Sugel E
2934	Goetzinger Josef	3452	Tabatz Stefan
2935	Golenia Agata	3455	Talack H
2936	Goldschmidt Matz	3456	Tweleoffer Franz
2937	Goldman S	3457	Thiesen Elise
2938	Goldman S	3458	Tilly Gregory
2939	Goldstein Frau Sedalia	3459	Top Josef
		3464	Totman A
2940	Goldstein Sam	3469	Tu[illegible] Stefan (2)
2947	Grimm Frau B	3476	Valentine Johann
2952	Gruhnwald John	3479	Ver[illegible]ilia
2953	Gutmann A	3484	Von Nahmer M
2956	Guggenheim Sigmund	3485	Volling W
		3486	Von Lamergan Frank
2960	Haber Salomon	3490	Wagenknecht Anna
2963	Haß Robert	3493	Wadler Israel
2964	Hahn August	3495	Walter G
2965	Handler S	3500	Weinstein B
2966	Herwi Adam	3501	Weil G S
2967	Heinrich Hermann	3502	Weyer Michat
2968	Hehenberger Hans	3503	Weidner Gottlieb
2969	Hecht P	3504	Weidenger Stefan
2970	Hetz Barbara	3505	Wencel Jakob
2071	Horth Johann	3509	Wenig Emil
2973	Hoffmann Frau Auguste	3510	Wendel Gerhardt
		3511	Wicker Abraham
2976	Hurbitz Hermann	3530	Wormses M
2978	Hutter Mary	3522	Wolf L
2980	Iskowitsch Frau Konrad	3543	Yansen A
		3545	Youngerman Morris
2982	Illias Emil	3546	Yunge Heinrich
3004	Jesch Frau Minna	3560	Zarembka Adam
3008	Jung M	3568	Zeglin Anna
3016	Kalman Franz	3581	Zimmermann J
3025	Kaplan B	3582	Zimmermann Uzl
3035	Kertenz Janos	3583	Zobel George
3036	Kern Theresa	3585	Zogo Franz
3043	Kirchenheider Michael	3586	Zustina August
3051	Knop Juzef	3589	Zubek Anna

Marktbericht.

Chicago, den 2. Januar 1909.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.05¼—1.06¼; Nr. 3, roth, $1.03½—$1.05; Nr. 2, hart, $1.04—$1.05½; Nr. 3, hart, $1.00—$1.04.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.09—$1.10; Nr. 2, $1.06—$1.08; Nr. 3, $1.02—$1.06.

Mais, Nr. 2, 58½c; Nr. 2, weiß, 62½c; Nr. 2, gelb, 59c; Nr. 3, 57¾c; Nr. 3, weiß, 60c; Nr. 3, gelb, 58c; Nr. 4, 57c.

Hafer, Nr. 2, 50c; Nr. 2, weiß, 51—51½c; Nr. 3, 49—49½c; Nr. 3, weiß, 49½c; Nr. 4, weiß, 48½—48¾c; Standard, 51½c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.07⅞; Juli, 99¼c; September, 95½c.

Mais, Mai, 61⅛c; Juli, 61⅜c; September, 61½c.

Hafer, Mai, 51⅜c; Juli, 46⅛c; September, 39¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 9000, von Mais auf 217,500, von Hafer auf 294,200 Bushels. Verschickt von hier wurden 9584 Bushels Weizen, 350,325 Bushels Mais und 183,839 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $9.47—$9.50; Mai, $9.72½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $16.30—$16.32; Mai, $16.55.

Rippchen, Januar, $8.37½; Mai, $8.67—$8.70.

Roggen, Nr. 2, 75—75½; Nr. 3, 68—74c; Nr. 4, 60—68c.

Gerste. „Malting", 60—67c; „Mixing", 53—60c; „Screenings", 40—60c.

Mehl. Winter-Patents, $4.75—$4.90 das Faß; Roggenmehl, $3.55—$3.85; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.70—$4.80; besondere Marken, $6.30.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $12.50—$13.00; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $10.00—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $11.50—$12.00; do., Nr. 1, $10.00—$11.00; geringere Sorten, $8.50—$9.00.

Timothy-Samen. „Country Lots," $2.50—$3.75.

Kleesamen. „Cash Lots", $7.00—$9.10.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.13
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.47
do., gereinigt, per 5 Faß	0.48
Terpentin	0.44

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.50—$7.75 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.25—$6.50; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $3.50—$5.25; schwere Kälber, $3.00—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$9.50; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.50—$5.10.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $5.75—$6.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $5.90—$6.10; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $5.90—$6.20; gute bis ausgesuchte Ferkel, $4.75—$5.00; schwere Eber, $3.25—$4.00.

Schafe. Beste Hammel, per 100 Pfund, $4.25—$5.50; „Native Ewes", $3.75—$4.50; „Yearlings", $5.25—$7.00; „Native Lambs", $5.75—$7.85.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 51,004 Rinder, 4572 Kälber, 69,154 Schweine und 17,448 Schafe. Verschickt von hier wurden: 24,940 Rinder, 431 Kälber, 53,775 Schweine und 10,019 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	$ 0.32
Nr. 1, das Pfund	0.25
Nr. 2, das Pfund	0.22
„Dairies", extra, das Pfund	0.27
Nr. 1, das Pfund	0.25
„Ladies", das Pfund	0.20½
Backwaare, das Pfund	0.20
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.25½ —0.28½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.26 —0.29
„Firsts", das Dutzend	0.27 —0.31
„Extras", das Dutzend	0.34
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14 —0.14¼
„Daisies", das Pfund	0.14½ —0.15
„Young America", das Pfund	0.14½
Brick, das Pfund	0.11 —0.14
Schweizer, das Pfund	0.13½ —0.14
Limburger, das Pfund	0.11 —0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12
„Springs", das Pfund	0.14
Hähne, das Pfund	0.07
Truthühner, das Pfund	0.16
Gänse, das Pfund	0.07 —0.09
Enten, das Pfund	0.12
Geflügel (ausgenommen)—	
Hühner, das Pfund	0.12
„Springs", das Pfund	0.14
Truthühner, das Pfund	0.22
Enten, das Pfund	0.15
Gänse, das Pfund	0.12½
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, der Bushel	0.50 —1.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.25 —3.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	1.25 —3.25
Bananen, Jumbo, das Bund	1.60
Ananas, die Kiste	1.50 —2.00
Kraut, das Faß	1.00 —2.00
Blumenkohl, die Kiste	0.25 —0.75
Gurken, das Dutzend	0.75 —1.75
Kopfsalat, die Kiste	0.40 —0.50
Blattsalat, die Kiste	0.30
Champignons, das Dutzend	0.15 —0.25
Rothe Rüben, der Sack	0.50
Mohrrüben, der Sack	0.50 —0.65
Zwiebeln, der Bushel	0.25 —0.60
Sellerie, die Kiste	0.40 —1.25
Rüben, der Sack	0.50 —0.75
Rettige, das Dutzend Bündchen	0.10 —0.35
Meerrettig, das Bund	0.65
Brunnenkresse, der Korb	0.25 —0.35
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10 —0.17½
Kronsbeeren, das Faß	9.50 —12.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Bushel	2.00 —2.25
Wachsbohnen, der Sack	2.50 —2.75
Trockene Bohnen, auserlesen	2.18 —2.20
Rothe Nieren-Bohnen	1.80 —1.90
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.	4.95
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.67 —0.73
Süßkartoffeln, Illinois, das Faß	3.00 —4.00

Der Deutsche Tag.

Der mit den Vorbereitungen dazu betraute Unterausschuß.

Der Unterausschuß, welcher mit den Vorbereitungen für die diesjährige Feier des deutschen Tages betraut ist und sich aus Vertretern der verschiedensten Stände zusammensetzt, wird seine erste Versammlung am Samstag, dem 16. Januar, Nachmittags 3½ Uhr, im Bankettsaal des Hotel Bismarck abhalten, und alle Mitglieder sind ersucht, daran theilzunehmen. Der Ausschuß setzt sich aus folgenden Herren zusammen:

Allmendinger, Peter.	Kuehl, George.
Aller, Mathias.	Kiehl, Ernst.
Arens, Wilhelm.	Koelling, John.
Amberg, Franz.	Kau, Henry.
Apelt, Paul.	Kurz, Louis.
Arnold, Adolph.	Lueders, August.
Birk, William A.	Lefens, Thies J.
Buz, Otto C.	Linnemeyer, Henry A.
Brand, Rudolf.	Lorenz, Joseph.
Baum, C. F.	Lobanoff, B. F.
Berkes, Gustav.	Lange, Henry G.
Blocki, W.	Lackner, Francis.
Bruck, Louis.	Lambrecht, Rev. Gotthilf
Borg, Hans.	Legner, William.
Ballmann, Martin.	Lenzen, August.
Boldenweck, Wm.	Linz, Conrad.
Britten, Fred A.	Lehmann, E. J.
Brandt, Louis C.	Landau, George.
Birk, Jakob.	Link, Frank.
Brand, Horace L.	Mayer, Oskar F.
Brentano, Theo., Richt.	Mandel, Leon.
Balck, J. J. A.	Michaelis, Walter R.
Beilfus, Albert W.	Mack, G. H.
Behrens, Aug.	Meier, Christ.
Bert, Ed., Dr.	May, Albert W.
Bichler, Wm.	Manz, Jakob.
Bauerle, Wm. J.	Maas, Fred A.
Boettcher, F. A.	Miller, Fred.
Baur, John.	Mannhart, Emil.
Busse, Wilhelm.	Massow, Geo. A. Von
Bodemann, Wilhelm.	Matzman, Dr. J.
Cremer, J. C.	Müller, Paul.
Clettenberg, B. F.	Michels, Nikolaus.
Carr, Henry C.	Meteren, Henry von.
Cutting, C. W., Prof.	Merz, Gottlieb.
Claussenius, Geo. W.	Müller, Paul F.
Cremer, John.	Middelschulte, Wm.
Dabelstein, Sophus.	Niederegger, Eugen.
Dietz, John W.	Naeff, Otto.
Demmler, Franz.	Neumann, Leopold.
Deimling, A. E.	Nebel, Fritz.
Diener, F. C.	Pfeiffer, George.
Doniat, Franz.	Pistow, Louis A.
Detmer, Henry.	Pietsch, C. F.
Deubler, Charles.	Pannier, Fritz.
Demme, Emil.	Richter, Charles.
Eberhardt, Max, Richt.	Reinecker, Louis.
Engelbrecht, Rev. H.	Reinberg, Peter.
Elter, Alois.	Ramcke, John.
Eisenbeis, John.	Rediesle, Paul.
Ellert, Peter J.	Roeßler, Carl C.
Eitel, Karl.	Rethmeyer, Hermann.
Ehrhorn, Gustav.	Rahn, Rev. Ernst.
Emme, Justus.	Roos, Albert.
Fetsch, Charles.	Rauen, Wm.
Friedman, Wm.	Rubens, Harry.
Franzius, Fritz Von	Renk, Eugene.
Fritz, George.	Rohrbacher, August.
Fischer, Gustav F.	Richberg, John C.
Foerster, John v.	Ramm, C.
Faulstich, John H.	Renz, T. D.
Foerster, Rev. Paul	Rehm, Wm. H.
Glogauer, Fritz.	Roenitz, F. F.
Gaß, Martin.	Rindskopf, Sam.
George, Adolph.	Schaedlich, Albert.
Gerhardt, Paul.	Sala, Louis.
Gottfried, Carl M.	Schmidt, William.
Gillmann, Leo.	Seipp, Wm. C.
Girten, M. E., Richter.	Schollwin, Carl.
Gunther, Charles F.	Steidle, Adolph.
Graebner, George L.	Schlosser, Michael.
Gondolf, Otto J.	Selbmann, Ed.
Greenebaum, Henry E.	Schreiber, Adolph.
Geleng, Gust.	Siebel, Dr. John E. jr.
Holinger, A.	Sturm, Adolph.
Hartmann, Adolph.	Schmidt, Geo. A.
Huttmann, Henry.	Schneider, Otto C.
Halle, E. G.	Seifert, Rudolph.
Hachmeister, Henry.	Suder, Henry.
Hoffmeister, Rev. J. C.	Schallenberger, Fred.
Hattendorf, Rev. W.	Schmitz, Peter.
Hoffmann, M.	Schoellkopf, Henry.
Hummel, G. F.	Schmidt, John A.
Hey, Jacob A.	Schmit, Fritz.
Hummel, Ernst.	Stirlen, Carl J.
Hutz, Mathias J.	Steinke, Theo.
Haerting, Karl.	Teich, Max L.
Hunkeler, Aloys.	Traeger, John.
Hoechster, Emil.	Tosetti, Ernest.
Hatfield, Prof. J. T.	Uihlein, E. G.
John, Rev. Adolph A.	Weise, Rev. C. F.
Josetti, Arthur.	Weil, Dr. C. A.
Jacoby, Rev. H.	Wagner, Dr. Carl.
Jaeger, Adam W.	Wiebold, W. A.
Jacobi, August.	Weller, F. J.
Gaeger, George.	Wacker, Charles H.
Kellermann, Chas. H.	Walther, Ferd.
Kersten, Geo., Richter.	Werno, Charles.
Kraft, J. Henry.	Watry, John N.
Koehler, Philip.	Weiß, John H.
Kehle, Rev. L.	Weske, Julius.
Kercher, Tony.	Waterstraat, Wm. F.
Klimpke, Rev. Ed. C.	Woltersdorf, Arthur.
Kruger, H. F.	Yondorf, August.
Kalb, C. W.	Zeisler, Sigmund.
Katzenberger, Gabriel.	Zeitz, Herm.
Kohtz, Louis O.	Zellweger, Albert.

— Verschnappt. — Diener: „Seien Sie doch nicht so ängstlich wegen Ihrer kleinen Rechnung; die wird mein Herr schon bezahlen!" — Gläubiger: „Da legen Sie doch die zwanzig Mark für ihn aus!" — Diener: Werd' mich hüten...."

Frei an Bruchleidende!

Ein neues Hausheilmittel, das jeder anwenden kann, ohne Operation, Schmerzen, Gefahr oder Zeitverlust.

Ich habe eine neue Methode, die Bruch heilt, and ich wünsche, daß Ihr sie auf meine Kosten gebraucht. Ich versuche nicht Euch ein Bruchband zu verkaufen, sondern offerire Euch eine nachhaltige Kur, die das Tragen eines Bruchbandes unnöthig macht und die Gefahr der Einklemmung beseitigt.

Ganz gleich ob Ihr einen einfachen, doppelten oder Nabelbruch habt, oder einen der einer Operation folgte, meine Methode heilt absolut. Ganz gleich wie alt Ihr seid oder wie schwer Eure Arbeit ist, meine Methode heilt Euch sicherlich. Besonders möchte ich sie denjenigen frei schicken, deren Fall augenscheinlich hoffnungslos scheint, wo alle Arten Bruchbänder, Behandlungen und Operationen fehlschlugen. Ich möchte jedem auf meine Kosten zeigen daß meine Methode alle Bruchqualen beseitigt und das Bruchband für immer unnöthig macht.

Dies bedeutet bessere Gesundheit, vermehrte körperliche Fähigkeit und längeres Leben. Meine freie Offerte ist zu wichtig um sie nur einen Tag zu vernachlässigen. Schreibt jetzt und beginnt Eure Kur sogleich. Schickt kein Geld. Schickt nur den nachstehenden Koupon. Thut es heute.

Frei-Koupon.

Bezeichnet die Lage des Bruchs auf der Zeichnung und sendet sie an Dr. W. S. Rice, 165 Main Str., Adams, N. Y.

Alter........
Wie lange schon bruchleidend........
Ursache des Bruches........
Name........
Adresse........

jan3,17,31feb14,28mar14,28

Lehrertage.

Große Versammlungen in Chicago und Denver.—Die Verhandlungsfragen.

Unterricht in den Handelsfächern, in der Sitten- und Gesundheitslehre, sowie über Volkswirthschaft werden die Themata der Abhandlungen sein auf der am 23., 24. und 25. Februar hier stattfindenden jährlichen Versammlung der Abtheilung der Superintendenten des nationalen Lehrerbundes und auf der Versammlung des Bundes selbst. Letztere wird im nächsten Juli in Denver stattfinden. Der Entwurf für die Tagsatzungen wurde gestern vom Vollstreckungsausschuß in einer Zusammenkunft im Auditorium-Hotel ausgearbeitet. Staatssekretär Root, Gouverneur Hughes von New York und andere hervorragende Männer werden eingeladen werden, in einer der beiden bevorstehenden Zusammenkünfte Vorträge zu halten.

Die Versammlungen der Abtheilungen der Superintendenten werden in der Musikhalle des Gebäudes für Schöne Künste abgehalten werden, die Unterabtheilungen werden hingegen im Auditorium-Hotel tagen, das auch zum Hauptquartier für die erwarteten 5000 Theilnehmer bestimmt worden ist. An dem nationalen Lehrertage in Denver dürften 34 bis 50,000 Lehrer theilnehmen.

Die Abtheilungsvorsteher, welche an der gestrigen Sitzung theilnahmen, und ihre Abtheilungen sind:

National-Präsident, Lorenzo D. Harvey, Menomonie, Wis.; Irwin Shepard, Nationalsekretär, Winona, Minn.; Mabel A. McKinney, Cleveland, Kindergarten; Joseph Swain, Swathmore, Pa., Nationalrath; James F. Chamberlain, Los Angeles, Kal., Elementarunterricht; J. Stanley Brown, Joliet, Ill., Schulen zweiten Grades; Frank Strong, Lawrence, Kans., höhere Schulen; Henry G. Williams, Athens, Ohio, Seminare; William H. Elson, Cleveland, Aufsichtswesen; James E. Addicott, Oakland, Kal., Handfertigkeitsunterricht; Florence E. Ellis, Cleveland, Kunst; Frances E. Clark, Milwaukee, Musik; S. R. Roover, Cleveland, Geschäfte; Geo. Johnson, Pittsburg, Kindesstudium; William H. Hastings, Springfield, Mass., Turnen; Otis W. Caldwell, Chicago, Wissenschaft; Francis H. Haserot, Cleveland, Schulverwaltung; Mary Ellen Ahrens, Chicago, Bücherei; Jennie E. Smith, Eau Claire, Wis., Sonderfächer; L. M. Compton, Tomah, Wis., Indianerschule; Louis E. Monin, Chicago, technische Angelegenheiten; Laura Drake Gill, Washington, D. K., Organisation der Frauen.

War nie auf der Westseite.

Fabrikant Purcell von der Anklage des Diebstahls ehrenvoll freigesprochen.

Walter J. Purcell, 739 50. Pl., Fabrikant von Kraftwagentheilen, dessen Geschäftsstelle sich 1349 Michigan Ave. befindet, wurde gestern Nachmittag von Stadtrichter Heap von der Anklage des Diebstahls eines Mantels im Werthe von $25, Eigenthum von Frl. Ida Fremmel, 626 W. Monroe Str., freigesprochen. Der Richter gab gleichzeitig der Ansicht Ausdruck, Frl. Fremmel und Frl. Margaret Martin, 201 N. Clark Str., welche Purcell auf das Bestimmteste wiederzuerkennen glaubten als den Mann, welcher am 13. Dezember Frl. Mary Dahlmann besuchte, eine Aftermietherin der Frl. Fremmel, hätten sich getäuscht. Die beiden Mädchen erzählten, Ida habe sich mit ihrem Besucher damals entfernt und sei nie wiedergekommen. Gleichzeitig verschwand der Rock. Purcell stellte die Anschuldigung des Diebstahls entschieden in Abrede, bestritt ferner, Frl. Dahlmann zu kennen, und daß er jemals auf der Westseite gewesen sei. Frl. Fremmel gab im Kreuzverhör schließlich zu, daß sie Purcell nicht für den Dieb halte. Gefragt, weshalb sie ihn dann habe verhaften lassen, antwortete sie, sie habe auf diese Weise feststellen wollen, wo Frl. Dahlmann geblieben sei. Purcell ist verheirathet. Er hatte mehrere Zeugen mitgebracht, welche aussagten, daß er zur Zeit des angeblichen Diebstahls daheim gewesen sei. Purcell trägt Frl. Fremmel ihre Handlungsweise nicht nach und möchte jetzt selbst zu noch besserer Aufklärung Frl. Dahlmanns Aufenthalt kennen lernen.

Sieht dös aus.

Prozeß des Wirthes J. Brandt wegen des Zustandes der Frau Kowalski verschoben.

Der Wirth Jakob Brandt, 853 West Madison Straße, welcher vor mehreren Tagen nach einem Streit Frau Anna Kowalski, 225 Park Ave., in der Wirthschaft 831 West Lake Str., geschossen haben soll, angeblich aus Eifersucht, stand gestern unter der Anklage des Mordangriffs vor Stadtrichter Heap, weil Frau Kowalski aber noch nicht vernehmungsfähig ist, so verschob der Richter die Verhandlung bis zum 22. Januar. Die Frau liegt im Countyhospital. Brandt war nach dem Vorfall geflüchtet und hatte in einer Herberge sich zu erschießen versucht. Er wurde dann verhaftet und steht jetzt unter $2500 Bürgschaft.

Interessanter Vortrag.

Am Mittwoch, dem 13. Januar, Abends 8 Uhr, wird Herr M. M. Mangasarian einen Vortrag in der Orchester-Halle über „Die Entwickelung des Menschen aus niederen Thieren" mit Lichtbildern halten. Eintrittskarten sind jetzt an der Kasse zu haben.

Um diesen Vortrag für Jedermann noch verständlicher zu machen, wird Herr Mangasarian heute und nächsten Sonntag, 11 Uhr, in der Orchester-Halle die folgenden Vorträge halten: „Das fehlende Glied" und „Der vorgeschichtliche Mensch und seine Zeit". Zu diesen Vorträgen ist Jedermann eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Frei für Geldanleger

Schreibt heute um ein Frei-Exemplar der neuesten „Investors' Edition des Royal Trust Monthly, hübsch illustrirt. Ihr solltet das Buch lesen, ehe Ihr Anlagen macht. Es erzählt, wie Euer Geld gut und sicher anzulegen ist.

Das Buch enthält eine sorgfältig ausgewählte Liste von ersten Chicagoer Hypotheken, rangirend von $700 bis $16,000, die 5, 5½ und 6% Zinsen bringen. Ebenso Korporations-, öffentliche Gesellschaften- und Grundeigenthums-Bonds im Betrage von $100, $500 und $1000. Sie tragen 4½, 5, 5½ und 6% Zinsen.

Seit unserer Gründung als Staatsbank, vor 17 Jahren, haben wir viele Millionen Dollars werth Bonds und erste Hypotheken verkauft und kein Käufer hat je einen Dollar verloren.

Investment-Departement.

ROYAL TRUST COMPANY-BANK

Royal Building, 169 Jackson Blvd.,

an der Nordseite von Jackson Boulevard, zwischen Fifth Ave. und La Salle Straße, Chicago.
Es wird Deutsch gesprochen.

Gestrige Vereinsfeste.

Der Northwest Frauenverein erzielt mit seinem 2. Bauernball einen schönen Erfolg.

Pritsche und Schellenkappe.

Die Einladung zu dem zweiten Bauernball des Northwest-Frauenvereins auf gestern Abend hatte eine über Erwarten freudige Aufnahme gefunden, wie der Besuch der Festsäle in der Schönhofen'schen Halle an der Milwaukee Ave. bewies. Die Damen von den Ausschüssen waren dazu in der malerischen schwäbischen Bauerntracht gekommen, und des Jubels wollte kein Ende nehmen, als unter Musikbegleitung der schwäbische Hochzeitszug auf die Bühne zog, die Theilnehmer natürlich in vollem Staat. Herr Ernst Kopetzki zog als Amtmann voran, begleitet von den beiden Polizeidienern Wilhelm Korup und John Kulinsky und dem Nachtwächter Frank Roznick; das Brautpaar waren Frau Trowbridge und ihre Tochter, während Herr Hermann Loewe einen ganz vorzüglichen Geistlichen „mimte" und mit seiner humoristischen Traurede einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Blumenmädchen befanden sich natürlich auch in dem Zuge, welcher ein Bild ländlicher Poesie in die Halle zauberte. Zum Schluß der Trauung spielte die Musik „Wir winden Dir den Jungfernkranz", wobei viele der Anwesenden mitsangen. Kaum aber war der Zug wieder hinter den Kulissen verschwunden, und während man noch in den schönen Auftritt vertieft war, als mit dem Kriegslied „Marching through Georgia" die Gedanken wieder auf die Wirklichkeit konzentrirt wurden, und nach dem Schlachtgesang tanzte das junge Volk im Zweischritt durch den Saal. Erst zu später Stunde fand das schöne Fest sein Ende. Die Veranstaltung hatte in den Händen der Frauen C. Krause, Rebenstock, Boehmke, Wiseke, Nicksch, Schoknecht und Kopetzki gelegen.

Siebenbürger Sachsen.

Um die wirthschaftlichen und kirchlichen Verhältnisse der in den Vereinigten Staaten lebenden Siebenbürger Sachsen zu studiren, halten sich Bankdirektor Gustav Gräser und Pfarrer O. Wittstock aus jener deutschen Sprachinsel im Ungarlande hier auf. Gestern Abend waren sie Ehrengäste des Ersten Siebenbürger Sachsen-Krankenunterstützungsvereins, der in Counts Halle einen gutbesuchten Familien-Unterhaltungsabend veranstaltete. Die Siebenbürger Musikkapelle und der von Herrn Gustav Hegermann geleitete Siebenbürger Liederkranz gaben sehr beifällig aufgenommene musikalische Vorträge zum Besten; mehrere Damen und Herren spielten ein lustiges Theaterstückchen, und den Schluß des Abends bildete ein gemüthlicher Tanz. Präsident Heinrich Löprich hieß die Gäste willkohmmen, und Pfarrer Wittstock hielt eine herzliche und herzlich aufgenommene Ansprache. Die Leitung des erfolgreich und harmonisch verlaufenen Festes besorgten mit Umsicht die Herren Löpricht, Geo. Schnell, John Benning, Heinrich Schlosser, Andreas Weber und Jos. Kneip.

Treue Schwestern-Loge.

Kein Apfel zur Erde konnte gestern Abend in Yondorfs Halle beim Preis-Maskenball der Treue Schwestern-Loge Nr. 79. fallen. Das Gewühl war unbeschreiblich, aber schön war's doch, nach dem Urtheil sämmtlicher Theilnehmer, mochten sie nun einen der vielen schönen Preise davongetragen haben oder nicht. Das Fest dauerte bis in den Morgen hinein und hat allen Anwesenden sicherlich viel Spaß gemacht. Am Festausschuß waren die Damen Margarethe Freese, Präsidentin; Marie Brausch, Anna Anders, A. Westhaus, L. Gerhardt, C. Tippreiter, E. Strecius, M. Peter, M. Lorz, L. Bouillon, A. Staufenbiehl, B. Walther, L. Alm, L. Kotzebue und M. Marten thätig.

Unterstützungsverein Columbus.

Eine reizende Weihnachtsfeier veranstaltete gestern der Unterstützungsverein Columbus in Buschmanns Halle, 574 Armitage Ave. Der Anblick eines festlich geschmückten und erleuchteten Tannenbaums schuf sofort echt deutsch-weihnachtliche Stimmung unter den Anwesenden, vor Allem unter den Damen der jüngeren Jahrgänge, die mit einer Bescheerung hoch erfreut wurden. Nachher wurden noch viele Stunden bei gemüthlicher Unterhaltung und Tanz verbracht, und durch eine Verloosung wurde eine Menge schöner Geschenke unter die erwachsenen Theilnehmer vertheilt. Die Damen Helene Raunig, Anna Biringer und Dorothea Trapp leiteten das Fest mit großem Geschick.

West Garfield-Frauenverein.

Prinz Karneval hält nun allen Ernstes oder eigentlich Scherzes seinen Einzug bei den deutschen Vereinen. In der Vorwärts-Turnhalle wurde ihm gestern Abend seitens des West Garfield-Frauenvereins gehuldigt. Mitgliedschaft und Freundeskreis des Vereins waren vollzählig in Kostümen von reicher Fülle vertreten und amüsirten sich königlich, denn der aus den Damen Karoline Born, Präsidentin; Pauline Wienecke, Mary Weigand und Dora Strödler bestehende Festausschuß hatte sorgsam Alles auf's Beste vorbereitet. Verlockende Preise verursachten einen lebhaften Wettbewerb.

Alemannia-Frauenverein.

Auch in Hörbers Halle war eine bunte und äußerst zahlreiche und lustige Karnevals-Gesellschaft versammelt. Der Alemannia-Frauenverein gab dort einen Preis-Maskenball und erzielte einen schönen Erfolg damit, der zu einem großen Theil den Bemühungen der Damen vom Festausschuß: Anna Gutmann, Präsidentin; Auguste Barby, Auguste Schwenke, Mathilde Boelke, Johanne Schneider und Marie Jesnow zu danken ist. Große Anerkennung fanden namentlich die zur Vertheilung gelangten schönen Preise für die besten Masken, an denen übrigens kein Mangel war.

Groß Park Loge Nr. 9.

Zu einem Ereigniß der Saison in Groß Park gestaltete sich der Preis-Maskenball, den die beliebte Hermannsschwestern-Loge Groß Park Nr. 9 in der Sozialen Turnhalle unter großem Zudrang gab. Dem Prinzen Karneval und dem Festausschuß, den Damen Katharine Oberbillig, Präsidentin; Bertha Bachhaus, Marie Kunzen, Christine Wende, Katharine Eckebrecht, Luise Just, Helene Polley, Mathilde Geffe, Friederike Rose, Julie Zobel, Minna Senkbeil, Kathie Kalk, Christine Kober, [illegible] Kahn und Henriette Müller, muß das Herz im Leibe gelacht haben, als sie dieses lustige Getümmel sahen. Preiswürdige Masken gab es massenhaft, und viele trugen auch prächtige Preise davon. Die beste Herren- und die beste Damengruppe erhielten je $10 als Preis. Das Vergnügen war großartig und hat sich den vielen erfolgreichen Festen der Loge als neuer Erfolg angereiht.

Personal-Nachrichten.

— Eine von mehreren Professoren der Northwestern-Universität veranstaltete Leichenfeier für den verstorbenen bedeutenden Astronomen der Universität, Professor George Washington Hough, findet heute Morgen in der Wohnung des Dahingeschiedenen, 2237 Sheridan Road in Evanston, statt. Prof. Hough war 23 Jahre Mitglied der Fakultät. Seine Leiche wird nach seinem Geburtsort Albany, N. Y., zur Beerdigung geschickt werden. Die Feier steht unter der Leitung von Professor A. W. Patten vom Garrett-Bibelinstitut, Präsident Chas. J. Little vom Bibelinstitut, Pastor T. C. Frost von der 1. bischöfl. Methodistenkirche in Evanston, welcher Prof. Hough angehörte, und Pastor R. H. Morris von der 1. Presbyterianer-Kirche in Evanston. Bahrtuchträger sind folgende Universitäts-Professoren: Henry Crow, C. B. Atwell, William A. Lacy, U. F. Grant, George O. Curme und J. Scott Clark. Die Ehren-Bahrtuchträger sind: Elias Colbert, Präsident der Chicagoer Astronomischen Gesellschaft; G. W. Blatchford, Vize-Präsident dieser Gesellschaft; E. E. Barnard, Professor an der Yerkes-Sternwarte; F. W. Burnham, Gehilfe von Prof. Barnard, und die folgenden Professoren der Northwestern-Universität: Daniel Bonbright, Robert L. Comnock, A. V. E. Young und Dean T. F. Holgate.

Vierzig Jahre bei einer Firma.

Seit vierzig Jahren stand der 56-jährige Chas. Martin, 2829 S. Park Ave., zuletzt als Maschinist, in Diensten der Firma Fürst & Faming, 73 Hawthorne Straße, Steinhauer. Kurz nachdem er gestern die Arbeit aufgenommen hatte, erlitt er einen Schlaganfall. Er wurde nach seiner Wohnung befördert, wo der behandelnde Arzt, Dr. Cox, seinen Zustand als sehr bedenklich bezeichnete.

— Hauptgrund. — „Finden Sie die Waarenhäuser nicht auch schrecklich?" —„Gewiß, sie geben ja nicht mal Kredit!"

— Betrachtung. — Graf (total verschuldet, als schon wieder der Gerichtsvollzieher in Sicht ist): Unser Geschlecht läßt sich weit zurück verfolgen, aber es wird auch in Zukunft noch viel verfolgt werden.

Der Bummel.

(Von einem Prager Burschenschafter.)

Die bange Nacht ist nun herum;
Wir reiten still, wir reiten stumm,
Wir reiten in 's Verderben!

Es weht so scharf der Morgenwind,
Frau Wirthin, noch ein Glas geschwind,
Vorm Sterben, vorm Sterben!

Irgend einer summt das alte Herwegh'sche Reiterlied vor sich her. Die Stimmung ist flau. Etwa fünfzehn Mann stark sitzen wir, die rothen Kappen in den Nacken gedrückt, auf unserer Kouleurbude und bilden uns ein, daß wir vergnügt sind, aber es kann keine rechte Lustigkeit aufkommen. Die ungeheure Spannung, die schon seit einem Monat über Prag lastet, beeinflußt auch uns. Wir wissen genau, daß morgen beim Sonntagsbummel die Entladung kommen wird, und wir sehnen uns nach ihr. — Auf dem Kneiptisch liegt ein Haufen tschechischer Abendblätter, die wir zusammengekauft haben, um uns über die Taktik der „Demonstranten" zu unterrichten. Einer, der tschechisch kann, hat sie uns vorgelesen. Alle enthalten dieselben häßlichen Schimpfworte, alle hetzen und schüren gegen uns und ergehen sich in den wüthendsten Drohungen; daß es morgen nicht bei Drohungen bleiben wird, wissen wir.

Um Mitternacht wird plötzlich die Thüre aufgerissen und athemlos stürmt unser Erstchargierter herein, der die Burschenschaft im studentischen Permanenzausschuß vertritt. Sofort wird er umringt und über die letzten Beschlüsse des Ausschusses befragt. Er spricht aufgeregt und stolz über die Erfolge, welche die deutsche Studentenschaft heute Nacht erreicht hat. Der Polizeidirektor wollte, durch tschechische Drohungen eingeschüchtert, den Bummel verbieten und den Graben sperren lassen; da hat der Permanenzausschuß die beiden Rektoren geweckt und ist mit ihnen zum Statthalter gefahren. Der hat sich kühl und ablehnend verhalten — Ordes vom Ministerpräsidenten vorgeschützt. Da ist ein Student vor ihn hingetreten und hat ihm zugerufen: „Wir bummeln morgen unter jeder Bedingung. Wenn der Graben gesperrt wird, dann anderswo, wo wir ohne Schutz sind; daß wir dann in Stücke gerissen werden, wissen Sie, Exzellenz, verantworten Sie es dann!" Und der Statthalter wurde stutzig und erlaubte den Bummel, allerdings nur auf einem Raume von 600 Schritt vor dem deutschen Kasino am Graben, unter dem Schutze von fünfhundert Gendarmen und Polizisten.

Also doch! — Jetzt, da die Entscheidung gekommen ist, fällt der Bann von uns; wir werden aufgeräumt und singen ein Lied nach dem anderen. Kurz nach ein Uhr gehen wir nach Hause, mit der Weisung, vor 8 Uhr früh im deutschen Kasino zu sein, damit wir nicht von der Polizei oder dem tschechischen Pöbel vom Graben abgesperrt werden können. Der Bummel soll um ¾11 beginnen und bis ¼12 Uhr dauern.

Früh acht Uhr im deutschen Kasino. Alle Tische sind von Kouleur-Studenten besetzt, die mit ihren verschiedenfarbigen Mützen ein farbenprächtiges Bild bieten. All die Verbindungen, die sich noch tags vorher gegenseitig in den Haaren lagen, sitzen einträchtig nebeneinander. Verschwunden sind die Streitigkeiten und Säbelhatzen zwischen Burschenschaft, Korps, Landsmannschaft und Verbindung, zwischen „Freisinnigen" und „Völkischen." Sogar die klerikalen Verbindungen, die sonst nicht herein dürfen, sind vollzählig anwesend. Vor der Thür des Gasthauses stehen Gendarmen, patrouilliert Polizeikavallerie, fast alle Prager Regimenter haben strengste Bereitschaft. Ein Kommillitone hält es für ausgeschlossen, daß es bei dem zugesagten enormen Wacheaufgebot zu Zusammenstößen kommen könne; ich bin weniger optimistisch, weiß ich doch, daß wir vor einigen Wochen bei der Rückfahrt von Bergreichenstein in Schüttenhofen übel zugerichtet und beinahe gesteinigt wurden.

Inzwischen hat sich der Graben mit einer vieltausendköpfigen Menge gefüllt. Dienstmänner und Handwerksburschen, die berüchtigten Podskaler Flößer und Eishacker, Revertenten und Strolche bilden die Mehrzahl; doch fehlt es auch nicht an elegant gekleideten Herren — meist sind es tschechische Studenten und Abgeordnete, — welche die Menge aufhetzen. Jetzt marschiren Gendarmerie und Polizei auf und bilden einen dreifachen Kordon vor dem uns zum Bummel eingeräumten Platz, während etwa hundert berittene Polizisten die Störenfriede, welche ein tschechisches Lied nach dem anderen brüllen, über den Fahrdamm auf den gegenüberliegenden Seitenweg zurückdrängen und vor diesem Aufstellung nehmen. Alle drei Meter hält ein berittener Polizist, in den Zwischenräumen Gendarmerie; auf dem Fahrdamm eine Anzahl von Polizeioffizieren und politischen Kommissären.

Nun wird uns durch einen Polizeibeamten die Erlaubniß zum Bummel gegeben. Sofort brechen wir auf: im schmalen Eingangsflur kommt es zu einem furchtbaren Gedränge, denn jede Kouleur will die erste sein. Endlich sind vier Korporationen draußen, und der beschränkte Raum macht jeden weiteren Zuzug unmöglich. Da man nicht in Zweierreihen bummeln darf, werden die Studenten von Polizeibeamten in kleinere Gruppen getheilt und müssen die vorgeschriebene Formirung beibehalten. Uns empfängt draußen wüthendes Schreien; abgerissene Rufe, wie „Moltkegesindel!" „Schweine!" „Hochverräther!" schallen zu uns herüber. Die Radaubrüder stimmen das Hetzlied „Hej, Slovane!" an. Unbekümmert ziehen wir den kleinen Raum entlang, vorbei an den blitzenden Bajonetten der Gendarmen und den haßerfüllten Gesichtern der tschechischen Polizisten — unser Sonntagsspaziergang. Hie und da gelingt es einem halbwüchsigen Burschen, sich durch den Wachekordon zu drängen. Wie toll benehmen sich diese Burschen, sie treten und stoßen nach allen Seiten um sich, bis sie endlich unter dem Wuthgeheul der Menge gefaßt und abgeführt werden. Jetzt müssen wir durch das andere Kasinothor zurück, um anderen Verbindungen Platz zu machen.

Die Menge schreit wie rasend, als sie sieht, daß neue Kouleurstudenten den Raum füllen. Mit aller Macht drängt sie vor, zerreiß und durchbricht den Kordon und stürmt über den Fahrdamm hin auf uns ein. Ein entsetzlicher Trubel. Die berittene Polizei zieht vom Leder, macht aber in ihrer grenzenlosen Verwirrung das Handgemenge noch ärger. Die Pferde werden nervös und gehorchen dem Zügel nicht mehr. Ein schlanker, hübscher Student mit hellblauer Kappe stößt einen Schmerzensschrei aus: ein Hufschlag hat ihm den rechten Unterarm zerschmettert. Todtschläger und Eisenstöcke werden gegen uns geschwungen, man versucht, uns die Kappen vom Kopfe zu reißen und sticht mit Messern nach uns. Wir wehren uns verzweifelt, keinem fällt es ein, in's Kasino zurückzuweichen. Jetzt drängt die Polizei gegen uns. „Alle Studenten zurück in's Kasino!" Wo ein Student gesehen wird, der sich gegen seine Angreifer wehrt, wird er unter dem begeisterten Jubel des Pöbels festgenommen und abgeführt. So oft das Blut aus einer neuen Wunde strömt, jauchzt der fanatisierte Pöbel. Endlich wird der Rückzug in's deutsche Kasino angetreten. Die Menge brüllt vor begeisterter Freude.

Da — plötzlich ein scharfes, kurzes Trompetensignal, und mit gefälltem Bajonett rückt ein Infanteriebataillon vom Pulverthurm her im Laufschritt zur Attacke vor. In furchtbarer Panik stiebt die Menge auseinander, — die vorher so tapferen Strolche laufen um ihr Leben. In zwei Minuten ist der Graben leergefegt, die Hausthore geschlossen.

Inzwischen werden die schwerverletzten deutschen Studenten von Aerzten der Rettungsstation im Speisesaale des Kasinos, der in eine chirurgische Klinik verwandelt erscheint, nothdürftig zusammengeflickt. Der scharfe Karbolgeruch und der süßliche Duft des Aethers mischen sich mit den verführerischen Dämpfen der eben servirten Mittagsspeisen. O, welche Lust, Student zu sein! R. K.

Die Glanzzeit des Taschentuches.

Bis zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts spielten die Taschentücher unter den weiblichen Toilettenstücken keine hervorragende Rolle, noch zur Zeit Ludwigs XVI. wurden sie in den Trousseaus nicht besonders aufgeführt. Damals trugen die Damen in Gesellschaft fast immer einen Fächer, aber niemals ein Taschentuch in der Hand. Das wurde jedoch mit einem Schlage anders, nachdem das Szepter der Mode der ersten Gemahlin Napoleons zugefallen war. Josephine hatte sehr schlechte Zähne, und um sie beim Sprechen möglichst zu verbergen, pflegte sie ein kunstvoll gesticktes Taschentuch aus dem feinsten Battist vor den Mund zu halten. Wie in allen Dingen, so trieb sie auch hierin maßlosen Luxus. Künstler mußten zu den Stickmustern Zeichnungen entwerfen, die meistens Kranzgewinde darstellten. Der Namenszug der Kaiserin mit der goldenen Kaiserkrone darüber durfte natürlich nicht fehlen. Eines Tages spielte Napoleon mit einem Taschentuch seiner Gemahlin und bewunderte nicht allein die Stickerei, sondern auch das feine Gewebe. „Wieviel kostet ein solches Taschentuch?" fragte er. „Jedes Taschentuch Ihrer Majestät kostet achtzig Francs, Sire," antwortete eine Ehrendame der Kaiserin. „Achtzig Francs!" rief der Kaiser aus, als ob er seinen Ohren nicht traute, und fügte gleich darauf lachend hinzu: „Nehmen Sie jeden Abend eins mit, Madame, das würde im Jahr mehr ausmachen, als Ihr ganzes Gehalt." Die Gräfin Walewska, Napoleons schöne polnische Geliebte, überbot Josephine in dieser Hinsicht noch, denn sie ließ sich bei Leroy, dem ersten Pariser Damenschneider seiner Zeit, ein halbes Dutzend der feinsten Taschentücher mit Namenszug und Krone anfertigen und mußte dafür 576 Francs zahlen. Die zum Hofe des ersten Kaiserreiches gehörigen Damen hatten übrigens außer dem Beispiel ihrer Gebieterin noch einen anderen triftigen Grund, ihre kostbaren Taschentücher auffallend zur Schau zu tragen, nämlich um die spöttische Nachrede Lügen zu strafen, die bei den Anhängern des alten Hofes über sie im Gange war. Hier wurde von den Marschallinnen des ersten Kaiserreiches, die zum Theil aus den unteren Gesellschaftsklassen stammten, boshaft behauptet, sie schnäuzten sich noch, wie sie es von Jugend auf gewohnt seien, nämlich mit ihren Fingern. Zum Schluß eine Anekdote aus der Glanzzeit des Taschentuches. Ein junger Mann der vornehmen Welt, der im Begriff war, sich zu verheirathen, prüfte eines Tages nachdenklich das Verzeichniß der Brautausstattung seiner Auserwählten. Er war nicht engherzig und wollte deshalb auch nichts gegen die Roben aus Sammet und Seide, gegen den kostbaren Kaschmirshawl und den Juwelenschmuck sagen, aber als er las: „Drei Dutzend Taschentücher — 6200 Francs", da hatte er genug und zog sich entsetzt noch rechtzeitig von der trügerischen Schwelle der Ehe zurück. Die Lust zum Heirathen war ihm ein für allemal vergangen.

— Durchschaut. — Gast (am Stammtisch): „Sie wollen schon gehen?" — „Ja, die Pflicht ruft!" — „Ach, die schnarcht ja schon!"

1 Siegel Stamp frei für jede während des ganzen Tages verausgabten 10 Cents

Werdet ein Sammler von Siegel-Stamp

Siegel Stamps sind unser Profit-Theilhaber-Plan und Ihr seid zu Eurem Theil in 1909 berechtigt. Sie sind frei mit jedem Einkauf, 1000 gut für $3 in Waaren in 75 Departement.— Unser Premium Room auf dem 4. Floor zeigt die Vorzüge v. SiegelStamps.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Eröffnet ein Anschreibe-Konto in dem Großen Laden

Wir wünschen die Anschreibe-Kontos von Leuten in gesicherten Stellungen. Wir verlangen keinen Beweis von Reichthum sondern nur Vertrauenswürdigkeit beim Eröffnen des Kontos. An dieser Bequemlichkeit sollten alle unsere Kunden theilnehmen.

33⅓% Off — An allen Bänder Novitäten
Von Auslage verkauft.
Brauchbare Artikel, von hübschen Bändern gemacht und für's Heim passend.
Zieht den Rabatt zur Zeit des Verkaufes ab.

25% Off — An allen Leder-Handtaschen
Beschmutzt od. zerdrückt
Bags zum Preises von von 1.50 bis $6.
Zieht den Rabatt zur Zeit des Verkaufes ab.

33⅓% Off — Seidene Männer-Reefers
50c bis 3.00 werth.
33⅓ ab
Das ganze Lager von Baderoben für Männer.
Zieht den Rabatt zur Zeit des Verkaufes ab.

10% Off — Sämmtliches Open Stock Eßgeschirr und vollständige Sets
Auch 10% Rabatt von allem schlichten weißen Halb-Porzellan für Tafel- u. Küchengebrauch, gelben Mixing Bowls, Rock Theetöpfen, braunen u. weißem Kochgeschirr, Hotel- und Restaurant-Porzellan, gepreßter und geblasener Glaswaare. Unser ganzes Lager von Nearcut Glas, Tisch-Glas, Gas-Fixtures, Kandelabern und Gas-Glocken.

Räumung von Handschuhen, Mittens

Die große Partie von Littaur Muster-Glace-Männer-Handschuhen muß geräumt werden; reguläre $1, $1.50 und $2-Qualität —nur eine beschränkte Anzahl, das Paar zu 75c
Fließgefütt. Knaben- u. Mädchen-Handschuhe, Suedes oder Glaces, jetzt zu 39c
25c Männer-Handschuhe, LederSeitenst. 10c
$1 u. 1.50 Glace-Damen-Handschuhe, etwas beschmutzt von der Auslage, per Paar 75c
$1 gefließte Glace Damen-Mittens, Pelz-Tops, spez. markirt für dies. Verkauf 39c
50c Cashmere Damen-Handschuhe, halbgefüttert, während dieses Verkaufs zu 25c
25c doppelte wollene Damen-Mittens, 18c
75c Cord'y Knaben-Gaunt.-Handsch. 39c
Wollene Knaben- u. Mädchen-Muster-Handschuhe, per Paar 15c
Woll. Kn. u. Mädchen-Muster-Mittens 15c
Misses- u. Knaben-Gaunt.-Handschuhe 35c

Räumung von Damen-Schuhen

Damenschuhe von feinem Gunmetal Calf oder Vici Kid. Mit Patentleder Spitzen, Cuban Absätzen u. Extension-Sohlen; alle Größen; von unseren reg. 1.75 und $2 Partien, für Montag markirt per Paar zu 1.25
Knaben- und Mädchenschuhe, alle Größen v. unseren 1.50 und $2 Partien; reduzirt für spezielle Räumung, Montag, p. Paar 1.00
1.25 Filz Juliet Damen-Haus-Slippers. Handgewendete Leder-Sohlen, Paar zu 68c
Männer-Haus-Slippers, wth. 98c, schwarz od. lohfarb. Leder; Montag reduz. auf 48c

Räumung von Nähmaschinen

Räumungs-Verkauf von all unseren Flur-Mustern von hochfeinen Nähmaschinen zu einem Rabatt von 15%. Nur eine von jeder Sorte; spez. markirt für Montag von $36 bis $16
Alle Maschinen sind garantirt für 10 Jahre; praktische Instruktionen werden frei gegeben. Volles Set von nickelplatt. Zubehör mit jeder Maschine.

Räumung von Sweater Coats

Wir reduziren unser Lager von Sweater Coats ohne Rücksicht auf den Preis oder Werth. Ihr habt die Auswahl von der ganzen Partie morgen zu eine Ersparniß von 50%
$5 reinwollene Sweater Coats zu 2.95
3.95 reinwollene Sweater Coats zu 1.95
Gerickte Coats, jetzt markirt zu 50c
$3 reinwoll. Blusen, alle Farben, 1.69

Oppenheim Collins & Co's Suit & Coat Surplus

Dies erzählt die Geschichte

Hunderte von Chicagos modischsten und bekanntesten Damen haben die Gelegenheit ergriffen die dieser Verkauf bietet, diese hochmodernen Kleidungsstücke zum halben Preis zu erlangen. Mehr wie je zuvor werden diese Woche bedient werden. Die Auswahl ist so interessant, als am Anfang. Keine Unkosten für Aenderungen.

Der Verkauf der der Mittelpunkt des Interesses ist
Oppenheim, Collins & Co.'s Coats und Suits für Damen und Kinder zu gerade der Hälfte

Keine Berechnung für Aenderungen.

Unser 3-Stücke Suit zu 17.75

Drei Ansichten von unserm 3 Stück Suit zu 17.75, die Front- u. Rücken-Ansicht des Coats und das Kleid ohne Coat zeigend.

Wir haben mit diesem berühmten New Yorker Damen-Ausstattungs-Geschäft Vereinbarungen getroffen, jährlich zwei Mal ihr Ueberschuß-Lager in geeigneter Saison zu übernehmen, um den Chicagoer Damen eine höchst willkommene Gelegenheit zu bieten.

Der Laden von Oppenheim, Collins & Co. an West 34. Str., New York, ist der Leiter von New Yorker Geschäften, welche Gotham's modeliebende Damen mit Coats, Suits und Kostümen versieht. Indem wir deren Ueberschußlager übernahmen, geschah dies zu einer Zeit, da das Chicagoer Klima den Gebrauch für wenigstens drei Monate gebietet. Die Preise entsprechen genau der Hälfte derjenigen, welche von Oppenheim, Collins & Co. noch bis vor ein paar Tagen verlangt wurden. Umänderungen werden kostenfrei besorgt.

Unsere Auslage dieser einzelnen Kleidungsstücke auf Formen u. lebenden Modellen ist eine Neuerung, die sich bei Käufern als beliebt erwiesen hat, die deren Effekt sehen möchten.

3-Stücke Suit zu 17.75

Eines der Hauptmerkmale in diesem Verkauf bildet der 3-Piece Suit zu 17.75. Die Abbildung zeigt drei Ansichten dieses Suit: Front und Rücken des Coat sowie die Erscheinung des Kleides ohne den Coat. Eine wirklich hochfeine Facon, gemacht aus ganzwollenem Broadcloth mit großen Patch Taschen. Geschneiderter Kragen. Eng anschließende Aermel. Coat ist 42 Zoll lang. Satin gefütterter Jumper. Panel Front und Rücken. Finished mit Satin Ornamenten. Montag, ein großer Bargain zu 17.75

Damen-Suits aus reinwollenen Mischungen. — Coats in mittlerer Länge. Etwa 50 Suits in der Partie. Werth $10 bis $15. Herabgesetzt für die Räumung auf 3.90
Damen-Suits aus Broadcloths, Worsteds und breiten Wale Suitings. Die Coats sind 36 und 42 Zoll lang. Directoire Modelle oder modifizirte Prince Chap Facons. Oppenheim, Collins & Co.'s 22.50 Suit herabgesetzt auf nur 12.75
Damen-Suits aus reinwollenen Mischungen, Worsteds und Broadcloths. Die Coats sind alle mit Satin gefüttert. Ein Theil mit Satin1Folds, andere mit Seide-Braid. Oppenheim, Collins' $15 Suits reduzirt auf 7.90
Worsted Suits für Damen, 42zöll. Coats. Gefüttert mit Taffeta oder Satin. Hochfeine Arbeit. Gute Auswahl von Größen und Farben. Oppenheim, Collins & Co.'s 17.75 bis $30 Suits herabgesetzt auf 14.75

Damen-Kleider zum halben Preise

Seidene Jumper-Kleider. — Beste Sorte Foulard und Taffeta-Seide. Oppenheim, Collins & Co.'s $12 Werthe, herabgesetzt für die Räumung auf $5
Princeß-Kleider oder 1-Stück Kleider. Gemacht aus Batist. Garnirt mit Folds von Taffeta-Seide. Oppenheim, Collins & Co.'s $10 Werthe herabgesetzt auf $5
Kleider aus Messaline oder Satin Ducheß. Straßen- und Abendfarben. Oppenheim, Collins & Co.'s $15 Werthe, herabgesetzt für die Räumung auf 9.90

Oppenheim, Collins & Co.'s Coats zur Hälfte

Farbiges Broadcloth und Kersey
500 Broadcloth und Kersey Coats, ganz mit sehr schönem Satin gefüttert. Garnirt mit Braid und Skinner-Satin. Coats, die Oppenheim, Collins & Co. bis zu $15 verkauften. Für die Räumung zu nur $5

Schwarzes Broadcloth und Kersey
Schwarze Coats. Gemacht aus feinem reinwollenem Kersey und Broadcloths. Directoire, Empire und volle Länge geschneiderte Coats. Ein Theil ist ganz gefüttert, andere theilweise. Coats, die bis zu $20 verkauft wurden, zu 9.90

Cravenetted und rubberized Coats
Cravenettes und Utility Coats. Volle Länge. die neuesten Modelle. Nicht alle Größen. Oppenheim, Collins & Co.'s $10-Coats verkauft zu nur 5.00
Auto- und Utility Coats, hochfeine Taffetaseide wasserdicht gemacht. Die besten $20-Werthe — morgen zu $10
Volle Länge Coats aus importirtem Worombo Covert. Sehr einfach geschneidertes Modell. Oppenheim, Collins & Co.'s $40 Werthe herabgesetzt auf 19.90
Coats aus Skinner-Satin. Volle Länge Directoire Facon. ganz mit Satin gefüttert. Nicht alle Größen. Oppenheim, Collins & Co.'s $25 Coats herabgesetzt auf $10
Volle Länge Seide Velour Coats, ganz gefüttert mit Skinner-Satin. Hochfeine $40-Coats, morgen zu nur 24.75
Caracul Coats. 22 Zoll lang. Mit Satin gefüttert und mit Braid garnirt. Oppenheim, Collins & Co.'s $10 Werthe reduzirt auf $5
Coats aus Seide-Velour, 36 Zoll lang, prachtvoll garnirt mit Braid und Satin. Ganz mit Satin gefüttert. Oppenheim, Collins & Co.'s $25 Coats zu 12.75

Abend-Capes zur Hälfte des Preises
Evening Capes. Importirtes Broadcloths. Weiches, schmiegsames Futter. Evening- und Pastel-Facons. Oppenheim, Collins & Co.'s bis $35 Werthe herabgesetzt auf 17.75

Oppenheim, Collins & Co.s Kleidungsstücke für junge Damen und Mädchen, zur Hälfte des Preises!
Drei-Stück-Suit für kleine Damen. Gemacht aus Serge und Cheviots. Neue Aermel, Notch-Kragen, alle neuen Farben. Oppenheim, Collins & Co.'s Preis $20. Unserer, 13.75
Coats für kleine Damen. Directoire Modelle. Schwarzes Broadcloth. Bis zur Waist mit Satin gefüttert, andere ganz gefüttert. Oppenheim, Collins' Preis 17.50. Unserer, $10
Coats für junge Mädchen. Schöne Mischungen und einfache Chevrons. In blau, braun, grün oder schwarz. Oppenheim, Collins & Co.'s Preis $15. Unser Preis, 8.90
Hübsche Reefers für Mädchen. Alle gefüttert. Aus Cheviots, Chevrons und Mischungen gemacht, Sammt-Kragen. Alter 6 bis 14 Jahre. Verkauft zu 3.75
Englische Top-Coats für Mädchen. Ein Theil mit Flanell gefüttert. Aus Diagonal, Cheviots und Shadow gestr. Cheviots. Alter 6 bis 14. Oppenheim, Collins' Preis 9.75. Unserer, $5
Schwarze Caracul Coats für Mädchen u. junge Damen. Gemacht mit hohem Rolling Kragen und mit Satin gefüttert. Volle Länge Coats. Montag zu nur 7.18

Der Coat in der Mitte, $10
Die beiden anderen, Stück $15.

Der Januar-Verkauf von Leinen und Weißwaaren.
Außerordentliche Werthe in Folge unserer fachmännischen europäischen Organisation

Extra Qualität Leinen finished oder deutsches Drei Handtuchzeug, echtfarbiger Rand, 2 bis 5 Yard-Längen, werth 8½c die Yard, morgen zu 5c
Weißes India Leinen, in 2 bis 10 Yards-Längen, außergewöhnlich gute 15c bis 19c Qualität. — Speziell morgen zu per Yard, nur 8½c
Siegel Cooper & Co.'s Sterling Long Cloth. Mit einem speziellen Finish gemacht. In 10 Yard-Ballen aufgemacht. Speziell morgen zu, per Ballen, 95c
Hohlgesäumte Tischtücher — gut haltende Qualität in hübschen Mustern. Jedes Stück voll gebleicht. Die $1.75 Qualität, morgen zu $1
Braunes Küchen Crash, reinleinen, 18 Zoll breit, gut trocknend, 10c Qualität, Yd., 7½c
Irish Damast, 72 Zoll breit, voll gebleicht, 1.00 Qualität, in einer hübschen Partie von Mustern, Yard, 69c
Huck und Damast Handtücher, eine spezielle Partie von leicht beschmutzten 35c u. 39c Qualität., markirt, so lange Vorrath, 25c
Weiße Madras Waisting, Crepe-Effekte, eine Qualität immer zu 15c Yd. verk., zu 6½c
Tisch Padding, extra schwere 39c Qualität, in 52zölliger Breite, Yard zu 19c
Gebleichter Tisch-Damast, Auswahl hübscher Muster in guter 35c Qual., Yd. zu 19c
Servietten, reinleinen, 22-zöllige Größe, Partie v. hübschen geblümten u. gangbaren Mustern unsere 3.50 Qual., Dtzd., 1.95
Huck Handtücher, 18 bei 36 Zoll, gute Qualität, mit echt türkischrothen Rändern, 15c Werthe, speziell zu 10c
Mercerized Servietten, 20-zöllige Größen, Ausw. von hübschen Mustern. Unsere 1.50 per Dtzd. Qual., morgen zu 1.00
Mercerized Madras Waisting. — Auswahl aus 20 Mustern in unsern 25c Qual., Yd. 14c
Türkische Waschlappen, gute 4c Qualität, markirt für diesen Verkauf zu 2c
Hohlgesäumte Servietten, deutsche silbergebleichte, 14-zöll. Größe. — Spezielle Werthe, morgen zu 1.25
Mercerized Damast Sets, hohlgesäumtes 8 bei 10 Tischtuch mit 1 Dutzend dazu passenden Servietten, $5 werth, zu 3.45
Battenberg Scarfs, reinlein. Mittelstück, in 3-macht, 20×54 Gr., zu $1

Zum Verkauf Leinen-Abtheil. Main Floor.

50% Off — Eine große Auswahl von Silberwaaren
33⅓ ab
Silber-Novelties und Toilette-Waaren
Zieht Rabatt zu Zeit des Verkaufes ab.

33⅓% Off — Alle Oelgemälde
Preise von $2 bis $200
25 Prozent Rabatt an allen fertigen Rahmen
Zieht Rabatt zu Zeit des Verkaufes ab.

20% Off — Alle Floor Muster von Koffern
Sämmtlich perfekt, aber ein wenig beschmutzt durch das Feiertagsgedränge
20% Rabatt an allen import. Seide gefütterten Arbeitskörben. Reguläre Preise 48c bis $10.
Zieht Rabatt zur Zeit des Verkaufs ab.

25% Off — Unser ganzes am. geschliffenes Glas
Ebenso 25 Prz. ab von allen f'cy Porzellan Bric-a-Brac, Vasen, Ornamenten, Bisque Figuren, italien. Marmor-Büsten und Pedestals, Wand Plaques, Regenschirm Ständer, Jardinieres u. Pedestals, echte deutsche Bierkrüge, jap. Porzellan, mit Gold eingelegte böhmische Glaswaaren, Wasser- u. Likör-Sets aus böhmischem Glas, Fisch- und Wildpret-Sets, Lampen, tragbare Gaslampen und Globes, elektrische Lampen, Domes, Electroliers, usw. usw.

Bilder-Räumung

Außer dem durchgreifenden Rabatt von 33⅓% an allen Oel-Gemälden und 25% an fertigen Rahmen, reduziren wir morgen die Preise in der ganzen Bilder-Abtheilung in dieser sensationellen Weise:
Eure Auswahl von Dutzenden von farbig. Drucken zu weniger als halb. Sie sind auf weißen Mounts, in vergoldeten Rahmen;— 8 bei 10 Größe; reguläre 23c-Werthe, zu 10c
1.39 Combinat. Pferde-Bild mit Hufeisen, Peitsche und Gebiß Verzierungen, 89c
1.39 Combination Frucht und Wild, 89c
Radirungen m. Rahmen, graue Oak-Rahmen, für 59c
1.25 Christy Bilder, schwarze Oak-Rahmen, weiße Mounts, 14 bei 24 Größe, nur 65c
75c Panel Frucht und Blumen Bilder, Oak-Rahmen, 12 bei 24zöllige Größe, zu 45c
39c bis 75c Bilder, reduzirt auf 25c
89c bis 1.50 Bilder, reduzirt auf 50c
1.50 bis 2.00 Bilder, reduzirt auf 75c
2.50 bis 3.50 Bilder, reduzirt auf 1.00
3.75 bis 6.50 Bilder, reduzirt auf 2.50

Die Räumung von Bettzeug

800 Paar feine 11-4 graue Blankets; Wolle mit gerade genug Baumwolle um Einlaufen zu verhüten; weiche, warme, prächtig dauerhafte Blankets; reg. wth. 4.75; spez. Montag, Paar 2.25
Feine gebleichte Bettlaken, 2 bei 2½ Yds. Mit neuer Naht; speziell das Stück zu 39c
2.50 sanitäre Blankets; Columbia Mill Wolle Nap, lohfarbig und grau, zu 1.89
69c Standard Bettlaken, 81 b. 90 Gr., 59c
7.75 graue woll. Blankets, nicht einlaufend, 13-4 Größe, ausgesucht. Waare, Pr. 3.98
$1 weiße Bettdecken, 74 bei 90, zu 75c
5.50 Blankets, 11-4 Größe, silbergrau, reine Wolle und durchweg geschränkt, zu 3.45
2.50 weiße Bttdecken; 1,000 extra große Sorte; geschnitt. u. square Ecken, jede 1.78
1,000 Muster-Comforters, ganz weiße, Watte gefüllte Lammwolle und Down Quilts, zu 1.98, 1.75, 1.50, 1.25, 98c, 75c
Standard Bettlaken, 81 b. 90 Gr., jetzt 50c
Prächtige 12-4 weiße Domet Flanell Blankets, 1.50-Werthe — per Paar zu 90c

Räumung von Korsets

Ihr werdet an diese große Offerte von tadellosen Gloria-Korsets denken. Mittelhohe Büste, und sehr lang über den Hüften und Rücken; mit tiefen Spitzen besetzt —reg. 2.80-Werthe, zu 1.48
Korsets, lange Hüfte u. Rücken, gute Qualität Coutil, m. befestigten Strumpfhaltern, alle Größen, Räumungspreis, Montag, 69c

Sonntagpost

Seite
9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 3. Januar 1909.

Für die „Sonntagpost."

Mao—alone!

Humoreske von Albert Weiße.

Kiekebusch hatte wieder einmal Recht gehabt! —

Eine Wohnung von sechs Zimmern war für seine kleine Familie geräumig genug; trotzdem hatte er ein Flat mit acht großen Zimmern gemiethet. Er hatte einen äußerst triftigen Grund gehabt, gegen seine bessere Einsicht aber in Uebereinstimmung mit dem Wunsche seiner besseren Hälfte zu handeln, denn was hilft es einem Manne, daß er Recht hat, so die Frau die Macht hat, ihren Willen gegen den seinen zur Geltung zu bringen, und, wo ist die Frau, die nicht vom ersten Tage ihrer Ehe an darauf ausgeht, diese Macht in ihre Hände zu bekommen? — Da nun seit diesem ersten Tage der Kiekebusch'schen Ehe bereits fast zwanzig Jahre vergangen waren, so darf es nicht Wunder nehmen, daß Frau Kiekebusch diese Macht errungen und sich darin befestigt hatte — jeder Versuch Kiekebusch's, wider den Stachel zu locken, endete mit einem kläglichen Fiasko. — Seinen Wunsch, eine Wohnung von 6 Zimmern zu miethen, dem er dieses Mal in der bescheidenen Form eines „Ich-meinte-nur so-Vorschlags" Ausdruck gegeben, hatte sie durch die Erklärung, sie habe keine Luft, in einer solchen engen Quetsche wegen Mangels an Licht, Luft und Sonne zu verkommen, Schweigen geboten. — Was der Mensch so nöthig braucht, wie Licht, Luft und Sonne, muß er unbedingt haben, und da Frau Kiekebusch alles Dieses in genügender Quantität und Qualität für sich und ihre Tochter Alice in einem Flat mit 8 Zimmern gefunden hatte, so ging Herr Kiekebusch als braver Familienvater und gehorsamer Mann seiner Frau zu dem Hausverwalter und miethete die Wohnung! —

Gewöhnlich sind der Tag des Umzugs und die unmittelbar darauf folgenden Tage, von denen die Umziehenden sagen, „sie sind schön!" — Für Kiekebusch aber waren es Freudentage, denn der Umstand, daß das gesammte Mobiliar kaum ausreichte, die Nacktheit und Kahle von sechs Zimmern zu bekleiden, berechtigte ihn, sich der schönsten Freude, die einem schlechten Menschen beschieden werden kann, zu erfreuen — der Schadenfreude. Thatsachen sprechen lauter als Worte: Er hatte Recht gehabt, sechs Zimmer hätten übergenug Raum, Licht, Luft und Sonne gegeben. — Rache ist ein Gericht, das mit Besonnenheit gekocht und mit Ruhe und kaltem Blut gegessen werden muß; Schadenfreude dagegen ist eine Wiener Wurst, die aus dem heißen Wurstkessel gezogen und mit dem beißenden Mostrich des Spotts oder dem scharfen Meerrettig der Ironie und Sathre bestrichen, brühwarm am Besten schmeckt! —

„Was willst Du mit den beiden leeren Zimmern anfangen?" fragte Kiekebusch mit heimtückisch freudigem Augenzwinkern, als er sah, wie sich seine Frau mit der unmöglichen Aufgabe abquälte, ihren Mobiliarbestand so zu recken und zu strecken, daß er für alle Zimmer ausreichte.

„Wolltest Du vielleicht einen botanischen Stubengarten oder eine Hühner-Farm „en miniature" anfangen? — Das wäre am Ende keine gar so üble Idee.... Die Hühnereier kosten jetzt 50 Cents per Dutzend und die Eierlege- und Brutmaschinen sind sehr im Preise heruntergegangen!" — Die Schadenfreude über den Hereinfall seiner Frau hatte Herrn Kiekebusch sonst so geschmeidiges Rückgrat bedeutend gestärkt; er „fühlte" sich momentan nicht als Mann seiner Frau, sondern als Herr des Hauses, und wollte jetzt diese Stellung auch weiter behaupten. Es nahm ein paar Augenblicke, bis Frau Kiekebusch den Aerger über diesen beißenden Spott herunterwürgte. „Ihr solltet Euren billigen Witz für die Narrensitzungen Eures Narrenvereins aufsparen, Herr Obernarr," gab sie trocken zurück; „hier aber könntest Du Dich als Familienvater nützlich machen, wenn Du Deiner Frau mit Rath und That zur Hand gingst, wie sie diese beiden Zimmer neu möbliren soll!"....

„Was? Du willst noch mehr Möbel anschaffen?"

„Ganz gewiß! Ohne Möbel im Zimmer zu haben, kann ich doch keinen möblirten Miether finden!"...

„Du sprichst im Ernst? Du willst möblirte Zimmer vermiethen?"

„Du hast wirklich doch noch viel weniger Verstand, als ich Dir zutraute!" gab sie mit einem Seufzer gut geheuchelten Mitleids zurück; „hast Du denn keine Ahnung gehabt, warum ich auf der Wahl einer großen Wohnung bestand? Ich will natürlich durch Aftervermiethen einiger Zimmer an einen alleinstehenden Herrn unser Einkommen ein wenig vergrößern helfen. — Wenn ich den Frontroom als Parlor möblire und das Hinterzimmer zum Schlafkabinet einrichte, bekomme ich mit Handkuß 4 Dollars per Woche! Morgen gehst Du mit mir nach der „Fair" und wir kaufen dort alles zur Einrichtung der Zimmer nothwendige. Möbel sind jetzt sehr im Preise heruntergegangen!"

„... Wer in Glashäusern wohnt, soll nicht mit Steinen werfen, lieber Schatz!" meinte Kiekebusch höhnisch, „schmeißt Du mir den Mangel an Verstand vor, so kann ich mit einer besseren Retourkutsche dienen und behaupten, daß Du absolut kein Gedächtniß besitzt. — Es sind kaum zehn Jahre her, daß wir den letzten unserer drei „Roomers" aus dem Tempel warfen, und daß Du schwurst, lieber in den See zu gehen, als Dich noch einmal mit mit Zimmervermiethen abzuärgern. In der That brauchten wir die paar Dollars, die das Zimmervermiethen einbrachte, sehr nöthig, denn ich verstand damals erst genau so viel Englisch, wie Du heute — nämlich gar kein Wort, und konnte daher nur schlecht lohnende Arbeit finden! — Trotzdem fanden wir das Haar in der Suppe des Zimmervermiethens so widerlich, daß wir sie ausschütteten, und Du Musikunterricht, 25 Cents die Portion, verzapftest, um den Ausfall in unserem Hotel Garnigeschäft zu decken. Der Erste, den wir unter unser gastliches Haus nahmen, war ein Deutscher, aber ein Gesinnungsgenosse der beiden Heine'schen Polen aus der Polackei — er zahlte keinen Wohnzins und sah es als eine Art Verrath am alten Vaterlande und außerdem als eine persönliche Beleidigung an, daß ich ihn, den ehemaligen Offizier, nach dreimonatlicher Drückebergerei an die frische Luft setzte. Der Zweite war auch ein Deutscher; er war ein ehrlicher Mann und bezahlte für die vier Wochen, die er bei uns wohnte. Ich brauchte ihn nicht herauszuwerfen, er schied freiwillig und in Frieden und Freundschaft mit uns. — Später erfuhr ich allerdings, daß wir einen Schwindler an unserem Busen genährt hatten — er hatte einen an mich gesandten Check auf 32 Dollars abgefangen, meine Unterschrift gefälscht und das Geld eingezogen. — Nr. 3: ebenfalls ein Deutscher; — mit englisch sprechenden Leuten hätten wir ja damals überhaupt nicht fertig werden können — war der letzte Strohhalm, der unserer Kameelsgeduld mit der ganzen Zimmervermietherei den Rücken brach. Ein hübscher, junger Kerl mit den feinsten Manieren, suchte er sich durch die ausgezeichneten Liebenswürdigkeiten in Dein — sagen wir — Vertrauen zu schleichen, und um dieses leichter zu gewinnen, entblödete er sich nicht, versteckte Andeutungen zu Dir darüber zu machen, daß wie alle anderen Männer so auch ich, kein heiliger Antonius von Padua sei... und mich wollte er auf sich selbst eifersüchtig machen, indem er in meiner Gegenwart seiner Liebenswürdigkeit zu Dir nicht die geringsten Schranken zog u. oft die Warnungstafel „Keep off the Graß", die jede verheirathete Frau aufgestellt hat oder wenigstens aufgestellt haben sollte, mit dem Aermel streifte. Die Absicht des Schurken war natürlich die, den Frieden unserer Ehe zu stören. Er hoffte, bei den zwischen uns ausbrechenden Feindseligkeiten leichter im Trüben fischen zu können. Zu unserem Glücke jedoch waren wir verständig genug, uns nur kurze Zeit von dem sauberen Vogel hinter's Licht führen zu lassen, ehe noch wirklicher Schaden in unserem Verhältniß zu einander angerichtet war, verglichen wir Noten — und die, die er trennen wollte, gingen vereint gegen ihn vor. Während ich ihn mit dem Stiefelabsatz die Treppe hinab- und zum Hause hinauskomplimentirte, warfst Du im abgekürzten Umzugsverfahren seinen Koffer und sonstigen Besitzthümer durch das Küchenfenster in die Alley... Dann schwurst Du den vorerwähnten Schwur — gewissermaßen eine Urfehde, daß in dem heiligen Boden des Kiekebusch'schen Heimes kein fremder Baum mehr Wurzel schlagen solle. Und jetzt, da wir so gestellt sind, daß wir auf keinen Nebenverdienst angewiesen sind, willst Du mit einmal Deinen Eid brechen und die ganze Misere des Zimmervermiethens nochmals durchmachen, lediglich um die paar Dollars, die wir durch das Miethen einer für uns zu geräumigen Wohnung verlieren, wieder einzuholen? — Wo bleibt da die Moral, frage ich?"

Eine solche ausführliche Begründung seiner Ansichten hatte Frau Kiekebusch ihrem Manne selten gestattet; auch heute fand er damit ihren Beifall nicht. Wohl sagte sie sich, daß er Recht hätte, aber sie wußte auch, daß er in dieser Kontroverse nicht Recht behalten durfte. Ein solcher Präzedenzfall hätte möglicherweise böse Schatten auf die Zukunft werfen können! Kam es ihr jetzt doch schon beinahe so vor, als ob Kiekebusch in der letzten Zeit bisweilen Symptome von nicht duldbarer Selbständigkeit gezeigt hätte.

„Es war beinahe selbstverständlich, daß wir mit unserem Unternehmen nicht reussirten," nahm sie in überlegenem Tone nach einer Weile die Unterhaltung wieder auf. „Wir waren grün und konnten kein Wort Englisch sprechen — wir glaubten daher, daß es für uns am Besten wäre, nur an Deutsche unsere Zimmer zu vermiethen. Diese so natürliche Idee war aber grundfalsch. Ich habe seither die Beobachtung gemacht, daß die Zimmervermiether viel besser fahren, wenn sie unter Ausschluß ihrer eigenen Landsleute nur Angehörige anderer Nationalitäten in ihr Haus aufnehmen! Der landsmännische Zimmerherr benutzt die gemeinschaftliche Herkunft als Hinterthür, durch die er in die Familie des Landlords schlüpft; er mißbraucht dann oft die entstehende Intimität, um seine eigenen selbstsüchtigen Zwecke zu fördern, oder erweist sich gar wie der schändliche Mensch, unser letzter Miether, als ein Halunke, der aus unlauteren Absichten und niederen Leidenschaften den Ehefrieden seiner Wirthsleute stören will. — Bei Miethern und Vermiethern verschiedener Nationalitäten stellt sich aber das Verhältniß ganz anders, besonders wenn die beiden Parteien sich gar nicht oder nur theilweise mit einander verständigen. Es wird einem Irländer oder Schotten beispielsweise gar nicht einfallen, Familienanschluß an uns zu suchen — ich könnte mit ihm überhaupt nicht sprechen, und Du radebrichst die englische Sprache, wie die Leute mir versichern, in einer so schaudervollen Art und Weise, daß jeder englisch redende Mensch, der Dir zuzuhören gezwungen ist, Leibweh bekommt!"

Diese abfällige Kritik seiner rhetorischen Leistungen in der Landessprache schlug dem Herrn Kiekebusch bei seinem erwachenden Mannesmuth stark auf die Nieren; — er rieth seiner Frau, vor ihrer eigenen Thüre zu fegen, denn es sei doch geradezu eine Schande und ein Spektakel, daß sie hinsichtlich der englischen Sprache noch dasselbe Grünhorn sei, wie vor zehn Jahren bei ihrer Landung in New York!

Nachdem die Frau über diese Kränkung in genügender Weise quittirt hatte, wollte sie mit einem Machtwort die Debatte zum vorläufigen Abschluß bringen. „Du wirst mir also morgen bei der Anschaffung der Möbel behilflich sein!" sagte sie mit einer Bestimmtheit, die jede Einwendung abschneiden sollte. — „In der nächsten Woche hoffe ich den Rentzettel an's Fenster zu hängen!"

Kiekebusch lachte, als die Frau solchergestalt die Sache in's Reine gebracht zu haben glaubte, stillvergnügt vor sich hin.

„Warum lachst Du, alter Simpel?" fragte sie, erbost über dieses unverständige Benehmen Kiekebuschs. „Ich sehe doch absolut nichts Lächerliches an der Sache!"

„Oh," meinte Kiekebusch, „ich lache nur, weil Du bei aller Deiner Klugheit so dumm bist, bei Aufstellung einer Rechnung den Hauptfaktor ganz außer Acht zu lassen. — Du kalkulirst insofern richtig, ein Hausgenosse, der nicht Deutsch versteht, ein Amerikaner, Irländer oder Schotte, wird sich an uns beiden Alten, die nach seiner Schätzung noch Original-Sauerkraut-Dötschmen sind, nicht erwärmen können — er wird keine Annäherung an uns minderwerthige Sauerkrautfresser suchen, und daher der nach Deiner Ansicht wünschenswerthe Zimmerherr sein! — So weit, so gut. Unsere Familie besteht aber nach Gottes unermeßlichem Rathschlusse nicht allein aus Dir und mir, sondern auch aus unserer Tochter Alice — und diese ist der Hauptfaktor im vorliegenden Falle! — An einem hübschen, jungen Mädchen von 18 Jahren, namentlich wenn sie eine so verliebte Kröte, wie unsere Alice ist, erwärmt sich ein jeder Hausgenosse, gleichviel ob seine Wiege auf den Eisfeldern Sibiriens stand, oder ob er in einem Incubator unter dem Aequator ausgebrütet wurde... Die Liebe fragt nicht nach der Nationalität. Der schlitzäugige Chinese verplempert sich in ein Hamburger Fischweib und unsere Alice würde sich in einen bei uns logirenden Buschklepper vergaffen, wenn er sonst ein hübscher Kerl ist."

„Schweig', Du Rabenvater! Alice ist ein tugendhaftes, braves Mädchen!" schrie die Frau empört.

„Ganz meine Ansicht!" fuhr der zur Ordnung gerufene Rabenvater fort, „das schließt aber durchaus nicht aus, daß sie nicht verliebt sein kann wie ein junger Stieglitz in einer schwülen Frühlingsnacht!"

„Ich verbiete Dir ganz entschieden, unser eigen Fleisch und Blut so zu verlästern!"..s.

„Das sei ferne von mir! — Ich wollte in meiner bilderreichen Sprache Dir ja nur sagen, daß unsere Tochter in Gefahr schwebt, in eine Liebelei verwickelt zu werden, gleichviel an wen wir das Zimmer vermiethen! — Die ganze Schläue und alle Vorsichtsmaßregeln der Mutter können den Ausbruch eines Liebesbrandes im Herzen der Tochter nicht verhüten, noch viel weniger ist sie im Stande, den ausgebrochenen Brand zu löschen! Vermiethest Du also beispielsweise das Zimmer an einen Irländer, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er und Alice Gefallen aneinander finden, sich verlieben, verloben und verheirathen, und Du, die Schwiegermama, von einem alten „Pat" und die Großmama von mindestens einem halben Dutzend junger „Pat's" wirst!" —

Diese, ihr für die Zukunft in Aussicht gestellte Rolle als Stammmutter eines neuen deutsch-irischen Geschlechts brachte Frau Kiekebusch vollends in die Wuth! — „Du alter Esel!" schrie sie; „ich habe dafür gesorgt, daß Alice entweder gar nicht, oder doch nur einen Deutschen heirathet. Von Klein auf habe ich darauf hingearbeitet! Ich habe sie nicht in die öffentliche, sondern in eine deutsche Parochialschule geschickt; ich habe sie nur mit deutschen Kindern verkehren lassen; sie gehört zum „Deutschen Christlichen Jungfrauen-Verein", ist in der deutschen St. Johannis-Gemeinde Sonntagsschullehrerin und hat bei der letzten geistig-gemüthlichen Unterhaltung des „Nordseite Turnvereins" das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?" deklamirt. — Ich habe sie deutsch erzogen — sie ist deutsch bis auf die Knochen, aber das ist nicht alles! — Ich habe noch mehr gethan! Aus der „Abendpost" habe ich seit Jahren die Berichte über unglückliche Ehen zwischen Deutschen und anderen Nationalitäten ausgeschnitten und ein Buch daraus zusammengeklebt. — Dieses Buch gab ich ihr an ihrem achtzehnten Geburtstag zu lesen — und dann forderte ich sie auf, mir hoch und heilig zu versprechen, daß sie unter allen Umständen nur einen deutschen Mann heirathen, oder ganz und gar auf das Heirathen verzichten werde. — Sie kam dieser Aufforderung bereitwilligst nach, setzte sich an's Klavier und sang und spielte gleichsam zur Bekräftigung ihres Versprechens das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles!" —

„Noch viel mehr, wie mit Adam Riese's Kunst, steht Ihr Weiber mit der Logik auf gespanntem Fuße," entgegnete Kiekebusch. „Du erklärtest vorher, daß Du unter keinen Umständen einen Deutschen als Miether in's Haus nehmen wirst, aber fast noch mit demselben Athemzuge gestehst Du jetzt zu, daß Du in geradezu raffinirter Weise Deine Tochter zu beeinflussen suchst, einen Deutschen, nur einen Deutschen, oder überhaupt nicht zu heirathen. Das Hemd ist Deinem Leibe doch näher als der Rock, und der Schwiegersohn sollte ebenso näher Deinem Herzen sein, als der Zimmerherr! Wie reimst Du also Deine Abneigung gegen einen Deutschen als Roomer mit Deiner Zuneigung zu einem solchen als Schwiegersohn zusammen — und wo, Schatz, frage ich ich, bleibt da die Moral?"

„Wenn Du nicht auf den Kopf gefallen wärst, Du Einfaltspinsel," gab die Frau, der die ungewöhnlich vielen Einwendungen Kiekebuschs die Galle ins Blut trieben, ärgerlich zurück, „müßtest Du Dir doch diesen scheinbaren Widerspruch erklären können, — je weniger die Wirthsleute mit ihrem Miether zu sprechen und zu thun haben, desto besser für sie — für den Mann meiner Tochter, mit dem ich mit den Fingern wie mit einem Taubstummen reden muß, danke ich. Im Hause meiner Tochter will ich etwas zu sagen haben, und so oft es erforderlich wird, als Schwiegermutter mit dem Schwiegersohn ein kräftiges Wort deutsch sprechen!"

„Diesem, noch im Schicksalsschooße ruhenden, jungen Manne spreche ich unbekannter Weise im Voraus mein herzlichstes Beileid, eine solche Schwiegermutter, wie Dich, mitheirathen zu müssen, aus!" rief Kiekebusch und lachte dabei, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen...

An dieser himmelschreienden „Rohheit" ihres Gatten erkannte Frau Kiekebusch, daß sich das sonst so „lady fromme" und gefügige Pferd heute nicht regieren ließ.

Mit einem „Wir sprechen uns morgen!" verließ sie, wüthend die Thür hinter sich zuschlagend, das Zimmer.

Am nächsten Tage war das Pferd wieder fromm. Kiekebusch ging mit seiner Frau nach der „Fair", war mit jedem Möbelstück, das sie auswählte, einverstanden, und bezahlte dafür ohne jeden Protest.

Der Transport der beschafften Möbel, ihr Aufstellen in den Zimmern, das Einrichten derselben einschließlich des Legens der Teppiche gab Kiekebusch vollauf Beschäftigung für die nächsten zwei Tage. Am dritten hing er den Rentzettel, auf dem er urbi et orbi in selbstgeschriebenen großen Fraktur-Lettern verkündete:

For Rent: A nicely furnished front room with cabinet — for gentleman only.

am Fenster des neu möblirten Parlors auf.

(Schluß folgt.)

Armuth.

Norwegische Bilder. Von Hermann Bang.

I.

Das Haus lag mitten in der Einöde. Wir kamen vorbei, als wir zu Anders am Fjord gingen, um Milch zu bestellen. Die Steine der Einöde erhoben sich ein wenig und bildeten einen Abhang. An seinem Fuße hatten sie das Haus gebaut; der gab wohl ein wenig Schutz vor dem Winde.

Rings herum war nur der graue Granit. Kein Gras und kein Busch. Auf den Inselchen im Fjord verkleideten Blaubeeren das Felsgestein. Doch hier sproßte nichts. Da war nur wenige Schritte vom Hause unter dem Abhang ein „Kartoffelacker". Ich wußte nicht, woher sie die Erde zu diesem Feld zusammengescharrt hatten.

Das Haus selbst war ein Schuppen, aus halb verfaulten Brettern zusammengenagelt. Wo sie nicht schlossen, hatte man mit Fetzen und Bettlerlumpen nachgeholfen, die überall hineingestopft waren, so daß man beim Anblick des Hauses an den Körper des Lazarus voll von Beulen dachte.

Vor der Thür lagen auf dem Stein ein paar Fische zum Trocknen. Die sind an diesem Ort die Winternahrung. Die Thür stand halb geöffnet. Da war nur ein Raum. Der ganze Hausrath bestand in einer Klappbank, einem Tisch und einigen Scherben. Da, wo ein Kessel stand, war auf dem gepflasterten Boden wohl die Feuerstelle, aber ein Schornstein war nicht vorhanden. Denn zur Winterszeit wärmt auch der Rauch.

Ich fragte:

„Wo schlafen sie?"

Meine Genossen zuckten die Achseln.

„Wer weiß es."

Ich sah den Kessel und die Scherben an. Aus denen mußten sie also essen.

„Und wie viele wohnen hier?"

Sie antworteten:

„Hier sind sieben Kinder."

Ich sah die Klappbank an. Es stand eine lange Kiste darunter. Da mußten sie also schlafen.

Auf dem Tisch lagen die Reste eines Brotes und auf dem Rand ein Psalmbuch, das gelb und zerrissen war. Das Fenster war dicht daneben mit vier kleinen grauen Scheiben. Die gaben Licht.

Wir gingen wieder hinaus.

Es gab keinen Weg und keinen Steg. Nur die nackten Steine führten zu dem Haus.

II.

Auf den Schärenboten trifft man diese Männer — hoch, bartlos, in langen schwarzen, bis zum Boden reichenden Mänteln, mit mageren Zügen, in denen alle Muskeln zu sehen sind. Sie halten sich nicht bei den anderen auf. Hinter dem Takelwerk oder den aufgestapelten Frachten auf dem Vorderdeck ragen sie einsam empor, während sie das Andachtsbuch unbeweglich in den Händen halten.

Sie streben nicht der Wärme zu wie die Bauersfrauen, die sich dicht an die Maschine schmiegen, und sie halten die nickenden Köpfe tief über die Psalmbücher gebeugt, so daß man kaum die Gesichter sieht, die ausgetrocknet sind von Arbeit und Gebeten.

Denn sie sind an jedes Wetter gewöhnt, an Herbststürme und Nebel und Winterkälte, und sie merken es gar nicht mehr. Stundenlang sitzen sie da, die Augen auf ihr Buch geheftet, während die Bauernburschen träge und scheu und unaufhörlich kauend an der Brüstung stehen.

Nun sollen sie von Bord. Sie holen die Traktate, die in einer Tasche aus schwarzem Wachstuch liegen, so wie jene, in denen Richter oder Rechtsanwälte die Anklagen der Gerechtigkeit in den Gerichtssal tragen. Sie haben kein anderes Gut als dieses, während sie schweigend an der Fallreepstreppe warten.

Mitten in dem öden Fjord holt sie ein Boot ein. Da ist kein Haus zu sehen, nur die nackten Schären, und der Regen beginnt heftig zu prasseln.

Der Laienprediger geht zu den vier Männern im Boot. Es wird kein Wort zum Willkommengruß gewechselt — hier in diesen Gegenden spricht man nur wenig, wenn es nicht zum Gebet und zur täglichen Anrufung ist — und stumm schießt das Boot dahin. Sie haben so stille Bewegungen wie die Heiligen.

Der Dampfer setzt sich wieder in Gang.

Das Boot rudert durch den Regen fort.

Der Laienprediger sitzt da allein auf seiner Ruderbank, hoch emporgereckt — die Gebetbücher unter dem Arm.

III.

Es war ein Sonntag im September, in einer westländischen Stadt. Der Marktplatz lag in der Sonne wie eine Wüste da. Kein lebendes Wesen war zu sehen; jedes Thor war verschlossen, und in den Kaufläden waren die Rouleaus herabgelassen wie in Trauerhäusern, die verhüllt sind. Man hörte keinen Laut, nur den Gesang aus der Kirche; er kam schwer und dumpf wie aus einer Krypte.

Nun war der Gottesdienst beendet und die Kirchenthüren wurden geöffnet. Die Gemeinde zerstreute sich.

Aber die Stille wurde nicht gebrochen. Kein Wort ertönte, und die Schritte der Gehenden gaben keinen Laut. Trauergekleidet waren sie wie ein Leichengefolge.

Sie glitten durch die Straßen und warfen lange Schatten, — selbst Schatten, deren Seele von der Angst ausgeblasen war.

Sie schlichen sich still, gebeugt, die stillen Treppen hinauf und stahlen sich nach Hause, furchtsam, in ihr eigenes Heim — Sünder, um zu sündigen.

Die Stadt lag wieder öde da.

IV.

Wir kamen nur langsam vorwärts, denn es war Nebel. Bald lagen wir ganz still, bald wagte die Maschine wieder ein paar zögernde Schläge, so, als ob das mächtige Schiff selbst ängstlich wäre, wie ein lebendes Wesen, während die schrille Glocke des Maschinisten ging und der Ton eines Nebelhornes von einem Schiff kam, das wir nicht sahen, wie das Brüllen eines Thieres, das in Angst nach uns rief.

Selbst die Masten verschwanden in dem Grau.

Aber das ganz Nahe ist sehr deutlich: die Passagiere, die einzeln auf dem Verdeck stehen, starrend wie Statuen, und die kleinen Schären, die schimmernd von Feuchtigkeit plötzlich mit gekrümmtem Rücken an der Brüstung auftauchen wie lauernde Bestien.

Die Kajütenglocke läutete zu Mittag, aber Niemand rührte sich. Selbst die Kellner blieben in der Kajütenthür stehen, regungslos und ängstlich.

Und wir machten wieder Halt.

Um die Mittagszeit fing es an zu regnen. Es war ein heftiger, kalter Regen, und er ergoß sich über Klippen und Schären. Es tröpfelte von der Wachsleinwand. Das Wasser, das wir durchfuhren, war eng, und der Nebel war grau.

Wir hielten an einer Haltestelle. Ein Bauernhof lag am Fuße eines nackten Felsens. Sonst war kein Haus zu sehen, nur das Wasser und die Schären. An der Giebelseite des Hauses war ein Zaun aufgerichtet. Der beschirmte zehn Schritt Erde, die man vielleicht den Garten nannte. Hinter dem Zaun standen vier Büsche, deren Zweige dünne Rippen waren. Sie kamen gerade so hoch wie bis zum Rand des Zaunes. Der Sturm kappte sie wohl ab, wenn sie höher wollten. Sie waren der Baumwuchs des Ortes.

Zwei Kisten wurden ans Land gebracht, und die Post in einem mageren Säckchen, und nun wollte der Dampfer wieder fort. Da sah ein Passagier eine Luke, die im Giebel geöffnet war. Da saßen zwei Frauen, in Shals gewickelt. Die eine mit graugesprenkeltem Haar, das Kinn an den Fensterflügel gestützt, die andere schlank und eifrig, mit einem Feldstecher vor den Augen. Sie glichen einander, Zug um Zug, so als wäre das Gesicht der älteren nur im Laufe der Zeiten unter einer langsam entstandenen Staubschicht verborgen und verdeckt.

Die junge hatte hundert flinke Bewegungen, und sie sprach und lachte.

Die ältere rührte sich nicht, und sie antwortete nicht, sie starrte nur unablässig auf das Schiff mit ein paar Augen, die an langen Abenden unter der Lampe matt geworden waren.

Jetzt glitten wir von der Brücke weg. Da waren hundert Dinge, die die junge interessirten. Die Mutter blieb nur still und zusammengesunken in ihrem Shal sitzen, während unser Schiff fortglitt. Jetzt bogen wir um den Felsen und fuhren in den Regen und das Meer hinaus.

Und Mutter und Tochter sahen wieder, lange Tage, nur die nackten Schären und das Wasser.

Das Schiff war wieder vorbeigezogen....

Wir waren auf offener See, es kamen hohe Wellen und Sturm.

Der Balken im eigenen Auge....

Von Karl Eugen Schmidt (Paris).

Die Dünnhäutigkeit der Franzosen, die sich über das Sedansbild im Sitzungssaale des deutschen Reichstages beschweren, ist etwas verwunderlich. Aber am Ende zeigt sie nur wieder die alte Wahrheit, daß man den Splitter beim Nachbar leichter sieht als den Balken daheim. So geht es nicht nur den Franzosen, sondern auch den Deutschen, und der Unterschied ist vermuthlich nur, daß die Franzosen, die schon seit vielen hundert Jahren eine einige Nation sind, in solchen Dingen feiner fühlen als die Deutschen, denen ein solcher starker Nationalsinn — ich weiß nicht, soll ich sagen „leider" oder „glücklicherweise" — abgeht.

Denn wirklich, wenn ich oder ein anderer Deutscher so ein Bild in der Deputirtenkammer oder in irgend einem anderen öffentlichen Gebäude der französischen Hauptstadt gesehen hätte, wären wir darüber in Zorn gerathen? Hätten wir die Wegschaffung dieses Bildes verlangt? Aber nicht im Traume wäre uns das eingefallen. Aergern wir uns etwa über den kleinen Triumphbogen, errichtet zum Andenken an die Auflösung des Deutschen Reiches, über seinen großen Kameraden, dem hundert über die Deutschen errungene französische Siege eingegraben sind, über die von Ludwig dem Vierzehnten zum Andenken an die Verwüstung der deutschen Rheingegend errichteten Triumphpforten an den großen Boulevards? Nein, das thun wir nicht, wir gehen mit einem Lächeln darüber hinweg und denken vielleicht im Stillen, daß solche Siegesmale recht überflüssig sind und füglich wegbleiben könnten, aber zur lauten Beschwerde lassen wir es niemals kommen.

Erst jetzt, wo die Franzosen so streng mit uns ins Gericht gehen, machen wir die Augen auf und schauen uns um. Aber, du lieber Gott, können die Pariser denn wirklich alle diese Balken nicht sehen? Es wimmelt ja in Paris von Dingen, die den Nachbar, die alle Nachbarn ärgern müßten, wenn diese Nachbarn so dünnhäutig wären wie die Franzosen. Oder sollen die Deutschen, Oesterreicher und Russen sich freuen, wenn sie über die Brücke von Jena oder über die von Austerlitz hinübermüssen, wenn sie nach Versailles kommen und in dem ehemaligen königlichen Schloß tausend und aber tausend Schlachtenbilder sehen, alle deutsche, russische u. s. w. Niederlagen und Demüthigungen feiernd?

Es ist die vor dem deutschen Kaiser gesenkte französische Fahne, welche die Franzosen so entsetzlich ärgert. Und siehe da, an einem Orte, der gewißlich eher von zehntausend Deutschen betreten wird, als der deutsche Reichstag von drei Franzosen, ist etwas ganz Aehnliches zu sehen. Im Pantheon nämlich, wo das dem Eingange gegenüber angebrachte große Gemälde Detailles einen phantastischen Zug von Soldaten des ersten Kaiserreiches darstellt, alle eroberte Fahnen schwenkend, deutsche, italienische, spanische, türkische, russische, alles, was das Soldatenherz begehren kann. Das ist keine alte ererbte Sache, sondern der Maler erhielt seinen Auftrag von der heutigen Republik vor sechs oder sieben Jahren. Haben wir, haben die Russen oder die Oesterreicher dagegen protestirt? Ist uns gar nicht eingefallen. Wir haben uns damit begnügt, festzustellen, daß das Bild sehr schlecht gemalt ist, und neben den ausgezeichneten Malereien von Puvis de Chavannes über die Maßen roh und geschmacklos wirkt. Das genügt uns, damit geben wir uns zufrieden; daß da Fahnen geschwenkt werden, die man unseren Urgroßvätern abgenommen hat, läßt uns kalt wie Hundsschnauzen. Da hätte ja das Protestiren niemals ein Ende, wenn man allen diesen kleinlichen Irrgängen nationaler Eitelkeit nachspüren wollte.

Aber ich muß doch noch ein Bild erwähnen, dessen Auftrag erst im vorigen Jahre wiederum dem Schlachtenmaler Detaille vom Staate gegeben wurde, und das gerade jetzt unter den übrigen im Laufe der letzten zwölf Monate vom Staate erworbenen Kunstwerken ausgestellt ist. Man kann es in der nationalen Kunstschule sehen, es ist schlecht und roh wie das Gemälde im Pantheon. Uns geht es direkt nichts an, sondern nur die Oesterreicher und die Russen, denn es stellt dar, wie Napoleon die bei Austerlitz eroberten österreichischen und russischen Fahnen besichtigt. Dieses Bild wird als Gobelin gewebt werden, ist also für die Ewigkeit bestimmt, oder was man füglich so nennen darf. Also mitten in der Russenfreundschaft, mitten im allerbesten Verhältniß zu Oesterreich, mitten in der die ganze Welt umfassenden allgemeinen französischen Friedensstimmung läßt die französische Regierung ein solches kriegerisches und über die heutigen Freunde triumphirendes Bild malen und obendrein in der Regierungsweberei durch einen Gobelin verewigen. Und weder den Oesterreichern noch den Russen fällt es ein, gegen diese sonderbare Schwärmerei — um so sonderbarer, als das Bild, wie gesagt, eine recht elende Malerei ist — zu protestiren. Ja, man nimmt nicht einmal Notiz davon, und auch ich hätte die Sache nicht der Erwähnung werth gefunden, wenn die Franzosen nicht so entrüstet thäten über das Sedansbild im Reichstage. Natürlich haben die Franzosen im Grunde ganz recht, wenn sie es unfein und nicht sehr geschmackvoll finden, daß man im Deutschen Reichstag sich ihrer Niederlage freut. Aber wenn sie selbst genau das nämliche thun, auch nach hundert Jahren noch, dann sind sie doch wirklich nicht die rechten, die sich beschweren sollten. Diese Freude über die ausgetheilten und die Beschämung über die erhaltenen Prügel sind nun einmal menschliche Empfindungen, schön sind sie nicht, aber wir sind ja auch keine Engel. Wenn aber nun einer unter uns, der diesen Fehler wirklich schlimmer und stärker an sich hat als seine Nachbarn, sich über den nämlichen Fehler beim Nachbar beschwert, dann wird die Geschichte doch komisch. Erst soll der Nörgler vor seiner eigenen Thüre kehren, nachher werden wir das auch thun. Wir machen ja alles nach, was uns die Franzosen vormachen; sie sollen uns nur ein gutes Beispiel geben, und im Handumdrehen werden auch unsere bösen Sitten verschwunden sein.

Das elektrische Tischtuch.

Aus London wird berichtet: Die Elektrizität, die dem modernen Hauswesen längst seinen Stempel aufgedrückt hat, feiert einen neuen Triumph in dem „elektrischen Tischtuch", das jetzt in London Furore macht und das zu besitzen der Ehrgeiz jeder eleganten Wirthin ist. Dem einfachen grauen Filztuche sieht man es nicht an, welche wunderbaren Kräfte in ihm schlummern. In Wirklichkeit ist das Tuch mit Elektrizität geladen und dient dazu, eine bewegliche bequeme Tischbeleuchtung herbeizuführen. Ueber die Filzdecke ist ein gewöhnliches Damasttischtuch gelegt und darauf stellt man nun die besonders konstruirten Leuchter. Diese Kerzenhalter besitzen einen unscheinbaren elektrischen Leitungsdraht, der von der Flamme bis zum Fuße des Leuchters hinabführt und dort in eine ganz kurze dünne Spitze ausläuft, die bei dem Aufstellen das Damasttischtuch durchsticht und die Filzdecke berührt. Diese Berührung ist nichts anderes als die Herstellung eines elektrischen Kontaktes. In dem Augenblick, da man den Leuchter auf den Tisch stellt, flammt in dem zartgefärbten seidenen Lichtschirm die kleine Glühlampe auf und brennt fort, bis man den Leuchter wegstellt. Auf diese Art kann man auf dem Tische so viele Leuchter aufstellen und sie so gruppiren, wie man wünscht. Einstweilen freilich ist das elektrische Tischtuch noch ein kostspieliger Luxusgegenstand, den nur wenige mit Glücksgütern besonders gesegnete Hausfrauen sich leisten können, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß die fortschreitende Technik eine Verbilligung der Herstellungskosten herbeiführt und damit den Besitz des elektrischen Tischtuches auch denen ermöglicht, die heute noch mit der Hoffnung sich bescheiden müssen.

— Naheliegend. — A.: Die Müllers haben schon recht viel Pech in der Ehe gehabt, sie halten aber doch immer treu und fest zusammen. — B.: Kein Wunder, das **Pech** hält sie eben so fest zusammen.

Lena Thorbecks Ernte.

Roman von Elisabeth Goebicke.

(7. Fortsetzung.)

„Dank werden Sie nicht viel ernten, Herzchen," sagte sie, „solche Leute sind immer undankbar."

Es war nicht recht klar, wen sie mit „solchen Leuten" eigentlich meinte.

„Des Dankes wegen thue ich es auch nicht," entgegnete Lena ruhig.

Von allen wurde das Für und Wider lebhaft erörtert, und die Jugend hatte allerlei zu fragen und zu lachen.

Hoge war schweigsam, aber während sein Blick über die kleine Gesellschaft glitt, dachte er: „Viel was anders als ein Erholungshaus für Unbemittelte ist Wulfershagen eigentlich doch auch nicht."

* * *

Am nächsten Tage regnete es gleichmäßig und andauernd. Lena stand trotzdem zur gewohnten frühen Stunde auf. Sie glaubte, ihre Gäste würden das Regenwetter dazu benutzen, recht lange zu schlafen, und sie hoffte auf eine ungestörte Stunde zum Arbeiten. Es gab jetzt so viel zu schreiben und zu bedenken. Aber als sie eben am Kaffeetisch saß, kam Hans Restow.

„Gräßlich, dies Wetter, was?" meinte er gleich. „Ich hatte den Damen versprochen, sie heute zu rudern. Nun ist das wieder Essig. Na, später vielleicht. Wie geht's? Gut geschlafen?"

„Ja, danke, du auch?"

„Selbstverständlich, ich schlafe immer gut. Es ist reizend hier bei dir, Lena. Wenn du erlaubst, möchte ich am liebsten meinen ganzen Urlaub hier zubringen."

„Natürlich erlaube ich das."

Sie reichte ihm eine Tasse hinüber. Er nahm sie, hielt aber ihre Hand fest und küßte sie.

„Uebrigens ein paar nette Mädels, die Hüttig und die Dührenhoff," sagte er dann.

Lena nickte. „Ja, sie sind beide nett, so verschieden sie sind."

Er lachte. „Weißt du, die Hüttig macht mir Spaß. Setzt sich so'n junges Ding hin und will das Leben beschreiben. Wie alt wird sie sein? Höchstens achtundzwanzig. Die kennt das Leben ja gar nicht."

Lena mußte an mancherlei denken, was Alma Hüttig ihr erzählt hatte von Kämpfen und Enttäuschungen, von bitteren Stunden, in denen sie mit ihrer Kunst gerungen, und von Augenblicken, in denen sie die ganze Seligkeit der Schaffenskraft und Schaffensfreude ausgekostet. Sie stand nicht nur im Leben, sie stand auch im Kampf um ihre Existenz, und als sie nun in das glatte, sorglose Gesicht ihr gegenüber sah, sagte sie:

„Hans, ich glaube, Alma Hüttig hat schon manche ernste Seite des Lebens kennen gelernt, die dir noch fremd ist."

Er zuckte die Achseln und machte ein wichtiges, geheimnißvolles Gesicht.

„Was ihr so Leben nennt, Lena. Das wirkliche, warme, pulsirende Leben kennt ihr ja gar nicht, ihr Damen der guten Gesellschaft, ihr lernt ja immer nur die Oberfläche kennen."

Lena athmete tief. „Aber wir Frauen lernen das Leben vielleicht von anderen Seiten kennen, für die ihr Männer kein Auge habt. Und da ist es wohl oft nicht minder ernst und interessant."

„Kann sein, ja. Die kleine Betti schreibt keine Romane, die flattert so vergnügt durch's Leben hin und läßt sich durch nichts anfechten. Allerliebste kleine Krabbe! Wenn sie beim Tennis einen Ball verfehlt und ein Schnutchen macht, geradezu süß. Ich mag das Haar so gern, dies duftige, schillernde Blond. Wenn die Sonne draufscheint, sieht es thatsächlich aus, wie Silber. Ich habe der Hüttig schon gesagt, sie soll einen Roman drüber schreiben. Silberblond! Ist doch famos! Die übliche Romanfarbe ist doch sonst goldblond oder rothbraun, aber „silberblond", das macht Furore! Das wird Mode. Davon allein kann die Hüttig berühmt werden. Ich werde sie überhaupt jetzt lanciren und ihr meine hohe Protektion zutheil werden lassen. Auf jedem Bahnhofe frage ich nach ihren Büchern. Das Dumme ist nur, ich kann die Titel absolut nicht behalten. Ich muß wirklich mal einen Nachmittag opfern und sie auswendig lernen."

So plauderte er weiter, bis die anderen nach und nach kamen. Lena hörte ihm gern zu. Er kam ihr vor wie ein Mensch aus einer heiteren, sorglosen Welt, die ihr ewig verschlossen war.

Somms hatten sich beim Aufstehen gestritten, und Tante Alwine war etwas in Erregung.

„Ich habe ihm vorgehalten, daß er zu wenig auf seinen Anzug giebt," sagte sie, nachdem sie Gutenmorgen gewünscht hatte. „Er würde noch mal so gut und so jung aussehen, wenn er mehr auf sich hielte. Aber an der See fühlt er sich geradezu verpflichtet, seine ältesten Sachen aufzutragen. In diesem schrecklichen, grünlichen Anzug, der schon neu scheußlich war, sieht er doch direkt aus wie ein Strandräuber. Ich würde mich fürchten, wenn ich ihm an einer einsamen Stelle begegnete. Und der Hut, den er jetzt trägt, ist reif für ein Alterthumsmuseum."

Die Anwesenden lachten, und Lena sagte: „Laß Onkel hier nur ruhig seine ältesten Sachen auftragen. Darum ist er doch der liebste, beste Onkel. Und wer ihm in die Augen sieht, fürchtet sich auch nicht vor ihm."

„Na ja, ihr beide nehmt euch schon immer gegenseitig in Schutz, da ist gar nicht gegen anzukommen."

Somm klopfte sich mit großer Gemüthsruhe ein Ei auf. „Wenn du ein Patentgigerl als Mann haben willst, dann müssen wir uns eben scheiden lassen, und du mußt dich nach einem anderen umsehen."

Tante Alwine lachte jetzt auch und schob ihm ein paar dünne, mit Butter und kaltem Aufschnitt belegte Brodschnitten hin, die sie jeden Morgen für ihn zurecht machte.

„Na, Alterchen, ich will es noch mal mit dir versuchen, obgleich zwischen dir und einem Patentgigerl doch noch ein recht großer Unterschied ist. Aber deine Fehler kenne ich doch wenigstens schon."

Im Laufe des Tages stand Wulfershagen im Zeichen des Federhalters, alle aufgesammelten Briefschulden wurden abgetragen, und Alma Hüttig begab sich sogar, mit Gummischuhen und Regenschirm ausgerüstet, in's Strandhäuschen, um dort in Ruhe an einer Novelle zu arbeiten.

„Vergessen Sie nicht „silberblond"!" rief Restow ihr nach. „Und wenn Sie nicht weiter können, sagen Sie es mir, ich helfe Ihnen dann. Ueberhaupt — ich könnte Ihnen Geschichten erzählen — Geschichten!" Er verdrehte die Augen fürchterlich. „Einer allein glaubt sie gar nicht!"

„So schreiben Sie doch selbst, Herr von Restow," entgegnete Alma lachend und wandte sich noch einmal nach dem Hause zurück.

Er zuckte die Achseln. „Ich habe keine Geduld dazu."

„Die muß man allerdings haben," meinte sie mit leisem Seufzer und watete dann durch Schmutz und Nässe dem Strandhäuschen zu. —

Restow ging in's Eßzimmer zurück. Betti hatte sich dort eben mit Schreibmappe und Tintenfaß niedergelassen und einen Brief an ihre Eltern angefangen. Er setzte sich ihr gegenüber, um an einen Freund und Regimentskameraden zu schreiben, aber als die Mittagszeit herannahte, waren sie beide noch nicht weit gediehen mit ihren Briefen. Dagegen hatten sie sich aber zweimal gezankt und zweimal versöhnt, und Restow hatte eine Wette an Betti verloren.

Lena saß den ganzen Vormittag mit Somms und Hoge in ihrem kleinen Arbeitszimmer und besprach mit ihnen die zweckmäßigste Einrichtung des Erholungshauses. Es war bei dem trüben Wetter ziemlich dunkel in dem kleinen Raum, der sein Licht nur durch ein nach dem Garten gehendes Fenster erhielt, vor dem Bäume und Sträucher ihre Zweige ausbreiteten. Lena sah blaß aus in dem grünlichen Dämmerlicht. Einmal stand sie auf, trat an den Ofen, in dem ein paar Holzscheite knisterten, und hielt die Hände vor das Feuer.

„Es war heute hier so kalt, daß mir früh beim Schreiben die Hände ganz klamm wurden," sagte sie, „deshalb habe ich ein bißchen einlegen lassen."

Somm rechnete im Stillen und machte sich Notizen, Tante Alwine blätterte in einem Wäschekatalog. Es war eine kleine Pause in den Verhandlungen eingetreten, und jeder beschäftigte sich jetzt auf seine Art. Hoge saß still in seinem Sessel und sah zu Lena hinüber.

Wie hübsch sie aussah! So schlank und mädchenhaft in dem schlichten, weißen Wollkleide, von der Gluth des Ofens bestrahlt, den Kopf ein wenig zur Seite geneigt, die weichen, leicht geschwungenen Lippen halb geöffnet, und doch mit einem frauenhaft ernsten, sorgenden Zug im Gesicht.

Wenn es ihm bis jetzt noch nicht klar geworden war, von diesem Augenblicke an wußte er, daß er sie liebte. Ihre frische, natürliche Art, so frei von aller Emanzipation, hatte ihn zuerst so angezogen, und jedesmal, wenn er sie sah, wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit stärker auf ihn. In den letzten Monaten, da er getrennt von ihr gewesen war und nicht einmal genau wußte, wo sie sich eigentlich aufhielt, hatten sich seine Gedanken dann so intensiv mit ihr beschäftigt, so unruhig, so sehnsuchtsvoll, daß er sich oft selbst auslachte. Als Restow ihn dann in Kiel gefragt hatte, ob er ihn nicht mit seiner Jacht nach Wulfershagen bringen wolle, da hatte er fast ohne Ueberlegen ja gesagt. Auf der Fahrt hatte ihn allerdings der Gedanke beunruhigt, daß Lena Thorbeck allem Anschein nach doch vor Weihnachten vor ihm geflohen war, und daß es vielleicht taktlos von ihm war, sie jetzt wieder aufzusuchen. Er beschwichtigte sich dann aber selbst damit, daß er ja nur einen kurzen Besuch von ein oder zwei Stunden auf Wulfershagen zu machen brauchte, wenn es ihm nicht rathsam schien, länger zu bleiben. Doch der Zufall hatte es anders gewollt, und Lena Thorbeck dachte anscheinend nicht mehr daran, ihm auszuweichen. So hatte er sich Weihnachten wohl geirrt.

Ihm waren im Leben schon viele Frauen begegnet, — schöne und vornehme Frauen, Weltdamen, von raffinirtestem Luxus umgeben, Sportladies, die ihre Hauptzeit im Stall oder im Sattel zubrachten, einfache, häusliche Frauen mit einem scharf ausgeprägten Sinn für Küche, Keller und Leinenschrank.

Lena Thorbeck gehörte zu all' denen nicht. Sie gehörte auch nicht zu den wohlerzogenen höheren Töchtern, die so korrekt und so nichtssagend waren. Sie hatte die ruhige Sicherheit der Dame von Welt, der Herrin über Grundbesitz und Untergebene, und sie konnte dabei hilflos blicken wie ein Kind. Sie war weich und heiter und konnte im nächsten Augenblicke ernst und schroff sein.

Er liebte sie mit einer tiefen Liebe. Alles, was er früher gefühlt und gedacht hatte, verblaßte vor diesem einen großen Gefühl, das ihn ganz beherrschte. Ob sie seine Liebe erwiderte, wußte er nicht genau. Oft war er hoffnungsvoll, dann wieder ganz muthlos. Aber in seinen Gedanken und Träumereien sah er sie, die einsam und elternlos war, an seiner Seite, von seiner Liebe umgeben, unter seiner Zärtlichkeit aufleben, von seinem Arm beschützt. Aber er mußte zart und vorsichtig um sie werben, ihr Zeit lassen, daß das Gefühl für ihn langsam wachsen und erstarken konnte. —

Dieser dunkle, trübe Regentag hatte auch seinen Reiz. Man rauchte, las, erzählte sich was, und draußen rauschte unaufhaltsam der Regen. Es wurde dunkler und fing an zu stürmen. Um so gemüthlicher wurde es im Hause. Man kam sich so geborgen vor. Mochte doch draußen alles drunter und drüber gehen, man rührte sich nicht mehr aus dem Hause, wo es warm und gemüthlich war und man sich mit allerlei Schnurren und Witzchen unterhielt.

Nach dem Abendessen ging Lena noch einmal in ihr Arbeitszimmer hinüber, während ihre Gäste im Eßzimmer blieben. Somm braute einen Punsch, Frau von Bechtritz legte ihre Patiencekarten aus, und die anderen lasen. Nur Hoge lehnte, eine Cigarre zwischen den Lippen, gelangweilt am Ofen.

„Himmel, ist das ein schlechtes Wetter draußen," rief Alma Hüttig, als ein besonders starker Windstoß an den Fensterläden rüttelte, und kuschelte sich tiefer in ihren weichen Sessel ein.

„Komisch, daß das schlechte Wetter immer draußen ist!"

Restow verschanzte sich Schutz suchend hinter einem Zeitungsblatt, und Alma und Betti riefen gleichzeitig: „Au!"

„Ich kann noch viel schlechtere Witze machen, besonders im Winter," vertheidigte er sich lachend.

Der Punsch war fertig, und Somm vertheilte die Gläser.

„Wollen wir nicht Fräulein Thorbeck rufen?" fragte Hoge, an den Tisch tretend.

„Wenn Fräulein Thorbeck arbeitet, mag sie nicht gestört werden," sagte Frau von Bechtritz wichtig und etwas verweisend, von ihren Karten aufsehend.

Hoge zog sich wieder an den Ofen zurück. Er war mißgestimmt und tieftraurig. Er sehnte sich nach Lena. Wenn er jetzt nur eine halbe Stunde von ihr getrennt war, glaubte er, es nicht ertragen zu können. Warum kam sie nicht und saß hier zwischen ihnen, da auf dem Sessel in der Ecke? Ihn gähnte der Platz jetzt an, ihm war, als strömte Kälte von dort aus. Sie hatte doch den ganzen Tag gearbeitet, jetzt Abends mußte sie sich ihren Gästen widmen. Er grübelte hin und her, ob er nicht einen Grund hätte, zu ihr zu gehen, aber ihm fiel nichts ein.

„Kann mir nicht Jemand eine Cigarette geben?" fragte Alma Hüttig und schloß erschöpft die Augen. „Wenn ich viel gearbeitet habe, muntert eine Cigarette mich immer sehr auf."

Restow goß Betti eben noch Wasser zu ihrem Punsch und achtete nicht auf Alma. Somm hatte nie Cigaretten. Hoge war der einzige, der Notiz von ihrem Wunsche nahm.

„Ich habe in meiner Manteltasche welche," sagte er, sich zur Thür wendend, "einen Augenblick, bitte."

Die mit Steinfliesen bedeckte Diele war nur matt erleuchtet. Man hörte den Regen gegen die Hausthür und die Fenster klatschen, und der Wind pfiff durch die kleinsten Ritzen. Hoge war an den Kleiderständer getreten und suchte seinen Mantel, als die Hausthür aufgestoßen wurde. Der Wind fuhr heulend hinein und trieb ein paar große Regentropfen auf die Diele. Ein Mann trat ein und drückte die Thür hinter sich zu. Als er seinen triefenden Hut abnahm und der Schein der Lampe sein Gesicht traf, erkannte Hoge den Fremden von gestern.

„Was wünschen Sie?" fragte er ihn etwas von oben herab.

Einen Augenblick standen sie sich stumm gegenüber, dann antwortete der Fremde:

„Ich möchte Fräulein Thorbeck sprechen."

„Wer sind Sie, und was wollen Sie von ihr?"

Das unbehagliche Gefühl, das Hoge schon gestern diesem Menschen gegenüber gehabt hatte, veranlaßte ihn zu diesen Fragen, die er sonst niemals an Jemand gerichtet hätte, der in ein Haus kam, in dem er selber Gast war.

„Ich — aber das werde ich ihr selbst sagen," antwortete der andere.

Hoge stand noch unschlüssig da, als die Thür vom Arbeitszimmer geöffnet wurde und Lena im Rahmen erschien. Sie konnte bei der matten Beleuchtung nicht gleich erkennen, wer auf der Diele stand, und sah forschend und fragend umher.

„Hier ist Jemand, der Sie zu sprechen wünscht," sagte Hoge und trat an ihre Seite.

Der Fremde kam auch näher. „Ich bitte um Entschuldigung, daß ich so spät hier eindringe," sagte er höflich, „aber ich komme eigentlich als Hilfesuchender —"

„Womit kann ich Ihnen denn helfen?" fragte Lena freundlich und trat in's Zimmer zurück, wohin die Herren ihr folgten. „Ach, Sie sind es," sagte sie dann, als der Fremde ihr beim Lampenschein gegenüberstand.

„Kennen Sie mich?"

„Sie waren doch gestern —"

„Ganz recht, ich hatte gestern die Ehre."

„Und Sie wollten mich um etwas bitten?"

Er nickte und athmete ein paarmal schwer, überhaupt machte er den Eindruck, als sei er tief erschöpft von einem weiten Weg oder einer schweren Arbeit. Man sah jetzt auch, daß sein Anzug durchnäßt war, seine Stiefel arg beschmutzt, selbst sein Gesicht war naß vom Regen, und das Haar hing ihm strähnig und ungeordnet in die Stirn.

„Ich komme zu Fuß vom Nordkamper Leuchtthurm und habe in der Dunkelheit den Weg verfehlt. Drei Stunden irre ich schon umher, und hin bin ich zwei Stunden gegangen. Nun wird das Wetter auch immer schlimmer. Ich kann jetzt einfach nicht mehr. Würden Sie wohl die Güte haben, mir für diese Nacht Obdach zu geben?"

Hoge machte eine unwillkürliche Bewegung und sah zu Lena Thorbeck hinüber, als wolle er sie warnen. Sie sah ihn etwas erstaunt an und sagte dann zu dem Fremden:

„Gern, wenn Sie vorlieb nehmen wollen —"

Er machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand. „Ich bin ja zufrieden, wenn ich im Trocknen bleiben kann. Ich würde noch eine Stunde oder länger brauchen, um nach Hause zu kommen, und ich bin an körperliche Strapazen wenig gewöhnt."

Er trat ihr einen Schritt näher, verbeugte sich und nannte einen Namen, den sie nicht verstand.

Sie reichte ihm die Hand. „Ich werde gleich dafür sorgen, daß Sie noch etwas zu essen bekommen, und das Mansardenzimmerchen zurecht machen lassen."

„Ich hoffe, ich mache Ihnen nicht zu große Umstände."

„Nein, gar nicht."

Sie klingelte nach dem Mädchen und gab ihre Aufträge. Als die kleine, flinke Insulanerin in die Küche zurückging, um ein Abendessen zu bereiten, folgte der Fremde ihr, um sich seine Stiefel abbürsten zu lassen. Hoge sah ihm mit gerunzelter Stirn nach.

„Warum haben Sie den Kerl hier behalten?" fragte er.

Lena sah ihn erstaunt an. „Wenn Jemand bei dem Wetter kommt und um Obdach bittet —"

„Ich kann mir nicht helfen, der Mann macht mir einen unangenehmen Eindruck. Wenn man jung und gesund ist, geht man nicht in der zehnten Stunde zu wildfremden Menschen und bittet um ein Nachtquartier. Das ist einfach eine Schlappheit."

„Er sah wirklich angegriffen aus."

„Mehr seelisch erregt, als körperlich angegriffen. Ein Spaziergang von einer Stunde hätte ihn nicht umgebracht."

Sie lachte jetzt etwas. „Sie haben ein Vorurtheil gegen den Mann, Herr von Hoge."

„Ja, und weil es mich so beherrscht, beunruhigt es mich. Es ist mir ein unangenehmer Gedanke, den Mann in Ihrer Nähe zu wissen."

Sie hatten sich während dieses Gesprächs gegenüber gestanden und sich angesehen. Jetzt wandte Lena den Blick fort. Durch all' seine Worte hatte die Sorge für sie hindurchgeklungen, und sie hatte fast mechanisch geantwortet, während sie mit einem wohligen Gefühl des Beschütztseins die Sorge empfand.

Auf der Diele erschallten Schritte und Stimmen. Der Fremde war zurückgekommen, und Restow rief nach Hoge und fragte ihn, wo er so lange mit den Cigaretten bliebe.

Nun gingen sie alle in's Eßzimmer, aber eine behagliche Stimmung wollte nicht mehr recht aufkommen, die Anwesenheit des Fremden wirkte doch störend. Er aß wenig von dem, was man ihm vorgesetzt hatte, und sprach auch nicht viel. Somm nahm sich seiner an, fragte ihn einiges und versorgte ihn mit Getränk und Cigarren. Da bildeten sich zwischen den anderen bald wieder Einzelgespräche und Gruppen, als wenn er nicht da wäre.

Man ging heute früh zur Ruhe. Als die Damen sich zurückgezogen hatten, rauchten die Herren noch ihre Cigarren zu Ende. Somm schloß die Hausthür ab, dann folgten sie. Für den Fremden war in aller Eile ein Mansardenzimmerchen zurecht gemacht worden, das oben auf dem Boden lag. Er mußte also noch eine Treppe höher, als die anderen. Somm machte den Wirth und begleitete ihn hinauf. Als er wieder nach unten kam, stand Hoge noch vor seiner Stubenthür.

„Na, noch nicht zurückgezogen?" fragte Somm etwas erstaunt.

Hoge antwortete nicht direkt darauf. „Ich wollte Ihnen noch Gutenacht sagen, Herr Oberstleutnant."

„Nett von Ihnen."

Sie schüttelten sich die Hände, und Somm ging auf sein Zimmer.

Oben klappte eine Thür. Hoge blieb unbeweglich stehen und horchte. Der Fremde setzte seine Stiefel hinaus, dann war wieder alles still. Nun ging auch Hoge endlich, aber er schloß seine Thür nicht ganz und schlief erst gegen Morgen richtig ein.

* * *

Bei Sonnenaufgang hatte das Wetter sich geändert. Es regnete nicht mehr, und der Wind hatte sich gelegt. Lena war früh aufgestanden und ging noch vor dem Frühstück hinaus. Auf dem Hofe standen große Pfützen. Ein paar Enten kamen schnatternd und geschäftig vom Stall her angewatschelt. Die Thür zum Kuhstall stand auf. Er war jetzt leer, die Kühe waren in den Sommermonaten alle auf der Weide. Aus dem Pferdestall kam ein Knecht mit einem Gespann heraus. Das alles ging Lena jetzt nichts an, da sie, Mittlers Rath folgend, die ganze Wirthschaft verpachtet hatte. Aber sie kannte die Leute und sprach oft mit ihnen. Am Pferdestall war die Wohnung für einen verheiratheten Knecht. Da spielten ein paar Kinder in der offenen Hausthür. Sie trugen Kleider, die Lena ihnen geschenkt hatte. Die Mutter kam mit Wassereimern vom Brunnen her und grüßte schon von Weitem. Dann, als sie Lena erreicht hatte, blieb sie stehen, und sie sprachen vom Wetter und vom Fischfang. Ihr Mann hatte ein paar Boote unten am Strande liegen und fischte oft Abends.

Als sie sich getrennt hatten, ging Lena zurück und trat in ihren Garten, der sich vom Hause aus neben dem Gehölz hinzog. Frau Bruhns hatte ihr geklagt, daß das Wetter in ihrem kleinen Gärtchen so viel Schaden angerichtet habe. Nun wollte sie sehen, wie es in ihrem Garten aussah.

Die Wege waren naß; von den Zweigen der Obstbäume tropfte es noch ab und zu. Der Wind hatte einige Ranken vom Weinspalier losgerissen, in den Erbsenbeeten gezaust; der Regen die Blumen auf den Rabatten zu Boden geschlagen.

Vom Gehölz her klangen frohe Vogelstimmen.

Man hatte Lena vom Eßzimmer aus im Garten gesehen. Hans Restow öffnete ein Fenster, und als er sie am Weinspalier stehen sah, rief er übermüthig:

Sie nickte hinauf und lachte. „Seid ihr beim Frühstück?" fragte sie. „Ich komme hinein."

Als sie in's Haus trat, traf sie mit dem Fremden zusammen, der gestern Abend gekommen war. Sie hatte gar nicht mehr an ihn gedacht.

„Wollen Sie schon gehen?" fragte sie, da er in Hut und Mantel war.

„Ja, gewiß, gnädiges Fräulein, ich will Ihre Güte nicht länger in Anspruch nehmen."

„Hoffentlich haben Sie gefrühstückt."

Er bejahte und dankte ihr für die Aufnahme. Dann ging er, und sie trat in's Eßzimmer. Dort waren alle versammelt und sprachen von dem Fremden, etwas gleichgültig und nicht lange, denn der Briefträger kam. Sein schwerer Schritt knirschte auf den Steinfliesen der Diele. Am gestrigen Nachmittag war das Schiff vom Festlande in Lemkendorf eingetroffen. Dann ging der Postbote am selben Abend noch bis Westerhuk, übernachtete dort und kam am nächsten Morgen ziemlich früh nach Wulfershagen. Alma und Betti stürzten hinaus, sowie sie ihn hörten, Restow folgte. Der Briefträger lachte und kramte in seiner Tasche.

„Für Fräulein habe ich einen ganz großen Brief," sagte er zu Alma, in der Ueberzeugung, ihr etwas sehr Angenehmes zu berichten.

Sie lächelte gezwungen. Die „ganz großen" Briefe waren meistens Manuskripte von Skizzen, die eine Redaktion als ungeeignet zurückschickte. Den Brief brauchte sie gar nicht erst zu öffnen. Aber sie bekam auch angenehmere Nachrichten, die sie, auf der Diele stehend, sofort las. Dann ging sie auf ihr Zimmer hinauf, um ihre Correspondenz sofort zu erledigen. Restow hatte mehrere Briefe, mit denen er sich vor die Hausthür zurückzog, um sie dort, auf der Steinbalustrade sitzend, zu lesen. Niemand ging leer aus, und als der Briefträger all' seine Gaben vertheilt hatte, schickte Lena ihn in die Küche, damit er sich stärken solle.

Hoge war später gekommen als die anderen und frühstückte noch, während er seine Briefe las. Es war einer vom Auswärtigen Amt darunter, den er schon halb und halb erwartet hatte. Er enthielt den Befehl für ihn, in einer besonderen Angelegenheit nach Kopenhagen zu fahren, und zwar mußte er gleich morgen, wenn das Schiff nach dem Festlande zurückging, abreisen. Seine Jacht wollte er in Lemkendorf lassen und sie erst, wenn er zurückkam, was wohl kaum vor einigen Wochen geschehen konnte, abholen. Als er es den anderen sagte, herrschte große Bestürzung und Trauer. Man war so eingelebt miteinander, daß es einen großen Verlust bedeutete, wenn nun einer fehlte. Lena sagte am wenigsten. Sie stand am Fenster, und während sie in den Garten hinaussah, dachte sie immerzu: „Er kommt ja wieder! Wie gut, daß seine Jacht hier bleibt!"

Aehnliches dachte Hoge auch. Hauptsächlich, um einen Grund zum Wiederkommen zu haben, ließ er seine Jacht überhaupt hier.

Betti meinte, man müßte ein Abschiedsfest für ihn veranstalten mit Bowle und Lampions.

„Wo wollen Sie denn die Lampions herbekommen, Verehrteste?" fragte Restow.

Sie machte ein langes Gesicht. Hoge hatte einen anderen Plan. Er meinte, er müßte heute Nachmittag seiner Jacht wegen nach Lemkendorf, und schlug nun vor, daß sie alle, wenn der Wind gut wäre, in Bruhns großem Boot hinübersegeln wollten.

Der Vorschlag wurde mit Begeisterung aufgenommen, nur die beiden älteren Damen schlossen sich aus. Wasserfahrten waren nicht ihr Fall, besonders Segeln nicht. — — —

Das Boot strich bei günstigem Winde an der Küste entlang. Es war sonnig und sehr warm, da man schon bald nach Tisch aufgebrochen war. Der weiße Sand des hohen Ufers leuchtete wie Kreide. Lena mußte daran denken, wie Mittler ihr zuerst von Wulfershagen geschrieben hatte, er glaubte, so ähnlich müsse Rügen aussehen. Sie erzählte es, und Somm und Hoge, die Rügen kannten, sagten, der Vergleich wäre ihnen auch schon gekommen. Im Ganzen sprach man wenig, jeder „döste" etwas vor sich hin; die sonnige Wärme machte müde. Betti lehnte sich über den Bootsrand und sah unverwandt in's Wasser, das hier so klar war, daß sie bis auf den Grund sehen konnte. Wunderliche Pflanzen wuchsen dort unten, wie Bäume mit Aesten und Blättern in einem tiefen, satten Grün. An einer sehr flachen Stelle hatte sie eine losgerissen, sie aber enttäuscht wieder fortgeworfen, denn sie fiel in der Luft sofort zusammen und sah häßlich braun und unscheinbar aus. Manchmal war das Wasser plötzlich grau von Schwärmen ganz kleiner, durchsichtiger Fische, oder es stand ein einzelner Fisch regungslos über den grünen Pflanzen, um plötzlich mit einer einzigen blitzschnellen Bewegung fortzuschießen. Es war eine ganze Welt für sich dort unten, eine wunderbare, märchenhafte, und Betti war ganz stumm vor Staunen und Bewunderung.

Alma saß vorn an der Spitze des Bootes und träumte. Hoge steuerte und hatte die Taue des Segels in Greifweite. Sein Blick ging über das Boot hinweg in die Ferne oder strich prüfend über die Takelung. Dann sagte er wohl mal ein kurzes Wort der Verständigung zu Restow.

Das Ufer flachte sich ab. Man sah den schattenlosen Weg, der nach dem Erholungshause führte. Dann leuchtete dieses selbst roth zwischen grünen Bäumen herüber. Die Blicke von Lena und Hoge trafen sich, aber sie sahen beide schnell wieder fort. Hoge schien Lena mit dem Erholungshaus untrennbar verknüpft, wohl weil sie mit ihm zusammen zum ersten Mal dort gewesen war. Sie wußte, daß sie jetzt immer an ihn denken würde, wenn sie dort war.

Westerhuk tauchte auf mit seinen kleinen Häusern, am Strande lagen Fischerboote, und Netze waren zum Trocknen aufgespannt

Der kleine Hafen von Lemkendorf lag im Schutze einer vorspringenden Landzunge. Ein Steindamm war, von dort ausgebend, noch in leichtem Bogen weiter in die See hineingebaut. An seiner Spitze stand der Leuchtthurm, dessen Licht man an klaren Abenden vom Wulfershagener Strande aus sehen konnte. Jetzt leuchtete er weiß in der Sonne.

Sie mußten etwas kreuzen, um die Hafeneinfahrt zu gewinnen. Dann glitt das Boot langsam an den paar breiten Segelkuttern vorüber, die am Steindamm lagen; einige hatten die Segel hochgezogen, damit sie nach dem gestrigen Regen trocknen sollten. Junge Schiffer in blauen Wolljacken standen gleichmüthig herum oder hatten irgend eine Beschäftigung auf ihrem Fahrzeug. Der Dampfer, der morgen wieder nach dem Festlande ging, lag stattlich zwischen den Seglern. Auf Deck wurde gescheuert.

Sie waren alle etwas steif geworden vom langen Sitzen in dem Boote und dehnten sich und reckten die Arme, als sie ausgestiegen waren.

Dann gingen sie nach dem Schiffszimmerplatz hinüber, auf dem Hoges Jacht reparirt wurde. An zwei Booten wurde gearbeitet. Das eine war fast fertig und wurde eben getheert, das andere sah noch wie ein Gerippe aus. Es roch nach Theer auf dem Platze und säuerlich nach frischem Holz. Ueberall lagen Sägespäne umher. Hoges Jacht stand, von beiden Seiten gestützt und mit Segelleinen bedeckt, unter einem Schutzdach. Die Reparatur war schon beendet.

Harms, der Zimmermann, führte sie hinüber und sprach mit Hoge. Als er dann die Schutzleinwand entfernte, standen sie alle bewundernd um die schlanke, weiße Jacht herum. Es wurde eine kleine Leiter angelegt, und Hoge stieg hinauf, um die Reparaturen anzusehen.

„Wenn es den Herrschaften Spaß macht, die Jacht anzusehen," rief er von oben hinunter, „aber, bitte, nur immer einer zurzeit, sie steht nicht so fest zwischen den Stützen."

Natürlich wollten sie sie alle gern sehen, und er zeigte unermüdlich alle Einzelheiten. Jeder kam begeistert unten wieder an. Als er Lena in die kleine, enge, für zwei Personen eingerichtete Kajüte hinunterführte, sagte er:

„Schade, daß die Jacht auf dem Sande liegt und nicht im Wasser, sonst führe ich jetzt mit Ihnen davon, ganz weit fort."

Ihre Hand ruhte noch in der seinen, da er sie auf der steilen, etwas unbequemen Treppe gestützt hatte. Er faßte sie ein bißchen fester, obgleich sie jetzt gerade unten angekommen war und eigentlich keiner Stütze mehr bedurfte, und sah sie an.

Sie war befangen und athmete tief. „Wenn man das so könnte — weit, weit fort von allem —"

Sein Blick ließ sie nicht los, obgleich er ihre Hand jetzt freigelassen hatte. „Wenn ich wiederkomme —" sagte er leise und ernst.

Ihre Augen tauchten tief ineinander, dann wandten sie sich beide ab und stiegen wieder hinauf, und von den reizenden Wandschränken und der entzückenden kleinen Küche, von denen Alma und Betti noch den ganzen Nachmittag sprachen, hatte Lena Thorbeck nichts gesehen.

Mit dem Hafen waren sie jetzt eigentlich fertig, nachdem Restow ihnen noch die Herberge gezeigt hatte, in der Hoge sich ein Zimmer hatte miethen wollen. Sie schlenderten nun die schmale Pappelallee hinunter, die nach dem etwas landeinwärts gelegenen Städtchen Lemkendorf führte. Unter den Linden vor dem Hotel wurde Kaffee getrunken. Restow entdeckte in einem kleinen Laden noch einige Papierlaternen, die er zu Bettis Freude erstand. Nun konnte Hoge doch noch sein Abschiedsfest bekommen.

Als sie die Rückfahrt antraten, hatte der Wind abgeflaut, und das Boot glitt so langsam vorwärts, daß man kaum ein Weiterkommen merkte. Die See war wie ein Spiegel und von einem hellen, zarten Blau, im Westen, hinter Westerhuk und dem Erholungshause, färbte die untergehende Sonne den Himmel roth. Eine große Stille lag über dem Wasser.

Schließlich mußten Hoge und Restow doch noch zu den Rudern greifen, weil das Segel ganz schlaff wurde. Lena nahm dafür Hoges Platz am Steuer ein.

Nun flog das Boot schneller dahin, und als die Riemen in den Gabeln knarrten und das Wasser aufspritzte, wurden sie unwillkürlich alle etwas lebhafter. Betti und Alma sangen ein zweistimmiges Liedchen. Lena lehnte sich mit dem Rücken gegen das Steuerruder und sah auf das Wasser. „Wenn ich zurückkomme — wenn ich zurückkomme —" sagte der Rhythmus der Ruder unausgesetzt.

Manchmal glitt ihr Blick dann verstohlen über Konrad Hoges schlante, kraftvolle Gestalt, über sein ernstes Gesicht. Was hatte er damit sagen wollen? Wollte er sie dann auf sein Lebensschiff nehmen und mit ihr davonfahren — weit fort?

Sie schlang die Hände ineinander, erst lose, dann immer fester. „Es darf ja nicht sein, Konrad Hoge. Komm nicht wieder, ich muß dich ja doch fortschicken."

Mußte sie wirklich? Wenn sie es ihm nun sagte, und seine Liebe war stark genug, um es zu überwinden! Mußte sie auch dann noch fest bleiben und ihn fortschicken? Er würde ja gar nicht so schwer daran tragen, er war ja doch ein Mann. Hier, wo sie ruhig war und sich so sicher fühlte, daß sie es manchmal sogar fast vergessen konnte, schien es ihr selbst leichter.

Sie hätte auf einmal aufjubeln mögen, lachen, singen, mit Jemand um die Wette laufen, jedenfalls alles andere eher, als hier still und unbeweglich in dem engen Boot sitzen. Ach, einmal einen Menschen haben, der sie lieb hatte! Nicht so wie Somms, bei denen doch natürlich die eigenen Kinder und Enkel im Vordergrunde standen, und die außerdem noch mit allerlei kleinen Dingen ihres Lebens vollauf beschäftigt waren. Nein, so lieb, wie nichts anderes auf der Welt, so lieb, daß er alles mit ihr theilte. Einen Menschen, dem man einmal alles, alles sagen konnte! Vielleicht war es dann gar nicht mehr so schlimm, wenn man es einmal alles erzählen konnte, wenn noch Jemand da war, der es mit trug!

Am Wulfershagener Strande stand Bruhns an seiner Jolle. Seine Frau kam gerade und brachte ihm noch Angelschnüre, an denen sie die Köder befestigt hatte; die Kinder liefen hinter ihr her.

Als das Boot auf dem Strande knirschte, fing Bruhns das Tau auf, das Hoge ihm zuwarf, und zog es noch weiter auf den Strand. Er stand mit seinen hohen Stiefeln ganz im Wasser.

„Das war bloß eine halbe Segelpartie," sagte Lena, „auf dem Rückwege haben die Herren rudern müssen."

„Dja," sagte Bruhns bedächtig und sah auf die stille See und den wolkenlosen Himmel.

„Wollen Sie noch Angeln auslegen, Bruhns?"

„Heute müssen Sie doch wohl beißen," meinte er.

„Dann vergessen Sie mich nicht, wenn Sie was fangen."

„Nee, Fräulein." Er schmunzelte vergnügt, denn Lena war seine beste Kundin. Dann streckte er die Arme nach ihr aus und hob sie aus dem Boot.

Oben am Strandhäuschen standen Frau von Somm und Frau von Bechtritz und winkten mit den Taschentüchern.

„Sie thun, als kämen wir aus Amerika," sagte Somm lachend und schwenkte seinen Hut.

Alma und Betti blieben bei Frau Bruhns stehen und sahen sich die Angelgeräthe an.

„Igittigitt," rief Betti mit krausem Näschen, als sie die aufgespießten Regenwürmer sah.

Lena hatte mit den Kindern gespielt. Nun stiegen sie alle langsam nach oben.

Abends war es doch sehr kalt im Strandhäuschen, so daß man nicht lange dort sitzen konnte, aber es war auch wiederum so schön, daß man nicht in's Haus gehen mochte.

Ein wundervoller Sternenhimmel wölbte sich über dem Wasser, das sich schweigend und regungslos bis in's Unendliche auszudehnen schien. Manchmal schlug unten am Strande eine kleine Welle auf, als wenn das Meer im ruhigen Schlaf einen tiefen Athemzug thäte oder im Traum ein leises Wort hinausriefe.

Hoge und Lena gingen oben an der Küste entlang, beide in warmen Mänteln, die Kragen hochgeschlagen, die Hände in den Taschen. Ohne es zu bemerken, hatten sie sich etwas von den anderen entfernt. Sie sprachen ruhig über nebensächliche Dinge, die gerade vorlagen, wie gute Freunde oder fast wie Eheleute, von denen jeder weiß, daß auch das Unwichtige in seinem Leben den anderen interessirt.

Endlich machten sie Kehrt und wandten sich nun wieder dem Strandhäuschen zu. Dort hatten die anderen inzwischen die Lampions angezündet, die sie auf eine Schnur gezogen und kunstvoll vor dem Eingang befestigt hatten. In dem matten Schein sah man die dunklen Gestalten sich hin- und herbewegen.

„Ich nehme jetzt alles zurück, was ich am ersten Tage meines Hierseins über Wulfershagen gesagt habe," sagte Hoge nach kurzem Stillschweigen. „Wissen Sie es noch?"

„Ja."

Lena lächelte im Stillen über seine Frage. Als ob sie jemals, ach, jemals ein Wort vergessen könnte, das er gesagt. Alles wußte sie ja noch, nicht nur die Worte, auch den Tonfall, seinen Gesichtsausdruck, kleine Handbewegungen.

„Es hat einen ganz eigenen Reiz, dies Fleckchen Erde," fuhr er fort, „ich wüßte gar nicht, womit ich es eigentlich vergleichen sollte. Diese landschaftliche Schönheit und dazu die Weltabgeschiedenheit —"

„Es freut mich, daß Sie mich jetzt verstehen. Ich habe Wulfershagen so sehr lieb —"

„Das ist natürlich die Hauptsache, was ihm den besonderen Reiz giebt. Wulfershagen — das sind Sie überhaupt. Es ist ganz erfüllt von Ihrer Seele."

Sie gingen langsam, fast zögernd. Der Sand knirschte leise unter ihren Füßen. Und Hoge dachte bei sich, daß Lena Thorbeck wie Wulfershagen sei in ihrer herben Schönheit.

„Ich hatte nicht gedacht, daß meine Abberufung so schnell kommen würde," sagte er nach kurzer Pause. „Es wird mir sehr schwer, jetzt fortzugehen, und ich werde diese Tage nie vergessen."

Seine Stimme klang ganz athemlos. Lena hatte den Kopf gesenkt. „Sie müssen wiederkommen, Herr von Hoge." (Fortsetzung folgt.)

— **Versteckter Antrag.** — „Mein Fräulein, darf ich vielleicht bei Ihrer Hochzeit als Bräutigam fungiren?"

Der Gnadenschuß.

Erzählung von Ernst Georgy.

So sind Sie ganz fest entschlossen, Nikolai?" Mit dem Ausdruck höchster Spannung blickte der Frager in das bleiche Antlitz des vor ihm Sitzenden, der erregt den schwarzen Bart strich.— „Mein Entschluß ist gefaßt, lieber Freund." Die Antwort kam nach kurzer Pause. Man fühlte, daß ihr ein schwerer innerer Kampf vorausging.

„Eine Erklärung für Ihre ganz unbegreifliche Handlungsweise wollen Sie mir nicht geben?"

Der Rittmeister von Kulars sprang auf und schritt im Zimmer hastig auf und ab.

„Nein," sagte er endlich schroff. „Es bedarf keiner Erklärung weiter, Alexander. Gehen Sie hin, und werben Sie um Vera Michailowna. Sie lieben das Mädchen, das auch ich.... mehr .... als alle anderen weiblichen Wesen.... hochschätze. Machen Sie Vera glücklich! Sie verdient es!" Er hatte die letzten Worte mit Anstrengung hervorgestoßen. Jetzt preßten sich seine Lippen fest aufeinander. Es schien, als sänke seine stolze Gestalt plötzlich in sich zusammen.

Unschlüssig war der andere Offizier sitzen geblieben.

„Wenn ich nur wüßte," gab er seinen Grübeleien halblaut Ausdruck, „was Sie zu diesem Schritte treibt? Vor dem Kriege waren Sie mein gefährlichster Nebenbuhler. Sie gingen mit Leidenschaft vor, um mich aus dem Sattel zu heben. Und Vera Michailowna gab Ihrem heiteren Wesen, Ihrem blendenden Witz ganz auffallend den Vorzug; wir alle erwarteten damals binnen kurzer Zeit Ihre Verlobung?"

„Und da kam der Krieg, lieber Kamerad," unterbrach ihn Kulars, „die ruhmlose, schmachvolle Zeit für unser Vaterland. Wir meldeten uns und zogen nach dem fernen Osten, um dort einen hoffnungslosen Kampf gegen Kälte, Hunger und einen überlegenen Feind aufzunehmen. Vera Michailowna jedoch zog mit den ihren nach Paris und Cannes."

„Wollen Sie ihr daraus einen Vorwurf machen?" Alexander Sergejewitsch Trebutkin blickte empor.

„Nein!"

„Nun also! Mensch, wenn ich aus Ihnen klug würde!" Auch Trebutkin sprang empor, daß die Sporen klirrten. „Sie waren stets der Bevorzugte. Vera sah nur Sie. Andrei und ich wurden nur als Mitläufer in denKauf genommen. Andrei ist todt. Sie kehren mit Lorbeeren und Orden geschmückt aus dem Feldzuge heim. Eine glänzende Karriere liegt vor Ihnen, Sie sind reich... Zum Teufel, was veranlaßt Sie, zurückzutreten?"

„Ich bin nicht mehr der gleiche, der ich war!" sagte Kulars dumpf.

„Das merken wir alle." Der andere Offizier lacht kurz auf. „Sie benehmen sich wie ein sentimentalesWeib. Ihr deutsches Blut scheint zu rebelliren. Wir haben auch das Nämliche gesehen, erlebt. Himmel und Hölle, aber wir sind Männer — Soldaten. A la guerre comme à la guerre! Jetzt ist Frieden, die Schrecken sind ausgetobt." Er beobachtete den anderen, der nun vor dem Fenster stand und düster ins Freie hinausblickte. „Ich möchte wissen, ob gerade Sie etwas Besonderes erlebt haben?"

„Nichts," murmelte der Offizier vom Fenster her.

„Himmeldonnerwetter, das weiß ich doch, da wir beim gleichen Regiment waren!" fuhr Trebutkin mit rothem Kopfe auf. „Darum werde ich den verfl... Argwohn nicht los. Doch... doch.... widersprechn Sie nicht, Nikolai, ich fühle es hier." Er schlug mit der Hand auf die Uniform, wo das Herz stürmisch klopfte. „Sie wissen etwas von Vera, etwas Schlimmes, was Sie von einer Ehe mit ihr zurückhält. Und Sie sind zu diskret, um..."

Mit wenigen Schritten war Kulars in seiner Nähe und packte ihn beim Arm. Seine dunklen Augen bohrten sich fest in die seinen. „Schweigen Sie, Alexander, um Gottes willen schweigen Sie! Sind Sie von Sinnen? Sehen Sie mich an!" Herrisch stieß er die Worte hervor. „Mit meinem Ehrenworte schwöre ich Ihnen, daß Sie auf falschem Wege sind. Vera ist das edelste, entzückendste Geschöpf der Welt!"

„Und trotzdem...?"

„Trotzdem!" wiederholte er rasch. „Die Schuld liegt auf meiner Seite. Ich kann Vera nicht heirathen. Genug davon! Gehen Sie hin, werben Sie um Vera, und machen Sie das Mädchen so glücklich wie ..."

„Nikolai ..."

„Gehen Sie, Alexander," drängte der Rittmeister hastig, „ich habe meinen Bericht für den Oberst fertigzustellen! Gehen Sie!" Er schob den Kameraden förmlich aus dem Gemach und klingelte, damit der Bursche ihm in die Sachen helfe. Er selbst ging schweren Schrittes in das Zimmer zurück, warf sich ermattet auf den Diwan und stierte mit verzerrtem Gesicht vor sich hin. — —

Acht Tage später ging Trebutkin nach dem Diner im Klub auf Kulars zu. Sein hübsches Gesicht war bleich. „Abgeblitzt," sagte er nur.

„Vera Michailowna?" fragte der Rittmeister mit stockendem Athem.

„Hat mir durch ihren Vater schreiben lassen, daß sie mir für den ehrenvollen Antrag danke, aber sich vorläufig überhaupt noch nicht zu einer Ehe entschließen könnte."

„Sie werden es wie ein Mann tragen."

„Ich werde mir deshalb keine Kugel durch den Kopf schießen; aber lassen wir das Thema fortan!"

Trebutkin sprach voller Bitterkeit. „Wenn Sie sich nicht doch noch entschließen, wird sie sich an einen Laffen fortwerfen. Es sind jetzt zwei von der Sorte ständig um sie herum." Seine Faust ballte sich.

Auch Kulars runzelte schmerzhaft die Stirn.

„Wenn ich sie überhaupt einemZweiten auf Erden gönne, so sind Sie es," sagte Trebutkin leise, erregt. „Nach Ihnen hat sie mich bei jedem Wiedersehen gefragt. Mensch, Vera liebt Sie, und Sie können ... Sie können ..." Zornig, staunend blickte er dem Kameraden nach, der sich jäh umgedreht und zu einer lachenden Gruppe getreten war. — —

Der Sturmwind pfiff um das Haus, in dem Baron Kulars wohnte. Seit mehr als achtzig Jahren im Besitz seiner in Estland begüterten Familie, war es jetzt sein Eigenthum und mit vornehmem Geschmack gediegen und behaglich ausgestattet. Der Schnee fiel unablässig vom Himmel und erstickte jegliches Geräusch und das matte winterliche Licht. Darum hatte der alte Hausmeister die Vorhänge zugezogen und die Gasflammen der Kronleuchter in der ganzen Zimmerfront angezündet. Es war zwar erst 4 Uhr Nachmittags, und sein Herr, kurz zuvor vom Dienst heimgekehrt, hatte gespeist und saß nun vor dem Schreibtisch mit einer miltärwissenschaftlichen Arbeit beschäftigt. Leicht den Kopf schüttelnd, sorgenvoll, blickte der alte Getreue auf den jungen Offizier. Was war mit ihm im fernen Ostasien nur geschehen? Was hatte ihn so grausam verändert? Vor dem Kriege einer der flottesten Kavaliere, der nie Gäste genug um sich sehen konnte und stets im Klub oder auf Gesellschaften der heiterste Unterhalter gewesen, hatte sich sein Gebieter jetzt fast ganz zurückgezogen. Entweder saß er arbeitend vor dem Schreibtisch, lag rauchend oder lesend auf dem Diwan, oder er fand ihn bleich, müde in den Schaukelstuhl gestreckt , wo er sich, stundenlang vor sich hinbrütend, unablässig wiegte.

Der Alte horchte plötzlich hinaus. Das Geläut von Schlittenglocken klang durch die Fenster und Portieren, als dann wurde die gellende Klingel am Hausthor scharf angezogen. Wenige Minuten danach tauchte die livrirte Gestalt des Schweizers auf, der auf silbernem Tablett eine Visitenkarte heraufbrachte. Der Hausmeister verbarg sein Erstaunen nicht und trug die Karte in das Kabinett. — „Besuch, Nikolai Petrowitsch," meldete er und fuhr mit der Vertraulichkeit des alten Faktotums fort: „Eine Dame!" — Stirnrunzelnd über die Störung hatte Kulars aufgeschaut und griff ärgerlich nach dem weißen Papptäfelchen. — „Eine Dame? Jetzt? ... Wer ...?" Nach einem Blick auf die Karte fuhr er vom Stuhl empor. Sein Gesicht erglühte. Als traue er seinen Sinnen nicht, studirte er die wenigen lithographirten Worte noch einmal und sagte dann ruhig: „Führe die Gräfin hierher, Iwan! Und ... ich bin für keinen Menschen weiter zu Hause, für keinen! Verstanden?" — Der Offizier hatte hastig die Knöpfe seiner Uniform geschlossen und stand jetzt, bald bleich, bald roth werdend, in fieberhafter Erwartung. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er nach dem Eingang des Wohnzimmers nebenan, durch den sie eintreten mußte. Als sich die schlanke, hochgewachsene Gestalt einer Dame in Straßentoilette mit Pelzjacke und Hut in der Oeffnung unter dem hochgenommenen Perserteppich zeigte, stürzte er ihr entgegen. „Vera Michailowna, um Gotteswillen, Vera Michailowna!" war alles, was er hervorstoßen konnte. Seine hohe Gestalt neigte sich tief zum Kusse über die ihm gebotene Hand. Länger, als zu dieser Handlung nöthig war, verharrte er in dieser Stellung, um seine maßlose Erschütterung nicht zu offenbaren. Auch die Brust der schönen Besucherin hob und senkte sich stürmisch. Ihr Gesicht war bleich und ihre Stimme zitterte und klang heiser, als sie endlich sagte: „Also hier müssen wir uns wiedersehen, Nikolai Petrowitsch? Hierher muß ich, zu Ihnen muß ich kommen, weil Sie konsequent jede Einladung zu uns unter nichtigen Vorwänden ablehnen!"

Stumm stand er vor ihr und bemerkte in seiner Erregung gar nicht, daß nach ihr eine zweite alte Dame eingetreten war, die sich unbehaglich in dem Gemach umschaute und ihn durch eine Brille neugierig musterte.

„Mistreß Fife, meine Gesellschaftsdame," stellte die junge Gräfin endlich vor und fügte sogleich in russischer Sprache hinzu: „Sie versteht keine Silbe russisch und ist so dumm wie diskret. Geben Sie ihr illustrirte Journale, so wird sie uns nicht stören." — Ihre Stimme gewann an Festigkeit, während sie sprach.

Der Rittmeister klingelte, befahl, den Samowar zu bringen, half den Damen beim Ablegen ihrer Jacken und sprach, ohne zu wissen, was er sagte.

Wie unter einer Hypnose saß er den Besucherinnen gegenüber, während sie den Thee schlürften, den der Hausmeister gewandt nach russischer Art mit Konfekt und eingemachten Früchten servirte. Seine Blicke wagten nicht, denen des jungen Mädchens zu begegnen, das, weit gewandter als er, die Unterhaltung leitete und dabei bald ihn, bald sein Heim mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit betrachtete.

„Wie ist Ihnen eigentlich zumuthe?" fragte sie endlich. „Ich bei Ihnen zu Gaste; ich ... bei Ihnen?"

„Ich glaube noch immer, daß ein Traum mich narrt. Das Aufwachen wird bitter sein!"

„Das verhüte Gott," sagte sie fest in russischer Sprache, unbekümmert um ihre Begleiterin, „ich habe im Auslande lange mit Amerikanerinnen verkehrt und von ihnen gelernt. Ich habe mich zu dem Rechte meiner Person durchgekämpft. Mrs. Fife weiß, daß ich mit Ihnen eine entscheidende Aussprache führen will. Wollen Sie ihr, bitte, ein Zimmer überlassen, wo sie mich erwarten kann."

Die Engländerin studirte im Salon hinter zugezogenen Portieren die Kunstmappe n seiner ererbten Sammlungen. Gräfin Vera saß dem Rittmeister in seinem Kabinett gegenüber. Die Einsamkeit, dieses ungewöhnliche Beieinander, legte sich plötzlich mit schwerer Wucht auf beide. Man hörte ihr hastiges Athmen. Unruhig spielten ihre Hände. Die Blicke mieden sich zuerst scheu, um sich endlich wie gewaltsam angezogen zu finden und ineinander zu wurzeln.

„Vera Michailowna," flüsterte er und legte die Hand über die Augen.

„Sind Ihre Gefühle die gleichen für mich geblieben?" fragte sie plötzlich herrisch.

„Ich liebe Sie mehr als mich selbst," stieß er stöhnend hervor.

„Meine Eltern und ich erwarten Ihre Werbung, Nikolai Petrowitsch! Was hindert Sie, um mich anzuhalten?"

Wie magisch emporgetrieben, hatten sich beide erhoben. Athemlos, sprachlos hatte er die Hand sinken lassen und sah sie verstört an. „Wissen Sie denn nicht, daß ich Ihre Liebe erwidere?"

Ein Ausruf, halb Jauchzen, halb Schrecken, entfuhr ihm. Ein Schritt vorwärts, dann lagen sie einander in den Armen und küßten sich in wilder Leidenschaft. Kulars fand zuerst die Besinnung wieder. Er entwand sich ihren Armen, küßte ehrfurchtsvoll die kleinen zuckenden Hände des geliebten Mädchens und sagte leise, aber entschieden: „Ich danke Ihnen für diese unvergeßlich schönste Stunde meines Daseins, Vera. Ich werde die Erinnerung daran mit nach Sibirien nehmen. Sie soll mir ein Trost und ein Lichtblick bleiben für mein ganzes, fortan einsames und dunkles Leben!"

Ungläubig, entsetzt, aus allen Himmeln gerissen, starrte sie ihn an. „Nach Sibirien? Nikolai, was sprichst du, was ist das?" Sie sah sein Antlitz bleicher werden, undurchdringlicher.

„Bereits vorgestern habe ich mich um ein Kommando an der mandschurischen Grenze beworben," sagte er ernst, „man wird es mir mit Freuden geben. Wir brauchen da draußen zuverlässige Männer."

„Und ich? Und unser Glück?" fragte sie entsetzt. „Opferst du unsere Liebe deinem Ehrgeiz?" Ohne es zu merken, gebrauchte sie das vertrauliche Du. Unbewußt nahm auch er es auf.

„Ehrgeiz!" schrie er bitter. „Vera, du weißt nicht, welche Qual mich dieser Ehrgeiz kostet. Oh, wärst du nie gekommen, hätte ich dich nie wiedergesehen?" Wie gebrochen sank er auf einen Stuhl, warf die Arme auf den Tisch, barg den Kopf in ihnen und brach in wildes Schluchzen aus.

Der Krampf, der ihn befallen, ließ allmählich nach. Er richtete sich auf. Seine heißen Hände umschlossen ihr von Liebe strahlendes Gesicht. Mit fieberhafter Gluth senkte er den Blick in ihre Augen. „Vera," sagte er entschlossen, „du, die ich liebe wie keinen zweiten Menschen auf der Welt, hast mir mit deinem heutigen Besuch ein unendliches Glück geschenkt, aber meinen Entschluß erschwert! Ehe ich dein süßes Antlitz wiedergesehen, deine holde Stimme gehört hatte,mußte ich verschwunden sein. Warum bist du gekommen? Warum machst Du mir das Scheiden so schwer? Wir können niemals glücklich werden, uns niemals angehören!"

Wie zerschlagen blieb er ihr gegenüber sitzen. Man sah, wie er mit sich rang. Rauh, mit klangloser Stimme, sagte er nach einigen Minuten: „Du allein auf Gottes Welt hast das Recht, eine Erklärung von mir zu verlangen. Ich verweigere sie dir nicht, Vera! Du wirst alles erfahren und mir recht geben. Ich habe den Anspruch auf Glück verwirkt, denn an meinen Händen klebt Blut."

„Das Blut der Feinde, der Japaner, die dir gegenübertraten?" fragte sie nur. Unbeweglich saß er da, sein Blick suchte den Boden. „Der Japaner?" wiederholte er. „Gewiß, ich habe viele im ehrlichen Kampfe getödtet. Mein Gewissen ist deshalb ruhig geblieben, Kind! Auf den wilden Triumph der Schlacht, den ich empfand, wenn sie zu Boden taumelten, folgte kein Jammer. Ein fremder Wille lenkte meine Kugel. Ich bin Soldat!"

„Nun also! — — Weiter!" Die junge Gräfin faltete die schlanken Finger so fest, als wollte sie sich damit Kraft und Muth für das Bevorstehende geben. Unausgesetzt schaute sie ihn an, auch als ihn die Wucht seiner Erinnerungen emporriß und er bald mit schnellen Schritten den Raum durchmaß, bald erzählend stehen blieb und, von tiefster Seelenpein gerüttelt, vor sich hinstöhnte und das Antlitz in den Händen verbarg.

„Du kanntest Andrei Timofejewitsch," begann er zuerst langsam, dann schneller sprechend, „unseren Regimentsarzt, meinen Jugendfreund? Du kanntest ihn, Vera, ernst im Berufe, heiter und sonnig im Gesellschaftstreiben, ein ganzer Mann! Man hatte uns spöttisch Kastor und Pollux getauft; aber wir faßten den Spottnamen als eine Ehrung für unsere bewährte Freundschaft auf, die fester wurde von Jahr zu Jahr. Der Krieg brach aus. Unser Regiment blieb in der Residenz, während freche Feinde unser Vaterland fern im Osten überfielen und uns verhöhnten. Das ertrugen wir nicht! — Wir setzten all unsere Verbindungen in Bewegung und wurden durch des Zaren Gnade dem Stabe des Kommandirenden zuertheilt. — Am gleichen Tage fuhren wir von Tscheljabinsk ab." Seine Zähne knirschten vor Zorn. — „Laß mich schweigen von dem, was wir erlebten! Wie Schlachtvieh sahen wir unsere braven Truppen durch unbekannte Gebiete hungernd, frierend, schlecht bewaffnet, dem Feinde entgegentreiben. — Wilde Orgien, Tanz und frevelnder Leichtsinn in den Lagern! Führer, die ihre Pflichten vergaßen, täglich ihre Unfähigkeit bewiesen. Unsere Verzweiflung und Entrüstung wurde sichtbar, mißfiel. Man sandte uns fort, stellte uns an die exponirtesten Posten ... Mit unseren Mannschaften, dem edelsten,besten Material, haben wir gedarbt, auf eisigem Boden kampirt und gekämpft wie die Löwen für eine verlorene Sache. Das waren Tage, Vera! Tage! Zurück, immer zurück, aus den besten Stellungen, vom Feinde bedrängt, verhöhnt, weil es an Munition, an Proviant fehlte, an allem, was zum Kriege nöthig war. Und die Kälte, diese betäubende, verklammende Kälte, die uns langsam Glied für Glied erstarrte. Auf unsern Mänteln am Boden liegend, vor Hunger ... das Unmöglichste hinabwürgend, haben Andrei und ich uns aneinandergedrängt, um uns zu erwärmen, und die Schlacht, den Tod herbeigefleht. — Nur nicht immer dies verfluchte Zurück!

Und dann kam die Schlacht. Ich kämpfte mit meinen Leuten in wildem Rausch. Ich schoß und schlug schließlich wie ein Wahnsinniger mit dem Gewehrkolben auf die Feinde ein, und das Zersplittern der Knochen war mir die herrlichste Musik. Die Stunden verrasten. Da kam der Befehl: „Zurück!" Wieder zurück, Vera! Eine fliehende und kreischende Menschenmasse riß mich mit sich fort, immer weiter fort. Wie im Traume sah ich noch, daß wir am Lazaretzelt vorüberstürmten, sah ich Andrei, die Feldscherer, die Samariterinnen und Tragbahren Fatamorgana gleich neben mir. Da krachten die Kanonen der Japaner vor mir, hinter mir, neben mir. Es war zu spät! Alles schlug über mir zusammen. Ich verlor die Besinnung. Stunden mußten vergangen sein. als ich zu mir kam und mich emporrichtete. Der Schnee rieselte zu Boden. Lautlose Stille herrschte . Die weißen Massen sanken auf grauenvolle todte Gestalten ... Laß mich schweigen von den Schrecken, durch die ich mir, merkwürdigerweise unverletzt, den Weg bahnte. Ich kroch zuweilen auf allen Vieren durch Blutlachen, über Leichen fort, immer ausgleitend in der schlüpfrigen, eisigen Glätte. Auch Stöhnen, Jammern Verwundeter klang zu mir, ohne daß ich anhielt. Mein Ziel war das Samariterzelt, das ich in der Ferne sah. Ich habe es erreicht, Vera, leider! O, wäre ich nie so weit gekommen!" Er ächzte laut.

„Du fandest deinen Freund dort,Nikolai?" fragte sie in tiefem Mitempfinden.

„Zuerst nicht, fuhr er fort mit quälender Energie, „alles still, alles verlassen ... geflohen oder gefangen. — Aber ... aber zweihundert Schritt weiter, unter einem Felsen, da lag er! — Mit offenen Augen, bei klarem Bewußtsein, Vera! Eine Kartätsche hatte ihm ein Bein fortgenommen. Seine Schmerzen waren nicht mit anzusehen, Vera, zum Wahnsinnigwerden auch für den Zuschauer. Und da hat er auf seinen Taschenrevolver gezeigt, der ihm beim Hinschlagen zu Boden gefallen und fünf Schritt weiter lag. „Sei ein Freund, ein Gott, Kola," hat er in seinen Qualen gewimmert, „mach' ein Ende! Der Frost schlägt in die Wunden. Hilfe ist weit. Laß mich nicht noch ein paar Stunden so leiden. Ich erlebe den Morgen ohnehin nicht! ... Gib mir den Gnadenschuß, um Gottes Barmherzigkeit willen."

„Und du hast es gethan?" Vera schauerte anfänglich.

„Ich habe es gethan! Ich habe ihn auf den Mund geküßt, den Revolver an seine Stirn gesetzt und dann abgedrückt. Ich habe ihn getödtet! Meinen einzigen Freund!"

Es wurde still im Zimmer. Das Gas surrte traulich. Unbeweglich stand er mit herabhängenden Armen. Er zuckte zusammen, als sie plötzlich neben ihm stand, seine Rechte packte und ehrfürchtig an ihre brennenden Lippen zog.

„Ich küsse deine Hand, die solche Erlösung brachte, du edler,bester Mann!" sagte sie aufweinend, leise.

„Nein!" Er riß sich los und wich zurück. „Ich bin ein Mörder, rühr' mich nicht an, Vera! In Wladiwostok im Hospital habe ich einen Gemeinen auf einer Krücke lachend herumhinken sehen, und der Mann hat mir erzählt, daß ihm eine Kugel den Leib aufgerissen hätte, so daß die Eingeweide heraushingen. Die Aerzte haben ihn gerettet ... Man hätte Andrei retten können! Das ist's, das macht mich wahnsinnig!" Kulars bebte am ganzen Körper.

„Wie bist du damals gerettet worden, als du ... als die That ...?"

„Eine Japaner-Patrouille griff mich vierundzwanzig Stunden später halbverhungert auf. Es kann noch später gewesen sein, ich weiß es nicht, Hunger, Frost, Fieber hatten mich schlapp gemacht ..."

„Du armer, lieber Thor," sagte sie mit sanfter Ueberzeugung. „Daraus siehst du, daß auch für deinen armen Freund die Hilfe zu spät gekommen wäre. So lange hätte er die Qualen ohnehin nicht ertragen. Ich liebe dich doppelt für deine That! Laß mich dir tragen helfen, Nikolai?" Sie wollte ihn umschlingen, aber er trat zurück.

„Es geht nicht,Vera, ich kann nicht," rief er mit zorniger, schmerzlicher Geberde. „Ich soll schwelgen nach dem allem, ich ... ein ..."

Ihre Hand schloß seinen Mund. „Schweig," flehte sie, „sprich das Wort nicht aus, wenn du mich liebst! Dein Schmerz ist noch zu frisch, es ist kaum ein Jahr seit Andreis Erlösung. Laß noch mehr Zeit darüber hingehen, damit du ruhiger wirst! Gehe nach Sibirien, mein Geliebter, ich warte auf dich, ein, auch zwei Jahr. Ich bin deine Braut! Und wenn du nicht kommst, um mich zu holen, so werde ich wie heute auch dann den Weg zu dir finden."

„Nein, nein,„ rief der Rittmeister. „Dein Leben darf nicht auch zerstört werden, Vera!"

Da spürte er sich umschlungen, ein Kuß brannte auf seinen Lippen. „Gott mir dir," klang es eine Sekunde später von der Thür her, „ich warte auf dich, weil meine Liebe stärker ist als deine Verzweiflung! Ich warte ..."

Das schöne Mädchen entschwand seinen Blicken. Er aber stand wie im Traume und schaute hinter ihr drein.

— Gründliche Arbeit. — „Aber, Du hast Deine Puppe ja ganz zerquetscht und zerdrückt?" — Kleine: „Mama, ich habe sie ja nur einer Massagekur unterzogen."

— Glücklicher Umstand. — Dame (zum Kapitän, der von seinem Aufenthalt unter den Menschenfressern erzählt): „Und wie entgingen Sie dem grausigen Schicksal, verspeist zu werden?" — „Nur durch Zufall, meine Gnädigste, die Frau des Häuptlings hatte nämlich ihr Kochbuch verlegt!"

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Hart- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir geben Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen dasselbe angenehm für Euch. Nachdem Ihr einen Kurs unserer Behandlung durchgemacht habt, ist es unmöglich daß Ihr Euch erkältet, die Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, Gelbes Fieber und andere ansteckende Krankheiten können Euch nichts anhaben u. Ihr lebt über 100 Jahr.

Untersuchung unentgeltlich.

Sonntags offen von 10—12 und 2—4 Uhr.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.

2011 Wabash Ave., Chicago.

ROTHSCHILD AND COMPANY

„S- & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Droguen und Toilets

- **49c** für 75c Größe Marmola - Tablets.
- **33c** für 5-Pfd.-Schachtel MuleTeam Borax.
- **39c** für $1 Flasche norwegischen Leberthran.
- **19c** für eine Pfund - Flasche Glyzerin.
- **15c** für hundert Chinin - Pillen, 2 Grains.
- **27c** für White Pine and Tar Hustensyrup.
- **29c** für 50c Größe reines Witch Hazel.
- **29c** für Benzoine und Almond Cream.
- **7c** Montag für Camphor Ice.
- **59c** für $1.00 Swißco Hair Remedy.
- **5c** für Stück Kirk's Shandon Bells Seife.

12,000 moderne Winter-Coats und Suits

Verschleudert in einrr gründlichen Januar-Räumung.

Bargains wie diese brauchen nicht ausführlich beschrieben zu werden. Die Facon, die Werthe und die Preise wollt Ihr wissen, und diese führen wir hier an. Jedes Bild ist eine genaue Wiedergabe der Kleidungsstücke, und die durchstrichenen Preise zeigen, was sie früher kosteten.

Großer jährlicher Januar-Verkauf von feinen Stickereien

Eine volle halbe Million Yards der feinsten handgemachten Stickereien in diesem kolossalen Verkauf — genug Auswahl, um jeden Wunsch zu erfüllen. Thatsächlich Alles, von den hübschen, schmalen Baby-Edges und Einsätzen bis zu 45zölligen Skirtings zu einer Ersparniß von einem Drittel bis zur Hälfte.

Musterstücke Stickereien, 4½ bis 10 Yards lang, die allerfeinsten handgemachten Swiß, Nainsook und Cambric, 1 bis 18 Zoll breit, hübsche feine Baby-Edges, breite und schmale Einsätze, einfache und doppelte Edge Beadings, breite und schmale Demi-Flounces und Flouncings, alle zu positiv weniger als den Herstellungskosten — sechs riesige Partien:

2100 Yards 35c, 39c Wth.,	3300 Yards 25c, 29c Wth.,	6250 Yards 19c, 25c Wth.,	2700 Yards 15c, 19c Wth.,	4000 Yards 10c, 12½c Wth	1800 Yards 5 u. 7c Werthe
19c	12½	10c	7½c	5c	3c

12½c für 25c und 35c Korset - Cover Stickerei, Breiten und Muster, die jetzt verlangt werden, volle 17 Zoll breit, gute Qualität Cambric und Nainsook, einfache oder doppelte Reihen Beading — sehr tief „openworked".

29c für 49c bis 98c Cambric Flouncings und Korset-Cover Stickereien, 18, 22 und 27 Zoll breit, eine riesige Auswahl von hochfeinen Eyelet,Auglaise offenen und Shadow gestickten Mustern, 1 und 2 Reihen Beading, reich bestickte Flouncings.

29c für 49c bis 79c Allover Stickereien, schöne Eyelet Muster, gearbeitet auf feinem Swiß oder Cambric.

19c 12½c und 7½c für gebrochene Matched Sets, handgearbeitete breite u. schmale Edges und Einsätze, reiche Eyelet und Shadow Entwürfe, drei riesige Partien.

10c 7½c und 5c für Finished u. schlichte Edge Beadings, beste Qualitäten, breite u. schmale Weiten, zur Ersparniß von die Hälfte.

79c für 1.25 und 1.50 Skirtings, 45 Zoll breit beste Qualität Swiß.

59c für 98c und 1.50 Swiß Stickereien, 27 Zoll breit viele prächtige tiefe Eyelet und durchbrochen gearbeitete Muster.

7½c und 5c Baby Edges, große Auswahl, sehr schön offen und Shadow gearbeitet, sehr gute Finished Edges auf Swiß oder Cambric, werth das doppelte.

79c und 59c für Allover-Stickereien, neueste Eyelet und Shadow Effekte. Ganz bestimmter doppelter Werth in jeder Yard.

10c für 19c Stickerei Edges, 12-zöll., eingeführt für Unterrock Flouncings und Waists, Sheer Swisses und Cambrics, tiefe Eyelet und durchbrochen gearbeitete Muster.

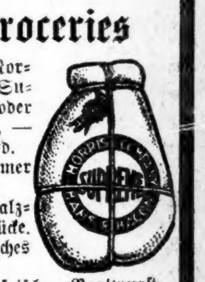
29c für 19c Hohlsaum-Lawns, 45 Zoll breit, beste Qualität für Schürzen und Baby-Kleider.

Große Bargains in der Schuh-Räumung

- **$1** für $2 und $3 Musterschuhe f. Damen.
- **1.50** für 2.50 Kalblederschuhe f. Männer.
- **98c** für 1.50 Kalblederschuhe f. Knaben.
- **75c** für 1.25 Kidskin Mädchen-Schuhe.
- **48c** für $1 Kidskin Kinder - Schuhe.
- **25c** für 75c Kidskin Schuhe f. Babies.

50% Rabatt an Männer- und Damen-Slippers u. Juliets, alle Ledersorten und Muster.—Rubbers, Ueberschuhe u. Rubber-Stiefel zu herabgesetzten Preisen.

Fleisch, Groceries



- **10½c** Pfd. für Morris & Co.'s Supreme, Armours Star oder Medal Brand Schinken, — durchschn. 10 bis 12 Pfd.
- **95c** für 10 - Pfd.-Eimer Swifts Cotosuet.
- **11c** Pfd. für mag. Salz-Pork, 4 bis5 Pfd.-Stücke.
- **25c** für 4 Pfund frisches Hamburger Steak.
- **25c** für drei Pfund frische Bratwurst.
- **47c für 10 Pfd. Zucker mit Bestellung.**
- **45c** für 5 Pfd. Crystal Domino Zucker.
- **35c** für ½ Gallonenkanne N. O. Molasses.
- **19c** für 10 Pfd. gran. gelbes Cornmeal.
- **59c** für ½ Gall. Maple u. Cane Syrup.
- **25c** für 5-Pfund-Sack Buchweizenmehl.
- **1.63** für ¼-Brl.-Sack Gold Medal Mehl.
- **23c** für 5 Pfd. Calumet Laundry Stärke.
- **19c** für fünf Stücke guter Putz-Seife.
- **19c** für 5 Stücke American Family Seife.
- **55c** für 3 Packete Gold Dust oder Star Naphtha Powder.
- **23c** für 5 Stücke Fels Naphtha Seife.
- **33c** für Pfd.-St. Prem. Back-Schokolade.
- **21c** für ½-Pfund-Büchse Lowney's Breakfast Kakao.
- **12c** Büchse Baked Beans, einf. od. Sauce.
- **14c** Büchse für gesiebte Erbsen od. Corn.
- **25c** für 3 Büchs. fancy süßes Ohio Corn.
- **60c** für 6 Büchsen Standard Tomaten.
- **12c** Büchse für Pentwater Lima-Bohnen.
- **25c** Büchse für California sliced Peaches.
- **50c** für 5 Pfund Santa Clara Prunes.
- **50c** für 4 Pfd. gedörrte Pfirsiche oder Aprikosen.
- **95c** für 5 Pfund Morris', Swifts oder Brauns Butterine.
- **25c** für 3 Packete Graham oder Oatmeal Crackers.
- **25c für 3 Packete Quaker od. Mother's Oats.**

Speziell

F. A. CARTER, D. D. S.

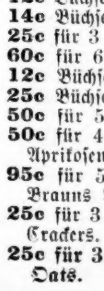
Emaille-Füllung, **$1**

$8 Gebiß, **$5.** $15 Gebiß, **$10.**

Bridgework und Kronen, **2.50** bis **10.00** per Zahn.

Geschriebene Garantie. Keine Studenten. Zähne gezogen ohne Schmerzen.

Für Herren allein! Eintritt frei!



Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Jll., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gyps gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie dieselben in den lebensgroßen Abbildungen in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden. Eintritt frei! Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft.

344 S. State Str., Chicago, Jll.

Finanzielles.

SECURITY BANK
OF CHICAGO
Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.

Organisirt
und kontrollirt von verschiedenen der einflußreichsten Männer in Chicago.

Geleitet
von Männern mit langjähriger Erfahrung im Bankfach. 3%

Beaufsichtigt
von J. B. Forgan, Präsident der First National Bank of Chicago. Auch Vorsitzer des Direktorenraths der Security Bank

E. A. Erickson, Präsident. J. C. Hansen, Kassirer.
bidoson*

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident
George N. Neise, Kassirer.
John Lerborgh, Hilfs-Kassirer.
Konten mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind mifrios*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.
Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.
Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
11mai,mifo*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.
Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.
Beachtet!
unsere Auslands-Abtheilung:
Kreditbriefe, Kabelgeldsendungen und Auslandswechsel nach allen Welttheilen.
Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. a. Werthpapiere mit Zins-Coupons ge- u. verkauft resp. direkt eingelöst (Curswerth).
Vollmachten, Erbschafts- u. a. Inkasso, alle deutschen Rechtssachen u. s. w. rechtskräftig erledigt u. prompt besorgt.
Ausländ. Geld zum Tageskurse gewechselt.
Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich.

Erste Hypotheken-Anleihen
auf Chicagoer Grundeigenthum zum Verkauf; bringen netto
5 bis 5½ Prozent Zinsen.
Farm-Anleihen in Summen von $500 bis $2000, netto 6%.
Sprecht vor im Real Estate Loan Department.
Western Trust & Savings Bank
La Salle und Adams Str.
des30,101X

Wir offeriren zum Verkauf:
Erste sichere Hypotheken
auf bebautes Grundeigenthum. — Bringen dem Anleger 6% Zinsen.
KRAUSE SAVINGS BANK
997 Milwaukee Ave.
nahe Paulina Str. 15ol,bidosfaso*

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen — von $500 aufwärts — gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.
1sep,fonbifr*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifaso*

Schiffskarten!
Niedrigste Raten nach u. von Europa.
Beste Bequemlichkeit. Schnellste Boote.
Billigste Raten nach New York
und allen östlichen Städten.
Ausländische Wechsel. Kreditbriefe.
Frank's Ticket & Tourist Co.
193 S. Clark Str., Chicago.
Offen Abends bis 8 Uhr. Sonntags 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Abends.
8ol,bidosfr,3mo

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6au,so,11

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Neujahrs-Vorsätze. — Der Eine faßt sie, und dem Andern thun sie weh. — Die Reform des amerikanischen Konsulardienstes. — Einige weiße Raben. — Undank ist der Welt Lohn. — Aus dem Gebiete der Völkerkunde. — Die Mode wird ägyptisch.

Es hat sich gefügt, daß man heuer zum Fassen guter Vorsätze für das neue Jahr ausgiebiger Gelegenheit erhalten hat, als sonst. Das Schaltjahr lieferte einen vollen Tag mehr Zeit zur Formulirung solcher Vorsätze, als andere Jahre es kalendermäßig können, und die furchtbare Katastrophe, die am Ausgang des Jahres über das sonnige Kalabrien und die Ostküste des benachbarten Sizilien hereingebrochen ist, dürfte ziemlich allgemein als ein Memento Mori aufgefaßt worden sein, als eine Erinnerung an Tod und Sterben.

Wie es sich wohl auch gehört, soll mit die meisten und festesten Vorsätze der neugewählte Präsident der Republik, Herr Taft, gefaßt haben. Einer von diesen Vorsätzen hat hier vielfach Kümmerniß hervorgerufen und Hoffnungen zerstört, die seit der Novemberwahl emporgesproßt und seither mit jedem Tage üppiger in's Kraut geschossen waren: Hoffnungen von eifrigen Parteigängern auf Ernennungen für fette Posten im konsularischen Dienst. Herr Taft läßt ankündigen, daß er solche Hoffnungen nicht zu verwirklichen denke; daß vakante Konsulate von der einträglicheren Sorte auf dem Beförderungswege besetzt werden würden, d. h. mit Leuten, die sich im Konsulatsdienst bereits praktisch bewährt haben; und daß die untergeordneten Stellen vergeben werden würden an Leute, die einen Befähigungsnachweis erbringen. Kandidaten würde gestattet werden, vor der Prüfung eine Zeit lang die vom Staatsdepartement eingerichtete Konsulatsschule zu besuchen; nach der Prüfung würden die erfolgreichen Kandidaten noch einen Kursus auf dieser Schule durchmachen müssen; auch würde unverbrüchlich festgehalten werden an der Bedingung, daß Kandidaten außer der englischen Sprache mindestens noch eine moderne Sprache in Wort und Schrift beherrschen müssen.

* * *

Als Muster und Vorbild für den neuen amerikanischen Konsul scheint man in Washington sich einen Mann vom Typus des Herrn Maxwell Blake aus Missouri zu denken. Herr Blake war ursprünglich zum Konsul in Funchal auf der Insel Madeira ernannt worden, wo er zwar nur $2000 Gehalt bezog, aber alle Vortheile eines herrlichen Klimnas genoß und spottbillig leben konnte. Anstatt sich daran genügen zu lassen, meldete er nach Washington, daß ein amerikanischer Konsul auf Madeira vollständig überflüssig wäre; die $2000, welche man ihm als Gehalt bezahlte, wären fortgeworfen. Man hat sich das gesagt sein lassen. Das Konsulat in Funchal wurde abgeschafft und Blake wurde, zum gerechten Lohn für seine Uneigennützigkeit, mit $3000 Gehalt nach Dunfermline in Schottland versetzt. Dunfermline liegt etwa mittwegs zwischen Edinburgh und Dundee, wo sich natürlich ebenfalls amerikanische Konsulate befinden. Deren Nähe, schreibt nun Herr Blake, machen das Konsulat in Dunfermline überflüssig. Es gebe dort nur Rechnungen, und diese Beglaubigungen könnten die betreffenden Fabrikanten sich ebenso gut auch in Dundee oder in Edinburgh verschaffen. So wird man denn auch wohl das Konsulat in Dunfermline eingehen lassen, und der wackere Herr Blake darf darauf rechnen, eine noch bessere Stelle zu bekommen.

* * *

Daß übrigens Herr Blake keineswegs der einzige weiße Rabe unter den Bundesbeamten ist, von denen eines Tages Abraham Lincoln wehmüthig sagte: „sie sterben selten und abdanken thun sie nie", zeigt das Beispiel des Herrn Francis E. Leupp von Indianapolis, der seit einigen Jahren das Kommissariat für Indianerangelegenheiten inne hat und jetzt zu der Einsicht gelangt ist, daß dieser Posten überflüssig ist und deshalb abgeschafft werden sollte.

Ein Seitenstück zu dem Herrn Leupp könnte der Herr Havill abgeben, der sich hier seit einem halben Jahre unentgeltlich dem Dienste der Stadt widmet und gegenwärtig buchstäblich Tag und Nacht arbeitet, um bis zum 15. Januar sämmtliche in sogenannten Nickeltheatern beschäftigten Maschinisten auf ihre Befähigung prüfen zu können. Herr Havill sagt, er sei zu seinem Opfer an Zeit und Mühe durch die Erkenntniß gebracht worden, daß es zur Verhütung von Unfällen im Betriebe der besagten Theater unabweislich nothwendig sei, von den Maschinisten einen Befähigungsnachweis zu verlangen. Freilich hege er, Havill, nicht die Absicht, immerdar umsonst als Prüfungskommissar zu arbeiten, aber er wolle die Stadtverwaltung erst von dem Werth seiner Thätigkeit überzeugen, ehe er für diese eine Vergütung in Form eines auskömmlichen Gehaltes beansprucht.

* * *

Eine fast beispiellose Uneigennützigkeit legt, wie aus dem einschlägigen Bericht an anderer Stelle dieses Blattes hervorgeht, auch Direktor Wachsner an den Tag, wenn schon nicht im öffentlichen Dienst, so doch in dem des Deutschen Theaters. Er begnügt sich seit Jahren mit einem fast rein nominellen Gehalt, bringt der guten Sache bedeutende Opfer an Geld und erntet für all' dieses nichts als schwärzesten Undank, weil ihm nicht die Gabe verliehen ist, sich beliebt zu machen; das Versöhnende hierbei ist, daß ihm gewissermaßen zum Ausgleich eine zweite Gabe geworden ist, diejenige nämlich: sich aus dem Undank nichts zu machen.

* * *

Von einer langen Forschungsreise heimgekehrt ist Professor Starr, Mitglied des Lehrkörpers der Chicagoer Universität und Vorsteher der anthropologischen Abtheilung des Field-Museums. Professor Starr hat sich auf dieser seiner jüngsten Reise besonders auf den Philippinen umgesehen. Er hat dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß die Negritos, welche als Ureinwohnerschaft des Malaien-Archipels zu betrachten sind, nahe Verwandte der Zwergvölker Afrikas sind und mit diesen zusammen wahrscheinlich die älteste Rasse der Menschheit bilden.

In den wenigen Wochen, welche Herr Starr sich in verschiedenen Theilen unseres Inselreiches im fernen Osten aufgehalten, hat er zwar diese Gebiete kreuz und quer durchstreift, mit dem raschen und scharfen Blick des kundigen Beobachters auch viel Interessantes gesehen, aber zu erschöpfenden Ergebnissen ist er natürlich nicht gelangt. Er ist aber von der Zuversicht beseelt, daß die Forschungen werden fortgesetzt und gute Resultate zeitigen werden. Die Leitung der Arbeiten liegt in den Händen zweier Gelehrten, die unter Professor Starr hier in Chicago studirt haben und die beide aufgehen in warmem Interesse für ihre Wissenschaft. Die Herren sind Dr. Barrows, Leiter des Erziehungswesens in Manila, und Dr. Merton L. Miller, Vorsteher des ethnographischen Museums in Manila, und Direktor der ethnologischen Forschungen auf den Philippinen.

Auf der Insel Mindanao hat Professor Starr allein in der verhältnißmäßig kleinen Provinz Davao siebenzehn verschiedene Stämme von Wilden vorgefunden, von denen an Zahl und Bedeutung die stärksten die Bagobos und die Manobos sind. Im Allgemeinen sind übrigens alle diese „Wilden" von sehr sanfter und friedfertiger Gemüthsart, und dabei so gelehrig, daß es nicht allzu lange Zeit nehmen wird, sie abzurichten, wie die moderne Zivilisation es vorschreibt.

Professor Starr hat seine Heimkehr beschleunigen müssen, weil er es übernommen hat, für die schon in diesem Jahre stattfindende große Ausstellung in Seattle eine Zusammenstellung von Allem zu liefern, was in Bezug auf die Eigenart der Ainu entdeckt worden ist, die man jetzt für die Ureinwohner der amerikanischen Küstenländer am Stillen Meere zu halten geneigt ist. Für die Ausstellung in Brüssel wird Professor Starr eine ähnliche Zusammenstellung in Bezug auf die Negervölker im Stromgebiet des Kongo liefern, und etwas Derartiges plant er auch für die Weltausstellung in Tokio, deren Abhaltung jetzt vom Jahre 1912 bis zum Jahre 1917 verschoben worden ist.

* * *

Manch' Einer wird Forschungen wie Professor Starr und dessen Kollegen sie betreiben, nur einen akademischen Werth zugestehen wollen, ihnen praktischen Nutzen aber absprechen. Solchen Standpunkt zu bekämpfen, wäre eine umständliche und zeitraubende Sache, auch keine sehr dankbare Aufgabe. Hingewiesen aber mag hier doch auf die immerhin beachtenswerthe Thatsache werden, daß die Mühe, welche so zahlreiche Gelehrte verschiedener Länder auf die Alterthumskunde Egyptens verwendet haben, gegenwärtig Früchte zu zeitigen beginnt, wie die Herren Forscher sie freilich wohl kaum erwartet haben. Die Damenmode nämlich „bemächtigt sich des Stoffes." — In einigen Monaten wird man die maßgeblichen Vertreterinnen des schönen Geschlechtes herumlaufen sehen können in Trachten, wie man sie theils an Mumien egyptischer Prinzessinnen und Königinnen, theils in der Oper („Aida") zu studiren Gelegenheit gehabt hat. Auch die Goldschmiede sehen sich, in Anbetracht zunehmender Nachfrage nach solchen Dingen, zum Studium egyptischer Schmuckgegenstände veranlaßt, die es nun nachzuahmen gilt für den Markt der Eitelkeiten von heute. Auf diese Weise werden also durch die Ergebnisse ethnologischer Forschung Handel und Industrie belebt, und mehr kann man doch an „praktischen Erfolgen" kaum verlangen. —sc.

Von der Wohlthat und dem Wohlthun.

Berliner Plauderei.

Man muß sich seine Gedanken machen, mag man wollen oder nicht! Keine Postbestellung — und wir haben täglich acht! vergeht, ohne daß einem Bitt-, Bettel- und Einladungsbriefe ins Haus flattern, kein Bekannter kommt, ohne daß er einem Billets oder Loose anbietet, und keine Litfaßsäule steht im weiten Rund, ohne daß sie nicht mindestens drei Wohlthätigkeitsfeste für den Abend ankündigt. Denn wir in Berlin sind gerade zur Weihnachtszeit so ungeheuer wohlthätig, daß wir uns gern krank tanzen oder zu Tode amüsiren, wenn wir nur den vielen Armen, die wirklich kein Mensch zu Weihnachten vergessen sollte, irgendwie helfen zu können glauben.

„Glauben!" das schrieb ich mit voller Absicht. Denn ob wir ihnen thatsächlich helfen, oder ob der große Aufwand an Begeisterung, Zeit und Arbeit nicht doch in erster Linie anderen Zwecken gilt, das — steht auf einem anderen Blatt. Die Feste folgen sich wohl, aber sie gleichen sich nicht. Nicht in der Idee, aber auch nicht in der Aufopferung und leider auch nicht in der Ehrlichkeit.

Es ist gewiß einmal ein guter Gedanke gewesen, den Menschen das Geben leicht zu machen, indem man ihnen selbst ein Vergnügen schuf. Ein Gedanke von so echter Güte, daß der Erfinder sein Standbild haben müßte. Sei es auch nur, um allen Zeitgenossen und Erdenbürgern klar zu machen, daß selbst der beste Gedanke in den Händen unüberlegter Menschen zu einem Unfug werden kann. Denn — wie viele Söhne sich nur einer großen Abstammung rühmen können, aber sonst im Leben unnütz und überflüssig sind, so ist auch dieser große Gedanke in seinen Nachfolgern klein, häßlich, lästig geworden.

Das wird vielleicht nirgend anders so in Erscheinung treten, wie gerade in Berlin, wo die Interessengruppen und Gesellschaftskreise sich hart voneinander abgrenzen und nur der Zufall oder die Berechnung ihnen die Berührungspunkte schafft. Denn das hat innerhalb dieser Grenzen einen so fürchterlichen Ehrgeiz entfacht, daß über der Befriedigung der eigenen Eitelkeit der „gute Zweck" sehr oft vergessen wird. Wir sehen das an allen Ecken und Enden. Wir sehen uns zu allererst einmal auf den Festen selbst. Billetts sind bei der Ueberfluth der Wohlthätigkeitsfeste nur sehr schwer noch loszuwerden, zu vollen Preisen fast gar nicht mehr. Eine Reihe reicher und human denkender Menschen, Banken und große Geschäfte nehmen sie noch, aber die Ersteher benutzen sie niemals selbst, sondern vertheilen sie noch an ihr Personal und sonstige Bekannte. Sie opfern eben jene Summe, die sie auch ohne Fest und dann mindestens ebenso gern gegeben hätten. Die Billetts müssen also verschleudert werden, nur um die großen Säle überhaupt zu füllen. Es sei denn, es handelte sich um die ganz großen Feste, an deren Spitze die Elite der Berliner Gesellschaft steht, die alles mit sich zieht, was ihr durch Anhang, Verpflichtung oder — Streberei verbunden ist. Es gibt nämlich sehr viele Herren, die den Besuch von Wohlthätigkeitsfesten gleichsam im Berufsinteresse ausüben.

Da nun der Hauptzweck aller dieser Veranstaltungen „Geld zu schaffen" ist, so muß der Abend selbst das bringen, was die Vorbereitungen nicht bringen konnten. Durch Verkauf von Essen und Trinken, von Blumen, Zigarren, Postkarten, durch eine Tombola soll der große Mammon bezwungen werden, und die Damen, die sich der edlen Aufgabe widmen, geben sich ihr mit einem Eifer hin, daß sie selbst auf dem selig entschlafenen Mühlendamm die besten Erfolge gezeitigt hätten. Warum? Sie wollen sich einander übertrumpfen. Sie gönnen der Frau Geheimen Rechnungsräthin nicht, daß sie 3 Mark 70 Pf. mehr einnimmt, wie sie selbst, und manch eine von ihnen hat ihrem Wirthschaftsgeld schon eine erhebliche Summe entnommen, nur um nicht hinter der anderen, der verhaßten, die bei ihren Beziehungen — natürlich! — viel Kavaliere zu Kunden hatte, nachzustehen.

Dieser Wettstreit wäre um des guten Zweckes willen ja an und für sich recht schön, nur hat er auch seine Schattenseiten. Denn es treibt die Damen, das Fleckchen, an dem sie verkaufen, so herauszustaffiren, daß das Anlagekapital die Einnahmen übersteigt. Schon manch eine hat zweihundert Mark für die Ausstattung angewandt, um alles in allem nicht hundert Mark einzunehmen. Das Mißverhältniß liegt klar und damit auch die Triebfeder. Es galt eben nur noch, die anderen Damen auszustechen und sich selbst in Szene zu setzen. Und das soll eigentlich nicht der Zweck des Wohlthuns sein!

Ein ähnliches Mißverhältniß zeigt sich auch bei den Preisen, die auf solchen Festen gefordert werden. Die Waaren werden nämlich nicht gekauft und auch durchaus nicht immer von den Festverkäuferinnen gestiftet, sondern sie werden — wie der landläufige Ausdruck sagt — „geschnorrt". Am meisten von den großen Waarenhäusern, die immer eine offene Hand haben. Und auch die geschnorrten Dinge werden dann zu Preisen abgegeben, die nicht den ursprünglichen Einkaufspreis erreichen. Für die Stifter ist das ein dreifacher Schaden. Sie verlieren nicht nur die Stiftungssumme, sie verlieren auch den Gewinn, den sie hätten, wenn für diese Summe bei ihnen eingekauft worden wäre, und nicht zum wenigsten, der so verschleuderte Artikel verliert seinen Werth und wird bei ihnen zum Ladenhüter.

Dieses Unrationelle ist es überhaupt, was die Wohlthätigkeitsfeste allmählich im Ansehen herunterbrachte. Bei der Fülle der Ereignisse muß sich jedes eine besondere Anziehungskraft schaffen, um nicht übersehen zu werden. Das hat zu merkwürdig kostspieligen Ideen und ebenso kostspieliger dekorativer Ausstattung geführt, die schließlich selbst beim stärksten Besuch nicht mehr in Einklang mit den Einnahmen zu bringen waren. Denn wenn ein Fest achtzehntausend Mark einbrachte und davon nur knapp fünftausend Mark als Ueberschuß abgeführt werden konnten, weil alles andere durch die Kosten verschlungen wurde, so ist das ein Resultat, das sich von selbst richtet. So zeigt es, daß die Veranstalter mehr daran dachten, für sich Ehre und Lob einzuheimsen über das „gelungene Fest" als für die Armen den Groschen, der ihre Noth und ihre Krankheit lindern kann. Ein Weilchen versuchte man es, das dekorative todte Material durch das lebende der Künstlerschaft zu ersetzen, aber auch diese beginnt allmählich zu streiken. Sie behauptet nicht mit Unrecht, daß man sich ihrer nur erinnert, wenn man sie braucht, und nicht, wenn die Erinnerung einmal ihnen zugute kommen soll. Ein berechtigter Vorwurf, der freilich im Lande der Dichter und Denker etwas sonderbar anmuthet.

Das schlimmste ist, daß sich aus dieser Art der Wohlthätigkeit eine richtige Industrie entwickelt hat. Die Zahl der Damen, die ihre Töchter auf diese Weise an den Mann bringen wollen, ist nicht gering. Die aber, die durch den Verkauf auf den Festen ihre Ballkleider und ihre Sonntagsbraten bezahlt oder sich den Sekt (den „erschnorrten") für die nächste Gesellschaft verschafft, ist sogar erschreckend groß. Das merkwürdige ist, daß man die Mehrzahl von ihnen kennt, daß man einzelne von ihnen schon regelrecht ertappte und sie doch nicht fernhalten kann, weil man den Eklat vermeiden muß, und weil das Fest keinen Mißklang erleiden soll. Man fordert sie nicht auf, man lehnt sie unzweideutig ab — und wenn der Abend kommt, so haben sie doch ihr Körbchen am Arm und hausiren tapfer darauf los. Es liegt ihnen nun mal im Blut.

Und so gutmüthig ist dieser „olle Wasserkopf" agrarischen Angedenkens, daß er trotz aller energischen Warnungen immer wieder auch die Feste besucht, die von unbekannten Leuten für unbekannte Dinge veranstaltet werden, und die weiter nichts bilden als eine Schnorrerei für die eigene Tasche. Denn die „verwahrlosten Kinder" sitzen meistens in der Küche des Entrepreneurs und die aus Mitleid nicht namhaft gemachte Künstlerin ist meistens die eigene Gattin, die nur das Talent besitzt, den Betrug des Gatten wirksam zu unterstützen. Hundertmal schon wurde der Schwindel aufgedeckt, und doch blüht er lustig weiter und bringt dem Schwindler ein paar tausend Mark. Mehr oft wie jenen Abenden, die an ihrer Spitze Aristokraten der Seele haben. Die Herren nämlich sind praktischer. Sie bezahlen niemanden und betrachten die ganze Bruttoeinnahme als willkommenen Gewinn. Und daß auch der Humor nicht fehle, laden sie womöglich während des Festes hervorragende Gäste zum Sektsouper, wie das vor Jahren einmal ein jetzt verstorbener Schriftsteller that. Dafür schickte er aber hinterher seine lungenkranke Frau, für die die Wohlthätigkeit angerufen war, nicht nach dem Süden.

Dieser Leichtherzigkeit in Dingen des Wohlthuns muß man nun die Schwierigkeiten gegenüberstellen, die denen gemacht werden, für die all diese Bemühungen eigentlich sind. Gewiß, Berlin steht auch in seinen Wohlfahrtsbestrebungen am ersten Platz. Gewiß, die Noth ist groß und die Zahl der Leute, die sie nur vortäuschen oder ihr nicht vorbeugen, ist nicht gering. Es muß vorsichtig gehandelt und eingehend geprüft werden! Aber sollte man es glauben, daß noch im letzten Winter ein Mädchen mit ihrem Kind auf einem Neubau erfror, weil es nicht unterzukommen wußte? Daß eine Wöchnerin nach ihrer Entlassung aus der Entbindungsanstalt vier Stunden von Ort zu Ort irren mußte, bis sie ohnmächtig zusammenbrach? Daß für schnelle Hilfe eigentlich kein Rath ist und über den Recherchen so viel Zeit vergeht, daß manch einer schon zum Aergsten schritt?!

Es ließe sich noch mancherlei darüber sagen, aber es führte zu weit. Nur auffallen muß es immer wieder, wie weit der Schritt vom Rath zur That ist, worin die Wohlthat sich bis zum Wohlthun ändert. Und daran zu erinnern, scheint mir, ist gerade jetzt, wo Weihnachten kommt, ein gutes Werk. Und ich glaube, nicht nur für Berlin . . .

Verlorene Manneskraft, Blutvergiftung, zugezogene Krankheiten, unter Garantie geheilt.

Das Geld wird zurückerstattet, wenn nicht geheilt!
Männer mit schwachem, schmerzhaftem Rücken, Wasserbeschwerden, sonstiger Schwäche, schmerzhaftem Drang, Absonderungen, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Strikturen, Nierenleiden, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und anderen Symptomen, welche Krankheit, Verfall und Tod vorhergehen, dauernd und gründlich geheilt. Geheime Krankheiten: Unnatürliche Schwäche, Blutvergiftung bei Männern, zugezogene Krankheiten: Uebertretung der Gesetze der Natur, Ausschweifungen und Jugendverirrungen für immer geheilt.
Western Medical Dispensary
91-93 Ost Washington Strasse,
zwischen Clark und Dearborn Straße.
Stunden: Von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachm., und von 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.
Untersuchung und Rath frei.

Sardouanekdoten.

Man schreibt aus Paris: Der Tod Sardous erweckt die Erinnerung an zahlreiche Anekdoten, die, wenn auch den hiesigen Schriftsteller- und Theaterkreisen nicht unbekannt, doch den Fernstehenden neu sind und theilweise auch hier vergessen sein dürften. Sardou glaubte an seinen Stern und erzählte verschiedene Geschichten, die in der That zu beweisen scheinen, daß er ein Glückskind war.

Als ganz junger Mensch ging er durch eine enge Pariser Straße, durch die gleichzeitig ein mit einem gewaltigen Steinblock beladener Lastwagen fuhr. Inmitten der Straße stockte das Gefährt. Die Pferde machten verzweifelte Anstrengungen, vom Fleck zu kommen, der Fuhrmann hieb mit der Peitsche auf sie ein und fluchte heidnisch. Sardou blieb neben dem Wagen stehen und sah den Mann und den Gäulen zu, doch dauerte der Auftritt für seine schon damals nach raschem Fortschritt der Handlung drängende Neugierde zu lange, und er ging weiter. Seinen Platz aber nahm ein offenbar auf einem Botengang begriffener Lehrjunge ein. Kaum hatte Sardou sich einige Schritte entfernt, als er ein furchtbares Gepolter zugleich mit einem Aufschrei hörte. Er wandte sich jäh um und sah entsetzt, daß der Lastwagen sich seitlich geneigt hatte, der Steinblock herabgestürzt und gerade auf den Lehrjungen gefallen war, der, zu einer formlosen Masse zerquetscht, unter ihm begraben lag. — Wenn er zehn Sekunden länger geblieben wäre, hätte der Stein ihn zermalmt.

Ein anderes, weit weniger tragisches Erlebniß. Im Jahre 1854 trug der damals 23jährige Student sein erstes Stück, „La taverna des étudiants", ins Odéon. Er gab die Handschrift beim Pförtner ab, der sie mit einem höhnischen Grinsen auf einen hohen Stoß Hefte obenauf legte. „Sehen Sie diesen Berg?" sagte der grimme Meister zu dem jungen Mann, den ein Bangen überkam, „das sind achtzig Theaterstücke. Die alte Direktion hat bei ihrem Abgang alle eingereichten Handschriften den Verfassern zurückgeschickt. Seit gestern bringt man mir sie für die neuen Direktoren wieder." Sardou ging höchst kleinmüthig ab. Aber kaum hatte er die Pförtnerstube verlassen, als sich etwas Wunderbares begab. Einer der beiden neuen Leiter des Odéon, Vaez, kam mit der ersten Liebhaberin die Treppe herunter, trat beim Pförtner ein und fragte, was es Neues gebe. Dieser zeigte mit einem bösen Lächeln auf die Handschriftensäule. Die erste Liebhaberin schlug die Hände zusammen, Vaez zuckte die Achsel, langte sich eine Handschrift, eine einzige, die oberste, nahm sie unter den Arm und sagte zu seiner Begleiterin: „Kommen Sie, beim Frühstück werden wir einen Blick hineinwerfen." Die Handschrift war die von Sardou! Bei Tische begann Vaez, zu blättern, gleich der erste Auftritt weckte seine Neugierde, er las das Stück während des Essens und zum Kaffee, nahm es auf der Stelle an, acht Tage später begannen die Proben, und drei Wochen darauf fand die erste Aufführung statt, die allerdings nicht zu Ende geführt werden konnte, da das Stück schon nach dem ersten Aufzug niedergezischt und getrampelt wurde. Jedenfalls gab es damals kein Beispiel dafür, daß das Werk eines unbekannten Anfängers innerhalb eines Monats nach der Einreichung bereits gespielt und — durchgefallen war.

Sardou war ein gläubiger Spiritist. In einer Sitzung beschwor er durch Tischklopfen den Geist Shakespeares herauf. Er arbeitete damals an seinem Stück „Dora", und suchte noch einen Ausgang. Er bat den englischen Kollegen um einen Rath, einen Einfall. Shakespeare war gut genug, ihm eine Lösung anzugeben. Sardou hörte betroffen zu, schüttelte den Kopf und sagte: „Nein. So geht es nicht. Ich werde etwas Besseres finden." Er fand auch etwas Besseres und sagte in der Folge: „Shakespeare ist ein großer Dichter, aber für moderne Stücke versagt er. Darin sind wir ihm über." Sein Landgut in Marly, eins der schönsten Louis XIV.-Schlösser in der Nähe von Marseilles, hatte 1870—71 viel deutsche Einquartierung. Sardou selbst war abwesend, aber er hatte sein Haus in vollem Stand gelassen, mit der Dienerschaft, der Einrichtung, den Vorräthen und allem. Der deutsche Offizier, der zuerst im Schloß Wohnung nahm, erfuhr, wer der Hausherr war, und gab strengen Befehl, daß nichts weggenommen, zerstört oder beschädigt werde. Als er nach etwa vierzehn Tagen abzog, nahm er aus dem Bücherschrank einen Abdruck des Dramas „Patrie" von Sardou, schrieb auf das Schutzblatt ein deutsches Dankgedicht, das er unterzeichnete, und empfahl dem Haushofmeister, das Buch seinen Nachfolgern vorzulegen. Das that der Mann getreulich, jeder der einander ablösenden deutschen Offiziere fügte einige neue Verse nebst seinem Namen hinzu, und als nach dem Abzug der deutschen Truppen Sardou wiederkehrte, fand er seine Besitzung in musterhafter Ordnung, es fehlte kein Silberbesteck, kein Laken war gerissen, kein Porzellanteller zerschlagen, kein Salonteppich beschmutzt, und sein Handexemplar der „Patrie" trug eine Sammlung deutscher Reimsprüche und Offiziersunterschriften, die ihm bewiesen, daß alle diese „Barbaren" ihn kannten und aus Achtung von seinem Talent sein Schloß unter ihren besonderen Schutz genommen hatten.

— Auch ein Trost.—„Nun sind wir schon sechs Jahre verlobt, Fritz!" — „Na ja, wir brauchen ja dann nicht so lange verheirathet zu bleiben!"

— Liebesnöthe. — „Du schwankst also zwischen den Köchinnen Anna und Lina, von denen die erstere hübscher ist, während bei der anderen bessere Küchenverhältnisse sind?" — Soldat: „Ja, mein Herz zieht mich zur Anna, mein Magen zur Lina."

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)
Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.
Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.
Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.
Konsultation und Untersuchung frei.
Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.
Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.
Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.
Es wird deutsch gesprochen.
Dr. L. E. Zins, 41 So. Clark Str. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.
mifrson,*

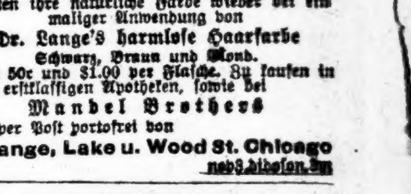
Männer
die entmuthigt sind, die ihren Ehrgeiz und Hoffnung auf Heilung verloren haben, die Geld nutzlos verausgabten in der Suche nach Gesundheit und Kraft, ich lade Euch ein zu mir zu kommen und Euch vertraulich auszusprechen. Ich beweise Euch in wenigen Minuten, daß, wenn Ihr in meine Behandlung tretet, Ihr
nachhaltig geheilt
Etablirt 1883.
werdet. Ich widmete mein Leben dem Studium von Männerkrankheiten und meine Behandlungsmethode ist die neueste und vollkommenste. In meiner Office findet Ihr die neuesten und verbesserten Apparate, welche ich in meiner Behandlung anwende.
Weshalb an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Krampfaderbruch, Absonderungen, Ausschlägen und Blutvergiftung leiden, wenn eine Heilung zu haben ist. Meine Gebühren sind sehr niedrig und meine Bedingungen zufriedenstellend.
Ich halte mein Versprechen und mache einen Mann aus Euch.
Konsultation frei und vertraulich.
Sprechstunden: Täglich 10 Vorm. bis 5:30 Abds. Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag 9—12.
Dr. WEINTRAUB
Wiener Spezial-Arzt,
Zimmer 211 (zweiter Floor) Nr. 112 Süd Clark Str., Ecke Washington Str., Chicago Opera House Bldg.
15dez,bidosfaso*

Radikalkur der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1908), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Abendpost.
24mzbidoson*

Zahnärzte

$8 unsere berühmten besten Gebisse $5
während der Feiertage
Zähne werden durchaus schmerzlos gezogen.
Unsere Platten werden fortwährend besprochen, obwohl vor 25 bis 30 Jahren angefertigt, immer noch in Gebrauch. Fragt Euren Nachbar. — Feine Goldfüllungen zur Hälfte der gewöhnlichen Raten. Brückenarbeit oder Zähne ohne Platen eine Spezialität. Deutsch gesprochen. Offen Abends bis 9 Uhr. — Telephone 2047 Central.
McCHESNEY BROS. (Inc.)
30 Jahre an Randolph und Clark Str.—Berühmt wegen ihrer niedrigen Preise, ausgezeichneten Arbeit und prompten Bedienung.
9da,mibofon,*

Bruchbänder.
Einfach und doppelt.



Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.
Behlkes Deutsche Apotheke,
441 S. State Straße, Ecke Peck Court.
1iol,abd,*3

Graue Haare
erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von
Dr. Lange's harmlose Haarfarbe
Schwarz, Braun und Blond.
Preis 50c und $1.00 per Flasche. Zu kaufen in allen erstklassigen Apotheken, sowie bei
Mandel Brothers
oder per Post portofrei von
L. Lange, Lake u. Wood St. Chicago
nov3,bidoson,3m

ASTHMA
Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet wenn nicht befriedigend. 441 S. State Str., Ecke Peck Ct., Chicago, Ill.
Semrad Asthma Cure Co.
In der Apotheke vorzusprechen.
11ol,fonbido*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 9 bis 12 Uhr Vormittags.

— Umgetauft. — „Trug Ihr Luftschiff nicht früher den Namen Ihrer werthen Gattin?" — „Ja, aber sie will ihren Namen nicht mehr hergeben, seit es — lenkbar geworden ist!"

John A. Carroll A. J. Lang. C. H. Clague
John A. Carroll & Co.
Zentral-Grundeigenthum
Hyde Park u. Kenwood Residenz-Grundeigenth.
Main Floor Stock Exchange
112 La Salle Str.
Telephone Main 3538 Chicago.
Mitglied der Chicagoer Grundeigenthumsbörse.
27ol,bidosaso,12m

Der Stammtisch am Sylvesterabend.

Von Albert Weiße.

Charlie: Ihr wollt den Grund wissen, weshalb ich Euch gebeten habe, statt wie gewöhnlich am Freitag, schon heute am Donnerstag, dem Tage vor Neujahr, Euern Skatabend abzuhalten? Schön! — Trotz gegentheiliger Ansicht der „besten" Bürger und des energischen Protestes der „Law and Order League" betrachte ich mich, obwohl ich eine Wirthschaft betreibe, doch gewissermaßen als Mensch. Als solcher habe ich, wie alle übrigen Zeitgenossen, Pflichten zu erfüllen; aber die auf mich fallenden sind zu schwer. Allwöchentlich einmal, also im Jahre zweiundfünfzig Mal, muß ich die Debatten, die Ihr Spießbürger hier auf der Bierbank über Politik, Staats- und gelehrte Sachen führt, anhören. Das schlägt nicht nur auf die Nieren, das schlägt auch auf den Geist, und das Gemüth, umsomehr, da Freund Lehmann selten eine Gelegenheit vorübergehen läßt, Seitensprünge in das Gebiet der vierten Dimension und andere ungedeckten Felder der Wissenschaft zu machen. Um nun nicht völlig unter der Last dieses erdrückenden Blödsinns zusammenzubrechen, muß ich wenigstens einmal im Jahre Ruhe haben vor August's gehirnerweichenden Kalauern und Euern schmerzhaften Mißgeburten politischer Ansichten. Ich habe mich daher mit einem bedeutenden Redner in Verbindung gesetzt, und von ihm das Versprechen erhalten, daß er uns heute Abend durch eine schöne Sylvesterrede ohne allen politischen Beigeschmack erfreuen und erfrischen werde. Ich beehre mich also hiermit, Herrn Quabbe als Festredner des Abends vorzustellen. —

Lehmann: Un' wo bleib' ick?..

Charlie: Am besten wärst Du zuhause geblieben! Da Du aber leider einmal hier bist, so magst Du auch bleiben — doch, Gnade Dir Gott, wenn Du den Mund aufthust! —

Quabbe: Meine Herrn! — Sylvester! — Heute schließen wir die Jahresrechnung ab, machen einen Strich unter Glück und Noth, unter Wonne und Leid eines verflossenen größeren Abschnitts unseres Lebens und fügen uns mit einem ergebungsvollen Seufzer darein, daß das scheidende Jahr von dem, was wir bei seinem Beginne von ihm gewünscht und erhofft, so wenig erfüllt hat. Wir jubeln und feiern trotzdem dem neuen Jahre entgegen, als seien wir seiner Segnungen gewiß. Aber wenn am nächsten Sylvester auch das neue Jahr seinen Kreislauf vollendet hat, wird Alles sein, wie es heute ist, und verächtlich werden wir es scheiden sehen, während wir es heute so freudig begrüßen. — Und wiederum werden wir hoffen und wiederum werden wir enttäuscht werden. Begreifen wir denn nicht, welche schale Komödie wir uns selbst und Andern mit dieser Bewillkommnungsfeier jeden neuen Jahres vorspielen? — O, doch! Wir wissen es; — aber wir wollen nicht daran denken, und versuchten bei vollen Gläsern, unter Lachen und Singen, Toasten und Glückwünschen uns über den Jahresbankerott und diese unselige Nacht hinwegzutäuschen. — Das Zusammensein mit Freunden, das Gläserklirren, die noch vom erloschenen Weihnachtsbaume her nachwehende Feststimmung soll das Heer der finsteren Gedanken, die auf uns einstürmen wollen, verscheuchen! — Wir fordern keine Rechenschaft vom Schicksal, warum unsere Wünsche im versinkenden Jahre unerfüllt geblieben; warum unsere Pläne wie Kartenhäuser eingestürzt, warum die goldenen Träume von Glück wie Seifenblasen geplatzt sind! Wir sehen nicht zurück — wir denken nicht an die letzte Sylvesternacht und die Erwartungen, mit denen wir aus ihr in's neue Jahr stiegen — wir zwingen uns, zu hoffen — und nicht zu glauben, daß alle die neuen Wünsche, Hoffnungen, Träume, die heute aus dem frohen Kreise, wo die Becher umgehen, zum Himmel aufsteigen, unerfüllt bleiben werden; in Selbsttäuschung versetzen wir uns in Begeisterung, wir preisen und zeugen mit beredten Lippen von der glücklichen Zukunft, wir glauben sie bereits, wie der Wanderer in der Wüste im Fata-Morgana-Bild die Oase, vor unseren glühenden Augen verwirklicht zu sehen! — Thun wir aber recht daran, daß wir das unhandliche, schwere Lastschiff der durch bittere Enttäuschungen erworbenen Erkenntniß in der Sylvesternacht verankern und in dem leichten Luftschiff der glänzenden, aber inhaltsleeren Phantasie in das neue Jahr herübergondeln? Wäre es nicht besser, statt ohne Hoffnung zu hoffen, ohne Glauben zu glauben, ohne Aussicht auf Erfüllung zu wünschen und zu träumen, sein eigen Herz zu verhärten, wunschlos zu verzichten und sich in das Unabänderliche zu schicken, dem man stumpf und theilnahmlos entgegensieht? — Nein, und tausendmal nein! — Der unberechtigte und grundlose Optimismus ist am Ende der elenden Menschengeschlechter bester Theil! — Er ist es, der der Verzweiflung das Rückgrat bricht; er ist es, der die durch ein Erdbeben zerstörten Städte auf demselben, unheilvollen Grunde wider erstehen läßt — durch ihn sieht der Schächer auf dem Hochgerüste die goldenen Himmelsthore geöffnet, und ihm verdanken selbst die ungläubig sich Anstellenden wie stille Hoffnung auf die ewige Seligkeit.

Lehmann: Entschuldijen se mal jütigst, jeehrter Herr Festredner, da Sie jrade von's Erdbeben sprechen, is det wirklich so schlimm da unten um 'n Aetna herum?

Charlie: Wirst Du wohl den Mund halten!

Quabbe: Lassen Sie ihn! Er bringt mich nicht aus dem Konzept — im Gegentheil, er selbst gibt mir durch diese geschmacklose Unterbrechung Gelegenheit, einen weiteren Beweis für das segensreiche Wesen des unbegründeten Optimismus zu erbringen! Besäßen wir dieses Gnadengeschenk des Himmels nicht, würden wir Herrn Lehmann wohl in unserer Mitte dulden, würden wir seine rohen Späße, seine bluttriefenden Kalauer, seine gemeinen Lügen, seine blödsinnigen Aufschneidereien und alle anderen Schändlichkeiten über uns ergehen lassen? Nein, wir würden ihn mit Schimpf und Schmach von diesem Tische vertreiben! So aber hoffen wir, gegen unsere eigene Hoffnung, daß er mit der Zeit in sich gehen, seine Fehler und Laster ablegen und sich unserer Gesellschaft würdig erweisen wird. Doch zurück zum Thema! Wenn ich bisher vom unbegründeten Optimismus, der in der Sylvesternacht am deutlichsten zum Ausdruck gelangt, sprach, so hatte ich dabei nur den einzelnen Menschen, das Individuum, im Auge gehabt — die Menschen als Ganzes, die Menschheit, ist wohl berechtigt, sich an jedem Sylvesterabend an den Erfolgen der Vergangenheit zu beglückwünschen und größere von der Zukunft zu erhoffen — in jedem Jahre ist sie eine weitere Etappe auf ihrem Wege zur Vollkommenheit vorgerückt. Laßt uns die Tafeln anschauen, auf denen Klio mit goldenem Griffel den Werdegang des Menschthums eingegraben hat! Die ersten Aufzeichnungen zeugen davon, wie Wahnsinn und Blutdurst im Gewande der Religion den Göttern Menschenopfer brachte, die rohe Gewalt allein galt, und kein Heimwesen bestand für Recht und Sitte. Tafeln auf Tafeln sind damit gefüllt, und es nimmt lange, bis wir den ersten Funken des erwachenden, wahren Menschthums darauf erspähen. Aber von dann an füllen sich die Tafeln allmälig mit Erfreulicherem. Sie erzählen von den säulengetragenen Griechentempeln und von den weisen Männern, die mit feuriger Beredtsamkeit edle Lehren verkündigten vom Werthe des Lebens und von der Würde des Menschen. Es folgt die Schilderung der Zeit, da eines Zimmermanns Sohn auftrat und das große Evangelium der Selbstlosigkeit zu predigen begann, das in dem Satze auslief: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!" Obwohl sie den Lehrer selbst an's Kreuz schlugen und seine Schüler ächteten und stäupten, verfolgten und tödteten, das Saatkorn seiner Lehre keimte in der Stille und ging auf und gedieh; die schöne Knospe des Christenthums wuchs daraus empor und entwickelte sich langsam durch die Jahrhunderte zur Blüthe — wohl folgen jetzt traurige Schilderungen von dem Rückfall der entarteten Menschheit in Wahn und Verblendung, in Blutdurst und Herzensrohheit — aber aus Nacht und Finsterniß stieg immer wieder ein neuer Morgen auf, wo dessen gedacht, was einst in Liebe und Duldung gelehrt und werkthätig geschaffen war, und ob auch Holzstöße aufflammten, auf denen Menschen ihresgleichen verbrannten, weil sie anders dachten und glaubten, als sie selber, ob der bethörte Pöbel auch verspottete und zerstörte, was edle und große Menschen erschafften; — der Vorwärtsmarsch auf dem Wege zur Vollkommenheit wurde, wenn auch gehindert, so doch niemals vollständig zum Stillstand gebracht.

Lehmann: Erlooben se jietigst, det ick Ihnen nochmals unterbreche! Sie reden da immer von Vollkommenheit! Jlooben se denn wirklich, dat 'nMensch vollkommen sein kann? Nach meine unvorjejriffene Meinung is nur vollkommen derjenigte, wo unsterblich is — un' dat sind nur die Jötter, wie Schiller sagt.

Quabbee: Der Mensch mag sterblich sein! Die Menschheit ist unsterblich! Wir werden sterben, aber nach uns werden Andere kommen, die uns gleich sind und immer wieder Andere, und unser Geschlecht wird dauern bis zu jenem Tage, den menschliche Vernunft nicht zu fassen vermag. Sollen wir darüber klagen, daß unser kleines Ich in dem großen All verschwindet? Jammert das Meer, weil seiner Tropfen etliche im Sande zerrinnen müssen, da doch immer wieder neue nachdrängen, um des gleichen Looses theilhaftig zu werden? Das Meer dauert ewig, und das Geschick der Menschen ist wie das Meer! Thun wir daher nicht als ein Theil von der ganzen, großen, unsterblichen Menschheit Recht daran, uns zu beglückwünschen beim Eintritt eines neuen Jahres? Wenn wir auch nicht bis an das Endziel gelangen, wir marschiren die für uns abgesteckte Wegstrecke mit! Darum laßt uns die Gläser erheben und anstoßen: „Glückliche Reise auf dem Wege zur Vollkommenheit im neuen Jahre!"

Charlie: Ich danke Ihnen, Herr Quabbe! Sie haben schön gesprochen. Mir ist's ordentlich warm ums Herz geworden . . .

Grieshuber: Uns Anderen auch! Daher bring uns zur Abkühlung — die Karten!

Für die Küche.

Hammelkeule englisch gekocht. — Es ist durchaus nicht unvortheilhaft, auch in einem kleineren Haushalte eine ganze Hammelkeule zu kochen, denn man kann das, was übrig bleibt, sehr wohl kalt essen, oder auch in Form eines Ragouts zubereiten. Am besten nimmt man eine mittlere Keule von 4—5 Pfd. Gewicht, aus der man vor Allem den sogenannten Schlußknochen herausschneidet. Die Hammelkeule wird nun in kochendes Salzwasser gelegt, und zwar benöthigt man einen so großen Topf und so viel Wasser, daß das Fleisch gerade bedeckt ist. Man gibt 2 in Viertel geschnittene Mohrrüben, 2 mit je einer Nelke gespickte Zwiebeln, ein starkes Kräuterbündel, 2 Zehen Knoblauch und 3 schöne, weiße Rüben hinzu. Damit die Keule in der Mitte ein wenig roth bleibt, rechnet man von dem Augenblicke an, wo man sie in das kochende Wasser gesteckt hat, per Pfund 15 Minuten Kochzeit. Man reicht dazu gleichzeitig ein Mus von weißen Rüben und eine Kapern-Sauce. Das Mus macht man wie folgt: Die weißen Rüben, die mit der Hammelkeule gekocht wurden, streicht man durch ein Sieb und verrührt sie mit 2 Unzen Butter und 2 Löffeln weißer Sauce. Zur Kapern-Sauce verrührt man 1 Unze Butter mit eben so viel Mehl, gießt ¼ Quart stark kochendes Wasser dazu, gibt etwas Salz hinein und rührt alles lebhaft durcheinander. Ohne die Sauce wieder auf's Feuer zu stellen, rührt man nun 2 Unzen Butter, den Saft von ½ Zitrone oder auch einige Tropfen Essig und ½ Flasche kleine Kapern darunter.

Gespickte, geschmorte Ochsenzunge. — Die vom Schlundstück befreite Zunge wird gut abgekratzt und gesäubert, mit siedendem Wasser aufgesetzt und 20 Minuten so lange gekocht, bis man die Haut abziehen kann. Nachdem die Haut abgezogen ist, wird die Zunge mit feinen Speckstreifen gespickt. ¼ Pfund Butter läßt man in einer Kasserole bräunen, gibt die mit Mehl bestreute Zunge hinein und gießt so viel kochendes Wasser darauf, daß sie eben bedeckt ist. In der sich bald bildenden sämigen Sauce wird die Zunge langsam gar geschmort und die Sauce zuletzt gut abgeschmeckt und nach Belieben mit Tomatenmus oder saurer Sahne verkocht. Man kann auch Madeira an die Sauce geben.

Braune Suppe. — Klein zerhackte Kalbs- oder Rinderknochen, auch in kleine Stücke geschnittene Schinkenreste, für welche man keine andere Verwendung hat, werden in einem flachen Geschirr mit etwas Fett oder Butter und in feine Scheiben geschnittene gelbe Wurzeln, Zwiebeln, Petersilie und Selleriewurzeln unter häufigem Rühren braun geschmort, mit kochendem Wasser übergossen, recht lange gekocht und dann durch ein Sieb in die Terrine gegossen. Zur Zugabe eignen sich alle Kloßarten.

Kalbfrikasse. — 4 Pfund Kalbfleisch von der Brust schneidet man in dreifingerbreite Stücke, wäscht das Fleisch gut ab, gibt es in eine Kasserole, bedeckt es mit kochendem Wasser, läßt es 3 Minuten sieden, schüttet dann das Fleisch auf einen Durchschlag und läßt es im kalten Wasser abkühlen, läßt es auf einem Sieb abtropfen, gibt das Fleisch in eine Kasserole, bedeckt es mit kochendem Wasser, gibt 1 Eßlöffel Salz, 1 Theelöffel Pfeffer und 4 ganze Zwiebeln hinzu, läßt es zugedeckt langsam kochen, 2 Eßlöffel Butter läßt man mit 2 Eßlöffel Mehl schwitzen, aber nicht braun werden, gibt so viel von der durch ein Sieb passirten Kalbsbrühe hinzu, daß es eine sämige Sauce bildet. Das Fleisch legt man auf eine Schüssel, gibt die Sauce darüber und gibt Gries-Klöße dazu. Für die Klöße läßt man 1 Pint Milch mit 2½ Unzen Butter zum Kochen kommen, gibt etwas Salz und unter Rühren ¼ Pfund Gries hinzu, rührt so lange, bis sich die Masse vom Boden der Kasserole löst; sobald es abgekühlt ist, mischt man ein ganzes Ei und 2 Eidotter nebst ein wenig abgeriebener Muskatnuß hinzu und formt mit Hilfe von Mehl eigroß Klöße daraus, die man 10—12 Minuten in 3 Quart siedendem, leicht gesalzenem Wasser läßt, hebt sie in einem Schaumlöffel heraus, legt sie auf eine heiße Schüssel, begießt sie mit brauner Butter und bringt sie zu Tisch.

Marzipan. — Bei der Marzipanbereitung im Hause darf die Hausfrau nicht vergessen, daß die Mandeln dazu trocken und schneeweiß sein müssen. Es ist daher nicht anzurathen, die Mandeln zum Schälen zu berühren, weil man dadurch leicht Farbstoff der Schale löst, welcher die schneeige Weiße der Mandeln trübt, sondern man läßt die Mandeln einige Tage in kaltem Wasser ruhig stehen, um so die Schalen zu lösen. Zum Trocknen genügt bei Marzipanbereitung mit nichten ein gutes Abtropfen und Ausbreiten auf reinem Papier während einiger Stunden, sondern man muß die abgetropften Mandeln mit leinenem Tuch abreiben, dann auf ein mit Löschpapier belegtes großes Brett in warmem Raum ausbreiten, sie dort widerholt wenden und so während etwa 36 Stunden trocknen lassen.

Echtes Lübecker Marzipan. — Damit der Marzipan tadellos gelingt, ist eine große Aufmerksamkeit und Reinlichkeit bei der Bereitung erforderlich. Man nimmt auf jedes Pfund süße Mandeln auch ein Pfund feinsten Puderzucker, etwas Zucker zum Unterstreuen und ein wenig Rosen- oder Orangenblüthenwasser. Die Mandeln werden, um sie recht weiß und spröde zu erhalten, am Abend vor der Marzipanbäckerei mit kaltem Wasser bedeckt, am anderen Morgen geschält, in klarem Wasser gewaschen, zwischen reinen Tüchern getrocknet und auf einer Mandelreibe gerieben oder in einem Marmormörser (ja nicht im eisernen) mit etwas Rosenwasser nach und nach völlig fein gestoßen. Ist dies geschehen, bringt man sie mit dem Zucker und wenig Orangenblüthenwasser in kupfernem Kessel oder einem neuen glasirten Topf auf schwaches Feuer und rührt die Masse mit hölzernem Löffel ununterbrochen so lange, bis sie beim Aufdrücken mit benäßtem Finger nicht mehr klebt, läßt sie dann aber nicht trockener werden. Man legt die Marzipanmasse alsdann auf ein mit Zucker bestreutes Backbrett, rollt sie aus, indes man hin und wieder etwas Puderzucker überstreut, damit sie nicht klebt, und formt nun nach Belieben kleine Sachen oder Torten von der Masse. Man bäckt den Marzipan im Ofen auf Butter- oder wachsbestrichenen Papierbogen, die auf ein reines Backblech gelegt werden, bei sehr gelinder Wärme. Der gut gerathene Marzipan muß äußerlich trocken, aber ohne Farbe, und innen weich und saftig sein, sowie eine weiße, schöne Farbe haben. Man kann die Torten nach dem Backen mit allerhand eingemachten abgetrockneten Früchten verzieren.

Zitronen-Marzipan. — 13—14 Unzen geschälte, süße und etwa 10 Stück abgezogene bittere Mandeln werden mit dem Saft von nicht ganz einer halben Zitrone zu feinem Brei gerieben, 13—14 Unzen Puderzucker und die abgeriebene gelbe Schale der halben Zitrone beigemischt, worauf die Masse in üblicher Weise aeröstet und, abgekühlt, auf zuckerbestreutem Brett ausgerollt wird. Dann werden beliebige Stücke ausgestochen oder mit der Hand geformt, lichtgelb gebacken und mit Zitronen-Glasur überzogen.

Schokoladen-Marzipan. — Ein Pfund geschälte und mit etwas Wasser feingestoßene Mandeln vermischt man mit einem Pfund Zucker und ¼ Pfund mit Milch erweichter Schokolade, röstet die Mischung im Kessel ab, läßt sie erkalten, rollt sie nicht zu dünn aus, sticht sie zu beliebigen Formen ab, die man bei gelinder Hitze bäckt und sie dann mit einer Zuckerglasur überstreicht.

Marzipan-Kartöffelchen. — Man spinnt ½ Pfund Zucker mit ½ Pint Wasser, gibt dann ½ Pfund mit der Schale geriebene Mandeln dazu und läßt die Masse kochen, bis sie ziemlich fest ist; dann auskühlen lassen, runde oder längliche Kartoffeln formen, die man ein paar Stunden an der Luft trocknen läßt, dann in geriebener Schokolade wälzen und mit einem spitzen Messer kleine Einschnitte machen.

Die zukünftige Regierungsform in der Turkei.

Von Adolph v. Flöckher im Berl. Tageblatt.

Das am 1.—14. Dezember in Konstantinopel zusammentretende Parlament wird sich der Erledigung einer Gigantenarbeit gegenübersehen. Eine Idee von der Zahl und Mannigfaltigkeit der geplanten Reformen geben die größtentheils mit erstaunlichem Geschick geschriebenen Artikel der zahllosen über Nacht entstandenen türkischen Zeitungen der neuen Aera. In diesem Präludium zur Parlamentseröffnung verdienen naturgemäß die größte Beachtung die in dem offiziösen Organ „Ittihad ve Terekki" („Einigkeit und Fortschritt") des Reformkomites veröffentlichten Vorschläge.

Am hitzigsten ist der Kampf der Meinungen um die Frage, ob Zentralisation oder Dezentralisation zu wählen sei, entbrannt. Die Anhänger einer Dezentralisation, zu denen auch Prinz Sebaheddin gehört, weisen auf das Beispiel des britischen Weltreichs und seiner Kolonien hin. Sie befürchten, daß eine Zentralgewalt die Bedürfnisse der verschiedenen Rassen und der klimatisch so stark voneinander abweichenden Theile der großen Reiches nicht genügend berücksichtigen könne, und erblicken in ihr eine große Gefahr für die wirthschaftliche Entwickelung des Landes, einen Keim für Unzufriedenheit der Bevölkerung und für administrative Reibereien und in der Folge eine Ursache zu politischen Komplikationen. Sie sind der Ansicht, daß eine Zentralregierung eine beinahe ebenso schädliche Wirkung haben würde wie die frühere Personalautokratie, deren Mängel niemand ableugne, denn Albanien, Anatolien, Syrien, Tripolis seien so grundverschiedene Länder, daß es unlogisch sein würde, sie nach denselben Grundsätzen zu verwalten.

Die Verfechter des Zentralisationsgedankens dagegen nehmen den Zustand, wie er thatsächlich in der Türkei herrscht, zur Basis für ihre Behauptungen. Die Türken sind nach der Eroberung Konstantinopels, weil sie selbst ein Nomadenvolk waren und daher nichts Besseres an die Stelle der fein ausgearbeiteten byzantinischen Herrscherkünste zu setzen wußten, überall in die Fußstapfen ihrer Vorgänger im Besitz getreten. Sie ließen jeder Nationalität ihre Religion, ihre Sprache und ihre Sitten. In den sogenannten Kapitulationen, die auf die Konzessionen der griechischen Kaiser an die Genuesen und Venezianer zurückgingen, wurde den in der Türkei wohnenden Angehörigen europäischer Staaten sogar eine Befreiung von der türkischen Gerichtsbarkeit gewährt, die noch heute in Wirksamkeit ist. Naturgemäß hat diese Toleranz aber die Nebenwirkung gehabt, daß jede Nationalität in der Türkei sich von den anderen abgesondert hat und den Drang besitzt, einen souveränen Staat zu gründen. Die Anhänger einer Zentralisation glauben nun, daß durch eine Denzentralisation sich die Verschiedenheiten der einzelnen Nationalitäten noch verschärfen und zuletzt zu einem Zerfall des Reiches und zur Bildung verschiedener kleiner Staaten führen würden, und exemplifiziren hierbei auf die heutige politische Lage von Oesterreich-Ungarn.

Zwischen diesen beiden entgegengesetzten Systemen gibt es einen Mittelweg, der vielleicht rationeller ist. Auf ihn hat Achmed Riza Bey, einer der klügsten Jungtürken hingewiesen. Er räth, zunächst die Einheit des Reiches durch eine Zentralregierung sicherzustellen, dann aber den Provinzialverwaltungen eine weitgehende Selbstständigkeit und Selbstverwaltung zu gewähren.

Das wichtigste Bindeglied des türkischen Reiches wird, wenn es seine Aufgabe richtig erfaßt, das Parlament werden. Es wird die Schaffung iner modernen Gesetzgebung und Gerichtsverfassung, eine genaue Kontrole der Beamten und die Aufstellung eines richtigen Budgets ermöglichen und damit der Türkei erst die Grundlagen für die Entwickelung zu einem lebensfähigen Staatswesen geben.

Wie Treitschke in seiner „Politik" hervorhebt, wird die gesunde und rasche Entwickelung eines Staates in erster Linie garantirt durch die Zentralisation der Gesetzgebung und der Rechtspflege, der ordnenden und der wahrenden Gerechtigkeit. Er weist dabei auf England als ein in dieser Hinsicht beneidenswerthes, klassisches Vorbild hin und führt an, daß unser Vaterland dagegen mit seiner wirrenreichen Geschichte die Dezentralisation der Gerichtsbarkeit unter die vielen kleinen Herren zu seinem größten Schaden erlebt habe und erst erstärkt sei nach Schaffung der neuen Rechtspflege nach 1871. Ebenso wird die Türkei, hierin auch dem Vorgange Japans folgend, handeln müssen.

Ein schwerer Uebelstand war das bisherige Beamtenthum der Türki. Eine Günstlingswirthschaft ohnegleichen hatte es bewirkt, daß die höchsten Beamtenstellen fast nur mit unfähigen Drohnen besetzt waren, und daß die mittleren und unteren Beamten höchst unregelmäßig ihe Gehälter bezogen, oft nach den Launen der Günstlinge ihres Amtes beraubt wurden und daher nur leicht der Versuchung unterlagen, ihre Stellung zunächst zur persönlichen Bereicherung zu benutzen. Das Reformkomite hat mit eisernem Besen den Augiasstall gereinigt und alle irgendwie verdächtigen hohen Beamten beseitigt. Die günstigen Folgen zeigen sich bereits in einer Steigerung der Staatseinkünfte. Hier muß also das Parlament einen Keil eintreiben und ein Beamtenthum schaffen, wie es einst Friedrich Wilhelm I. für Preußen gethan hat. Ich kenne die türkischen Beamten als äußerst genügsame Menschen und bin überzeugt, daß sie bei pünktlicher Gehaltszahlung und ausreichender Kontrole sicher bald gute Dienste leisten werden, sofern es nur gelingt, an die ersten Stellen immer moralisch einwandsfreie und tüchtige Männer zu setzen.

Nur dann wird auch die Aufstellung eines Budgets und eine geordnete Finanzverwaltung durchführba sein. Sobald nicht mehr unnütze Millionen an Günstlinge vergeudet werden, und sobald infolge der Reorganisation des Beamtenthums die Finanzen des Staates mit Regelmäßigkeit und Sicherheit verwaltet werden, kann man auch damit rechnen, daß das Geld für die Durchführung der nothwendigen Reformen vorhanden sein wird.

Als weitere Mittel zur Beförderung der Einheit des türkischen Reiches ist die Einführung der allgemeinen, sich auch auf die Andersgläubigen erstreckenden Wehrpflicht und die Anlage eines rationellen Eisenbahn- und Wegenetzes in Aussicht genommen, das nicht blos auf lokale Bedürfnisse Rücksicht nimmt, sondern den kommerziellen und strategischen Anforderungen der Gesammtmonarchie Genüge leistet. Schließlich wird eine einheitliche Ausgestaltung des Schulwesens unter prinzipieller Begünstigung der türkischen Sprache beabsichtigt.

Nachdem dann die Einheit des Staates durch alle diese Maßregeln sichergestellt ist, könnte man den lokalen Wünschen Rechnung tragen und den Provinzialverwaltungen nach und nach ein den Einrichtungen in Preußen nachgebildetes Selbstverwaltungsrecht geben und gleichzeitig die zu erlassenden türkischen Reichsgesetze für die einzelnen, voneinander so verschiedenen Provinzen durch Ausführungsgesetze ergänzen, die sich der historischen Entwickelung und dem natürlichen Charakter dieser Provinzen anpassen. Hierbei werden die Erfahrungen verwerthet werden können, die andere Kulturstaaten gemacht haben. Schwere Kämpfe werden nicht ausbleiben, ehe das Ziel erreicht ist, aber hoffen wir, daß man dann in Konstantinopel mit innerer Befriedigung wird ausrufen können: „Tantae molis erat, Osmanam condere gentem...." „Solche Mühe hat es gekostet, das osmanische Volk zu begründen."

Der Schriftsachverständige.

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß die Gutachten der Schriftsachverständigen nicht immer unbedingt zuverlässig sind. Schon häufig ist auf Grund eines derartigen Gutachtens in Strafprozessen ein Urtheil zustande gekommen, das hintennach wieder umgestoßen werden mußte, weil es sich herausstellte, daß der Schriftkundige sich in seiner Annahme von der Identität zweier Handschriften getäuscht hatte. Zu diesem Kapitel erzählt die „Etoile Belge" ein ergötzliches Geschichtchen, worin ein jüngst verstorbener, bekannter Brüsseler Rechtsanwalt eine Rolle spielt. Dieser hatte eben sein letztes Examen, das ihm den Zugang zu den Schranken öffnete, glücklich bestanden, und man feierte dieses Ereigniß in lustiger Gesellschaft in einem Kabarett, das sich bei der jungen und alten Lebewelt Brüssels eines großen Zuspruchs erfreute. Der Champagner floß in Strömen, und die Stimmung war äußerst angeregt. Plötzlich hörte man in dem Stimmengewirr Bruchstücke einer Unterhaltung, die in einem Nebenzimmer zwischen einer Dame und einem Herrn stattfand. Die beiden nahmen zärtlichen Abschied voneinander, und die Dame versprach dem Herrn unter einer bestimmten Chiffre postlagernd zu schreiben. Als der neugebackene Rechtsanwalt das hörte, durchzuckte ein teuflischer Gedanke sein Gehirn. Er sagte zu seinen Zechgenossen: „Kinder, dem Seladon wollen wir einmal einen Streich spielen." Gesagt gethan! Er setzte sich nieder und schrieb an einen der größten Bankiers Brüssels einen Brief, worin er das Verlangen stellte, dieser solle eine große Summe unter der von der Dame angegebenen Chiffre postlagernd hinterlegen, widrigenfalls er ihn durch bloßstellende Enthüllungen unmöglich machen würde. Der Bankier überdab das Schreiben der Staatsanwaltschaft, und als der zärtliche Liebhaber in der Erwartung, einen Gruß von seiner Geliebten vorzufinden, sich am Postschalter einfand, wurde er kurzer Hand verhaftet. Man führte ihn vor den Untersuchungsrichter, der ihm in kategorischem Tone befahl: „Schreiben Sie!" „Schreiben Sie," wiederholte der Richter, und das unschuldige Opfer gehorchte und schrieb, was man ihm diktirte, den Erpressungsbrief, den der junge Rechtsanwalt geschrieben hatte. Der Richter nahm das neue Schriftstück an sich, und ein Lächeln des Triumphes verklärte dabei seine Züge. Sodann ließ er einen Schrift-Sachverständigen holen, der mit wichtiger Amtsmiene die beiden Handschriften verglich und dann sein Urtheil in die Worte zusammenfaßte: „Kein Zweifel, es ist eine und dieselbe Handschrift." Hierauf eröffnete der Richter dem ahnungslosen Opfer, daß es sich „hinreichend verdächtig gemacht" habe, der Verfasser eines Erpressungsbriefes zu sein. Der Angeschuldigte erhob lebhaften Widerspruch und betheuerte seine Unschuld. Es half ihm nichts, er wurde abgeführt und harrte der Aburtheilung. Da erfuhr ein Journalist von der Sache und erzählte sie in launiger Ausschmückung seinen Lesern, unter denen sich auch unser Spaßvogel befand, der seinen sehr schlechten Scherz vielleicht schon vergessen hatte. Als er erfuhr, was er angerichtet hatte, eilte er sofort zu dem Richter und klärte ihn über den Zusammenhang auf. Dieser wollte anfangs den Worten des unerwarteten Zeugen keinen Glauben beimessen, mußte sich schließlich aber doch überzeugen lassen, daß es nicht immer rathsam ist, das Gutachten eines Schriftexperten als einen unumstößlichen Beweis anzusehen.

Neue Methode!

In der Behandlung von Männer-Krankheiten.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

Man kann sich in vollstem Vertrauen an die Aerzte der Chicago Medical Clinic wenden, wenn man mit Nervosität, Bedrückung, Schmerzen, Männerschwäche, schmerzhaftem Drang, Absonderungen, Wasserbeschwerden, Rückenschmerz, Striktur, Gedächtnißschwäche, Niedergeschlagenheit, Brennen, verlorene Manneskraft, Nierenleiden, Flecken vor den Augen, Satz im Wasser oder mit sonstigen Symptomen oder Krankheiten geplagt ist. Zugezogene Spezialkrankheiten bei Männern, welche auf Uebertretungen der Gesetze der Natur zurückzuführen sind, als: Harndrang, unnatürliche Schwäche, Blutvergiftung bei Männern, Ausschlag, Hautkrankheiten, Verlust der Kraft, Varicose oder Krampfadern und alle sonstigen Fehler, welche der Platz hier nicht erlaubt aufzuführen.

Medizin frei bis geheilt.

Chicago Medical Clinic

344 Sued State Strasse,

nahe Harrison Straße.

Stunden von 10 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags und von 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags und alle Feiertage nur von 10 bis 12 Uhr.

Alle Kuren garantirt.

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Riesige Einkäufe von Weißwaaren und Leinen

Vollgepackte Verkaufstische und Regale in unserer Basement- und Haupt-Floor Leinen- und Weißwaaren-Abtheilung findet Ihr morgen — eine Folge unserer ungewöhnlichen Vorbereitung und günstigen Einkäufe. So unerhört sind die Werthe, daß Eigenthümer von Hotels und Kosthäusern es von großem Vortheil finden werden, ihren Bedarf auf Monate hinaus zu decken. Verkauf findet statt in unseren Basement- und Haupt-Floor Leinen- und Weißwaaren-Abtheilungen.

Diese bemerkenswerthen Werthe in Waschstoffen offeriren wir morgen auf dem Main Floor

1.50 leinenes Bettuchzeug, per Yd. zu 79c — reinlein. gebleichtes Betttuchzeug, 2½ Yds. breit, es nimmt nur 3½ bis 4 Yds. für ein ganzes Bettuch, einer der besten je offferirten Werthe, spez. per Yard zu **79c**

25c englisches Rep, per Yard zu 15c — das berühmte Nr. 666 engl. Rep, beliebtester Stoff dieser Saison, in folgenden Farben: weiß, lohfarbig, Lavender, rosa, hellblau und Cadet — per Yard zu **15c**

25c Royal Pongenette, per Yard zu 15c — der anschmiegende Seide-finished Stoff; nur 5000 Yds. in schwarz, Navy, rosa, braun, neues roth, Holz, mittelblau und Champagne, — per Yard, **15c**

39c franz. Batiste, per Yard zu 19c — 47 Zoll breit, einer der schönsten der sheer weißen Stoffe, der gezeigt wird; diese wunderhübsche Qualität von französischem Batiste, import. um für 39c verkauft zu werden, Yd., **19c**

39c Weißwaaren, die Yard für 19c

Eine große Ausstellung von Novelty Weißwaaren, einschließlich den neuesten Stoffen für diesen Verkauf importirt. Hier ist engl. gewebtes Batiste in über 50 verschiedenen Mustern: Shadow Streifen gewebtes punktirtes Lingerie; engl. Check Muslin gewebte Check Lingerie Plaids, Satin Plaid franz. Batiste; wir offeriren die Auswahl per Yard zu **19c**

19c Weißwaaren, per Yard zu 10½c — eine Ausstellung von sheer weißen Stoffen, welche aus punktirtem Swiß, Swiß Checks, London Cards und engl. sheer Plaids bestehen; spez. per Yard **10½c**

1.29 engl. Longcloth, 12 Yds. zum Stück, zu 79c — unser Nr. 500 engl. Chamois Finish Longcloth in Rollen von 12 Yds., für Unterzeug etc., 36 Zoll breit, nur 2 Yds. für jeden Käufer; per Rolle, **79c**

40c Leinen Cambric, per Yard zu 25c — nur beschränkte Quantität offerirt zu diesem Preis; echte Shamrock Marke, 36zöll. Thau gebleichtes Leinen-Cambric, nur 10 Yards für einen Kunden, per Yard **25c**

19c parfümirtes Batiste, per Yard zu 12½c — diese feine Qualität von 40zöll. sheer Batiste, mit feinstem franz. Extrakt parfümirt; speziell markirt für diesen Verkauf, per Yard — zu **12½c**

59c Merveilleux, per Yard zu 39c — Ganz neues franz. Satin Finish Merveilleux nur in weiß; muß gesehen werden, um es zu würdigen; 27 Zoll breit, — speziell die Yard zu **39c**

29c P. K. per Yard zu 15c — die Mode hat bestimmt, daß dies einer der speziellen Stoffe für Waists und Kleider ist; wir offeriren englisches P. K. mit gewebten Punkten, die für 29c verkauft werden; per Yard **15c**

Wundervoller Einkauf von Muster-Leinen, offerirt morgen in unserm Basement

Ein Verkauf von Muster-Partien von den Waarenhäusern v. Wm. Liddell & Co., Fabrikanten von Gold Medal Leinen, Mc-Crum Watson u. Mercer, Belfast; ebenso schottische, vlämische und österreichische Muster; diese umfassen gestickte Scarfs, Thee-Cloths, Betttücher und Servietten und Muster-Cloths in allen Größen, spez. die 9-4 Größe für runde Tische, Ersparnisse von ¼, ⅓ und bis zur Hälfte.

Hohlgesäumte Drawn Work Pieces, 18 bei 27 Zoll und 30 bei 30 Zoll, 25c Werthe, **12½c**

Servietten, 1.00 das ½ Dutzend werth, das ½ Dutzend zum Preise von 59c
Servietten, 1.20 das ½ Dutzend werth, das ½ Dutzend zum Preise von 69c
Servietten, 1.50 das ½ Dutzend werth, das ½ Dutzend zum Preise von 89c
Servietten, 1.75 das ½ Dutzend werth, das ½ Dutzend zum Preise von 1.19

$2.50 Bettdecken, zu, jede, 1.59 — Extra schwere Marseille Muster in gehäkelten Decken, erhabene Muster, eingeschnittene Ecken, gezackte Kanten, wirklich $2.50 werth, speziell zu, Stück, **1.59**

6.00 hohlgesäumte Sets für 3.95 — Umfassend ein 2 Yard langes hohlgesäumtes Tischtuch und ein Dutzend 20zöllige hohlgesäumte dazu passende Servietten; zu, per Set, **3.95**

$1 Tisch-Damast, zu, per Yard, 79c — Reinleinener, extra schwerer gebleichter Tisch-Damast, in Spot Fleur de Lis und Pansy Entwürfen, speziell, per Yard, **79c**

1.50 Thee Cloths, zu, jedes, 98c. — Reinleinene fein gewebte Cloths, hohlgesäumt, Größe 36 bei 36, in Tulpen-, Daisy-, Snow Drop- und Bow Knot-Muster, speziell, jedes, **98c**

59c türkisch-rother Damast, zu, per Yd. 39c — Die beste Qualität englischer ölgekochter türkisch-rother Damast; die bestgemachte Qualität; speziell markirt, per Yard, **39c**

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Wegen Bandendiebstahls sind die 17 Jahre alten Arbeitsburschen Tserner und Julisch festgenommen worden. Sie hausten auf dem Laubengelände an der Landsberger Allee, wie die Räuber. Während Tserner wegen Diebstahls schon bestraft und bereits Zuhälter ist und Julisch von der Staatsanwaltschaft gesucht wurde, waren ihre Helfer noch unbescholtene Burschen. Die Gesellschaft stahl Geflügel, Kaninchen, Waffen, Fahrräder, Gebrauchssachen, bei einem Möbelhändler einen Schreibtisch. Zwei Gewehre, eine Pistole, Fahrräder und anderes mehr wurden in ihren Behausungen gefunden. — Vermißt wird der 17 Jahre alte Handlungskommis Max Cohn, Sohn des Reisenden J. Cohn, Lippehner Straße 8. — Zur Entdeckung einer großen Diebesherberge hat die Festnahme zweier Straßenräuber geführt. Am späten Abend des Bußtages wurde der Arbeiter Ernst Raat aus der Adalbertstraße am Engelufer von drei Männern überfallen und seiner Baarschaft von 231 Mark beraubt. Zwei der Räuber, ein Kellner August Dimanski und ein Heizer Franz Bauer, wurden auf der Flucht in der Melchiorstraße ergriffen. — Bei lebendigem Leibe verbrannt hat sich die 39 Jahre alte Ehefrau des Schreibers Leinhevel, Auguste, geb. Schmidt, aus der Warthestraße 67 zu Rixdorf. In der Familie gab es öfter Zwist, weil der Mann nicht viel verdient. Die Frau wurde nervös, reizbar und aufgeregt und kam endlich auf Selbstmordgedanken, die sie in einer schrecklichen Art ausführte. — In einem Hotel erschossen hat sich der 51 Jahre alte Brauereibesitzer Ahlgrimm aus Jüterborg. Der Mann war zuckerkrank und hat jedenfalls in der Verzweiflung über dieses Leiden Hand an sich gelegt. — Beim Wildern angeschossen wurde am Bußtag der 45 Jahre alte Pförtner Karl Krebs aus der Heinersdorfer Straße. — Der General-Commissionskanzlist, Kanzleisekretär Eichner ist auf seinen Antrag zum 1. Januar mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Fürstenwalde. Der Rektor Zoch an der hiesigen Mädchenmittelschule beging die Feier der 25jährigen Leitung der Schule.

Guben. Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung hatte sich der bisherige, vom Amte suspendirte Obermeister der Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung, Gustav Kirchner in Guben, zu verantworten. Er hatte die Gewerkschaftskrankenkasse Hirsch-Dunker unter sich und in seiner Eigenschaft als Kassirer Krankenscheine mit Namen der Kranken versehen und die Unterschrift des Sanitätsraths Dr. Hörning in Guben gefälscht. Das Gericht erblickte in den Empfehlungen Kirchner's eine fortgesetzte Handlung, eine Urkundenfälschung und zwei Unterschlagungen und verurtheilte ihn zu einem Monat Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte vier Monate beantragt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. In der hiesigen „Bürgerressource" hat der Oberlehrer Buslack aus Danzig Selbstmord verübt, indem er sich aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf schoß. Ueber die Beweggründe zu der Verzweiflungsthat ist nichts bekannt.

Dunehken. Verunglückt ist auf der Heimfahrt von Rothebude nach Dunehken der Förster Kahnert. Er machte einen Umweg über Lewkobude, da er dem daselbst stationirten Collegen, der ohne Fuhrwerk war, den Fußmarsch ersparen wollte. Der Weg von Lewkabude und Dunehken ist schon bei Tage kein angenehmer und bei der Dunkelheit, wie der Unfall beweist, ein gefährlicher. Am anderen Tage fand man Kahnert, welcher mit dem Wagen umgeschlagen war, todt am Wege vor.

Fischhausen. Die Försterei Pehse bei Zimmerbude, die zu Fischhausen gehört, ist vollständig niedergebrannt. Da die Försterei abseits vom Verkehr liegt, war es schwer, Wasser zum Löschen herbeizuschaffen.

Kampspowilken (Kreis Tilsit). Die Besitzerfrau Schulz wurde unweit ihrer Wohnung todt aufgefunden. Die Todesursache ist noch nicht aufgeklärt.

Lötzen. Kürzlich wurde in Talken die Leiche des etwa 50 Jahre alten Müllers Ollenhoff gefunden. Er war ohne festen Wohnsitz und ist am Abend vorher in der Trunkenheit planlos umhergeirrt, bis er schließlich zusammengebrochen und erfroren ist.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Betriebsingenieur der städtischen Pumpstation, Ulrich Urban, ist im 76. Lebensjahre gestorben.

Berent. Die achtjährige Tochter des Schneiders Zbrojewski aus Storschewo wurde mit schweren Brandwunden bedeckt in das hiesige Krankenhaus aufgenommen. Kinder hatten auf dem Felde in Storschewo Feuer angezündet, wobei das Kind dem Feuer zu nahe kam, so daß die Kleider Feuer faßten.

Deutsch-Eylau. Auf Veranlassung des Provinzialkonservators Schmidt werden zur Zeit auf dem Kirchplatze die Fundamente des Ordenshauses freigelegt.

Graudenz. Vom Kriegsgericht der 35. Division wurde nach dreitägiger Verhandlung der Sergeant Zühlke, 10. Compagnie Infanterie-Regiments No. 129 in Graudenz, wegen Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung von Untergebenen zu einem Jahr Gefängniß und Degradation verurtheilt.

Kulm. Professor Kluck vom hiesigen Königlichen Gymnasium trat am 1. October in den Ruhestand.

Provinz Pommern.

Stettin. Das Kreisgericht der 8. Division verhandelte gegen den Grenadier Erich Meyer von der 4. Compagnie des Königsregiments wegen Diebstahls im Rückfalle und unerlaubter Entfernung von seinem Truppentheil. Der Angeklagte ist bereits dreimal wegen Diebstahls bestraft worden. Meyer bestritt, daß er sich habe von seinem Truppentheil dauernd entfernen wollen. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt, wodurch er vor dem Zuchthause bewahrt wurde, und wegen Diebstahls im Rückfalle und wegen eigenmächtiger Entfernung von der Truppe zu einer Gesammtstrafe von sieben Monaten Gefängniß verurtheilt.

Beuchow. Ein Schadenfeuer zerstörte das Wohnhaus des Fischhändlers Schröder. Der Brand entstand infolge unvorsichtiger Handhabung einer Petroleumlampe durch eine Mietherin.

Elmenhorst. Der etwa sechs Jahre alte Sohn des Büdners August Schuldt wollte sein kleines Brüderchen auf einer Karre spazieren fahren, kam hierbei jedoch der Jauchgrube zu nahe, die Karre kippte zur Seite, und der kleine Passagier fiel in die Grube und mußte, da keine Hilfe zur Hand war, elendig ertrinken. Die Eltern waren von Hause abwesend.

Gartz a. d. O. Hier starb nach längerem Leiden der Bürgermeister Hank im 67. Lebensjahre. Er hat in den 37 Jahren, in denen er an der Spitze unseres Gemeinwesens stand, sich nach besten Kräften bemüht, für die Hebung der Stadt zu sorgen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Ueber ein Liebesdrama, das sich in einem Flensburger Hotel zwischen dem 23jährigen Buchhalter Willy Mohr aus Kiel und seiner Braut, der Tochter Frida des Cigarrenhändlers Thomsen in Kiel, abspielte, wird berichtet, daß Mohr verhaftet und dem Flensburger Untersuchungs-Gefängniß zugeführt worden ist. Das Mädchen hatte fast einen ganzen Liter Lysol getrunken und sich dann mit einem Speisemesser die Pulsadern geöffnet. Als sich seine Braut in Schmerzen auf ihrem Bette wand, machte Mohr kalten Blutes Aufzeichnungen über die Todeskämpfe der Sterbenden und die Wirkung des Giftes.

Altona. Der Ehrenobermeister des Altonaer Maleramtes, John Wright, 77 Jahre alt, feierte sein 50jähriges Meisterjubiläum.

Brendstrup. Ein Großfeuer vernichtete Seebergs Hof und Schmidts Besitz in Brendstrup.

Flensburg. Die Eheleute C. Jürgensen feierten ihre goldene Hochzeit. Jürgensen ist Veteran von 1848—51.

Hörn. Auf der Fahrt nach Hamburg stürzte der Händler G. Petersen aus Hörn bei Neukirchen aus dem Zuge und war sofort todt. Petersen wollte mit einer Ladung Vieh nach Hamburg.

Jarrenwisch. Hier ist ein Stall des Hofbesitzers Struve abgebrannt. Größere Vorräthe von ungedroschenem Korn, die nur niedrig versichert waren, sind vernichtet. Die landwirthschaftlichen Geräthe wurden gerettet.

Provinz Schlesien.

Breslau. An der Ecke der Zimmer- und Friedrichstraße wurden mehrere Personen nach einander von einem wüsten Burschen angefallen, der ohne jede Veranlassung auf sie zusprang und sie mit der Faust in's Gesicht schlug. Es war der Arbeiter Gustav Engel, der jetzt vor dem Schöffengericht für seine rohe Ausschreitung keine andere Erklärung zu geben wußte, als daß er betrunken gewesen sei. Das Gericht verurtheilte ihn zu zwei Monaten Gefängniß.

Bielsko. Hier beging der bei seinem Schwiegersohne, dem Ansiedler Mundt, lebende Altsitzer Michael Ratke seinen hundertjährigen Geburtstag. Ratke ist schon längere Zeit krank und lebt in recht dürftigen Verhältnissen.

Friedrichshain. Hier brannte die Bauergutsbesitzer Prietzelsche Wirthschaft total nieder.

Groß-Hartmannsdorf. Hier gerieth das 12 Jahre alte Töchterchen des Restgutsbesitzers Heidrich mit der linken Hand in die Schneidemaschine und büßte dabei 2 Finger ein.

Herrndorf. Der Arbeiter Kaiser von hier ist in einem nahen Wäldchen erhängt aufgefunden worden.

Jantowitz. Hier brach in der Besitzung des Bauern Pittlok Feuer aus. Die mit Erntevorräthen gefüllte Scheune wurde ein Raub der Flammen.

Provinz Posen.

Posen. Etwa 200 Meter vom Kalischer Thor stieß ein hiesiges, von Kurnik kommendes Kraftfahrzeug mit einem ländlichen Fuhrwerk zusammen. Ein Automobilinsasse, der Uhrmacher Domagalski von hier, erhielt von der Deichsel des Fuhrwerks einen so heftigen Stoß gegen die Brust, daß er schwer verletzt zusammenbrach und besinnungslos wurde. Er starb in seiner Wohnung. Der zweite Automobilinsasse, der Kaufmann Stanislaus Bienassewski von hier, wurde aus dem Automobil geschleudert, scheint aber nicht nennenswerth verletzt zu sein.

Bromberg. Im Bromberger Vorort Prinzenthal sind Nachts die unverehelichte Manderle und ihr Kind an Kohlenoxyd erstickt.

Gonsawa. Hier entstand bei dem Kürschnermeister Sporny Feuer, welches sich auch auf den angrenzenden Boden des Bäckermeisters Sporny ausdehnte. Das ganze Waarenlager, sowie die Mehlvorräthe verbrannten.

Kempen. Die Einwohnerin Tyra wurde verhaftet, weil sie im Verdacht steht, das von ihr bewohnte Haus in Brand gesteckt zu haben. Die Frau hatte ihren elfjährigen Sohn veranlassen wollen, das Haus anzuzünden, und als dieser sich weigerte, hat sie es wahrscheinlich selbst gethan, da sie kurz vor dem Brande mit einer Schachtel Streichhölzer auf den Boden gegangen ist.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Unlängst feierte der Fabrikbesitzer und Stadtrath Hermann Laaß mit seiner Gattin seine goldene Hochzeit. Die Arbeiterschaft der Laaß'schen Fabrik brachte dem Jubelpaare einen Fackelzug.

Aschersleben. Der 75jährige Schneidermeister Behnert und seine 71jährige Ehefrau feierten die goldene Hochzeit. Pastor Jahr vollzog die kirchliche Einsegnung und überreichte von der Stephansgemeinde eine Bibel sowie das Gnadengeschenk des Kaisers von 50 Mark. Die Schneiderinnung ließ ebenfalls ein größeres Geldgeschenk übergeben.

Benneckenstein. Nach einem Tanzvergnügen hier hat der Arbeiter Karl Leuber auf einer Wiese seine Braut, die 20jährige Tochter des Bergmanns Bussiol, Elisabeth, aus Benneckenstein, aus Liebesgram erschossen, weil seine Eltern sich der Verbindung widersetzten.

Dingelstädt. Unsere Stadt, die in den letzten Jahren von einer Reihe schwerer Brände heimgesucht wurde, ist aufs neue von einem großen Brandunglück betroffen worden. Auf noch völlig unbekannte Weise entstand in der Mühlenbauanstalt von Georg Adolf Meister an der Silberhäuserstraße Feuer, das einen großen Umfang annahm. Das neue Fabrikgebäude mit großen Vorräthen an Holz und anderen Materialien ist ein Raub der Flammen geworden.

Gardelegen. Kürzlich starb hier die verwittwete Frau Oberroßarzt Besser, geb. Schulz. In ihrem Testament hat sie bestimmt, daß ihr in der Bahnhofstraße No. 37, belegenes Hausgrundstück nebst dem dahinter gelegenen zwei Morgen großen Garten in das Eigenthum der Stadt Gardelegen übergeht, und daß nach Ansammlung eines genügenden Fonds auf diesem Grundstück ein Waisenhaus errichtet wird.

Provinz Hannover.

Hannover. Bahnhofsportier G. Hoppe konnte kürzlich auf den Tag zurückblicken, an dem er vor 25 Jahren in den Dienst der Eisenbahn trat. Hoppe versieht schon seit einer Reihe von Jahren das Amt eines Portiers auf dem hiesigen Hauptbahnhofe.

Altenbruch. Ihre goldene Hochzeit feierten die Eheleute Rentier Wilh. Schwanemann und Frau in Altenbruch.

Barstel. Der bei dem Hofbesitzer Köpke bedienstete Knecht Peter stürzte, als er Hafer vom Boden holte, die Treppe hinab und erlitt dabei einen Schädelbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Einbeck. Ein dreifaches Jubiläum feierte hier Sattlermeister Karl Küster und zwar das Fest der Silberhochzeit, 25jähriges Meisterjubiläum und 25jähriges Jubiläum als Mitglied des hiesigen Gesangvereins Liederkranz. Der Verein brachte ihm am Vorabende ein Ständchen und ernannte den Jubilar zum Ehrenmitgliede, die Innung überreichte ihrem Obermeister als Erinnerung ein prachtvolles Diplom.

Groß-Munzel. Die Straßenbahn Hannover hat in unserem Dorfe eine elektrische Licht- und Kraftanlage herstellen lassen. Die Kirche und Schule werden wahrscheinlich auch elektrisches Glühlicht erhalten.

Ibbenbüren. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte der Nachtwächter und Todtengräber von Ibbenbüren. 4650 Personen hat er in dieser Zeit das Grab gegraben.

Lemie. Hier beschuldigte die Ehefrau des Fabrikarbeiters Böttcher ihren eigenen Mann, er habe seine erste Frau durch Giftmord beseitigt. Der Mann habe es ihr selbst einmal gesagt. Die Anzeige erstattete sie beim Gendarmen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Peine. Der Wirtheverein Peine und Umgegend feierte am 2. November sein 25jähriges Bestehen. Mit diesem Jubiläum war eine Delegirtensitzung des Nordwestdeutschen Wirthe-Verbandes Hannover verbunden.

Provinz Westfalen.

Münster. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der hiesigen Universität hat den Berliner Professor Dr. Gustav von Schmoller zum Ehrendoktor ernannt. Der im 71. Lebensjahre stehende Nationalökonom ist Mitglied des Staatsrathes, des Herrenhauses und der preußischen Akademie der Wissenschaften, sowie Historiograph der Brandenburgischen Geschichte.

Altenhundem. Der Holzarbeiter Rudolf Lübke aus Selbecke wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, nachdem er durch einen Schrotschuß in den Unterleib getroffen war. Obwohl der Schuß Abends abgegeben, behauptete der Getroffene, den Thäter genau erkannt zu haben. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und die That soll auf einen Racheakt zurückzuführen sein.

Dortmund. Frau Kommerzienrath Louis Brügmann stiftete zum Andenken an ihren kürzlich verstorbenen Gatten, der bereits mit 150,000 Mark ausgestatteten Unterstützungskasse für Beamte und Arbeiter der Firma W. Brügmann und Sohn einen weiteren Betrag von 25,000 Mark hinzu.

Fürstenburg. Die geplante Eisenbahnverbindung Soest-Büren-Scherfede kommt nicht zur Ausführung.

Rheinprovinz.

Köln. Der Gründer und langjährige Direktor des Kölner Tageblattes Jean Dietz ist nach langem, schwerem Leiden gestorben.

Anrath. Der Bürgermeistereiverwalter Heinrich Neußen ist endgültig zum Bürgermeister der Landbürgermeisterei Anrath ernannt worden.

Barmen. Kürzlich wurde durch eine Gasexplosion, die in der Berlinerstraße in dem unter der Straße befindlichen Hohlraum für die Telegraphen- und Telephon-Kabel entstand, ziemliches Unheil angerichtet. Die Explosion ist durch Gasansammlung in dem Schacht entstanden. Durch irgend eine unaufgeklärte Ursache hat sich das Gas entzündet.

Osterfeld. Zu einem Ehedrama kam es in der Colonie am Rothenbusch in einer österreichischen Familie, die hier zu Besuch weilt. Dem [illegible] Freystadt war seine Frau durchgebrannt und durch einen anonymen Brief hatte er erfahren, daß sie mit ihrem Liebhaber hier weilte. Er traf die Beiden auch, stürzte sich mit einem Messer über sie her und richtete sie fürchterlich zu. Es besteht Lebensgefahr.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Kürzlich starb hier nach längerem Leiden der Chef des Forst-Inspektionsbezirks Kassel-Friedewald, Regierungs- und Forstrath Geh. Regierungsrath Söllig.

Altenburschla. Kürzlich wurde in die Haltestelle Altenburschla eingebrochen. Der Dieb entwendete die Kasse, in der sich 5 Mark befanden. Der Stationsstempel mit den dazu gehörigen Bestandtheilen, den er ebenfalls mitgenommen hatte, wurde vom Bahnwärter auf der Landstraße Wanfried-Treffurt wieder aufgefunden. Vom Thäter fehlt jegliche Spur.

Duderstadt. Tödtlich verunglückt ist der Gepäckträger Malborn, der einen Möbeltransport übernommen hatte. An einer abschüssigen Stelle des Weges ist er unter die Räder gekommen und überfahren worden. Der Kopf des Verunglückten wurde glatt vom Rumpfe getrennt und im Straßengraben gefunden.

Frankfurt a. M. In den Lohnhobelwerken von Baum u. Merz kam der 32jährige Schreiner August Nagel mit der rechten Hand der Abrichtmaschine zu nahe, die Hand wurde erfaßt und oberhalb des Handgelenks vollständig abgeschnitten.

Mitteldeutsche Staaten.

Arnstadt. Der Arbeiter Christian Gleichmann von hier hat die Wittwe Luise Schreiber, nachdem er sie in ihrer Wohnung überfallen und gewürgt hatte, durch Axthiebe und einen Revolverschuß tödtlich verletzt. Gleichmann richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst und tödtete sich durch einen Revolverschuß in die Stirn.

Didderse. Feuer zerstörte die große Scheune und den Wohnspeicher des Ackermanns Otto Müller hierselbst nebst allem Inventar.

Gera. Die Strafkammer des Landgerichts Gera verurtheilte den Mühlenbesitzer Wolfram wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu einem Monat Gefängniß. Er hatte seinem Gesinde verdorbenes Fleisch verabreicht.

Koswig. Der zum unbesoldeten Stadtrath gewählte Maurermeister Lanke wurde in außerordentlicher Gemeinderathssitzung durch den Kreisdirektor Mühlenbein in sein Amt eingeführt.

Münchenbernsdorf. Unlängst ist im hiesigen Schützenhaus ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden.

Sachsen.

Dresden. Zu vergiften versuchte sich auf der Peterstraße der Händler Gustav Ernst Pillack, Weißeritz-Straße 36 wohnhaft. Er wurde von der Wohlfahrtspolizei der Heil- und Pfleganstalt übergeben. — Tödtlich verunglückt ist der in der Hofmühlenstraße in Vorstadt Plauen wohnhafte Werkmeister Bernhard Schumann, indem er in einer Leimfabrik in Vorstadt Plauen eine etwas steile Holztreppe hinabstürzte.

Bautzen. In den Vereinigten Papierfabriken in Bautzen brach Feuer aus. Gegen Mitternacht waren die drei Hauptgebäude vollständig niedergebrannt.

Bensen. Hier ist die große Rothfärberei der Firma Gebrüder Grohmann niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend.

Chemnitz. In der Nähe der Bahnmühle warf sich ein 23jähriger Mann, Namens Söhnlein aus Chemnitz, unter den Limbacher Nachtzug und wurde von den Rädern der Maschine in zwei Hälften zerschnitten.

Falkenau. Die goldene Hochzeit feierte in Falkenau das August Erlersche Ehepaar.

Gelenau. Durch Schadenfeuer wurde das gesammte Anwesen des Gutsbesitzers Kunzmann in Gelenau zerstört.

Leipzig. Der in dem Mordprozeß Giegler-Döll in Leipzig wegen Beihilfe zum Giftverbrechen verurtheilte Buchdrucker Walter Schmidt hat gegen sein auf zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust lautendes Urtheil Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Leubsdorf. Der 13jährige, einzige Sohn des Gasthofbesitzers Kluge brach auf dem Meyer'schen Teiche durch das Eis und ertrank.

Neukirch. Hier brannten in der Nacht die Besitzung des Bauernguts-Besitzers Kretzschmar und das Bauerngut des Gemeindevorstandes Jacob nieder.

Oederau. Waldarbeiter Arnold in Oederan beging mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit.

Priestewitz. Sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter bei der Staatseisenbahn feierte in Priestewitz Herr Bahnmeister Schilbach.

Hessen-Darmstadt.

Büttelborn. Unlängst brach im Anwesen von Küchler Feuer aus, das das Wohnhaus und die gefüllte Scheuer in Asche legte. Der Brand wüthete mehrere Stunden lang. Das Feuer wurde durch ein spielendes Kind veranlaßt. Das ganze Anwesen ist Eigenthum des Landgerichts-Direktor Küchler in Darmstadt, der es seither vermiethet hatte. Etwa 10 Oekonomen hatten darin reichliche Erntevorräthe aufgespeichert, die nun alle vernichtet sind.

Butzbach. Vom Kaiser verliehen wurde dem pensionirten Oberbriefträger August Lutz dahier das Allgemeine Ehrenzeichen.

Lorbach. Auf dem hiesigen fürstlichen Gutshof war in der Scheuer die Dreschmaschine in vollem Gange. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise wurde einem Arbeiter die zweizinkige Gabel den Händen entrissen, die beim Niederfallen den von hier gebürtigen Verwalter W. Schäfer so unglücklich in den Nacken traf, daß sie ihm das Genick abstach. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Bayern.

Augsburg. Der vormalige Oberzahlmeister des dritten Infanterie-Regiments, Rechnungsrath Joh. Körber in Augsburg, ist vor Kurzem wegen Betrügereien und Unterschlagungen großen Stils in militärische Untersuchungshaft genommen worden.

Bamberg. Der freiresignirte Dechant Georg Haas von hier feierte sein goldenes Priesterjubiläum.

Fischbachau. Im Alter von 77 Jahren verstarb hierselbst Forstmeister a. D. Carl Stellwaag nach längerem Leiden.

Forchheim. Ueber das Vermögen des Buchdruckereibesitzers Ad. Ludwig in Forchheim, Inhaber des Verlags Forchheimer Zeitung, wurde gerichtlich Conkurs eröffnet.

Fürth. Hier fand unter großer Theilnahme der katholischen Vereine und Körperschaften die feierliche Grundsteinlegung zur zweiten katholischen Kirche statt, die den Namen St. Heinrichtskirche erhalten wird.

Grafenau. In Stadel wurde der 32 Jahre alte Dienstknecht Jos. Geißel todt vor dem Hause seines Dienstherrn liegend aufgefunden. Er lag mit dem Gesicht in einer großen Blutlache. Der Kopf wies eine handbreite, klaffende Wunde auf. Der Gerichtskommission ist es vorerst nicht gelungen, festzustellen, ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt.

Heldengut. Beim Brande des Brechhauses Resch in Heldengut erlitten die Töchter des Besitzers sehr schwere Brandwunden.

Kaiserslautern. Wegen Verdachts, den Einbruch in die hiesige Güterkasse verübt zu haben, ist der Assistent Busch verhaftet worden; die gestohlenen 22,000 Mark sind nunmehr in seiner Wohnung gefunden worden.

Württemberg.

Stuttgart. Mit dem im hohen Alter von 86 Jahren verstorbenen Oberschulrath Bücheler ist ein in weiten Kreisen bekannt gewesener württembergischer Schulmann aus dem Leben geschieden.

Bessendorf. Im Anwesen des Bauern Carl Roth war aus bis jetzt unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen. Die Bewohner vermochten nur mit Mühe sich und das Vieh zu retten.

Heilbronn. Im Alter von 55 Jahren ist Herr August Ruck, städtischer Rechnungsrath, gestorben.

Loßburg. Im benachbarten Lombach brannte das Wohnhaus mit Nebengebäuden des Schreiners Joh. Frick bis auf den Grund nieder.

Möckmühl. Der ledige Sattler Eisele in Schönthal ließ sich, nachdem er seiner Schwester vorher den Hals abgeschnitten hatte, vom Zug No. 4 der Jagstbahn überfahren und wurde sofort getödtet.

Reutlingen. Schon seit längerer Zeit vermochte unser städtisches Wasserwerk bei dem Wachsthum der Bevölkerung und der Zunahme der industriellen Betriebe den gesteigerten Wasserverbrauch kaum noch zu befriedigen. An maßgebender Stelle wurden daher Pläne ausgearbeitet, die Wasserzufuhr zu vermehren, und zwar durch Fassung reicher Quellen im oberen Echazthal bei Honau. Die Stadtverwaltung kann nun mit aller Energie daran gehen, ein großzügiges Wasserleitungsprojekt auszuführen, um die Stadtgemeinde dauernd mit reichlichem und gutem Trinkwasser zu versorgen.

Baden.

Karlsruhe. Hinter der Kaserne des Telegraphen-Bataillons hat sich der im 60. Lebensjahre stehende, in der Kriegstraße wohnhafte Chorsänger Fritz Weiß erschossen. Wie aus einem hinterlassenen Briefe zu entnehmen ist, haben Zahlungsschwierigkeiten den Mann in den Tod getrieben.

Freiburg. Aus noch unbekannter Ursache ließ sich der 18 Jahre alte Maurer Adolph Wursthorn von hier zwischen der Bahnstation Herdeln und der Unterführung der Zähringerstraße von einem Bahnzuge überfahren. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle gebracht.

Grafenhausen. Der Steuer-Einnehmer Stritt von hier wurde wegen Unterschlagung im Amte verhaftet und nach Bonndorf gebracht. Die veruntreute Summe soll 1000 Mark betragen. Stritt war bereits flüchtig, ist aber wieder zurückgekehrt.

Heidelberg. Hier wurde der frühere Lokomotivführer Peter Herbert, der ein Alter von etwa 60 Jahren erreichte, von seinen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden durch den Tod erlöst. Bei der Eisenbahnkatastrophe im October 1900 war er von Neckarelz auf der Rückfahrt begriffen und wurde bei dem Unglück übel zugerichtet.

Lörrach. In Welmlingen ist das 1½ Jahre alte Kind von J. G. Geitlinger an einem Stückchen Brot erstickt.

Mannheim. Die Taglöhner Valentin Orth, Rudolph Frick und der Schleifer Georg Babelotzky begingen in diesem Sommer zahlreiche Einbruchsdiebstähle. Ihre Spezialität war das Plündern von Geflügelställen, aber sie machten auch schwierigere Sachen. So statteten sie der Löwensteinischen Manufakturwaaren-Handlung einen nächtlichen Besuch ab und erbeuteten Stoffe und Anzüge im Werthe von 600 Mark und 18 Mark in Baar. Die Angeklagten sind auch des Kirchenraubs in Neckarau überführt. Das Urtheil gegen Orth lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, Fricke wurde zu 2 Jahren 4 Monaten, Babelotzky zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Rheinpfalz.

Dürkheim. Unlängst fand in der Nähe des Licht- und Luftbades eine eigenartige Jagd statt, die der Komik nicht entbehrte. Schon seit einigen Tagen bemerkte man, daß sich unberufene Hände in dem Vorraum des verflossenen Licht-Luftbades zu schaffen machten, auch wurde das Fehlen mehrerer Damengarnituren festgestellt. Die Gendarmerie legte sich auf die Lauer und konnte bemerken, daß ein sonderbarer Badegast durch das Dach einstieg, sich entkleidete und eben im Begriff war, ein Damenkostüm anzulegen. In diesem Augenblick brachen die Gendarmen hervor, jedoch entfloh der Einbrecher mit gewaltigem Sprung über die etwa 3 Meter hohe Mauer und rannte, nur mit dem Hemd bekleidet, bis an den Gradierbau, wo er von der Hand der Gerechtigkeit ereilt wurde. Man erkannte ihn als den 22 jährigen Dienstknecht Fr. Rühl von hier, der sich in seiner freien Zeit anscheinend mit Sammeln von Damenbadeanzügen beschäftigt.

Kaiserslautern. Der Kapellmeister vom 17. Inf.-Regt., Musikdirigent Weiß, fiel so unglücklich, daß er einen Armbruch erlitt. — Kürzlich feierten Absolventen des Jahrganges 1856—58 vom Kaiserslauterer Lehrerseminar ihr 50jähriges Lehrerjubiläum.

Pirmasens. Unlängst wurde in die in der Rodalber Straße stehende Scheune des Kohlenhändlers Gottfried Fischer eingebrochen und ein Quantum gedroschenes Korn gestohlen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ausgewiesen wurde der Journalist Kübler von hier, der für mehrere französische Blätter schrieb. Die Ausweisung erfolgte nach der Ministerialverordnung vom 21. September 1891, die diejenigen Personen, welche die deutsche Staatsangehörigkeit vor Erfüllung der Wehrpflicht verloren und das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, der Paßpflicht unterwirft. Solchen Personen kann jederzeit die Aufenthaltserlaubniß entzogen werden, wenn triftige Gründe dazu vorliegen. Diese sollen hier vorhanden sein.

Mühlhausen. Aus dem Leben ist der frühere Administrator der Elsässischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft, Charles Goerich, geschieden, einer der Männer, die mit am erfolgreichsten an der Entwickelung der hiesigen Industrie gearbeitet haben.

Mecklenburg.

Schwerin. Der frühere Schulze und Hauswirth Ruge in Bahrendorf, jetzt in Grevesmühlen wohnhaft, der Erbpächter-Altentheiler Johann Wulff in Klein-Salitz bei Gadebusch, der Büdner Dalgow in Granzin bei Lübz und der Taglöhner Baustian in Barnin bei Crivitz feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Hagenow. Dem Erbpächter Schell aus Viez, welchem ein Arm von der Maschine herumgedreht wurde, mußte derselbe im hiesigen Krankenhause amputirt werden.

Marlow. In voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische feierte der Uhrmacher G. Holz sen. sein 50jähriges Bürger- und Geschäfts-Jubiläum.

Rehna. Der Küster und Lehrer L. Blenck hat zu Ostern d. J. nach mehr als 40jähriger Amtsthätigkeit seine Pensionirung erbeten.

Rostock. In das hiesige Katharinenstift überführt wurden der Kunstmaler Alfred Heinsohn und dessen Schwester, bei denen auf der Eisenbahnfahrt von Ribnitz nach Gelbensande der Verfolgungswahnsinn ausgebrochen war.

Schönberg. Im Alter von 97 Jahren starb der Hauswirthsaltentheiler H. Törper in Carlow. Derselbe war bis an sein Lebensende geistig frisch.

Oldenburg.

Oldenburg. Gestorben ist wieder ein ehrenwerther Bürger unserer Stadt. Friedrich Humke, der Inhaber von Uchtmanns Hotel, wurde nach längerem Kränklichsein aus dem Leben abberufen.

Dinklage. Die Wulff'sche Besitzung, Ecke Lange- und Holdorfer Straße, ging für 26,500 Mark in den Besitz eines Herrn aus Werendorf bei Münster über.

Neuenburg. Die Eheleute Arbeiter D. Cordes und Frau konnten das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Freie Städte.

Hamburg. Der Festzug für das 1. Deutsche Bundesschießen soll die Entwickelung Hamburgs vom einfachen wendischen Fischerdorf bis zur Handelsmetropole darstellen. Es werden in ihm die bekanntesten Episoden der hamburgischen Geschichte durch entsprechende dekorative Festwagen und kostümirte Begleitgruppen dargestellt. Der ganze Zug ist einheitlich entworfen von namhaften hamburgischen Künstlern. — Assessor Cropp ist durch unvorsichtige Handhabung des Ofens an Kohlengasen erstickt. — Die Inhaber der Bankfirma Kaufmann & Siegmund Glück sind kürzlich verschwunden. Es liegt der Verdacht vor, daß Depots der Kunden veräußert sind. Die Flüchtigen haben sich anscheinend nach Paris begeben.

Boberg. In den Boberger Sandbergen ist eine Urne gehoben worden, die außer verbrannten Knochenresten eine Gürtelspange enthielt. In letzter Zeit sind dort mehrere ähnliche Funde gemacht worden. U. A. wurde eine Busennadel gefunden, die nach dem Gutachten des vaterländischen Museums in Kiel aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. stammt.

Schweiz.

Bern. In der Vorhalle des Bahnhofes wurde der dreiundzwanzigjährige Metzger Albert Rickli aus Klein-Dietwil, wohnhaft im Weißenbühl, von dem fünfundzwanzigjährigen Monteur Joseph Arnold, einem Böhmen, durch einen Messerstich getödtet.

Basel. Zum Rektor der Baseler Universität für das Jahr 1909 wurde Prof. Dr. C. Wieland, Lehrer des schweizerischen Privatrechts, ernannt.

Blumenfeld. In dem Städtchen Blumenfeld wurde eine neue Kirche erbaut, welche unlängst bezogen wurde.

Einsiedeln. Es starb im Alter von 78 Jahren Herr Nationalrath und Ständerath Nikolaus Benziger. Der Verstorbene gehörte mehrere Jahre dem Regierungsrathe des Kantons Schwyz an.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die 30jährige Private Friederike Mirschl, die auch als Concertsängerin auftrat, hat Gift genommen. Ein Wachmann fand sie stöhnend und fast bewußtlos auf dem Favoritenplatze auf. Die Rettungsgesellschaft brachte sie in's Wiedener Krankenhaus. Dort ist sie im Laufe der Nacht gestorben. Das Motiv der That ist unglückliche Liebe. — Der Controlleur der städtischen Hauptkasse und Leiter der Hauptkassenabtheilung für den 5. Bezirk, Herr Michael Steller, beging sein 25jähriges Dienstjubiläum, aus welchem Anlasse dem beliebten Jubilar seitens der Beamtenschaft des magistratischen Bezirksamts eine Ovation bereitet wurde. — In der Pension Führer ist die 81jährige Private Bertha Eckersdorf in ihrem Zimmer als verkohlte Leiche aufgefunden worden. — Der 70jährige Pfründner und Monteur Wilhelm Mayer hat sich erhängt, weil er infolge hohen Alters keine Arbeit finden konnte. — Kürzlich gerieth der 31jährige Verschubarbeiter Josef Resch auf dem Penzinger Rangirbahnhofe beim Abkoppeln von Waggons zwischen die Puffer. Der Brustkasten wurde ihm eingedrückt, so daß er auf der Stelle todt blieb. — Im Coupé eines Stadtbahnzuges hat sich der 58jährige Firmenvertreter Josef Turecsany durch einen Revolverschuß entleibt. Turecsany, der auch bei einer hiesigen Seidenfabrik in leitender Stellung thätig war, hat sich an fremden Geldern vergriffen. — Der 57jährige stellenlose Buchhalter Sigmund Orbach wurde erhängt aufgefunden.

Capodistria. Auf einer Straße in der Nähe von hier wurde der Holzgeschirrhändler Andreas Rupnik aus Krain ermordet und beraubt.

Innsbruck. Bei der engeren Wahl eines Reichsrathsabgeordneten an Stelle des Dr. Erler wurde der sozialdemokratische Candidat Holzhammer gegen den Candidaten der deutschfreiheitlichen Partei, Sekretär des Vereins für Fremdenverkehr Dr. Rohn, gewählt.

Klein-Kinitz. Hier hat sich kürzlich der 10jährige Gottlieb Rziha durch Auffallen auf die Spitze eines Gitters am linken Auge eine schwere Verletzung zugezogen.

Marburg. Kürzlich kam es hier zu Demonstrationen der Deutschen vor dem Narodni Dom, vor verschiedenen slowenischen Geschäftslokalen, dem Domherrenhof, vor dem fürsterzbischöflichen Palais und vor den Wohnungen einiger slowenischen Advokaten. Mehrere Fenster des Narodni Dom und der Wohnungen slowenischer Advokaten, wo auch die Firmenschilder herausgerissen wurden, wurden eingeschlagen. Verletzungen sind nicht vorgekommen.

Pötzleinsdorf. Das auf dem sogenannten „Schafberg" bei Pötzleinsdorf erbaute Hotel „Zur Schafbergalpe" ist kürzlich in Brand gerathen. Der stattliche Holzbau war alsbald ganz in Flammen gehüllt. Die Kommunikation auf den schlechten Straßen war der Löschaktion sehr hinderlich, so daß der erste Stock des Gebäudes eingeäschert wurde. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Salzburg. Hier hat sich der pensionirte Oberleutnant Ottomar Keindl, 67 Jahre alt, aus Schwermuth durch dreizehn Messerstiche in die Brust getödtet.

Luxemburg.

Luxemburg. Vom Appellhofe wurde das in erster Instanz gegen den Heirathsvermittler Clees gefällte Urtheil von 5 Jahren Gefängniß auf 3 Jahre ermäßigt.

Eisenborn. In der Nacht brach in dem Hause des Wirthes Peter Altenhofen Feuer aus. Das Haus ist vollständig niedergebrannt.

Kleinbettingen. Im Alter von 46 Jahren starb hier nach kaum viertägigem Krankenlager der allseitig geschätzte Zollbeamte J. P. Weiß.

Die Mode.

Bei unseren Damen haben die Pelze längst aufgehört, ihre einzige Mission darin zu suchen, vor Kälte zu schützen. Sie sollen vor allen Dingen kleidsam sein und die Reize erhöhen. Das meiste Pelzwerk erfüllt diese Ansprüche, und weich und zärtlich schmiegt sich das edle Rauchwerk um den schlanken Hals und das rosige Kinn der Trägerin.

Fast täglich erscheinen neue Formen der Stolen und der Muffe. Bisher war der Muff nur dazu da, die Händchen zu wärmen. Unser heutiger Muff erfüllt diesen Zweck natürlich auch. Er ist nur koketter geworden, er hat etwas Persönliches bekommen, er hat seine gleichmäßige, veraltete Form abgelegt und verlangt, daß sich auch mit ihm die Mode liebevoll beschäftigt. Augenblicklich ist er sehr groß, taschenförmig und reich mit Köpfen und Schweifen, Chiffonrüschen und Volants garnirt. Manche Muffe sind aus einem einzigen großen Fuchs gearbeitet, dessen Kopf

I.

und Schweif man als Garnitur verwendet.

Die ernste Form, die gleichmäßig vorn und hinten herunterhängt, ist etwas veraltet. Sie steht nicht in besonderer Gunst der jugendlichen Damenwelt, die lieber ihr Köpfchen an das Fell eines Blaufuchses schmiegt oder einen langen Nerz- oder Hermelinshawl in kühnem Schwunge um den Hals wirft, als sich mit einer steifen, geradlinigen Stola zu bekleiden. Selbstverständlich macht sich auch der Einfluß der Empire- und Directoiremode bei den Stolen geltend, und man findet häufig die in diesem Jahre dominirende Empireschleife im Rücken. Chenillefransen und Fransen im Allgemeinen sind ebenso unabwendbar bei der Pelzmode, wie die Zusammenstellung von Chiffon und Pelz.

Jedoch das Rauchwerk, das in diesem Jahre am meisten von der Mode bevorzugt wird, da die Pariserin es wieder aufnahm, ist der langhaarige Skunk. Er hat ein dichtes, hohes Fell und ist dabei sehr kleidsam. Skunkfell wird zu allen Gegenständen der Toi-

II.

lette verarbeitet, besonders viel zu den kleinen, koketten Pelzhütchen, die wieder sehr begehrt werden. In den letzten Jahren wurden Pelzhüte nur vereinzelt getragen, jetzt, da der kleine Hut für die Straße auf's Neue den Sieg über den großrandigen davongetragen hat, wurde der Pelzhut wieder mit Freuden begrüßt, und man sieht reizende Kombinationen von dunkelhaarigen Fellen mit duftiger, leuchtender Silbergaze, schillernden Sammtknöpfen, die man, um Kontraste zu schaffen, reich mit Reihern, Blumen und Federn garnirt.

Die lange Pelzjacke hat das kurze Jackett verdrängt, und die Gestaltung, die man den kostbaren Pelzmänteln giebt, paßt sich ebenfalls ganz der Kleidermode an. Man hebt das Pelzwerk durch reiche Tressenverschnürung und liebt es, die Aermel zu schlitzen, um ihnen dann durch kokett plissirte, weiße

III.

Batiströschen ein kapriziöses Aussehen zu verleihen.

Pelzgefütterte Mäntel über Abendtoilette zu tragen, ist wieder ungemein beliebt geworden, denn obgleich es nicht möglich ist, die graziösen, phantastischen Abendmäntel mit Pelz zu füttern, verzichten manche Damen gern auf die-

IV.

sen reizvollen Toilettengegenstand, um ihre Gesundheit nicht zu gefährden. Die Kostbarkeit dieser Mäntel ist nicht bedeutend, da man nur graues Eichhörnchenfell, Zobelkehle oder Nutria als Futter verwendet.

Die Vorliebe für das Pelzwerk ist so ausgedehnt, daß wir selbst unseren Kindern, natürlich soweit es die Verhältnisse gestatten, Pelzmäntel anschaffen, und unsere koketten kleinen Damen nehmen sich in Mäntelchen aus Nutria, grauem Persianer oder Astrachan sehr niedlich aus.

Straßenkostüm aus grauem Tuch.

Das in Fig. 1 abgebildete Straßenkostüm läßt durch seiner einfachen Schnitt die Figur schlanker erscheinen. Der Schoß des mit Empire-Taillenschluß gearbeiteten Jacketts läuft vorn und hinten zackenförmig aus und ist mit schmaler schwarzer Atlaseinfassung abgekantet. Die gleiche Einfassung wird an den Vordertheilen und Revers, sowie an Kragen und Manschetten gebraucht. Ein großer, blauer Fuchspelz legt sich malerisch um den Hals und ein zweiter Pelz ist zu dem flachen „Rug-Muff" verarbeitet.

V.

Straßenhut.

Ein einfacher schmucker Hut, wie Fig. 2 darstellt, besteht aus grauem Biber. Schwarzer Sammt wird in weichen Falten um die Krone drapirt. Rechts ein Paradiesvogel in Mattgold-Schattirungen.

Elegante Visiten-Toilette.

Spitzen-Revers, ein hoher Consulat-Kragen und die offen stehende Front bilden bei dem in Fig. 3 abgebildeten Kostüm die Kennzeichen der Directoire-Mode. Das Kostüm ist hier aus olivengrünem Tuch gedacht und

VI.

mit schwarzen Litzen und Knöpfen geschmückt. Die Weste besteht aus grüner, gerippter Ottoman-Seide und schließt mittelst kleinen mattgoldenen Knöpfen. Weißer Biber-Hut in Corday-Form mit grünen Flügeln und einer Goldschnalle geschmückt.

Mädchenmantel.

Dunkelblaues Tuch kam bei dem in Fig. 4 illustrirten Kindermantel in Anwendung. Manschetten, Kragen und Aufschläge bestehen aus weißem Tuch und sind mit blauer Litze benäht. Da der Schnitt sehr einfach ist, eignet sich das Modell auch zur Verarbeitung von pelzartigen Geweben.

Anschließendes Damen-Jackett.

Es giebt wohl nichts Fescheres, als ein anschließendes Jackett, das die schlanken Linien der modernen Figur zur Geltung kommen läßt. Ein solches Jackett aus importirtem Tuch zeigt Fig. 5. Kragen und Revers, sowie alle Nähte sind im Schneiderstil abgesteppt.

Abendtoilette.

Der moderne, lange, enge Rock eignet sich besonders für Nachmittags- oder Abendtoiletten. Eine elegante Ausführung dieser Mode ist in dem in Fig. 6 abgebildeten Kleid dargestellt. Es besteht aus himmelblauem Atlas und ist mit einem Ueberkleid aus schwarzem Chiffon gearbeitet, das hinten und an den Seiten von den Schultern und der Büste aus lose herabhängt und die vordere Bahn frei läßt. Schwarzer Atlas dient als Vorstoß des Rockes. Die tief ausgeschnittene Taille ist mit tiefblauen Spangen benäht, aus denen auch die den Arm umziehenden Spangen gefertigt sind.

Rechtheiter.

Frau: „Da hört sich doch alles auf, jedesmal wenn ich die Küchenwage benützen will, liegt der Teller voll Cigarettenasche."

Köchin: „Ja, ich muß doch einen Aschenbecher haben."

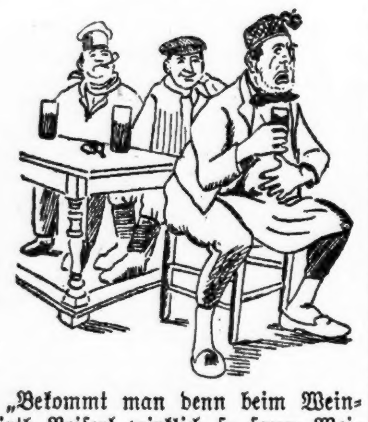
— Schlau. Dame (die vor Gericht um ihr Alter befragt wird): „Als ich das letzte Mal meinen Geburtstag feierte, war ich 23 Jahre alt." — Richter: „Schön! Und vor wievielen Jahren war das?"

In der Angst.

Strolch (wüthend zum Parkwächter, der ihn aus dem Schlaf aufgerüttelt): „Was wollen Sie?"

Parkwächter (eingeschüchtert): „Entschuldigen Sie, ich möchte Sie nur 'mal fragen, wann Sie morgen früh geweckt werden wollen?"

Bestätigt.



„Bekommt man denn beim Weinwirth Beiserl wirklich so saure Weine?"

„Und ob! . . Wenn er ja einmal von seinem eigenen Wein trinkt, so dreht er sich vorher um, damit man sein Gesicht nicht sieht!"

Kindermund.

Mutter (die sich als Wittwe vor Kurzem mit einem älteren Herrn verheirathet hat): „Freust Du Dich auch, Ernstchen, daß Du wieder einen neuen Papa hast?"

Ernstchen: „Was, den nennst Du neu?! Der ist ja — geflickt!"

Gewissenhaft.

Herr: „So, hier haben Sie eine Kleinigkeit — trinken Sie ein Glas Bier auf meine Gesundheit!"

Bettler: „Helles oder Dunkles?"

— Ach so! „Gestern lagen hier noch so viele Birnen, und jetzt sind hier nur noch drei, wie kommt das, Edmund?" — „Weil ich die in der Dunkelheit nicht finden konnte, Mamma."

Doppelsinnig.

„Hat sich Ihr Gatte schon der Antialkoholbewegung angeschlossen?"

„Nein — er schwankt noch!"

— Erkennt sich aus. Dame: Ich weiß nicht, lieber Doktor, ich empfinde ein so eigenthümliches Frösteln. Arzt: Nun, meine Gnädige, genügt eine Pelzjacke schon oder muß ich gleich eine ganze Garnitur verschreiben?

Ungeschicklichkeit.

Madame: „Sie sind aber auch zu ungeschickt, Anna; jedesmal, wenn mir etwas aus der Hand fällt, stehen Sie darunter!"

— Ihre Auslegung. Dame: Wie schüchtern doch manche Herren sind! Neulich begegne ich einem netten Herren und lasse absichtlich mein Portemonnaie fallen; der Schüchterne hebt's auf und behält's!

— Von der Schmiere. „Wie? Heute, Sonntag, ist keine Vorstellung? Direktor: Nee! Wir haben a besseres Geschäft, heute ist Maskenball im Orte, und da haben wir alle unsere Kostüme verliehen!

Merkmal.

Chef (der drei Minuten nach Bureauschluß in die Geschäftsräume kommt): „Heut' sind sie wieder vor der Zeit fortgegangen . . . jeder Sitz ist schon kalt!"

— Erziehung. Lehrerin: Du mußt fleißig arbeiten, Mariechen, sonst bist du groß und kannst nicht schreiben! Mariechen: Meine große Schwester sagt aber: Schreiben hat, wenn man groß ist, gar keinen Zweck, da hat man bloß Unannehmlichkeiten von!

Prompte Erklärung.

„Du, Sepp, was ist denn dös — a' Konflikt?"

„Balst mir ne glei' a Maß Bier zahlst!"

Auch ein Trinkzwang.

— Gefährlicher Weg. Gattin: Geh'n wir doch hier durch die Schulzestraße. Gatte: Unmöglich! Auf der rechten Seite wird gebuddelt. „Dann gehen wir eben auf der linken Seite." „Noch unmöglicher! Dort hat eine Modistin ihr Geschäft."

— Kunstbericht. Hausfrau (zum Dienstmädchen, das sie auf ein Galleriebillet zu einem Wohlthätigkeitskonzert geschickt hatte): Nun, Guste, hat dir das Konzert gefallen? — „Den Dacapo haben's 'n paar Mal 'rausgerufen, er ist aber nie gekommen!"

Ein Optimist.

Dorfbürgermeister: „Unser Lehrer hat sich net schlecht blamirt, wie neulich der Landesfürst durchg'fahren is. Da hat er mir a' Red' aufg'setzt, wo i' stecken 'blieben bin!"

— Die junge Frau. „Wo ist das Kochbuch, wir bekommen Besuch; was wähle ich nur?" — „Vielleicht Filetschnitten, Seite 176." — „Ach, wo denken Sie hin, für den Besuch genügt schon etwas von Seite 1—5."

— Einfaches Mittel. Gast: „Herr Wirth, die Wurst ist zu alt, die riecht ja schon!" — Wirth: „Ja, die müssen Sie schnell essen, da verschwindet der Geruch."

Monolog.

„Seit dreißig Jahren bin ich zweimal befördert worden. Und das nennt man dann Beamtenlaufbahn!"

— Gauner-Philosophie. Ede (der einen Cigarrenstummel auf der Straße gefunden und denselben in Brand gesetzt hat): „Gott sei Dank, daß der nicht größer ist!

— Gute Partie. Mutter (zur Tochter): Denk' nicht weiter an diesen Windbeutel, der ist nicht werth, daß du ihn nimmst. Jeden Heller, den er verdient, vertrinkt er gleich. Tochter: Aber Mama, da brauchst du dich nicht zu sorgen, er verdient ja so — wenig.

Gemüthlich.

Sommerfrischlerin (zum Wirth): „Daß aber in Ihrem Orte da gar nichts gethan wird . . . es soll ja hier schrecklich viel gestohlen werden!"

Wirth: „Ach, das macht nichts! Wenn 'mal einem 'was gestohlen wird, der holt sich's schon bei einem andern wieder!"

— Deutlich. Ein Bauer starb und hinterließ folgendes Testament: „Voriges Jahr wurden mir zwei Kühe gestohlen. Sollten sie gefunden werden, vermache ich sie meinem Sohne Joseph; falls sie nicht gefunden werden, soll sie der Herr Verwalter behalten."

Abschied.

A.: „Warum betrachtest Du denn Deinen Hausschlüssel so genau?"

B.: „Morgen — heirathe ich!"

Auch eine Probe.

Verkäuferin: „Die Cigarren, höre ich, sind miserabel, und doch sagten Sie, das sei eine Sorte für Liebhaber?"

Reisender: „Sind sie auch; wenn ein Liebhaber die aushält, dann ist er der richtige."

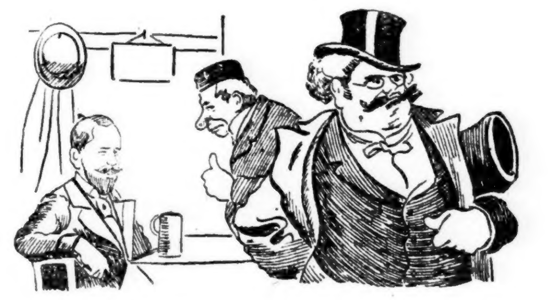
— Benutzte Gelegenheit. „Was ist denn da für ein Menschenauflauf am Fluß?" — „Ach, da ist einer ertrunken, und ein Hausirer veranstaltet einen Ausverkauf wegen Todesfall."

— Zeitausnützung. Maler (zum Gläubiger): Wissen Sie, Meister, Sie wären ein vorzügliches Modell für meinen „Petrus"; wollen Sie mir nicht jeden Tag eine halbe Stunde sitzen? ... Sie können mich ja bei dieser Gelegenheit immer mahnen!

— Der Student in der Sommerfrische. Erster Student: Welch herrlich frische Morgenluft. Zweiter Student: O wunderbar! Schade, daß wir keinen Kater haben.

— Jugend von heute. Lehrer: Kurt, paß' mal auf. Du hast sechstausend Mark und willst dir ein Haus kaufen, das zwanzigtausend Mark kostet, was brauchst du da noch? — „Eine reiche Frau, Herr Lehrer."

Etwas Dickes.



Wirth: „Den dicken Prahlmeier hab' ich dick, weil er so dick thut, und dabei ist er gar nicht so dick!"

— Verdächtige Geberlaune. Schwiegersohn: Was meinen Sie dazu, liebe Schwiegermutter, ich möchte Ihnen gern eine Flugmaschine schenken?

— Ehrlich. Richter: Angeklagter Kochalke, warum haben Sie denn das Portemonnaie, als Sie es am Abend fanden, nicht gleich auf der Polizeiwache abgegeben? „Es war schon sehr spät, Herr Jerichtshof!" — „Nun, warum gaben Sie's da nicht am folgenden Tage ab?" — „Ja, da war nischt mehr drin, Herr Jerichtshof!"

— Protest. Vater (auf das Thermometer blickend): Heute sind neun Grad! Der kleine Fritz: Wieso? Sonst sind doch neun ungrad!

— Sport. Mein Freund hatte sich ein Automobil angeschafft. Siebzig Pferdekräfte. Tip-Top. — „Na, wie bist du mit der Maschine zufrieden?" fragte ich ihn nach einiger Zeit. — „Kann nicht sagen ... ich bekomme mein Auto fast nie zu Gesicht." — „Was heißt das?" fragte ich erstaunt. — „Je nun", entgegnete mein Freund, „entweder ist mein Auto in der Reparatur oder ich."

Entrüstung.

Bauer (der seinen Buben ins Institut thun will, liest in den Statuten die Gegenstände und Wäsche, die mitzubringen sind): „Was, zwei Dutzend Taschentücher? Der Bua hat doch koane vierundzwanzig Nasen!"

— Aus der höheren Töchterschule. „Was wissen Sie von der Jungfrau von Orleans, Fräulein Zwicker?" — „Sie machte sehr viele Eroberungen und sie wurde deshalb selig gesprochen."

— Liebeserklärung. Artillerieleutnant: Ach, Fräulein haben zu schweres Geschütz auffahren lassen. — Das Bollwerk meiner Liebe ist erstürmt. — Pflanze die Fahne meines Glückes auf und folge Ihnen als Gefangener auf's Standesamt. — Und — äh — fideler Ehekrieg kann beginnen!

— Frei nach Scheffel. Fremder (zu einem Einheimischen): Welchen Gasthof, bitte, können Sie mir empfehlen? „Adler" oder den „Löwen"? Herr: „Gehen Se in den „Adler". Es ist im „Löwen" häßlich eingerichtet!

— Bedenkliche Würde. „Ich sage Ihnen, bald hat' ich's Reißen in den Armen, bald in den Beinen — seit gestern gar im Rücken, daß ich davonlaufen möchte." — „Ei säh'n Se, mei gutestes Härrchen, da sin Sie ja, wees Knebbchen, der leibhaftige Selbstherrscher aller Reißen."

Abgewinkt.

Junge Frau: „Du, Männchen, wenn ich auch einen solchen neuen Mantel hätte, wie meine Freundin, das wäre hübsch wie?"

Gatte: „Ja, das wäre hübsch — schade, daß Du keinen hast!"

— Auch etwas. „Wie ich höre, sollst du ja auf keine Frage deiner Professoren eine Antwort gehabt haben?" — „Aber ein sehr überlegenes Lächeln, lieber Onkel."

— Gipfel der Vornehmheit. „Ich sag' Ihnen, Frau gekriegt, pikfein, sag' ich Ihnen." — „Vornehm?" — „Das will ich meinen. Jeden Augenblick fällt die in Ohnmacht!"

— Ballgespräch. Herr: Es ist sehr heiß. Dame: Das haben mir die andern Herren auch schon gesagt. Herr: So? Alle Wetter, das haben sie von mir!

— Traurig. Fremder: Ich möchte den Herrn Doktor gern mal allein sprechen, wann treffe ich ihn wohl am besten ungestört? Dienstmädchen: Ach, da kommen Sie nur in seine Sprechstunde.

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Der verwünschte Thunfisch.

Die Sommersonne stand hoch im Mittag, und der Markt zu Ragusa neigte sich seinem Ende zu. Man sah schon Vieh wegtreiben, hier und da Verkaufsstände abbrechen und leere Körbe zusammenhäufen. In den Ecken und Seitengassen, wo die Karren der Fuhrleute aus den Nachbarorten standen und die Zugthiere theils im Grünfutter schwelgten, theils im Schatten dicht aneinander gedrängt ein Schläfchen machten, waren manche Bauern mit Aufladen der eingekauften Waaren beschäftigt, um dann in einer der nahen Schenken ihr frugales Mahl von Makkaroni, Schinken und Wein einzunehmen und bis zur Abfahrt zu schwatzen und zu rauchen. Denn gerade in den ersten Nachmittagsstunden brennt die sizilische Sonne zu heiß, als daß man auf staubigen Landstraßen heimwärts ziehn möchte; man wartet lieber, bis die Abendkühle naht.

Nur Francesco Malerba aus Monterosso, genannt der schwarze Ciccio, ein strammer Bursch mit lustigen Augen und einer rothen Granatblüthe zwischen Ohr und Kraushaar, schirrte bereits die Maulthiere zur Rückfahrt an. Er hatte es offenbar sehr eilig; denn das eine der beiden Thiere, das lieber noch eine Weile am Boden gefaulenzt hätte, wurde mit einigen derben Fußtritten aufgeschreckt.

„O, Ciccio," rief ihm ein anderer Monterossaner zu, „warum so schnell heim? Erst iß und trink mit uns, dann fahren wir alle zusammen."

„Heute nicht, ich muß früh nach Hause," entgegnete der Bursche und warf dem zweiten Thier das Geschirr über, daß die Schellen fröhlich klangen.

„Du mußt? Ei, ei, das ist wohl die Carmela, die „Ciuri di Cucuzza", die Kürbisblüthe, die Dich nicht einmal bis zum nächsten Sonnenuntergang entbehren kann," schallte es mit spöttischem Lachen zurück.

Francesco antwortete nur mit einer der vielen Gebärden, an denen die Verkehrssprache der Sizilier so reich ist, um geringschätzige Ablehnung auszudrücken.

„Na, Ciccio, schöner Schwarzer," rief der andere lachend, „nur nicht so stolz! Daß Du mit Carmela einig bist, das wissen in Monterosso die Hunde und die Katzen. Und damit verschwand er in der nächsten Thür, an der ein Weinschild winkte.

Francesca Malerba spuckte hinter ihm aus, aber der andere sah es nicht mehr; dann sputete er sich noch mehr und steckte zwischen seinen Verrichtungen eine Handvoll Brot und Ziegenkäse aus der Tasche in den Mund, denn er wollte sich nicht einmal Zeit zu einem bequemen Mittagsmahl gönnen. Er hatte es in der That sehr eilig, wieder heimzukommen; nicht wegen Carmelas allein. Die lief ihm nicht weg, seine kleine Puppatuledda und Ciamuzza, sein Püppchen und Flämmchen. Ihrer war er sicher. Aber ein Geheimniß hatte er zu behüten und viel Geld dabei; und wenn der Sizilier Geld hat, von dem die andern nichts wissen sollen, so ist er doppelt mißtrauisch und meidet sie, denn man kann Niemand trauen, weder den andern noch sich selbst. Am allerwenigsten auf einer stundenlangen Fahrt durch die öden Berge im südlichen Sizilien.

Der Bursche war nämlich heute in aller Morgenfrühe in großer Gesellschaft von Monterosso-Almo herunter nach Ragusa gefahren, mit drei Maulthieren vor seiner mit Schwefel beladenen Karre. In der Stadt hatte er seine Ladung abgeliefert, den Lohn dafür eingestrichen und einige Markteinkäufe gemacht. Dann war ihm ein Glücksfall begegnet. Er traf zufällig einen Bauer aus Spaccaforno, der ein Maulthier kaufen wollte, und der schwarze Ciccio, der drei starke Thiere hatte, aber ganz wohl auch mit zweien auskommen konnte, verstand es binnen wenigen Minuten, sein schlechtestes, eine sehr störrische Bestie, die aber äußerlich ganz gut aussah, dem Kauflustigen für 650 Lire aufzuschwatzen. Von seinen Dorfgenossen war Niemand dabei gewesen; sie brauchten es auch vorläufig nicht zu wissen, daß er ein ganzes Päckchen Fünfzigerscheine in der Tasche hate und ein gemachter Mann war, der die Carmela vom Fleck weg heirathen konnte. Das war sein Geheimniß, und heut Abend wollte er es noch mit seinem Flämmchen, der Kürbisblüthe, der „Regina Delle Rose", der Rosenkönigin, theilen, aber mit sonst Niemand. Wäre Ciccio aber mit den übrigen Monterossanern heimgefahren, so hätten sie bemerkt, daß er einen Mulo weniger hatte, und hätten ihn ausgefragt und ihm sein Geheimniß abgelockt. Und wer weiß, was dann noch alles passiren konnte, wenn sein Reichthum ruchbar wurde, Abends spät bei der Fahrt auf der einsamen Landstraße? Besser war's, den Mund halten, nach wie vor als ein armer Teufel erscheinen und schleunigst nach Hause fahren zur schönen Carmela. Das frohe Ereigniß sollte natürlich am Abend noch gefeiert werden mit einem Schmaus im engsten Kreis, nur das Pärchen und des Mädchens alte Mutter. Zu diesem Schmaus hatte der Bursch schon den Hauptleckerbissen in Ragusa eingekauft, ein tüchtiges Stück frischen Thunfischs, blutroth und saftig; erst in der Morgenfrühe war der Fisch von Porto d'Ulisse heraufgebracht worden, ganz frisch aus der dortigen Tonnara (Thunfischerei); das war eine Seltenheit für die Dörfer oben in den Bergen.

Ciccio fuhr sich schmunzelnd mit der Hand über den Mund, indem er an seinen fetten Happen in der Tasche dachte. Er faßte nochmals hinein, ob alles richtig am Platz war, das Päckchen Fünfziger, in ein Zeitungsrestchen gewickelt, und der saftige Tonno. Dann schwang er sich auf seine Karre, hieb auf das Gespann ein und jagte aus Ragusa hinaus, daß die Schweine quiekend und grunzend auseinander flüchteten. Ah, aah! schrie er seinen Thieren zu, und sie liefen, daß dicke Staubwolken aufflogen. Schinken ist auch nicht zu verachten, dachte der schwarze Ciccio bei sich, als er den purzelnden Schweinen nachsah; aber den kann man alle Tage haben, Thunfisch dagegen nicht. Und die alte Mutter seiner Schönen verstand sich auf's Kochen, sie wußte den Tonno auf alle Arten schmackhaft zuzubereiten, gekocht mit Tomatenbrühe oder mit Essig, Oel und Würzkräutern, aber auch gebraten in Oel mit Knoblauch. So war's eigentlich noch feiner und machte auch mehr Durst.

Wieder strich sich der Bursche über den Mund, faßte wieder liebevoll nach dem Stück Fisch in der weiten Brusttasche und zog dann den Rest Brotrinde hervor, an dem er langsam weiterkaute, während die Karre über die blendend weiße staubige Landstraße rasselte.

Es war doch mächtig heiß in dem weiten, baumlosen Hügelland, die Sonne stach ganz mörderlich, und vom südlichen Meer her kam ein Wind wie aus dem Backofen, der richtige afrikanische Scirocco, Ciccio wischte sich den Schweiß von der Stirn, zog die lederfarbene Jacke aus, legte sie sorgfältig auf den Boden der Karre und sich darauf. So schlug er drei Fliegen mit einer Klappe: er hatte es luftiger im bloßen Hemd, lag weicher als auf dem harten Holzboden und beschützte mit dem eigenen Körper den kleinen Schatz in der Tasche vor allen möglichen Gefahren.

Dann flogen seine Gedanken wieder zu der Liebsten in der Heimath, und da er nun ganz allein in der stillen Landschaft war, so fing er an, lustig und sehnsüchtig zu singen:

Affaccia Rosa amabile
E sentimi cantare —

(Komm ans Fenster, Röschen mein,
Hör den Liebsten singen—).

Einen Vers nach dem andern, es wollte gar kein Ende nehmen. Aber der Gesang wurde leiser, die Maulthiere mäßigten ihren Schritt, denn die Straße stieg stark an, das Thal des Erminioflusses hinauf, von dem allerdings jetzt im Sommer fast nur das steinige Geröllbett in der Tiefe zu sehen war. Und wie der Wagen so leise und langsam in dem weichen Staub vorwärts geschleppt wurde, da überfiel Ciccio der Schlaf, und statt zu singen schnarchte er. Für die Maulthiere war es ganz gleich, ob der Herr schlief oder nicht, denn sie kannten ihren Weg ganz genau, wenn es heimwärts ging. Sie wußten auch, daß in Girratana, dem einzigen Dorf, wodurch der Weg führte, am letzten Haus links angehalten werden mußte, weil man dort bei Sora Nina immer einen Schluck Wein trank und auch den Thieren zum Lohn für die dreistündige Fahrt bergan eine Rast und eine Erfrischung gönnte.

Als die Karre anhielt, erwachte Ciccio und wußte sofort, daß man bei Sora Nina angelangt war. Von da bis Monterosso-Almo war's nur noch eine starke Stunde, und da die Sonne immer noch tüchtig brannte, so sprang er von der Karre, nahm die Jacke um und ging in die Schenke hinein.

Ah, der schwarze Ciccio, was bringst Du Gutes von Ragusa? fragte die behäbige Wirthin.

Einen schönen Durst bringe ich mit, Sora Nina. Und damit setzte sich der Bursche und zog seine Jacke an. Die Wirthin ging in den düstern Hintergrund und zapfte, und inzwischen that Ciccio mit ihrer gelben Katze schön. Miccio war heute zutraulicher als je, sprang auf die Bank und drängte sich an den Burschen, mit Nase und Tatzen nach der Tasche suchend. Die Katze roch den Thunfisch. Auf einmal wurde es dem Ciccio lästig, er fluchte auf das zudringliche Vieh und scheuchte es davon, und Sora Nina, die mit dem Wein herankam, gab ihrerseits dem Befehl noch weitern Nachdruck, und die Katze verschwand.

Francesco Malerba aber wurde an seinen Thunfisch und an sein Geheimniß erinnert, und während er mit der Rechten den Wein eingoß, tastete er mit der Linken in die Tasche. Die Hand überzeugte sich sofort, daß nicht mehr der Fisch allein, sondern die ganze Jacke sehr saftig geworden war; denn während der heißen Fahrt unter dem Körpergewicht des Schlafenden hatte die schöne Portion Thunfisch alles ausgeschwitzt, was sie nur irgend von sich geben konnte. Die Hand stellte ferner fest, daß das in ein Zeitungsrestchen gewickelte Geheimniß daneben ganz feucht und weich geworden war, und als sie sich zurückzog, blieben aufgeweichte Papierfetzen daran hängen. Ciccio bekam einen bösen Schrecken. Er hörte gar nicht, daß Sora Nina immerfort auf ihn einredete und allerlei Neues aus Ragusa wissen wollte. Er dachte nur an die offenbare Gefahr, in der sein Schatz in der Rocktasche schwebte, und indem er sich links und rechts ängstlich umschaute, ob außer dem in einer Ecke schlafenden alten Vater der Wirthin Niemand anwesend war, stotterte er, immer die Hände im Rock verborgen: Sora Nina, mit Erlaubniß, ich — ich muß mich etwas umziehen. Kann ich nicht einmal hier neben eintreten? Und er deutete auf die halboffene Thür des als Vorrathskammer dienenden Seitenraums.

„Ganz nach Eurer Bequemlichkeit, Ciccio, Ihr habt hier zu befehlen. Nur vorwärts, ermunterte die Wirthin noch, es kommt außer Euch kein Mensch hinein."

Der Bursch trat in das Magazin, lehnte die Thür hinter sich an, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß er von Niemand beobachtet werden konnte, zog er vorsichtig das Stück und sein Papiergeld aus der Tasche. Dabei ging die Zeitungshülle völlig in Fetzen, die Scheine aber dufteten nicht nur durch und durch nach Thunfisch, sondern waren auch so naß, daß sie bei der geringsten Berührung zu reißen drohten.

„Sant' Antonio, daran hast Du mich zur rechten Zeit noch erinnert. Eine halbe Stunde später wäre mein Geld zu Fischsalat geworden," brummte Ciccio, indem er behutsam die bretartig aneinanderklebenden Papierscheine löste.

Aber was jetzt? Die Zettel müssen getrocknet werden. Draußen am Herdfeuer? Das geht nicht, da gehen die fettigen Lappen in Flammen auf, und überdies würde jeder, der in die Wirthschaft kommt, meinen Reichthum sehen. Ciccio kratzte sich am Kopf und sah rathlos um sich. Der Raum, in dem er stand, hatte nur die eine Thür nach der Schenke und ein vergittertes Fenster, wodurch die Sonne auf den steinernen Fußboden schien. Die Steinfliesen fühlten sich heiß an wie eine Herdplatte. Da kam ihm eine Erleuchtung. Auf dem besonnten Boden würden die aufgeweichten Fünfzigerscheine rasch wieder trocken werden, und er legte sie sorgsam einen neben den andern in den sonnigen Raum auf die Steinplatten. Es war ein schöner, herzerhebnder Anblick, wie sie da zur Parade aufgereiht lagen.

Dann kehrte Ciccio in die Schenke zurück und schloß bedächtig die Thür. Sora Nina, flüsterte er, es kommt doch Niemand hier herein?

Seid ohne Sorge, schwarzer Ciccio, wenn Ihr nicht wollt, non c'entra nessum cristiano, dann kommt kein Mensch hinein, erwiderte dienstfertig die Wirthin, setzte sich nun zu ihm an den Tisch und wiederholte ihre neugierigen Fragen. Jetzt gab der Bursch auch gern Auskunft über alles, was sie aus Ragusa und Monterosso wissen wollte, und sie schwatzten so eifrig, daß frischer Wein geholt werden mußte. Dem guten Ciccio wurde es ganz warm um's Herz, und als Sora Nina nach seiner Carmela fragte, antwortete er fröhlich, es werde wohl nicht mehr lange dauern, dann gäbe es Hochzeit, und als sie etwas ungläubig dreinschaute, versicherte er: Ganz gewiß, die Madonna delle Scale in Ragusa hat mir ein Glück geschickt, ich habe — da hätte er sich beinahe verrathen — die Madonna hat mir eine große Gnade erzeigt; ich habe nämlich einen Terno geträumt, den setze ich kommenden Samstag im Lotto, und Ihr werdet sehen, ich gewinne einen Haufen Geld.

Damit trank er seinen Wein aus, schlug auf den Tisch, zahlte und stand auf. A proposito, Sora Nina, könnt Ihr mir nicht den Fisch da in ein neues starkes Packpapier wickeln?

„Ma subito, subito, aber natürlich sofort," entgegnete die Wirthin und watschelte hinter ihren Ladentisch. Inzwischen trat Ciccio wieder in die Vorrathskammer, um seine getrockneten Fünfzigerscheiner zu holen. Sora Nora war gerade im Begriff, den Fisch in ein großes Stück gelbes Strohpapier einzuschlagen, als sie durch ein entsetzliches Jammergeschrei erschreckt wurde. Auch der Alte in der Ecke erwachte, rieb sich die Augen und fragte: „Brennt's?" Und als er keine Antwort bekam, fragte er nochmals: „Che? Amazzano qualcheduno?" (Wird Einer umgebracht?)

Aus der Vorrathskammer her erscholl eine sich immer steigernde Fluth von Flüchen, Verwünschungen, Schmerzensschreien und Klagen, Flüchen, wie sie nur ein Sizilier erfinden und aussprechen kann. Weder Christus, noch die Madonna, weder S. Giuseppe, noch S. Antonio wurden geschont, sondern mit den schlimmsten und widerlichsten Namen belegt. Der hl. Antonius, der Patron der Thiere, kam am schlechtesten dabei weg, er wurde so arg heruntergeputztz, daß selbst sein treues Schweinchen kein Stück Brot mehr von ihm genommen hätte.

„Gesù Maria!" schrie die Wirthin, „was hat der schwarze Ciccio nur? Ist er verrückt geworden?" Sie wagte aber nicht, die Thür zu öffnen.

Ciccio war in der That nicht weit davon, sein bißchen Verstand zu verlieren. Als er nämlich die Kammer betreten hatte, sah er von seinen Papierscheinen nichts mehr; statt dessen saß die gelbe Katze im Sonnenschein am Boden und kaute und würgte noch an dem letzten, von dem ein Viertel aus ihrer Schnauze heraushing. Ihr Verlangen nach frischem Thunfisch mußte ganz unwiderstehlich gewesen sein. Auf den eintretenden Burschen, der im ersten Augenblick sprachlos war, warf sie einen mißtrauischen Blick aus ihren funkelnden Augen, dann setzte sie zum Sprung an, und draußen war sie durch das Fenstergitter. Von den 650 Lire war auch die letzte Spur verschwunden.

Es dauerte eine Weile, bis Sora Nina und ihr Vater aus dem verzweifelt weinenden und tobenden Ciccio herausbrachten, was geschehen war. Dann suchten sie ihn nach Kräften zu beschwichtigen und zu trösten. Aber wie es zu gehen pflegt, Dank fanden sie nicht. Im Gegentheil, auf einmal wandte der Unglückliche seinen ganzen Zorn gegen die Wirthin und wollte sie für seinen Verlust verantwortlich machen.

„Habt Ihr mir nicht versichert, daß Niemand in die Kammer hereinkommt?" schrie er sie an.

Da erhob sich aber Sora Nina zu ihrer vollen Würde, streckte wie beschwörend die Hand, in der sie noch immer den eingewickelten Fisch hielt, gegen Ciccio aus und sprach feierlich: „Wir sind bis jetzt immer gute Freunde gewesen, Ciccio! Drum achtet besser auf Eure Rede. Jetzt sprecht Ihr schlimm. Ich habe Euch gesagt: Es kommt kein Mensch in die Kammer. Ma una bestia non è un cristiano, ein Vieh ist kein Mensch!"

Damit klatschte sie nachdrücklich den Fisch auf den Tisch und zog sich hinter ihre Fässer zurück. Francesco Malerba, dem keine Flüche mehr einfielen, nahm das Päckchen und schlich lautlos zu seiner Karre hinaus. Dort brachte er das Gespann zur Abfahrt in Ordnung, wobei jedes Maulthier drei Fußtritte mehr als gewöhnlich in die Rippen bekam, und stieg auf. Die Wirthin erschien in der Thür und rief ihm freundlich zu: „Gute Reise, und grüßt mir Eure Liebste. Seid guten Muths, heute regnet's, morgen scheint die Sonn!"

Ciccio wollte gerade den Fisch wieder in die Tasche stecken. Da fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf, daß doch im Grunde das Stück Thunfisch an Allem die Schuld trug, und indem er zwischen den Zähnen knirschte: „Maledetto tonno!" nahm er das Päckchen in die Faust, um es irgendwo hinzuschleudern. Es wäre wohl gar noch in das feiste Gesicht der Sora Nina geflogen, wenn nicht in diesem Augenblick der schwarze Ciccio der gelben Katze wieder ansichtig geworden wäre, die aus einer Lücke der Hecke von Kaktuszweigen neben dem Hause hervorlauerte.

„Piglia un accidente, brutta bestia schifosa! Krieg die Kränk, Du ekelhaftes Vieh, friß Dich am Thunfisch todt!" Mit diesem Segenswunsch flog das Päckchen wie eine Bombe in die Opuntienhecke. Die Katze huschte beiseite, sprang dann aber dem Geschoß nach und begann in aller Ruhe den Fisch zu verspeisen, während der Wagen klirrend und rasselnd in einer dichten Staubwolke über die Straße davonrollte.

Ciccio wischte sich mit dem Rücken der Hand Thränen und Staub aus den Augen, dann spuckte er ein paarmal kräftig aus. So gewann er allmählich wieder eine gewisse Ruhe. Sora Nina hat doch recht, dachte er bei sich, „una bestia non è un cristiano", ein Vieh ist kein Mensch. Aber der Mensch ist manchmal ein Vieh! schrie er dann laut in die Welt hinaus und hieb, als wollte er's durch die That beweisen, so mörderisch auf seine Thiere, daß sie vorn und hinten ausschlugen und in sausendem Galopp auf Monterosso zujagten.

Aus der Jugendzeit eines russischen Dichters.

Das Novemberheft des „Westnik Jewrepy" enthält interessante Beiträge zur Biographie des zu früh verstorbenen russischen Romandichters und Dramatikers Anton Tschechow. Es wird da erzählt, wie der Gymnasiast Tschechow oft seine Schularbeiten liegen lassen mußte, um in der kleinen Materialwaarenhandlung des Vaters zu „arbeiten": Köchinnen und Fuhrleuten Grünkram, Zucker, Thee und Schnaps zu verkaufen, Geld einzukassiren und zu wechseln usw. „Dieser strenge und absolut ehrliche idealistische Schriftsteller war als Knabe mit allen Methoden falschen Wiegens und Messens, sowie mit all den andern Schwindeleien des Kleinhandels genau bekannt." Papa Tschechow handelte auch mit Medikamenten; Sanitätskommissionen und dergl. gab es dazumal noch nicht; nur ein Feuerwehrmann kam ab und zu in den Laden, um zu sehen, ob Petroleum, Streichhölzer und dergl. feuersicher aufbewahrt würden; seine Visitation beschränkte sich aber darauf, daß er ein paar Gläschen Schnaps auf das Wohl des Ladenbesitzers trank und die ihm unterthänigst dargebrachten zwei oder drei Zwanzigkopekenstücke huldvoll in seiner Tasche verschwinden ließ. Unter den Medikamenten, die der künftige Schriftsteller den Käufern zu geben hatte, waren zwei besonders beliebt: das „Siebenbrüderblut" und das „Nest". Ersteres ist das verkalkte Skelett einer fremdländischen Korallenart, ein röhrenförmiger Stein von dunkelvioletter Farbe, im Wasser völlig unlösbar. Jeder Arzt würde beim Anblick dieses Medikaments in Entsetzen gerathen. Aber die Käufer Tschechows zerstießen den Stein zu Pulver, streuten ihn sich in den Schnaps und tranken die Mischung gegen Fieber. Das „Nest" war eine Zusammensetzung der verschiedenartigsten Mineral- und Pflanzenstoffe. In reiferen Jahren versuchte Anton Tschechow wenigstens die Hauptbestandtheile dieses Allheilmittels aus dem Gedächtniß niederzuschreiben. Und es erwies sich, daß dazu gehörten: Naphtha, Quecksilber, Schwefelsäure, Strychnin, Sublimat und noch eine Menge anderer Dinge, die sämmtlich in Branntwein aufgelöst und eßlöffelweise eingenommen wurden. Sehr amüsant ist auch die Schilderung einer eigenthümlichen Feiertagsbeschäftigung der Tschechow'schen Kinder; ab und zu erschien im Tschechow'schen Laden ein Jude, Namens Chaim, und brachte 20 bis 30 Pfund sogenannten „abgetrunkenen" Thee, den er aus den Wirthshäusern zusammengeholt und sehr geschickt getrocknet und gefärbt hatte. Für den zwanzigpfündigen Sack erhielt er $1\frac{1}{2}$ bis 2 Rubel. Bevor das Produkt aber in den Handel kommen konnte, mußte es von allen nicht dazugehörigen Bestandtheilen gereinigte werden, und dies Arbeit fiel den Kindern zu, denen sie ein großes Vergnügen machte, denn man konnte in dem „Thee" die allerschönsten Dinge finden: Nägel und Holzspäne, todte Fliegen, Federn, Steinchen und Gott weiß was noch alles. Der gereinigte „Thee" wurde mit einer geringen Quantität besseren Thees gemischt und gelangte dann als „ökonomischer Thee für die Dienstboten" in den Handel. Hübsch ist die Geschichte von einem peinlichem Reinfall, den der Vater Tschechows erleben mußte. In einem Faß mit Oel war eine Ratte ertrunken. Das Oel — es waren gegen 20 Pud — weggießen wollte der Kaufmann nicht; statt die Sache zu verschweigen, kam er zu dem Beschluß, das Oel sei durch den Tod der Ratte nicht verdorben, sondern nur „verunreinigt" — nicht im sprichwörtlichen, sondern im biblischen Sinne. Pawel Jegorowitsch Tschechow war ein sehr frommer Mann. Er lud daher alle seine Käufer und einen Geistlichen zu sich ein, der durch entsprechende Gebete dem Oel die verlorene „Reinheit" wiedergeben sollte. Nachher wurden die Gäste mit einem guten Frühstück traktirt, bei dem die meisten freilich trotz der vorhergegangenen „Reinigung" die mit Oel zubereiteten Speisen zu vermeiden bemüht waren. Das Resultat war freilich ein anderes, als man erwartet hatte: die Leute wollten nun gar kein Oel bei Tschechow mehr kaufen, bis er schließlich den glücklichen Ausweg fand, ein neues Faß zu kaufen, in das das alte Oel hineingegossen wurde.

Waschstoffe

Irländ. Poplins, schwere seidenartige Appretur, der brauchbarste aller Waschstoffe, per Yard.......... 19c

Feines weißes Waisting, fein mercerized, Yard 19c und.......... 12½c

32-zöll. Aberfoyle Madras, in einer prächtigen Auswahl von Farben und Mustern, 2 bis 10 Yard Längen, Montag zu dem bemerkenswerth niedr. Preis von, Yd..... 5½c

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE, MADISON AND DEARBORN STS

Waschstoffe

Feiner import. weißer persischer Lawn, glatt und fest, für Waists und Kleider, per Yard.......... 12½c

50c weißer St. Gallen Swiß, schönster aller weißen Stoffe, Yard.......... 29c

Importirtes weißes Waisting für geschneiderte Waists, Suits, in netten Sprays, Tupfen u. den neuen Chevron Streifen, Andere verlangen 50c dafür, speziell für Montag, per Yard.......... 29c

Unser großer jährlicher Räumungs-Verkauf von Kleiderstoffe-Restern—Ein unvergleichlicher Gelegenheits-Verkauf

Der beste Werth des ganzen Jahres in Kleiderstoffen — in unserem Laden wie auch in ganz Chicago — hier während dieses großen jährlichen Verkaufs von Kleiderstoffe-Restern offerirt — sämmtliche Rester von diesem, dem größten und geschäftigsten Kleiderstoffe-Laden des Landes, und die angesammelten Rester von zwei der größten Fabriken in Amerika, hier sämmtlich morgen in einer großen Räumung, zu weniger als der Hälfte des wirklichen Werthes — im Ganzen mehr wie 110,000 Yards zur Auswahl, in schwarz und jeder denkbaren Farbe, eingeschlossen sind Abend-Schattirungen und die beliebtesten und fashionabelsten Schattirungen der Saison, in allen Arten von einfachen und fancy Geweben — beliebte Längen für Kleider, Suits, Coats, Skirts, Waists und Trachten für Kinder — dies ist die größte Sammlung von Restern, die je geboten wurde. — Wir tauschen Kleiderstoffe-Rester mit derselben Bereitwilligkeit um, wie wir dies bei anderen Waaren thun.

Partie 1 — 31,000 Yards Kleiderstoffe-Rester, bestehend aus feinsten ganzwollenen Broadcloths, Venetians, Storm Serges, Satin Stoffen, Herringbone und schattirt gestreiften Geweben, einfachen und fancy Panama Stoffen, einfachen und fancy Suitings, Novelties, Poplins, Voiles, einfachen und fancy seidenen und wollenen Voiles, Mohair Brilliantines und Sicilians in Cream, Schwarz und hellen und dunklen Farben, in Längen von 2 bis 8 Yards, Stoffe, welche während der ganzen Saison vom ganzen Stück bis 2.48 verkauft wurden. (Main-Flur Abtheilung) für Montag, Auswahl, per Yard zu 39c

Partie 2 — 26,000 Yards Kleiderstoffe-Rester, bestehend aus ganzwollenen Poplins, Henriettas, Nun's Veilings, Taffetas, Storm Serges, Cheviots, schattirt gestreiften und fancy Gewebe Panamas und Serges, einfachen und fancy Suitings, ganzwollenen und seide-und-wollenen Crepes und Plaids, einfachen und fancy Mohair Brilliantines und Sicilians u.s.w., in Cream, Schwarz, sowie allen hellen und dunklen Farben, Längen von 1½ bis 8 Yds., sehr wünschenswerthe Stoffe, die vom ganzen Stück für bis zu 1.29 verkauft wurden. Auswahl (Main Floor Abtheilung), die Yard zu 33c. 33c

Partie 3 — 14,000 Yards Kleider-Rester, reinwollene einfache und fancy Suitings, Nun's Veilings, Panamas, Poplins, Serges, Cheviots, fancy farbige Gewebe, reinwoll. Plaids und fancy Worsted Suitings usw., in schwarz, cream und hell- u. dunkelfarbig—Kleiderstoffe, die in großer Nachfrage sind und bis zu 98c verkauft wurden — in Längen von 1½ bis 8 Yards—Auswahl von sämmtlich am Montag (Main Floor-Abtheilung), Yd. 25c. 25c

Partie 4 — 13,000 Yards Kleiderstoffe-Rester von reinwoll. Batistes, Cashmeres, Panamas und Serges, Mohair Brilliantines, einfachen und fancy Suitings, Plaids, Melton Suitings, Cloakings, Worsted Suitings usw., beliebte Qualitäten für Waists, Kleider usw., schlicht-schwarz u. hell- u. dunkelfarbig, Längen von 1 bis 8 Yds, Qualitäten bis zu 79c werth, Montag, (im Basement), Auswahl, die Yard.......... 19c

Partie 5 — 10,000 Rester von reinwollenen Fabrik-Restern von Panamas, Serges, einfachen und fancy Suitings, in allen Farben, Längen bis zu 1 Yard; auch feine Cashmeres, Serges, Melrose und Poplins, Längen von 2 bis 8 Yards, die Yard.......... 15c

Partie 6 — 11,000 Yards von Kleiderstoffe-Restern, von einfachen und fancy Worsted Suitings, schottischen Plaids, Cashmeres, Waistings usw., in einer großen Auswahl von guten Farben, Längen bis 7 Yards, bis zu 39c verkauft, (im Basement), die Yard..... 12½c

Partie 7 — 5000 Yards von Kleiderstoffe-Restern von echtem, halbwollenem Danish Cloth, in cream, schwarz und hell- und dunkelfarbig,— in Längen von 3 bis zu 12 Yards. Am Montag Nachmittag um 2 Uhr (im Basement), die Yard für.......... 7c

Kleiderstoffe-Muster

Ungefähr 1000 feine Kleider-Patterns, einschließlich einfache und fancy Stoffe, solche wie Voiles, Panamas, Serges, Poplins, Cheviots, fancy englische Kammgarne und viele importirte Novelty-Stoffe, in schwarz und fast jeder beliebten Farbe, 50 bis zu 56 Zoll breit, 5, 6, 7 und 8 Yard Längen; Ihr findet in der Partie Kleider-Patterns, die im Werthe so hoch wie $12.00 und $15.00 rangiren (Main Floor-Abtheilung), Montag, Auswahl bei dem jährlichen Räumungs-Verkauf zu dem ungewöhnlich niedrigen Preis, das Stück.......... 2.98

Der riesige Januar-Räumungs-Verkauf von Winter-Coats, Suits und Kleider spielt den früheren Preisen übel mit

Diese feinen $8.00 losen Winter Coats, volle 50 Zoll lang, von schwarzen Kerseys oder Meltons, breiter, hoher gerollter französ. Coney Pelzkragen, wie abgebildet, gut geschneidert Körpertheil gefüttert, für 3.48

Diese feine, 10.00 Kersey-, Cheviot- oder reinwoll. lange Mixture Coats, lose oder halbpassend, mit Sammet und Braid besetzt, einige durchweg mit Atlas gefüttert, feine, warme Winter-Coats, volle 50 Zoll lang, speziell zu 5.00

Diese schwarze, reinwoll. $10.00 Kersey Coats, neueste Facon, 50 Zoll lang, halbpassender Directoire-Umschlag, Körpertheil gefüttert, mit Atlas-Knöpfen besetzt, niedrige Taschen, für 5.98

Diese feine 16.50 schwarze Broadcloth Coats, mit Atlas gefüttert und Zwischenfutter, reich bestickter Rücken und Front, sehr modern, speziell zu 8.98

Diese reiche $20.00 ein Stück Messaline-, Satin Broadcloth- u. Taffeta-Princeß-Kleider, dunkel- und hellfarbig, reiches Yoke, lange, tucked Aermeln, von Kleidermacherin gemacht, ausgezeichnet passend, für 9.98